Digitized by Google

<36636097560014

<36636097560014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Rec. gen. 491 (4

Medicina. Scripta var. ill. 117

Digitized by Google

D. Rudolph Auguſtin Vogels
der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg Auguſtus Univerſität zu Göttingen und der Kayſ. Academie der Naturforſcher Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.

Des Vierten Bandes Erſtes Stük.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhök
1758.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences & belles lettres de Berlin année 1753.

II. Duhamel Traité des arbres & arbuſtes qui ſe cultivent en France en pleine terre. T. I. II.

III. Diſputationes ad morborum hiſtoriam & curationem facientes. Collegit, edidit & recenſuit Hallerus. T. I. II.

IV. Neue Verſuche und Bemerkungen aus der Arzneykunſt und übrigen Gelehrſamkeit, einer Geſellſchaft in Edinburgh vorgeleſen. Zweiter Band.

V. Acta Academiæ Electoralis Moguntinæ Scientiarum utilium, quæ Erfordiæ eſt. T. I.

VI. Fränkiſche Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzeneygelahrheit, Oeconomie, und den damit verwandten Wiſſenſchaften. I. Band.

VII. Zinnii Catalogus plantarum horti academici & agri Gottingenſis.

VIII. Potts Abhandlung vom zartflüſſigen Urinſalz.

IX. Schäffers Gebrauch und Nutzen des Tobackrauchclyſtiers, nebſt einer dazu bequemen Maſchine.

X. Vogel Inſtitutiones Chemiæ, edit. altera.

XI. Academiſche Schriften.

XII. Mediciniſche Neuigkeiten.

XIII. Fortgeſeztes Verzeichniß der medicin. und phyſicaliſchen Schriften, die A. 1754. herausgekommen.

[redacted]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

I.

Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences & belles lettres: année 1753. à Berlin, chez Haude & Spener 1755. 2 Alph. 22 B. m. K. in 4.

1. Den Anfang macht ein Verſuch des Hrn. Ellers über den Urſprung und die Erzeugung der Metalle. Man findet hier alles in einem guten Zuſammenhang, was Becher und Stahl von dieſer Materie gedacht und geſchrieben haben. Da ſich aber die Natur in dieſem Werke am allerwenigſten zuſehen läßt; ſo kan man leicht erachten, daß der Naturforſcher hier wenig zuverläßiges ausmachen wird, und folglich alles, was er hiervon ſaget, höchſtens in einer vernünftigen Muthmaßung beſtehet.

2. Hr. Pott unterſucht die Natur und Eigenſchaften des flüchtigen Bernſteinſalzes. Man weiß jetzo wohl, daß es von ſaurer Art p. 57

ist; aber darüber wird noch gestritten, zu welcher Hauptsäure es gehöre. Mir deucht, man verkennt noch allzusehr, wie überhaupt in der Physic, also auch in der Chimie, die unumschränkte Würkung der Natur, oder vielmehr dessen, der sie gemacht hat, und bemühet sich vergebens, ihre Geschöpfe, sie mögen nun frey am Tage liegen, wie z. B. die Pflanzen, oder durch die Kunst herausgezogen werden, unter gewisse Classen zu bringen, oder, daß ich rede, wie es die Sache erheischet, zu zwingen. Es giebet überall Mitteldinge, oder Zwitter, die von mehr als einer Art Dinge, so wie sie uns die Natur zeigt, oder wir sie uns vorstellen, etwas an sich haben; und wir verrathen nur zu unserer größten Demüthigung unsern eingeschränkten Verstand, wenn wir sie nicht vor eigene Wesen wollen gelten lassen, sondern einigen andern sie unterwürfig machen wollen. Auf diese Weise werden zwar unsere Wissenschaften zu Systemen, nicht aber die Natur, deren Principia just das Gegentheil von den unsrigen sind, nehmlich nichts universelles in einer gewissen Art von Dingen fest zu stellen. Ein deutliches Beispiel hiervon geben uns die Solutionen. Der physicalische Chymist bemerket an ein paaren derselben eine ähnliche Erscheinung: und gleich macht er die zu einem universellen Grundgesez der Auflösungen, nach welchem sie alle geschehen sollen.

Allein

Allein, wie ſehr man hierinne fehlet, zeigt ſich hernach durch eine Menge anderer Verſuche, davon dieſer Chymiſt nichts gewußt hat, ja von deren Wahrheit er nach ſeinen einſeitigen Principiis ſich nicht einmahl würde haben überzeugen können, wenn ſie nicht ſo deutlich am Tage lägen. Man hat vor einiger Zeit die in den aufzulöſenden Körpern enthaltene Luft zu dem würkenden Principio aller Auflöſungen zu machen Luſt gehabt, darum, weil man an einigen wahrgenommen, daß ſie unter der Luftpumpe beſſer, als auſſer derſelben von ſtatten gehen: allein es finden ſich zum größten Unglück auch ſolche Körper, die in freyer Luft ſich weit geſchwinder, als unter der Luftpumpe auflöſen: und nunmehr iſt leider dieſer lex univerſalis, zu deren Ausfindungen die Gelehrten, und beſonders die metaphyſiſchen nur allzuſehr geneigt ſind, auf einmahl verſtümmelt. Mit den Salzen, daß ich nun näher zur Sache komme, gehet es eben ſo. Man hat ſeit einiger Zeit drey Hauptarten von Salzſäuren feſte geſtellet, eben als wenn in der Natur nicht mehrere wären, da man nicht mehrere gefunden hat. Alles ſaure alſo muß ſich nun, es mag wollen oder nicht, unter eine dieſer Claſſen bringen laſſen; und es iſt uns ſchon zur Gewohnheit worden, daß, ſo bald wir von einer Säure hören, wir gleich fragen, zu was für einer Art dieſelbe gehöre? Allein die

Säure des Phosphorus, und der Ameisen z. E. und wer weiß nicht, was noch für welche, die der Fleiß der Naturforscher inskünftige noch entdecken wird, verdrengen dergleichen Vernünftelungen nur allzusehr. Ja eben die Säure des flüchtigen Bernsteinsalzes, die Hr. Pott mit vieler Mühe untersuchet hat, giebt zum Theil von dem, was ich behauptet, einen thätigen Beweiß. Einige haben dieselbe zu der vitriolischen, andere zur salpetrichten, und wieder andere zur kochsalzigen bringen wollen; allein die Versuche haben gelehret, daß sie an keiner von selbigen einen sonderlichen Antheil hat, wie auch einige gelehrte Männer bereits eingesehen haben.

Bevor der Hr. V. den Unterschied dieser Säure von den andern zeiget, so handelt er erstlich von der Art, den Bernstein zu destilli-
p. 56 ren, und sein Salz zu reinigen: worunter er die vor die beste hält, welche im Auflösen desselben mit Wasser, und im gelinden Abdunsten des filtrirten bestehet: ob er wohl gestehet, daß man auf diese Weise, so wenig als auf eine andere, das Salz völlig weiß bekommt.

58 Ob dasselbe gleich saurer Art ist, so macht es doch den Violensaft fast gar nicht roth, wegen der öhlichten Theilgen, die es bei sich hat: wenn aber an einem Orte stehet, daß es denselben grün färbe, so widerspricht die-

ser

ser Erfarung der Hr. Pr. Pott, und glaubt, der V. müsse ein verfälschtes Salz gehabt haben. Ob es gleich flüchtig ist, so ist es solches doch nicht in dem Grad, und bei einer so gelinden Wärme, als ein Harnsalz. Und man hat daher nicht zu besorgen, daß bei der Reinigung desselben durch Abziehen des Wassers etwas verloren gehe. Bei starker Hitze fließt es, ehe es aufsteigt, wie Oel. Weingeist löst dasselbe nicht völlig auf; wohl p. 59
aber ein weinigter Salmiacgeist, und dieß zwar mit einem Brausen. Terbentinöl vermag nichts.

Mit einem Laugensalze gesättigt, will es 60
sich beinahe nicht crystallisiren. Ist es aber crystallisirt, so zerfließt es doch hernach an der Luft, wie die Terra foliata Tartari, und läßt eine Menge ölichter Erde hinter sich. Wenn es vollkommen mit dem Alcali gesättigt ist, so braußt es weder mit der Salpeter- noch Vitriolsäure, und man empfindet auch nichts von einem aufsteigenden sauren Dampfe; wodurch es sich also von der Terra foliata Tartari sowohl, als von einem regenerirten Kochsalze, unterscheidet: ob es wohl außer dem, mit jener am mehresten übereinkommt. Auf Kohlen knastert es nicht, und hat also weder eine Kochsalz- noch Vitriolsäure zu seinem Grundstoff. Auf einer glühenden Kohle vor dem Löthrörgen wird es wieder alcalisch, wie die Terra foliata. Di-

stillirt man es vor sich, so geht ein bitterer und oelichter Geist über, bei nahe wie ein Weinsteingeist: woraus zu schließen ist, daß
p.62 seine Säure von vegetabilischer Art sey. Es ist sonderbar, daß wenn man den sauren Geist durch Vitrioloel aus diesem Mittelsalze überdistillirt, solcher das Aquafort in ein Aqua regis verwandelt; und hingegen das bloße Bernsteinsalz unter Aquafort gethan, diese Würkung nicht thut: woraus man siehet, daß das beigemischte Vitrioloel eine ganz besondere Aenderung in demselben hervorbringt.

63 Salpeter entzündet sich in der Distillation mit dem Bernsteinsalze gar bald, und zerschmeißt die Retorte. Bei der Distillation dieses Salzes mit dem Salmiac geht anfänglich ein brauner Salzgeist über, der das Bley cornuificirt; hernach kommt ein weißer Salmiac, und zulezt eine bituminöse Materie. Das rükständige ist von gleicher Art,
64 und leuchtet. Wird Salzgeist über unser Salz abgezogen, so gehet er wieder schwach über, wegen der oelichten Theile, die sich mit ihm vermischen. Am Ende steigt das Salz sehr schön weiß in die Höhe: nichts destoweniger aber präcipitirt es die Bleysolution
65 nicht. Das ordentliche reine Salz präcipitirt den liquorem salis ammoniaci fixi nicht. Den Salzgeist coagulirt es, wie eine Gallerte;

lerte; nicht aber das Aquafort. In beiden aber löset es sich mittelst der Wärme auf.

Das Aquafort wird nicht zum Aquaregis, wenn es über dieses Salz abgezogen wird; zum Beweiß, daß im leztern keine Salzsäure ist: welches auch daraus erhellet, weil es Silber p.68
und Queckſilber nicht aus dem Aquafort präcipitiret. Daß dies Salz eben so wenig von 66
der Vitriolsäure participirt, schließt der Hr. V. aus folgenden Erfarungen: 1) brauset es nicht, wenn Vitrioloel darauf gegossen 67
wird; 2) giebt es auch keinen sauren Dampf von sich; 3) macht es den Kalk nicht sele- 68
nitisch.

Vom Bley nimt das aufgelößte Salz keinen süßen Geschmak an, und gehet also ebenfalls von den vegetabilischen Säuren ab.

Wenn in eine mit Weineßig gemachte So- 69
lution des Bleyzuckers, Bernsteinsalz in eben dieser Säure aufgelößt gethan, und das Gemische aus einer Retorte, zulezt mit ziemlich heftigen Feuer, übergetrieben wird; so ist der Rückstand ein Pyrophorus, welcher sich, so bald das Gefäß zerbrochen wird, und die Luft dazu kommt, entzündet.

Zulezt bestreitet der Hr. Pr. einige Gründe, die man zum Erweiß einer Kochsalz oder Vitriolsäure in dem flüchtigen Bernsteinsalze anzunehmen pflegt. In Ansehung der erstern erinnert er, daß das Kochsalz, welches das Wasser durch Kochen aus dem Bernstein

und aus dessen Todtenkopfe ausziehet, nur etwas zufälliges bei dem Bernstein sey: daß eben dieses Kochsalz, welches aus dem mit Salpeter detonirten Bernstein herausgezogen wird, wohl vom Salpeter kommen, der nicht recht rein gewesen, oder auch wohl erst in der Detonation erzeugt worden seyn kan;
p.70 ferner, daß auch die Laugensalze Silber und Blei weiß präcipitiren und daß das Prasseln auf der Kohle nicht dem Kochsalze allein eigen ist, sondern auch dem vitriolisirten Weinsteine zukommt.

Wenn man aus den oben angeführten Erfarungen auf eine Aehnlichkeit der Bernsteinsäure mit der vitriolischen schließen will; so erinnert hiegegen der Hr. V. daß ebenfalls Weinstein, Zucker, und Benzoeblumen vom aufgetröpfelten Vitrioloel weder brausen, noch einen Dampf von sich geben; niemand aber deßwegen eine Vitriolsäure in diesen Körpern annimmt.

71 Zulezt erklärt der Hr. V. alle die künstlichen Zusammensezungen des Bernsteins, die Glauber, Boccone, le Mort, Neumann und andere ausgedacht haben, für ungereimt.

73 3. Hr. Marggraf hat das Cedernholz chimisch untersucht. Ein Pfund desselben giebt etwas mehr als zwey Quenten ätherisches Oel, welches gelblicht, und ziemlich dicke ist, und
76 in der Kälte gerinnet. Mit Weingeist gehet dieses Oel nicht über.

4. Hr.

4. Hr. Pr. Mekel hat Gelegenheit gehabt p. 79
einen Mohren zu zergliedern, und dabei sein
Augenmerk hauptsächlich auf die Haut desselben, und die Ursache ihrer Schwärze gerichtet. Die Oberhaut ist nicht durchgehends
gleichschwarz. Oben am Arme und an den 81
Knien ist sie am schwärzesten, und nimmt
gegen die flache Hand und die Fußsohle allmählich an Dunkelheit ab, so daß sie an diesen Theilen von der Europäer Haut gar wenig
unterschieden ist.

Die erste Oberhaut, die bei den Mohren 82
nach den Pocken sich neu erzeugt, ist weißlich,
und wird nach und nach erst dick und schwarz.

Die Verbindung der Haut mit der Oberhaut geschicht durch keine Gefäße, sondern 83
durch eine schleimichte Haut und durch Haare.

Dies schwarze Wesen am innern Theile der 85
Oberhaut ist ein bloßer verdickter Saft, der
anfänglich gelb ist, und allmählig schwarz
wird. Es zerfließt im Wasser, und färbt 86
dasselbe. Die Oberhaut scheint selbst nichts
anders zu seyn. Denn daß sie aus einer Vereinigung ineinander fliessender Mündungen
von Gefäßen entstehen sollte, ist deswegen un- 84.87
glaublich, theils, weil man dergleichen nicht
an ihr findet, theils auch, weil sie zu tief in den 89
Nabel hinein dringt, wo keine Haut mehr ist.

Den Ursprung des braunen Schleims un- 92
ter der Oberhaut leitet der Hr. Pr. muthmaßlich aus dem Fette her, das bei den Mohren

stärker gelb, als bei uns ist. Die wahre Farbe der Oberhaut bei den Mohren ist grau: und diese Farbe behält sie, auch wo sie den grauen
p.96 Schleim unter sich hat. Die Leuwenhoekischen Schuppen sind nur zufällig, und Hr. M.
18 hat sie nie sehen können.

102 Nunmehr beschreibt Hr. M. auch den kränklichen Zustand des Mohren, der ihm endlich den Tod zuwege gebracht. Das Bauchfell war an seiner inwendigen Seite und folglich auch an den Därmen, mit lauter fettigten Knoten
82 besezt. Eben diese fanden sich auch am Neze, und am Brustfell. Jenes war mit dem Bauchfell und den Därmen zugleich feste verwachsen; und die Höhle der Därme war gar sehr
28 verengert. Die Gekrösdrüsen waren verhärtet.
Ich habe in einem wassersüchtigen Körper
72 ebenfalls dergleichen Fettknoten gefunden, die die ganze innere Oberfläche des Bauchfells besezten, so wie das Neze. Ein jeder solcher Kno-
98 ten war so groß wie ein Kirschkern, und saß nicht feste auf diesen Theilen auf sondern hatte seinen besondern Stiel von etlichen Linien.

Die vornehmsten Zufälle der Krankheit bei dem Mohren bestunden in einer Aengstlichkeit,
92 und Hartleibigkeit. Die lezten Tage kam ein Durchlauf dazu. Was aber am mehresten zu
2 bewundern, ist dieses, daß die ganze Zeit über bis zum Tode der Mensch kein hectisches Fieber gehabt hat.

5. Un-

5. Unser Hr. Prof. Zinn handelt von dem p. 130
Ueberzuge der Nerven. Da viele gelehrte Männer noch in den Gedanken stehen, daß die harte Hirnhaut den Nerven zur Einfassung dienet, und zugleich das Werkzeug ihrer Empfindung ist; so gehet die Absicht des Hrn. Pr. hauptsächlich dahin, zu zeigen, daß beides keinen Grund hat. Um dieses zu thun, hat er weiter nichts nöthig, als aus der Anatomie zu erweisen, daß diese Haut die Nerven nicht bis an ihr Ende begleitet. Dieses geschiehet nur bei dem einzigen Sehenerven: die andern alle verläßt sie gar bald, wenn sie aus der Hirnschale getreten sind, und verwandelt sich in ein fadichtes Wesen. Ja bei den Nerven, die sicher verwahrt, und in einem beinernen Canal eingeschlossen, oder sonst an Oertern sind, wo keine äussere Gewalt ohne eine tödtliche Wunde hineindringen kan, wie z. E. beim Herz, wird sie gar niemahls zu einem Ueberzug des Nerven, sondern läßt ihn unbedekt durchgehen; und der Nerve bekommt an deren statt ein mehr oder weniger festes zellichtes Gewebe zum Ueberzuge. Einige Nerven sind auch bei ihrem Ursprung eine ziemliche Strecke lang frey von der harten Hirnhaut, und bekommen solche erst bei dem Eintritt in die Löcher der Hirnschale. Diese Haut aber kan um so weniger das Werkzeug des Gefühls seyn, je weniger sie selbst unempfindlich ist, wie Hr. Z. nicht nur an Thieren, sondern

dern

p. 142 dern auch an einer Frau bemerket hat, bei
der er dieselbe auf mancherlei Weise ohne die
geringste Empfindung berühret und gedruckt
137 hat. Von dem Nutzen der Nervenknoten
läßt er einen merkwürdigen Gedanken einflies-
sen. Er tritt, was solchen anlangt, der Mei-
nung des Hrn. Mekels bei, thut aber noch
dieses hinzu, daß die aus verschiedenen Ner-
venstämmen zusammenlaufenden Fäden ge-
nau miteinander vermischt werden, und so-
dann ein jeder aus dem Knoten herausgehen-
der Nerve von allen diesen Wurzeln einen An-
138 theil mit sich nehme. Die Lähmungen der Glie-
der und andere Nervenkrankheiten, bei denen
das Gehirn gesund und das Rückenmark un-
beschädigt ist, leitet er nicht von einer Verstop-
fung oder Verderbniß der Nerven her, son-
dern von einer Stockung der Feuchtigkeiten
in den Gefäßen des zellichten Ueberzugs, oder
einer Austretung in dessen Zwischenräume;
und rechnet dahin alle diejenige, die durch
den electrischen Funken geheilet werden.

§ 22 Noch lieset man in diesem Bande des Hrn.
Buddeus Lebensbeschreibung.

II.

Traité des arbres & arbuſtes qui ſe cultivent en France en pleine terre. Par Mr. *Duhamel du Monceau*, Inſpecteur general de la Marine; de l'Academie Royale des Sciences, de la Societé Royale de Londres, Honoraire de la Societé d'Edimbourg & de l'Academie de Marine. Tom. I. 2. Alph. Tom. II. 2. Alph. 3. B. à Paris, chez H. L. Guerin & L. F. de la Tour. 1755. gr. 4.

Als Hr. Duhamel vor nöthig befunden, ſich, um ſeinem Amte über die Marine recht vorſtehen zu können, eine genaue Erkenntniß von den verſchiedenen Hölzern zu erwerben; ſo hat er mit allem Fleiß viele Jahre lang Erfahrungen dieſerwegen angeſtellet, und endlich hiervon ſo viel geſammlet, daß er eine vollſtändige Beſchreibung von Hölzern liefern können. Wie er aber hierdurch auch den Landwirthen und Gartenliebhabern nüzlich werden zu können, vermuthet hat, ſo hat er ſich endlich entſchloſſen, nicht alleine von den Bäumen, ſondern auch von allen Büſchen und Geſträuchen zu handeln, und hiebei ſowohl auf die Erhaltung und Aufnahme der Wälder, als auch auf die Luſtbüſche und Gärten zu ſehen, und überhaupt alles, was dieſelbe zum Nuzen und zur Luſt beitragen können, anzumerken. Dem

Titel

Titel nach handelt zwar dieſes Werk nur von Bäumen, die in Frankreich fortkommen, allein die Ausführung erſtreckt ſich auch auf ſolche, die in America und andern Ländern wachſen, von welchen Hr. Duhamel vermuthet, daß ſie in Frankreich fortkommen können, wobei er denn auch auf die ſüdlichen Gegenden dieſes Reichs ſiehet.

Die Ordnung, deren er ſich bedienet, iſt die alphabetiſche, um den Gebrauch des Werks leichter zu machen. Ein jeder Baum oder Strauch macht einen beſondern Artikel aus, vor welchem ein Kupfer ſtehet, das die Kennzeichen deſſelben oft nach der Natur, oft nach den Tourneforſiſchen Kupfern vorſtellt; wiewohl man hier auch ſehr viele Geſchlechter beſtimmt findet, die zu Tourneforts Zeiten noch nicht bekandt geweſen ſind. Ueberdem ſind auch gar viele Arten auf Holzſchnitten vorgeſtellt, die zum Theil die Valgriſiſchen zur groſſen Auflage des Matthioli gebrauchten Stöcke ſind. Die Abhandlungen ſind ſo eingerichtet, daß ein Tourneforſiſcher Lateiniſcher Nahme, nebſt einem darauf folgenden Linnäiſchen, und ſodann einem Franzöſiſchen die Aufſchrift ausmacht. Hierauf folgt die Beſchreibung, die auf den Kupferſtich weiſet; ſodann die Gattungen mit dem Tourneforſiſchen oder einem andern Nahmen, und einer Franzöſiſchen Ueberſetzung davon; ferner die Wartung deſſelben; dann ſein Nutze, er mag

ökonomiſch oder medicinisch ſeyn, und ſich entweder auf den ganzen Baum, oder nur auf einen einzelnen Theil deſſelben erſtrecken.

Hr. Duhamel hat viele Bäume ſelbſt aufgezogen, und zwar erſt im Garten; und hernach hat er ſie in ein Erdreich verpflanzt, das ihnen beſonders angemeſſen iſt. Der Königl. Gärtner zu Trianon hat ihm die im freyen Lande ſtehenden Bäume mitgetheilet. Eben das hat Hr. le Monnier gethan, der des Herzogs von Ayen Bäume beſorgt; und die Herren Bombarde, Charantonneau, Turgot, Mollin, Jußieu, de la Galiſſoniere und beſonders Hr. Perrichon haben ihm allerhand Dienſte geleiſtet: von auswärtigen aber Hr. Gautier, ein Arzt zu Quebec, Hr. de Fontenette, ein Arzt in der Louyſiane, Hr. Peyſſonel, Conſul zu Smyrna, Hr. Couſineri, Canzler zu Chio, Hr. Prevot in der Isle Royale. Auch haben ihm Hr. Mitchell, Collinſon, und Miller in London verſprochen, von den Saamen, die ſie aus Virginien, Boſton u. ſ. f. bekommen, etwas zuzuſchicken. Und durch dieſe Hülfsleiſtungen hofft er ins künftige dieſes Werk noch vollſtändiger machen zu können, theils durch Beſchreibungen neuer Geſchlechter, theils durch Zuſätze und Verbeſſerungen, die er mit der Zeit als Supplemente heraus geben wird.

Vor dem Werke ſelbſt ſtehen drey methodiſche Eintheilungen der Bäume. Die erſte

hat den Hrn. V. ſelbſt zum Urheber, und iſt aus der Tourneſortiſchen und Linnäiſchen zuſammen geſezt. Die obern Claſſen ſind von den Blumen hergenommen, und die untern von den Staubfäden. Die zweite Methode iſt nach den Früchten eingerichtet: die dritte nach der Geſtalt und Lage der Blätter. Darauf folgen die Bäume nach den Monaten. Er hat in dieſem Werke 191. Geſchlechter, und bei 1000. Arten Bäume verzeichnet.

Dasjenige, was dieſes Werk für den Arzeneigelehrten eigentlich nuzbar macht, ſind die guten und ſehr vollſtändigen Nachrichten, die Hr. D. von der Zubereitung ſehr vieler gebräuchlichen Dinge in der Medicin giebt, z. E. p. 8. von dem gemeinen Terbentin, den die an den Schweizeriſchen Alpen wohnenden Italiäniſchen Bauren aus den Weißtannen und den Harzblättern in der Schweiz machen, wohin ſie ſich jährlich im Auguſtmonat begeben; p. 11. von dem Harz aus der Rothtanne; p. 32. von dem Zucker aus dem Ahorn in Canada, wovon Hr. Gautier ihm die Beſchreibung zugeſchikt; p. 334. von dem ſogenannten Venetianiſchen Terbentin, den man zu Briançon aus den Lerchenbäumen macht; p. 356. von den verſchiedenen Arten des Maſtixbaums und der Weiſe, wie man den Maſtix erhält: im zweiten Bande p. 63. von der Zubereitung des Baumöls, und ſo gar auch der Potaſche, der Sode und der Seife;

p. 141.

p. 141. von der Pech- und Theer-Fabric in Canada, in der Gegend von Bourdeaux, in der Provence, der Louyſiane, und in Guienne, und im Walliſiſchen: p. 293. von der Bereitung des Korks; p. 308. von dem wahren Terpentin von Chio. Es wäre gut, wenn die Herren Verfaſſer des Hamburgiſchen oder des allgemeinen Magazins dieſe Abhandlungen nach und nach überſezt lieferten, da doch die Koſtbarkeit dieſes Werks manchen Gelehrten abhalten möchte, ſich ſolches anzuſchaffen. Die Abhandlung von dem Oelbaume und der Zubereitung des Baumöls, wie auch von der Pflanzung und Wartung der Lerchenbäume lieſet man bereits in dem funfzehnten Stück der Hannöveriſchen nüzlichen Sammlungen von dieſem Jahre.

Ich zeichne nunmehr auch einige beſondere Anmerkungen aus dieſem ſchönen Werke aus. Die Frucht der Anona hat, wie der Hr. V. von den Aerzten zu Canada und Louyſiane Hrn. Sarraſin und Foutenet berichtet worden iſt, einen unangenehmen Geruch, ſo daß ſie niemand, als die Wilden, eſſen mag. Das Fleiſch aber iſt angenehm und geſund, und die Haut, die ſich leichte abſchelet, hat ſo eine ſcharfe Säure bei ſich, daß ſie ſich in die Finger ziehet, und wenn man ſelbige nicht bald abwäſchet, eine Entzündung mit einem unerträglichen Beißen daran erreget; welches auch an den Augen geſchiehet, wenn unverſehens T. I. p. 56

etwas davon hinein kommt. Indeſſen dauret dieſes Uebel nicht über 24. Stunden, und bringt ſonſt keinen Schaden.

p.138 Die Canadenſer rühmen die Wurzel des Ceanothus wieder die veneriſchen Krankheiten.

141 In den groſſen Stämmen der Cedern findet man an gewiſſen Orten unter der Rinde, indem man die Stämme ſpaltet, ein Harz, welches man Vernis nennt, und welches dem Sandarac ſehr gleich ſiehet.

241 In Anſehung der Caprification der Feigen weicht Hr. du Hamel ſehr von des Hrn. Linnäus Meinung ab, und glaubt hingegen den Wahrnehmungen des Godeheu.

267 Die Gleditſia iſt in Frankreich bereits ziemlich gemein, ſo daß man um Bourdeaux ganze Zäune davon hat.

295 Die wilden Caſtanien dienen zur Mäſtung des Federviehes, wenn man ſie zuvor in einer gemeinen Lauge aus Kalk und Aſche beizt, hernach in friſchen Waſſer abwäſcht, darinnen kocht und einen Teig daraus macht, der ganz ſüße ſeyn ſoll.

327 Die Kalmia unterſcheidet ſich von dem Chamærododendros ſo wenig, daß Hr. du H. ſie damit vereinigen zu können kein Bedenken trägt.

335 Der Terbenthin, den die Lerchenbäume geben, ſizt faſt mitten im Holze in beſondern Behältern, deren einige ziemlich gros, die andern

dern aber kleine sind. Hr. du Hamel hat überhaupt sehr viel zuverläßiges von der Samlung dieses Harzes aus des Hrn. Brunet zu Briançon, und Hrn. le Clerc, eines Wundarztes aus dem Fürstenthum Neufschatel, Berichten. Vom Hrn. Marquis de la Galissoniere, Gouverneur auf Canada, hat er ein trocknes und festes Harz von einem dortigen Lerchenbaume erhalten, welches im Brennen so angenehm wie Benzoe oder Styrax riecht. p. 332.

Mit dem geistigen Lorberkirschwasser hat re selbst einige nützliche Versuche vorgenommen. Es ist gesund und stärket den Magen, wenn es nur einmahl über die Blätter abgezogen ist: ist es aber etlichemahl cohobirt, so ist es sowohl für Menschen, als Thiere ein heftiges Gift. Ein Löffel voll ist genug, einen grossen Hund auf der Stelle zu tödten. Bei der Zergliederung hat Hr. du H. nichts entzündliches gesehen; aus dem Magen aber kam bei dessen Oefnung ein sehr starker und beinahe erstickender Dunst, der wie bittere Mandeln roch. Hr. du Hamel glaubt also, daß dieses Gift auf die Nerven würkt. Indessen ist doch auch dieses cohobirte Wasser eine gute Magenarzeney, wenn es nur in kleiner Dosis genommen wird. Ein Hund, dem er täglich zwey bis drey Tropfen eingegeben, hat guten Appetit darnach bekommen, und ist fett worden. 347

p.352 Derjenige Baum, der, nach der neuern Kräuterkenner Bericht, das Benzoe giebt, wird vom Hrn. du H. nicht dafür erkennet; ſondern ſoll nur einen Benzoegeruch haben.

T. II. 100 Daß das Pentaphylloides jährlich ſeine Schale ablegt, hat ihn Hr. v. Jußieu verſichert.

209 In der groſſen Theurung im J. 1709. hat man in verſchiedenen Ländern von Frankreich Brodt aus Eicheln gebacken, das aber den Leuten ſehr übel bekommen iſt.

260 Hr. du Hamel kann nicht abſehen, warum man in Engelland die Blätter des Sideroxilon den Boerhaaviſchen Thee nennet; da ſie weder den Geruch, noch andere Tugenden des ordentlichen Thees haben.

262 In den Ländern, wo das Johannis-Brodt wächſt, giebt man die Schoten dem Viehe zu freſſen.

315 Der Terbenthin aus Chio wird in Venedig alle verfälſcht, und es iſt vielleicht nur der zwanzigſte Theil davon unter einem ganzen Pfunde; daher man ihn denn nun ganz recht Venetianiſchen Terbenthin nennt.

356 Der Miſtel kommt auf gar vielen Bäumen fort, auch im Lande, wie der Hr. V. ſich
355 ſelbſt belehret hat: und es iſt ganz falſch, daß er nicht aufgehen könne, bevor er nicht durch den Magen der Vögel gegangen ſey.

III.

III.

Diſputationes ad morborum hiſtoriam & curationem facientes. Quas collegit, edidit & recenſuit *Albertus Hallerus*. *Tomus primus.* Ad morbos capitis & colli. 3. Alphab. 11. Bogen. *Tomus ſecundus.* Morbi pectoris. 3. Alph. 19. B. Lauſannæ, ſumptibus M. M. Bouſquet & Socior. 1757.

Der Hr. v. Haller beklagt ſich in der Vorrede über den geringen Vorrath nüzlicher, mit Hippocratiſcher Aufmerkſamkeit und Treue bei dem Krankenbette gemachten Abſchilderungen von Krankheiten, oder mit neuen, oft wiederholten Verſuchen, und Heilarten bereicherter Abhandlungen, in Vergleich gegen die anatomiſchen und chirurgiſchen, da doch der practicirenden Aerzte eine weit gröſſere Menge, als der Zergliederer und Wundärzte iſt. Eine andere Art von practiſchen Abhandlungen, ſagt er, ſey zwar weniger beträchtlich, aber doch nüzlich, nehmlich diejenigen, die einzelne Wahrnehmungen, oder durch die Zergliederungen entdeckte verborgene Uebel, oder nur ein Diarium von nicht gemeinen Krankheiten enthalten: und von dergleichen Art ſeyen die mehreſten, die er geſammlet habe; ob er wohl auch geſtehen müſſe, daß das gute und nüzliche oft unter viel unnüzes Zeug verſteckt wäre, das er ger-

ne hätte absondern wollen, wenn er die Zeit dazu gehabt, oder nicht geglaubt hätte, daß doch einige einen Gefallen daran haben möchten.

Vierzig Stücke sind in dem ersten Bande enthalten: 1. *I. N. Pechlin* de Apoplexia, Leid. 1667. 2. *I. Steph. des Hais*, (*Franc. Boiss. de Sauvages*) de Hemiplegia per electricitatem curanda, Monspel. 1749. 3. *S. Th. Quellmalz* Progr. de viribus electricis medicis, Lipsi. 1753. Unter andern hat er einen schwarzen Staar durchs Electrisiren vertrieben. 4. *Car. Linnaei* & *Petr. Zetzell* confectaria electrico-medica, Vpsi. 1754. 5. *Matth. Ern. Boretius* de epilepsia ex depresso cranio, Regiom. 1724. 6. *C. A. a Bergen* de morbo epidemico spasmodico convulsivo contagii experte, Frf. ad Viadr. 1742. 7. *Ph. Conr. Fabricius* de paralysi brachii unius & pedis alterius lateris dysentericis familiari, Helmst. 1750. 8. *S. Th. Quellmalz* Progr. de musculorum capitis extensorum paralysi, Lipsi. 1754. hat eigene Geschichten. 9. *Henr. Lud. Harmes* in causas morborum & mortis subjecti maniaci, Regiom. 1744. 10. *I. W. Fr. Boenneken* biga casuum ἀπὸ τῆς μανίας νοσηματώδεος observatorum, Wertheim. 1744. das Eselsblut wird hier gerühmt. 11. *I. Iac. Harder* & *I. Hofer* de Nostalgia, Bas. 1678. 12. *Fr. Lebeg. Pitschel* ep. de hydrocephalo interno, Lipsi. 1741.

1741. 13. *Alex. Camerarii* de apoſpaſmate piæ matris, Tub. 1722. 14. *Val Scheid* & *Marc. Mappus* de duobus oſſiculis in cerebro humano mulieris apoplexia exſtinctae repertis, Argent. 1687. 15. *Iuſt. Gottfr. Günz* Pr. quo lapillos glandulæ pinealis in quinque mente alienatis inventos proponit, Lipſ. 1753. 16. *A. Vater* Pr. de Plica polonica rariſſima. Vit. 1748. 17. *G. Fri. Stabel* obſervationes de plica polonica, Hal. 1724. 18. *G. E. Stahl* Pr. de fiſtula lacrymali, Hal. 1702. 19. *A. Camerarius* de Ophthalmia venerea, & peculiari in ea operatione, Tub. 1734. mit Beiſpielen, wo die unreine Samenmaterie zu dem Auge gebracht, unter der weiſſen Haut ſich gefakt hat, und durch einen Einſchnitt in dieſelbe herausgelaſſen worden. 20. *Abr. Vater* Viſus vitia duo rariſſima, alterum duplicati, alterum dimidiati, phyſiologice & pathologice conſiderata, Vit. 1723. Der erſte Zufall iſt von einem Bliz, und der andere von einer Schwäche der Augen entſtanden. 21. *I. I. Klauhold* de viſu duplicato, Argent. 1746. nebſt einer eigenen Geſchichte. 22. *C. A. a Bergen* de nyctalopia ſ. coecitate nocturna, Frf. 1754. der Dampf von gekochter Leber hat gut gethan. 23. *C. F. Kaltſchmied* Pr. de nervis opticis in cadavere latis inventis a compreſſione per undas facta cauſa ante mortem ſubſecutæ guttæ ſerenæ, Ien. 1752. 24. *S. T. Quellmalz*

Pr. de narium earumque septi incurvatione, Lipſ. 1750. 25. *I. Salzmann* de verme naribus excuſſo, Argent. 1721. 26. *Bern. Albinus* de ſalivatione mercuriali. Frf. 1689. wird wegen einiger practiſchen Cautelen, und beſondern Bemerkungen, z. E. eines durch das Einreiben des verſüßten Queckſilbers erregten Speichelfluſſes, und den nüzlichen Gebrauch eines Gurgelwaſſers aus abgekochten Rüben gelobet. 27. *Chr. Roeper* de ſalivatione critica in morbis acutis & chronicis, Hal. 1702. mit einer eignen Erfarung eines freywilligen Speichelfluſſes bei einem veneriſchen Menſchen. 28. *S. T. Quellmalz* Pr. de ptyaliſmo febrili, Lipſ. 1748. war epidemiſch, aber nicht critiſch. 29. *El. Camerarii* Caſus de ſalivatione ſine ſalivatione, Tub. 1711. der Queckſilberdampf und das Einreiben deſſelben waren vergeblich gebraucht worden. 30. *S. T. Quellmalz* Pr. quo hydrargyri vires a ſulphure ſuſpenſæ expenduntur, Lipſ. 1748. 31. *I. Damian. Chevalier* & *Lud. Ren. Petr. Felicis de Thieullier* Ergo per ſuffitum felicior & tutior, quam per inunctionem mercurialem morbi venerei curatio, Par. 1752. Der V. beweiſet dieſen Satz mit zwey hundert Erfarungen; und hat hierzu den Aethiops gebraucht, der aus vier Theilen Schwefel gemacht, und davon eine Quente auf einmahl auf Kohlen geſtreuet ward. Daß der Speichelfluß zur Heilung des Uebels nöthig

ſey,

ſey, leugnet er; und verſichert hingegen, daß das Queckſilber einen Monat lang täglich zu einer halben Quente eingerieben, das Uebel ohne Speichelfluß hebe. 32. *Iac. Grainger* de modo excitandi ptyaliſmum & morbis inde pendentibus, Edimb. 1753. Dieſe Schrift lobet der Hr. v. Haller ſonderlich, und ſtellt ſie zum Muſter practiſcher Abhandlungen dar. 33. *Henr. Mich. Miſſa* & *Guil. Dan. Deſpatureaux* Ergo lui venereæ hydrargyrus camphoratus, Pariſ. 1756. Er rühmt die Beimiſchung des Kampfers, als eines Mittels, das den Speichelfluß vermehret, welches ſchon Hofmann gewußt hat. 34. *Chr. Arend Scherer* de calculis ex ductu ſalivali excretis, Argent. 1737. 35. *Marc. Mappus* de gurgulionis prolapſu, daſ. 1660. 36. *Gedeon. de Rabours* & *Car. Aug. Vandermonde* an in ulcere tonſillarum gangræno ſo antiſeptica, Par. 1749. 37. *S. P. Hilſcher* Pr. de inſigni quodam raucitatis remedio, Ien. 1747. iſt der Dampf von warmen Waſſer, durch einen Trichter eingezogen. 38. *A. Vater* de deglutitionis difficilis & impeditæ cauſis additis, Vit. 1750. 39. *Alex. Bruce* de hydrophobia, Edimb. 1755. Er hält das Uebel für eine Nervenkrankheit, wo dieſelbe ſehr empfindlich werden. 40. *Rud. Iac. Camerarius* de alyſſo clave, Tub. 1709. Das Brennen der Wunden wird gerühmt, der ſo berühmte Altingiſche Schlüſſel aber, wie billig, verachtet, da er auch nichts geholfen.

Im zweiten Bande sind folgende Schriften gesammlet: 41. *Tib. Lambergen* lectio sistens ephemeridem persanati carcinomatis, Groning. 1754. 42. *Lud. Claud. Bourdelin & I. Bapt. Basseville* Ergo tussi puerorum clangosæ vulgo Coqueluche vomitus, Par. 1752. 43. *I. Adr. Slevogt* rhonchus infantis ex ulcerum parotidum intempestiva curatione, variis symtomatibus stipatus, Ien. 1699. 44. *Nic.* & *Eberh. Rosen* disp. duæ de tussi, Vps. 1739. 1741. 45. *Theo. Forbes* de tussi convulsiva, Edimb. 1745. rühmt das Brechen, verwirft die Bleimittel, das Lycopodium, und die Blasenpflaster. 46. *Geo. Dan. Coschwitz* & *I. Bubbe* de spadone Hippocratico lapicidarum Seebergensium hæmoptysin & phthisin pulmonalem, vulgo der Seeberger Steinbrecher-Krankheit præcedente, Hal. 1721. 48. *A. Vater* casus singularis asthmatis a depressione sterni ex febre purpurata, cum orthopnoea affligente reportati, sola thoracis artificialis constrictione curati. Vit. 1730. 49. *I. H. Schulze* sistit asthmaticum usu radicis scillæ sublevatum, Hal. 1735. 50. *I. Gerh. Wagner* observationes de febre quadam acuta in tractu Germaniæ mari Balthico vicino, ac præsertim Lubecæ observata: 2°. de admirandis quibusdam scillæ in pulvere exhibitæ virtutibus, Lubec. 1737. wegen der zweiten Bemerkung findet diese Schrift eigentlich hier eine Stelle. Der verdiente

diente Mann rühmt die Scilla in der Engbrüstigkeit, auch wo schon eine wässerige Geschwulst sich einfindet, ingleichen in der Anasarca, im Herzklopfen, und in Steinbeschwerden. Er gibt sie von sieben bis zehn Gran mit Salpeter. 51. *Sam. Wilh. Triller* de pleuritide æstiva rarius occurrente, Vit. 1752. 52. *Alex. Camerar.* de pleuritide maligna miliaribus critice soluta, Tub. 1735. 53. *G. A. Iacques* & *Th. Gu. de Preval* Ergo peripneumoniæ putridæ vomitoria, Par. 1752. 54. *A. E. Büchner* & *A. F. Krauſe* de venæsectionis sæpius in peripneumonia repetitæ usu eximio singulari casu comprobato, Hal. 1753. 55. *I. G. Wagner* de hæmoptoes, inprimis vero habitualis seu phthisicæ, expeditiori quadam atque efficaciori curatione, Lipſ. 1742. 56. *I. A. Slevogt* vomicæ pulmonum & vicinarum glandularum læta & tristia exempla, Ien. 1708. 57. *Iust. Godfr. Günz* de derivatione puris ex pectore in bronchia ad Galen. de loc. affect. l. 5. c. 3. Lipſ. 1738. 58. *G. E. Stahl* de phthisi, Hal. 1704. ist von sonderbarem Geschmack, und bekennt das Unvermögen der Kunst offenherzig. Die Balsame, die lösenden, und narcotischen Mittel, ingleichen der Potierische Zinnkalch werden verworfen, (obwohl lezterer ein glimpflicheres Urtheil verdient hätte). Auf die Milchcur hält Stahl auch nichts. Die Aderlässe aber, und den gemäßigten Gebrauch

des

des Salpeters lobt er (ob wohl aus der ganzen Disputation so viel erhellet, daß das Uebel damit nicht zu heilen ist). 59. *Pol. Gottl. Schacher* Pr. quo incisio phthisici continetur cadaveris, Lips. 1730. 60. *A. Vater* diss. qua febris tertiana ob empyema é vomica pulmonis rupta in cavitatem pectoris dextram effusum, indeque pulmonem ejusdem lateris compressum, penitusque ab officio remotum, mortem post se relinquens exponitur, Vit. 1731. 61. *A. Vater* diss. qua quid in judicio & prognosi de morbis magnis ex parvis initiis & levioribus causis oriundis observari debet, exemplo viri antegresso lapsu in genua, lenta febre exstincti docetur, Vit. 1744. 62. *G. E. Stahl* excusatio respondens examini pulsuum celeris & frequentis, eorumque constans distinctio, quo demonstratur, quod argumenta adversus illam iterum publico scripto prolata scopum non feriant, Hal. 1702. Aus dieser Schrift kan man das Gemüthe des V. kennen lernen. 63. *B. S. Mauchard* de pulsu intermittente & crepitante, Tub. 1748. 64. *I. Geo. Beck* diss. historiam de viro palpitatione cordis & asthmate violento mortuo, ejusdemque viscerum cultro anatomico nudatorum mirabilem structuram exhibens, Giess. 1718. 65. *Chr. Godfr. Stentzel* de steatomatibus in principio aortæ repertis & de cysticis in genere excrescentiis, Vit. 1723.

66.

66. *I. Fr. Crell* de arteria coronaria inſtar oſſis indurata obſervatio, Vit. 1740. Merkt wohl an, daß die Verhärtung der Arterien nicht in einer Verwandelung der Häute in ein knochernes Weſen beſtehet, ſondern von einem gelben Saft herkommt, der ſich in den Zwiſchenräumen allmählig verhärtet. 67. *I. Salzmann* de ſubitanea morte a ſanguine in pericardium effuſo, Argent. 1737. hat eine eigene Bemerkung von einem zerplatzten Herzen. 68. *S. P. Hilſcher* & *Caſ. Cph. Schmidel* de exulceratione pericardii & cordis exemplo illuſtrata, Ien. 1742. 69. *C. F. Kaltſchmied* Pr. de variis præternaturalibus in cadavere inventis, Ien. 1751. hat beſonders wahre Aneurynſmata an verſchiedenen Arterien. 70. *Ge. Goltz* de polypoſis concretionibus variorum in pectore morborum cauſis, Alt. 1726. 71. *P. G. Schacher* Pr. de polypis, Lipſ. 1721. vertheidigt die wahren blätterigten Gewächſe gegen Kerkring, bemerkt auch häutigte Stücken Blut, die mit dem Harn ausgeführet worden, und den Polypis ähnlich waren (dergleichen mir auch vorgekommen). 72. *Ph. Ad. Boehmer* de præcavenda polyporum generatione, Hal. 1736.

IV.

IV.

Neue Verſuche und Bemerkungen aus der Arzeneykunſt und übrigen Gelehrſamkeit einer Geſellſchaft zu Edinburg vorgeleſen und von ihr herausgegeben; als eine Fortſetzung der mediciniſchen Verſuche und Bemerkungen. Zweiter Baind. Aus dem Engliſchen überſezt. Mit Kupfern. Altenburg in der Richteriſchen Handlung, 1757. 1. Alph. 7½ B. in 8.

1. Hr. D. Alex. Garden, Arzt zu Charleſton in Südcarolina, beſchreibt eine neue dortige Pflanze, die unter die Polyadelphia enneandria gehöret, fünf Blumenblätter und durchlöcherte Blätter, wie das Hypericum hat. Die Jfr. Colden, ein in der Kräuterkenntniß geübtes junges Frauenzimmer, hat ſolche Pflanze gleichfalls und noch eher als Hr. Garden beobachtet, lezterm aber die Ehre angethan, und ſie nach ihm Gardenia genannt.

p. 8 2. Hr. Prof. Whytt beſchreibt den merkwürdigen Bau des Eyerſtoks des bauchichten Kinkhorns (buccinum ambullatum).

10 3. Der Ritter Clerk beſchreibt einige Knochen von erſtaunlicher Gröſſe, die in einer Mergelgrube gefunden worden.

Die 4te Abhandlung bis zur 6ten ſind mathematiſch, und werden übergangen.

7. Hr.

7. Hr. D. Cullen, Prof. der Arzeneige- p.158
lahrheit auf der Universität zu Glasgow, hat durch Versuche herausgebracht, daß alle flüssige Sachen bei dem Ausdunsten eine Kälte hervorbringen, welches er also erfahren, da er ein Thermometer eine kurze Zeit lang in die Feuchtigkeit getaucht, und solche hernach an der Luft hat ausdünsten lassen, woben das Quekſilber in demselben zum fallen genöthiget worden. Hr. C. hat auch bemerket, daß das Thermometer im luftleeren Raume um einige Grade sinket, und bei Wiedereinlassung der Luft wieder steiget. Dies geschiehet auch, und noch viel stärker, wenn das Thermometer in einem Gefäße mit Weingeiste stehet: daß also die Ausdünstung des Spiritus im Luftleeren Raume einen grössern Grad der Kälte hervorbringt, als die in der Luft. Eine besondere Bemerkung ist diese, 171
daß wenn ein Gefäs mit Salpeternaphtha in ein Gefäs mit Wasser unter die Luftpumpe gesezt, und die Luft ausgezogen wird, das Wasser nach ein paar Minuten lang größtentheils zu Eiß wird, und eine feste Eisrinde sich um das den Aether umgebende Gefäs anleget. So ein Mittel, Kälte hervorzubringen, und zu einem so hohen Grade, ist wohl noch nicht bemerket worden, und scheinet einer fernern Untersuchung werth zu seyn.

8. Hr. D. Black hat mit der Magnesia 172
alba, dem ungelöschten Kalk und einigen andern

dern alcalinischen Körpern Versuche ange-
p.178 stellt. Eine Magnesiam macht er aus dem Epsomer Salze, durch Hinzuthuung einer gehörigen Menge Pottasche, und Auflösung beider Feuchtigkeiten, wodurch sie niedergeschlagen wird. Diese Magnesia mit destillirten Eßig in ein Mittelsalz verwandelt, purgirt erwachsene Personen, wenn sie zwey Quenten davon nehmen; woraus Hr. B. die Wahrheit des Hofmannischen Satzes erweiset, daß nur die Säuren im Körper der Magnesia eine purgirende Kraft geben. Diese
182 Magnesia artet sich mit den Säuren ganz anders, als die kalkichten Erden, und macht z. E. mit der Vitriolsäure ein Epsomsalz.
188 Es haben auch die Säuren mehr Neigung zur Magnesia, als zu einer kalkichten Erde, indem diese von jener aus den Auflösungen
191 herausgetrieben wird. Eine im ofnen Feuer stark calcinirte Magnesia nimmt über die Helfte an ihrem Gewichte ab, und läßt sich in
194 Säuren auflösen, aber ohne Brausen. Die-
196 sen Mangel des Brausens schreibt Hr. B. der ausgetriebenen Luft zu (es müßte aber auf diese Weise ein ausgeglüheter Kalkstein
198 weniger brausen, als ein roher). Die Hombergische Ausrechnung, wie viel festes Salz in einer bestimmten Menge saurer Feuchtigkeiten enthalten sey, kommt dem Hrn. B. nicht genau genug vor, indem er das hierzu gebrauchte Alkali an seiner Schwere beim

Auf-

Aufbrausen etwas verlieret, welches er theils
Wasser, theils Luft zu seyn vermuthet: und
diesen Verlust erweißt er daher, weil ihm ei-
ne Bouteille mit aufgelößten Laugensalze,
darein er eine bestimmte Menge Vitrioloel p.179
getröpfelt, etwas weniger gewogen, als sie
hätte wiegen sollen. Eben dieses geschahe
auch, als er statt des Laugensalzes die Ma-
gnesia nahm; nachdem er aber hernach auch
die calcinirte nahm, (die ihre Luft nach sei-
ner Meinung verloren hat,) so geschahe sol-
ches nicht. Nach diesen Versuchen scheint es
auch dem Hrn. Bl. wahrscheinlich zu seyn, 200
daß die aus den Säuren mit alcalischen Sal-
zen niederschlagenden Metalle ihren Zuwachs
an Schwere der durch die Alcali verschafften
und an ihnen figirten Luft zu danken haben;
und daß in dem Knallgolde diese Luft dem 201
Golde auf eine so ganz besonders eigene Art
anhange, daß sie plötzlich und auf einmahl
bei einem mächtigen Grade der Hitze ihre
Schnellkraft wieder erlange, und solcherge-
stalt durch den heftigen Stoß, welchen sie
der Luft rings umher giebt, den Knall her-
vorbringe. Er folgert weiter, daß die Harn- 202
salze und die gemeinen absorbirenden Erden,
welche ihre Luft verlieren, wenn sie zu sau-
ren Feuchtigkeiten gethan werden, aber doch
offenbare Kennzeichen von sich geben, daß sie
solche wieder erlanget haben, wenn sie von
ihnen durch Laugensalze geschieden worden

sind, dieselbe von leztern wieder erhalten.

p.205 Von der Erde im Alaun bemerkt Hr. B. daß sie sich in jeder sauren Feuchtigkeit, aber sehr langsam auflöset, wenn man ihr nicht durch Wärme zu Hülfe kommt; daß sie mit allen Säuren einen zusammenziehenden Geschmack macht; und sich durch glühen nicht in ungelöschten Kalk verwandeln läßt.

208 Hr. B. kommt nun ins besondere auf den Kalch. Er ist der Meinung, daß der Kalch schon seine Schärfe bei sich hat, ehe er ins Feuer kommt, und daß dieselbe sich nur darinne auswickelt, wenn die Luft von ihm getrennet wird. Der ungelöschte Kalk ist also nichts anders, als ein solcher, der seiner Luft beraubet worden. Und dies schließt Hr. B. hauptsächlich aus der Abnahme seines Gewichts, das er im Brennen leidet, und denn auch daraus, daß er von der Anzie-
214 hung der Luft wieder milde wird. Hr. Bl. ziehet nun auch hieraus einige Folgen, die an sich etwas subtil sind, jedennoch aber mit Versuchen von ihm erwiesen werden. Diese Folgen sind 1) der durch Beraubung der Luft scharf gemachte Kalch, or er wohl einen Theil seiner Schwere in der Operation verlieret, so sättiget er doch eben so viel Acidum, als vorher, und die Sättigung gehet ohne Brausen vor sich. 2) Der Kalch erlangt durch eine genugsame Menge mit Luft gesättigten Alcali, seine ganze Luft und seine ursprüng-

liche

liche Schwere und Beschaffenheit wieder; und die vom Kalchwasser durch ein Alcali geschiedene Erde ist derjenige Kalch, welcher in dem Wasser aufgelöset war und nunmehro wieder in seinen ursprünglich milden und unauflösbaren Stand versezet ist. 3) Der ganze Kalch ist im Wasser aufgelöset zu werden fähig. 4) Eine Seifenlauge enthält keinen Kalch, ausser wenn man bei Verfertigung derselben eine grössere Menge Kalch dazu genommen hat, als hinlänglich gewesen ist, die gesammte Luft des Alcali auszuziehen. 5) Das der Luft beraubte Alcali scheidet die Magnesie von einer sauren Feuchtigkeit unter der Gestalt einer von Luft befreyeten Magnesie, d. i. einer solchen, die mit Säuren nicht aufbrauset; wie auch auf eben diese Weise eine kalchartige Erde unter der Gestalt des gelöschten Kalchs.

Da die Vermischung eines Acidi mit dem Alcali im Borax ohne das geringste Aufbrausen geschiehet, so schließt Hr. B. nach seinen Grundsätzen, daß dieses Alcali von Luft vollkommen frey sey. p. 242

Er glaubt überhaupt, daß ein feuerbeständiges Acali nicht vollkommen mit Luft gesättiget ist; und dies beweiset er damit, weil ein an der Luft einige Zeitlang gestandenes viel stärker mit Acidis brauset als sonst gewöhnlich ist, und anbei auch zum Theil einen gelindern Geschmack annimmt. 243 246

Mehreres sonderbare muß ich übergehen.

p.255 9. Hr. Lind hat den Schottiſchen Torf unterſuchet, und ſowohl einen ſauren, als alcaliniſchen Geiſt, doch leztern in weit geringerer
265 Menge daraus erhalten. Auſſer den gewöhnlichen Nuzungen, wozu man dieſes Brennmittel braucht, ſchlägt er ihn zum Schmelzen des Eiſenerzes vor; er müſſe aber erſt durch Mahlen in ein feſtes Weſen gebracht
269 werden: ingleichen rathet er ihn zur Schmelzung des Bleyes an, und lehrt ihn auch zum
270 Dünger durch eine beigebrachte Fäulniß anzuwenden.

275 10. Hr. Hamilton erzählet die ſchlimmen Würkungen, die der Saame des weiſſen Bilſenkrauts bei einem Studenten hervorgebracht, da er ſelbigen einmahl in groſſer Menge genommen, ſonſten aber in kleiner Menge vertragen können.

279 11. Von den Würkungen der Stechäpfel (ſtramoneum) giebet Hr. Swaine Nachricht. Schwindel, Tummheit, Lähmung, und Raſerey erfolgten darauf, doch ohne den Tod zu wege zu bringen.

282 12. Der bekandte Hr. Pringle hat ein Frauenzimmer mit dem Tonquiniſchen Pulver, von einem heftigen Magenſchmerz befreyet.

286 13. Hr. D. Waltſer hat mit zweien Studenten auf den Brechwein, davon etliche Unzen an ſtatt Spaniſchen Weins unverſehens zur Bereitung der Molken gebraucht worden

wa-

waren, eine ungewöhnliche Schläfrigkeit etliche Tage lang empfunden, da doch sonst eine halbe Unze dieses Weins alleine ein Brechen gemacht.

14. Hr. D. Grainger hat das Kalkwasser mit Milch versezt in Ruhren sehr kräftig gefunden, wowider alle andere sonst kräftige Genesmittel ohne Würkung gebraucht worden waren. Er merkt gelegentlich auch an, daß diese Krankheit zu Maryburgh nahe bei Fort William endemisch ist, und gemeiniglich mit dem Vorfall des Afters, der güldenen Ader, Dysurie, oedematischer Geschwulst und Schlukfen vergesellschaftet ist, welche Zufälle auch alle sich bei den obigen Kranken befunden. p. 290 297

15. Hr. Duguid, Wundarzt zu Jamaica, berichtet, daß die Einwohner gar sehr mit Spulwürmern behaftet sind, die Natur aber ihnen ein sehr kräftiges und zuverlässiges Mittel dagegen an der Rinde des Cabage-Baums *), die sie mit Wasser abkochen und trinken, verliehen hat. 298

16. 17. Hr. Mowat und der jüngere Hr. Dr. Monro beschreiben eine monströse Leibesfrucht, die eine Frau im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft gebohren, und eine halbe Stunde lang gelebet hat. 301

*) Palma altissima non spinosa, fructu pruniformi minore, racemoso, sparso Sloan. Iamaic.

p.309 18. Hr. Boswell hat in dem sehr geschwollenen Unterleibe einer Frau einen grossen Sack gefunden, der eine Menge Blasen enthielt, die mit einem rothen Wasser angefüllt waren, und davon die kleinsten den Taubeneyern glichen. Ueberdem aber war der rechte Eyerstock so groß, wie ein Kindeskopf, und enthielte nebst einer zähen Fettigkeit einige Stücke von einem Kinnbacken mit darinnen befindlichen Zähnen.

312 19. Der ältere Hr. Prof. Monro beweiset durch einige Versuche, daß die Lungen das Brustfell allerdings berühren. Man siehet nehmlich deutlich diese Berührung, wenn man die Decken und Intercostalmuskeln von dem Brustfelle eines todten Menschen oder vierfüßigen entweder lebendigen oder todten Thieres wegschneidet, ohne das Brustfell zu verlezen, und sodann wechselsweise in den todten Körpern das Brustbein und die Rippen, so ofte als man will, auf und nieder ziehet: ein lebendiges Thier aber braucht man sodann nur athmen zu lassen. Bei dem Einathmen ist das Brustfell concav, und bei dem Ausathmen conver und auswärts hervorragend.

316 20. Hr. Whytt hat einige merkwürdige Versuche mit dem Mohnsaft an Fröschen und Hunden angestellt, woraus erhellet 1) daß derselbe an den Magen, die Därme, Holung des Unter- und Oberleibes, und an die Muskeln

keln des Unterleibes gebracht, das Gefühl und die Bewegung gar bald vermindert und nach einiger Zeit ganz und gar zerstöret, und zwar nicht allein an den Theilen, an welche er gebracht wird, sondern durch den ganzen Körper; 2) daß er diese Würkungen weit geschwinder bei solchen Thieren hervorbringt, welche der Luft und der Nahrung zum Leben nicht lange entbehren können, als bei solchen, welche lange ohne dieselbe leben können; 3) daß das Opium in den Magen und die Gedärme eingesprizt, seine Würkung ohnmittelbar in diesen Theilen hervorbringt, und nicht erst in das Blut gehet und zum Gehirn geführet wird, wie sich einige eingebildet haben: immassen die Frösche eben so bald ihrer Empfindlichkeit und bewegenden Kraft dadurch beraubet werden, wenn ihnen das Herz zuvor herausgenommen, als wenn es ihnen gelassen wird; 4) daß es hauptsächlich auf das Gehirn, das Rückenmark und das Nervensystem würket; indem es nach der Köpfung und Zerstörung des Rückenmarks bei den Fröschen die Bewegung des Herzens weit langsamer zerstöret, als wenn die Thiere ganz sind; 5) daß das Opium die bewegende Kräfte anderer Muskeln eher, als des Herzens seine vernichtet; 6) daß eine in die grossen Därme eingesprizte Auflösung des Mohnsafts den untern Theil des Rückenmarks merklicher, als seinen obern Theil oder das Gehir-

ne angreift, weil die Hunde an den hintern Füßen zeitlicher ihre Bewegungskraft ſodann verlieren, als an den vortern, und weil ſie an jenen keinen Schmerz empfinden; und doch ſtark heulen, wenn ihre Ohren gekneipet werden; 7) daß das in die Därme der Hunde eingeſprizte aufgelößte Opium keine ſubtilen Ausflüſſe in die Muskeln oder in das Rückenmark ſchickt, wodurch die Lähmung hervorgebracht wird, indem ſolche ſonſt nicht ſo plötzlich geſchehen könnte, ſondern daß es die äuſſerſte Enden der Nerven derjenigen Theile, an welche es gebracht wird, angreift, und vermöge ihrer Verbindung und Sympathie mit dem Gehirn und Rückenmarke diejenige Kraft vernichtet, von welcher die Empfindung und Bewegung in den thieriſchen Körpern abhanget; 8) daß das Gehirn und Rückenmark und die daraus abgeleiteten Nerven einen gröſſern Einfluß, als alle andere Theile des thieriſchen Syſtems, in die Bewegung des Herzen haben, weil das an die Muskeln des Unterleibs eines Froſches gebrachte Opium, der ſein Gehirn und Rückenmark noch hat, die Bewegung des Herzens geſchwinder vernichtet, als bei demjenigen, der ſeines Gehirns und Rückenmarks vorher beraubet worden; 9) daß Opium die bewegende Kraft der Muskeln nicht alleine dadurch, daß es den Einfluß des Gehirns und Rückenmarks aufhebet, ſondern auch

da-

dadurch, daß es die Muskelfasern selbst oder die ihnen beywohnende Nervenkraft zerstöret, und zwar nicht durch einige Ausflüsse, sondern vermittelst derjenigen Sympathie, welche sie durch das Gehirn oder Rückenmark mit den Nerven haben, an welche das Opium unmittelbar gebracht wird. 10) Weil das Opium, welches seine Würkungen einzig und allein durch Angreifung des Nervensystems hervorbringt, die Bewegung der Muskeln und ihre Reizbarkeit so plötzlich vernichtet, so folgert Hr. W. daß auch die leztere Eigenschaft von den Nerven herrühret, oder wenigstens von ihrem Einflusse unmittelbar abhanget. Er gehet noch weiter und behauptet, daß die Reizbarkeit ihren Sitz nicht in dem Leim der Muskelfasern habe, weil die Hinterfüße eines Hundes fast augenblicklich gelähmet werden, wenn aufgelößtes Opium in die Höhlung seines Unterleibes gebracht wird, oder in die Därme eines Frosches eingesprizt wird, wo kein Theil des Opii zu den Muskeln hingeführet wird, noch geglaubet werden kan, daß es die Natur ihres Klebers verändert hätte. 11) Bey Thieren, welche viele Opium bekommen haben, findet man die Blutadern und besonders die Blutadern der Hirnhäute sehr geschwollen: man hat daher geglaubt, daß das Opium seine Würkungen wenigstens zum Theil durch eine Verdünnung des Bluts und Zusammendrückung

des Gehirns hervorbringe; allein diese Ausdehnung der Blutadern scheinet wegen der Unempfindlichkeit, mit welcher das Herz behaftet wird, weiter nichts, als eine Folge der sehr langsamen Bewegung des Bluts durch dieses Werkzeug zu seyn. 12) Der Schlaf, welchen das Opium verursachet, scheint nur eine Folge von seiner Schwächung der Empfindlichkeit des Nervensystems zu seyn.

p. 359 21. Erzählung von einer vollständigen Verrenkung des dicken Beins, und deren Wiedereinrichtung. Sie war an einem Manne entstanden, der vom Pferde gefallen, mit dem Fuße aber in dem Steigbügel hangen geblieben und von dem Pferde fortgeschleppt worden war. Die Wiedereinrichtung war durch die bloße Ausdehnung unmöglich, als aber drey Männer mit einemmahle und plötzlich auf einem Wink, der ihnen gegeben war, die Handtücher angezogen, so schlupfte der Kopf, der sich in der Biege befand, wieder hinein. In drey Wochen konnte der Kranke vollkommen gut wieder gehen; der Fuß aber blieb ihm um ein viertel Zoll länger, als der gesunde.

367 22. Der Edingurgische Wundarzt Hr. Young hat sechs Stare nach der neuen Erfindung des Hrn. Daviels glücklich herausgenommen, aber auf eine einfachere Art und mit wenigern Werkzeugen, als Daviel dazu brauchet.

23. Hr.

23. Hr. D. Livingston beschreibt einen Nezbruch, der plözlich von einem Brechmittel entstanden und bis in den Hodensack gedrungen war, und weil er nicht zurückgebracht werden konnte, auch der Kranke sich nicht zur Operation verstehen wollte, am dritten Tage den Tod nach sich zoge. Der Mensch hat bald nach dem Brechmittel die Empfindung gehabt, als wenn etwas seinen Magen und Gedärme gegen den Grund des Unterleibes zerrete. Die Clystiere, die man ihm sezte, würkten ganz gut. p. 377

24. Nach dem Bericht einer Hebamme und zweier anderer Weiber ist einer Frau währender Geburt der Leib zerplazt, und die Frucht darausgenommen, auch die Wunde, die sehr wenig geblutet, mit einem geringen Mittel wieder zugeheilet worden. Hr. Monro aber ist ein Zeuge von einer zerplazten Mutter in der Geburt, welche der Kreyssenden in wenig Tagen das Leben gekostet. 382 384

25. Der Wundarzt Fell hat eine Wassersucht in der Bärmutter bei Zwillingen bemerket. 387

26. Der ältere Hr. Monro erzählet einige merkwürdige Geschichte von steinartigen Verhärtungen, die sich in den Därmen der Menschen über verschluckte harte Körper, als Pflaumenkern, Knöchelgen, u. s. weiter erzeuget und nach lang ausgestandenen Schwachheiten die Menschen getödtet haben. Einmahl 390

mahl ist Hr. M. so glücklich gewesen, einige dergleichen Bälle aus dem Hintern eines Knabens mit einer Steinzange herauszuziehen, worauf auch der Knabe wieder gesund worden ist. Diese Fälle verdienen angemerkt zu werden, da sie selten sind, und zur Erkenntniß mancher verborgener Krankheiten im Unterleibe ein Licht anstecken.

p. 399 27. Eben der Hr. Monro theilt einige Anmerkungen über den Vorfall des Afters, die Uebereinanderschiebung, Entzündung und Verwickelung der Därme mit. Ein Vorfall des Afters ist selten tödtlich; Hr. M. hat aber ein Beispiel davon bei einem Knaben, wo der After allezeit, nachdem er eingebracht, wiederum herausfiel, und der Knabe endlich von heftigem Brechen und beständigem Stuhlzwange angegriffen sturb. Die Zergliederung hat ausgewiesen, daß die Umkehrung sich weit oben unter der sigmoideischen Krümmung des Krummdarmes anfangen, und das Mesocolon von dem umgekehrten Theile abgerissen war. Warme Breye und Bähungen werden vor hinderlich bei der Zurückbringung erkläret: und in die zusammenziehenden Arzeneyen, die man hernach anbringt, sezt er kein Vertrauen, weil sie nicht weiter als auf die Haut würken: geistige Mittel aber hält er für würksam. Wenn der hervorgefallene Darm so sehr geschwollen ist, daß man ihn durch den zusammengezogenen Sphincter

nicht

nicht wieder zurückbringen kan, so kan man, um seinen Umfang zu vermindern, Einschnitte in seine Oberfläche machen, wodurch ein Theil des in ihm enthaltenen Schleims und Bluts herausgetrieben wird, und der Darm zusammenfällt. Wenn nach der Zurückbringung der Theil schmerzhaft bleibet, und der Puls geschwinde gehet, so ist das Aderlassen und eine geringe kühlende Diät nöthig, um Entzündung und ihre Folgen zu verhüten.

Von dem Ineinanderschieben der Därme p 406 ist Hr. M. versichert, daß es eine gewöhnlichere Krankheit ist, als man inegemein dafür hält. Er erzählt einige merkwürdige Geschichten davon, die ihm mitgetheilet worden sind, und wo die Zergliederung das Uebel gezeiget hat: denn äusserliche sichere Merkmale hat man nicht davon, und ken auch eben so wenig helfen. Unter diesen Geschichten aber ist eine besonders merkwürdig, wo ein Knabe eine braune und blaue röhrenförmige Haut, dreyzehn Zoll lang, nach vielen Schmerzen, endlich durch den Stuhl von sich gegeben, und die man für nichts als für ein eingeschobenes Stücke Darm, das durch den Brand abgefressen worden, halten können. Der Knabe ist einige Zeit darnach gestorben, und man hat Merkmale von dem gefunden, was man gemuthmaßet hat. Hr. M. verwundert sich billig, wie die Leute bei so grossen Verdoppelungen des Darms so

lange

p. 413 lange haben leben können, da doch die gemeine Entzündung des Darms oftmahls schon in der zwölften Stunde tödtlich ist, wie er auch erfahren hat.

417 Die Verwickelung eines Theils der Därme in einen Knoten (volvulus) ist sehr rar, aber nicht unmöglich. Der Sohn des Hrn. M. hat sie gefunden, und beschreibt sie N. 28.

419 29. Hr. D. Lining beschreibt das Americanische gelbe Fieber, das bisweilen unter den Weissen, und den neuankommenden wütet, die Schwarzen aber verschonet. Es hält nicht über acht Tage an, und endiget sich ohne eine critische Auslehrung. Der Puls ist ungemein schwach; und eine Gelbsucht, Brechen, Verblutungen und grosse Entkräftung sind damit vergesellschaftet. Wer es einmahl überstanden hat, bekommt es hernach nicht wieder.

448 30. Hr D. Gilchrist beantwortet einen Einwurf, der ihm wieder das Einpfropfen der Blattern gemacht worden war, nehmlich daß an denjenigen Orten, wo das Einpfropfen am meisten vorgenommen worden, besonders in und um Dumfriß (wo Hr G. Arzt ist) eben so viele in der Kindheit und ehe sie das Alter von 20 Jahren erreichen, sterben, als vorhero gestorben sind, ehe die Einpfropfung vorgenommen worden. Allein Hr. G. findet diese Begebenheit nicht
455 gegründet. Uebrigens hält Hr. G. das Einpfropfen

pfropfen für desto sicherer, je früher man es bewerkstelligen kan, und er rathet es allezeit bei einem noch unentwöhnten Kinde im sechsten Monate oder kurz darnach vorzunehmen, wie er es auch selbsten thut.

31. Hr. D. Hamilton hat einer Weibsperson die verstopfte Monatszeit dadurch wieder hergestellet, daß er ihr etlichemahl des Abends den Dunst von warmen Wasser an die Schamtheile gehen zu lassen angerathen, und sodann, nach einer gelinden Purganz, ihr die Schenkeladern mit einem Tourniquet einige Stunden lang gelinde zusammengedrückt, anbei aber auch wiederum die Schamtheile gebähet hat. Und unter dieser mechanischen Methode hat sich der Ausfluß gezeiget, und etliche Tage lang, wie sichs gehöret, angehalten, auch sich hernach wieder zur bestimmten Zeit eingestellet. p. 456

32. Ein Wassersüchtiger hat vornehmlich seine Genesung durch einige Einschnitte erhalten, die ihm sein Arzt Hr. Livingston in den Hodensack und in die Füße gemacht hat. 460

33. 34. 35. enthalten einige Krankengeschichte, die Hr. Tathwell von periodischen nephritischen Convulsionen und von zwey hitzigen Frieseln- und Fleckfiebern aufgesetzt, wo die Chinarinde besonders gut gethan.

V.

V.

Acta Academiæ Electoralis Moguntinæ Scientiarum utilium, quæ Erfordiæ est. Tom. I. Erf. & Goth. apud I. P. Mevium &. I. C. Dietrich, 1757. 1 Alph. 15 B. m. K. in 8.

Die Liebe, die Se. Churfürstl. Gnaden zu Maynz zu den Wissenschaften haben, ist weltbekannt, und ein unumstößlicher Beweiß davon ist die Aufrichtung einer Gesellschaft, die Se. Churfürstl. Gnaden, um solche befördern, mit Freyheiten und Privilegien am 19. Jul. 1754. begnadiget haben. Es hat diese Gesellschaft ihren Sitz in Erfurth: ihr special Protector ist der Dechant am Dohm zu Maynz, Hr. Baron von Hoheneck; der Präsident, Hr. Geheimde Rath von Linker, jetziger Cammerpräsident zu Erfurt; der Director Hr. Regierungsrath Schorch, ordentlicher Lehrer der Rechte, und Facultist im Spruchcollegio daselbst. Ueberdem bestehet die Academie aus acht Assessoren, und Adjunctis, davon vier Assessores mit dem Secretär zu Erfurt sind, die übrigen aber an auswärtigen Orten. Die Ernennung des Prorectors, Präsidenten, und Directors behalten sich Se. Churf. Gnad. vor; die Assessores und Mitglieder aber werden vom Senat der Academie gewählet. Die

Mit-

Mitglieder werden in Ehrenmitglieder, welches Personen von Stande sind, in ordentliche, das ist, gelehrte, und ausserordentliche, und Correspondenten, das ist, Künstler, eingetheilet. Ein jeder derselben erhält bei der Aufnahme ein Diploma, worinne ihm zugleich derjenige Theil der Gelehrsamkeit angedeutet wird, zu dessen Beförderung man ihn auserlesen hat. Der engere Senat kommt alle Wochen einmahl zusammen; der sämmtliche aber alle drey Monate. Die gelehrte Zeitung stehet unter der Direction des engern Senats, und werden von demselben wöchentlich alle Aufsätze von Bücherrecensionen geprüfet, ehe sie abgedruckt werden.

Ausser dem, daß Se. Churf. Gnad. dem engern Ausschuß der Academie für ihren Eifer um die Wissenschaften, schon manche besondere Gnade erzeiget haben; so haben Sie auch schon viele wichtige Anstalten, zum Flor der gesammten Academie, zu machen geruhet, und selbiger nicht allein ein Gebäude geschenket, darinne die Zusammenkünfte dereinsten sollen gehalten werden, und eine Anatomische Schaubühne befindlich seyn, auch alles, was zur Academie gehöret, verwahret werden; sondern Sie haben auch einen botanischen Garten anlegen lassen: wie denn auch bereits der Platz zu einem chimischen Laboratorio ausgesuchet ist. Mit der

Zeit wird die Academie auch Preißfragen aufgeben.

Unter denen bisher gewählten Mitgliedern findet sich eine Menge geschickter und arbeitsamer Männer; und wie nicht zu zweifeln ist, daß ihr Eifer fortdauren werde, so wird man auch nie die Acta der Academie unter die schlechten Werke zu zählen haben, sondern ihre Fortsezung, unter der Hofnung etwas nüzliches daraus zu erlernen, immer eyfrigst wünschen.

In diesem ersten Bande kommen für den
p. 131 Arzt folgende Bemerkungen vor: Hr. D. Nonne in Erfurt hat versucht, ob die Saflorblumen (carthamus) und der Weid die Knochen der Thiere ebenfalls färbten, wie die Färberröthe thut: er hat daher beide Sachen mit Kleien in Kügelchen gebracht, und solche einem paar jungen Tauben täglich gegeben. Sie verreckten beide davon in etlichen Wochen, nachdem sie vorher Convulsionen bekamen: die Knochen aber wurden ungefärbt gefunden. Hr. N. wird nun auch das Extract dieser Dinge versuchen.

145 Der junge Hr. D. Cartheuser in Frankfurt an der Oder giebet den Character der Bosea an. Er hat die Blumen dieses Canarischen Gewächses selbst gesehen, und beschreibt sie daher genauer, als Hr. Linnäus, der sie nicht vor sich gehabt; er verwirft auch

die

die Abbildung, die im Waltherischen Catalogus davon gemacht ist.

Eben der Hr. D. Cartheuser giebt ein Mittel an, die Laugensalze zu crystallisiren: welches geschiehet, wenn der vierte Theil vom Salmiacgeist unter die Auflösung gethan, und solche damit abgedämpfet wird. Und Hr. Pr. Mangold zeigt in einer Anmerkung, daß man solches auch durch öfteres Auflösen und Einkochen erhält. p. 149 158

Hr. D. Jacobi in Weimar macht eine blaue Farbe aus den Kohlen der Weinreben, die er mit einem Laugensalze zusammenschmelzt und hernach mit Vitriolgeist niederschlägt, aussüßt, und calcinirt. Andere Kohlen geben dergleichen nicht.

Eben derselbe lehrt, wie man den wohlausgesüßten Rückstand vom schmerzstillenden Spiritus des Hoffmanns an statt der Chinesischen Couche brauchen könne. 165

Der Hr. Prof. Mangold hat, um blaue Präcipitate zu erhalten, verschiedene Versuche angestellt, und auch dergleichen sowohl aus der Sodalauge, mit Vitriolgeist präcipitirt, obwohl in sehr geringer Menge; als auch aus einem Gemische von Eisenfeile, Schwefel und Salpeter erhalten, die er mit Kohlenstaub detonirt, hernach mit Sodalauge präcipitirt hat.

Eben dieser geschickte Mann hat die amalgamirten Metalle mit einer gewissen Art von 173

Knallpulver im Feuer behandelt, und davon verschiedene Salze, Blumen, und Kalche erhalten, auch in der Flamme selbst verschiedene Farben nach dem Unterschied der Metalle
p. 182 bemerket, so daß er hieraus würklich auf einen Unterschied des Brennbaren in den Metallen zu schliessen geneigt ist, und die gleichförmige Natur dieses Principii nicht mehr glaubet. Ausser einem solchen specifischen Brennbaren und einer specifischen Erde nimmt
183 er nichts mercurialisches in den Metallen an.

Von den metallischen Salzen, wie sie
195 in voriger Arbeit erhalten werden, besonders aus dem Golde, Silber, Bley, und Zinn, erhärtet Hr. D. Jacobi nun, daß sie treffliche Arzeneykräfte haben, und auf selbige das gedeutet werden müsse, was die Alten von den rohen erwehnten Metallen schreiben, nehmlich, daß das Gold stärke, das Silber dem Gehirn und den Nerven dienlich sey, das Zinn verstopfte Eingeweide öfne, und das Bley kühle. Und diese Würkungen glaubet auch Hr. D. Jacobi bei dem eigenen Gebrauch dieser Salze bemerket zu haben, wie er mit einigen Geschichten darthut.

216 Der Hr. D. Jacobi erweiset auch in einer andern Abhandlung, daß der Arsenic eine Fieberstillende Kraft habe, und ganz sicher zu brauchen sey, wenn ein Theil desselben in 168 Theilen Wasser mit 12 Theilen Weinsteinsalz beschwängert durch Kochen aufgelöst,

und

und zulezt nach Abdünstung der Helfte des Wassers eben so viel wieder hinzugethan, und zugleich etwas Weingeist darunter gemischt wird. Die höchste Dosis vor Erwachsene sind 30 Tropfen, vor Kinder 6 bis 16, dreymahl des Tages genommen. Die Abführungen müssen zuvor nicht vergessen werden. Andere Zubereitungen des Arsenics hält Hr. J. vor gefährlich.

Eine Art den Spießglasschwefel flüssig p. 231
zu machen, hat dieser fleissige Mann der Academie auch mitgetheilt. Es bestehet dieselbe kürzlich hierinne, daß der Schwefel in seiner Lauge mit Mandel- oder Mohnoel so lange gekocht wird, bis eine Seife daraus entstehet, und sodann mit der scharfen Spießglastinctur abgerieben und in eine Digestionswärme gesetzt wird, wo er sich völlig auflöst. In einem Aussatz hat er dieselbe bereits mit Nutzen, obwohl nicht alleine, gebraucht.

Endlich giebt derselbe auch eine Methode 239
an, wodurch man dem Kornbrandtewein seinen unangenehmen Geschmack besser, als durch die bisher bekannten Wege benehmen kann: welches geschiehet, wenn man ihn nach einer kleinen Digestion über den Rückstand der Vitriolnaphtha abziehet.

Nun folgen wiederum einige sonderbare 243
chimische Versuche vom Hrn. Prof. Mangold. Ein reiner Mercurius verliert durch langes Reiben mit Wasser ein grosses Theil

seines Gewichts, welches dadurch in ein graues Pulver verwandelt wird, und sich im Wasser zu Boden sezt. Dieses Pulver in einem Schmelztiegel geglühet, hinterläßt allezeit den vierten Theil eines fixen Kalchs, von einer fleischfarbe; und der Deckel des Tiegels wird davon gelb und roth gefärbet. Destillirter Essig ziehet etwas von diesem Pulver aus und wird davon so verändert, daß er den Violensaft grün färbet, wenn er einige Tage damit vermischt gestanden hat. Aqua Regis wird ziemlich roth davon. Eben
249 dieses Pulver, wenn es aus amalgamirten Zink gemacht, und hernach mit Silber geschmolzen wird, giebet eine Glasschlacke, und macht das Silber porös. Dieses Silber aber wird in der Reduction etwas gelb. Drey
251 Gran von dem obigen einfachen Kalch haben dem Hrn. M. drey Stuhlgänge gemacht, und ihn ziemlich angegriffen; er hat ihn auch wieder die Schwindsucht und den Krebs gegeben, und die Auswürfe aus der Haut, den Därmen und Nieren davon stark vermehrt gefunden. Aus diesen Versuchen schließt er auf was kalchichtes, salzigtes, und glasich-
262 tes im Queckſilber. Der Hr. Pr. geht wei-
263 ter, und versichert, daß ein amalgamirter Mercurius weit stärker Feuer zu seiner Austreibung, als ein bloſſer, erfordert, und immer etwas fixes hinterläßt. Ein mehreres muß man in der Abhandlung selbst suchen.

Der

Der Hr. D. Cartheuser giebet eine feine Art an, das Bernsteinsalz zu rectificiren; welche darinne bestehet, daß man dasselbe in Alcohol Vini auflöset, sechs Theile Wasser hernach dazu schüttet, das sämmtliche Gemische durchseihet, und ausdunstet, und diese Arbeit etlichemahl wiederholet. p. 281

Der Hr. Prof. Baumer hat bei einem Manne, dem beide obere Augenlieder nach einem halbseitigen Kopfschmerz niedergesunken waren, die Heilung blos durchs Electrisiren bewerkstelliget, da vorher sowohl von ihm selbst, als von andern, so viele Mittel vergebens darwieder gebraucht worden waren. Die Ausdünstung hat sich durch diese Erschütterung gar merklich vermehrt, der Leib ist auch mehr als gewöhnlich geöfnet worden, und die kalten Augenlieder haben allmählig ihre Wärme und ihre Spannung wieder erhalten, ja die güldene Ader, deren Verstopfung zu dem Uebel die erste Gelegenheit gegeben, ist davon auch wieder geöfnet worden. Er gedenkt auch einer schon tief eingewurzelten Gicht, die er damit geheilet hat. 286 296

Mit dem oleo animali Dippelii hat belobter Hr. Pr. Baumer manchmahl das böse Wesen heilen können, manchmahl aber nicht. Aeusserlich hat er es oft mit Nutzen gebraucht in den Gichtknoten, und in Beingeschwulsten, wie auch in den harten Rändern alter 297 296 298

Geschwüre, die er damit weggebracht. Das vor sich oftmals rectificirte ziehet er den andern Rectificationsarten vor, es sey zum innerlichen, oder zum äusserlichen Gebrauch.
p.536 Im Staar, der noch neue war, hat er mit Nutzen einige Tropfen ins Auge fallen lassen, so daß ein Auge völlig helle wieder davon geworden.

306 Daß einer Frau aus der Mutterscheide einige Knöchelgen von einem Kinde, mit dem Kothe abgegangen, ist ebenfalls eine Bemerkung vom Hrn. Prof. Baumer.

309 Der Hr. Hofrath Strack beschreibt einige Krankheiten, die zu Maynz vom Anfang des Winters 1754. bis auf den Frühling des folgenden Jahres geherrschet haben. Es waren solches Catarrhe, reisende Gicht, Blutflüsse aus der Mutter, Rothlauf, Schwindsucht und Gelbsucht. Die Abhandlung verdient gelesen zu werden, und zeigt von einem Manne, der ein würkliches Gefühl von dem nüzlichen und schönen einer hippocratischen Aufmerksamkeit hat.

335 Hr. D. Morgenstern erzählt einen seltenen Zufall, der bei einem Knaben von neun Jahren entstanden, wo auf der Haut rothe Blutflecken sich gezeiget, auch aus dem Munde Blut geflossen, und in einem Backen auch eine Blutblase aufgefahren, die beim Anfüh-

len

len zerplatzet ist. Der Knabe hat weiter über nichts geklagt *).

Der Hr. Rath Riedel hat einen Mann, p. 342
der, nachdem er von einem tollen Hunde gebissen, am 40sten Tage an der Wasserscheue gestorben war, zergliedert, und eine entsetzliche Fäulniß in den Muskeln des Halses, Schlundes und der Luftröhre, nebst einer starken Geschwulst der kleinen gießkannförmigen Knorpel und einer stinkenden Gauche in der Luftröhre gefunden: welche Erfarung sehr wieder die Meinung einiger Aerzte streitet, daß der Abscheu gegen flüssige Dinge bloß etwas spastisches im Halse zum Grunde habe, und ex consensu entstehe. Dies leztere wird nun zwar durch obige Erfarung nicht völlig aufgehoben, sondern kann zuweilen auch seyn; man wird aber die Wasserscheue davon mit Unrecht in allen Fällen herleiten, und besonders in solchen, die tödtlich sind. Hr. R. Riedel erzählet auch noch diesen merkwürdigen Umstand bei dem Kranken, daß, wenn auch nur die Luft um ihn in Bewegung gebracht worden, er im Halse ei-

*) Eine Blutblase von ziemlicher Grösse ist einer ledigen gesunden Weibsperson auch plötzlich im Munde am Gaumen desselben währenden Essen entstanden, so daß sie genöthiget worden, den Bissen wieder aus dem Munde zu thun. Man schnitte sie auf, und es floß ein schwarzes, dünnes, scharfes und übelschmeckendes Blut heraus.

nen Schmerz davon empfunden habe, und erſticken wollen.

p. 523 Von eben dem Hrn. Riedel ſind einige Bemerkungen aus zergliederten Körpern mitgetheilet, die an Entzündungen im Unterleibe
526 geſtorben waren. Die Entzündungen waren
528 manchmahl nur auf einer Seite. Bei einem Manne waren die Arterien im Kopfe, im Fette und in den Nieren mit einer gelben und
531 ſehr fetten Materie ausgeſtopft. Hr. R. hat auch in dem Leichnam einer ſchwangern Frau eine Menge ausgetretten Blut im Unterleibe gefunden, welches aus einigen zerplatzten Venen im Netze und Meſocolo gekommen
533 war. Bei einigen Kindern hat er kleine Löcherchen mit harten Rändern im Magen und Ileo, auch Colo gefunden, die mit einer ſehr zähen Galle ausgeſtopft waren.

VI.

Fränkiſche Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzeneygelahrheit, Oekonomie und den damit verwandten Wiſſenſchaften. Erſter Band. Nürnberg, bey G. P. Monath 1756. 1 Alph. 12½ B. in 8.

Dieſe nüzliche periodiſche Schrift hat ihr Daſeyn und ihre Einrichtung dem fleiſſigen und nicht unbekandten Hrn. Hofrath

Heinr.

Heinr Friedr. Delius in Erlang zu danken. Wie wir nicht zweifeln, daß der Geschmack an der Naturlehre und den damit verwandten Wissenschaften dadurch werde befördert werden; so wird es auch nicht ohne Nutzen seyn, die Bemühungen die geschickte Männer in dieser Schrift zur Vermehrung gedachter Wissenschaften an den Tag legen, allhier bekannt zu machen. Und wir wünschen von Herzen, daß Hr. H. Delius mit seinen Freunden, die ihm dazu Beiträge liefern, lange mögen fortfahren, die Liebhaber der Natur auf diese Art zu vergnügen. Es kommen alle Jahr sechs Stück heraus, davon ein jedes sechs Bogen stark ist; und der Anfang davon ist um die Helfte des 1755sten Jahres gemacht worden.

Ein Auszug einer anmuthigen Rede, die Hr. H. Delius bei einer gewissen Feyer auf der Universität Erlangen von den Bemühungen der Franken um die Naturlehre und Arzeneygelahrheit, macht den Anfang. Unter den Aerzten nennt er vorzüglich Martin Pollich oder Mellerstadt, der der erste Rector in Wittenberg gewesen; und Hellwich Dieterichen, durch den Alnorf die Ehre erhalten, daß er dem dortigen Lehrer Casp. Hofmann seine Meinung von dem Creyßlauf des Blutes vorgetragen, dieser aber ihn mit dem spöttischen Beywort eines Circulators von fernern Untersuchungen abgehalten; daher es denn gekommen, daß kurz

nach-

nachher dem berühmten Engländer Wilh. Harvey diese Ehre allein verblieben. Hierauf werden ferner die Beslere, denen wir den Eichstädtischen Garten zu danken haben, sodann die Havenreuter, die Ingolsteter, die Camerere, die Sturme, die Keile, die Helle, die Volkamere, die Hofmanne, die Baier, die Hamberger, und Stahl nur den Nahmen nach angezeigt. Die geschickte Merianin wird auch nicht vergessen; ingleichen der Stifter der Kayſ. Acad. der Naturf. Bausch, nebst dessen Nachfolger, Fehr.

p. 16 Ein Ungenannter theilt einige Beobachtungen bei dem Umlauf des Bluts in Fröschen mit, und giebt zugleich eine leichte Methode an, wie man solche anstellen kan. Man schneidet, sagt er, in ein dünnes Bretgen, so wie ein Octav-Blatt groß, und wie ein mässiger Pappendeckel dick seyn kann, etwas von der Mitten seitwärts ein egal rundes, etwan als ein halber Batzen oder sechs Pfennig-Stück grosses Loch, befestiget einen lebendigen Frosch an den vier Beinen mit starken Nadeln, die etwas schief und daher desto fester gesteckt werden, so daß dessen linke Seite des Bauchs an den Rand des Loches kommt. Alsdenn öfnet man ihm behutsam den Unterleib in der Seite, der Länge nach, da denn die Därme gleich heraustreten. Man entwickelt diese, und ziehet solche gelinde bis an den andern Rand des Lochs, und also

über

über dasselbe, befestiget die Därme mit kleinen schräg gesteckten Nadeln, ohne das Darmfell sehr zu spannen, oder solches gar zu zerreissen. Die Oefnung kann auch in der gemeldeten Breite länglicht viereckigt seyn, um den ganzen Lauf eines Blutgefässes nach gerade dadurch übersehen zu können. Hierauf bedient man sich eines einfachen Vergrösserungsglases, so auf beiden Seiten erhaben und etwan von einer halben, einer, auch zwey Linien ist. Dieses muß gehörig in Holz oder Horn gefaßt, und mit einem Stiel zu desto bequemern halten versehen seyn. Sodann nimmt man das Bretgen, worauf der Frosch befestiget, in die linke, das Glas aber in die rechte Hand, so, daß man die leere Seite des Bretgens nach dem Gesichte zu wendet. Man kann also das Vergrösserungsglas nahe oder fern, nach eines jeden Augenmaasse, an das durch das runde Loch mit seinen Blutgefässen sehr schön erscheinende und durchsichtige Mesenterium bringen, da man denn den Grad der Deutlichkeit bald erhalten wird. Die Beobachtungen, die der Hr. V. nach dieser Einrichtung gemacht, überlassen wir dem Leser, aus der Schrift selbst sich bekandt zu machen. Sie dienen zur Bestätigung der durch diesen Weg schon bekandten, und wiederlegen die runde Figur der Blutkügelchen.

Hr.

p. 29 Hr. D. Delius lehnt einige Vorwürfe ab, die in einer gewissen Schrift wieder die anatomischen Belustigungen gemacht worden sind.

100 Hr. D. Hirsching theilt ein Lutum mit, welches den schnellen Salpeterwuchs an Mauren, der ihre Zerrüttung so sehr befördert, hindern kan, und aus gepülverten Thon, Glas, Oel und Glettefirnis bereitet wird.

119 Hr. Hofr. Delius nennt einige Gewächse, die den Verlust der Sarsaparille ersetzen können. Diese sind rad. saponar. bardan. stipites dulcamar. rad. lap. acut. rud. & herb.

336 taraxac. Und Hr. D. Albrecht thut an einem andern Orte noch dazu rad. urticæ maj. und plantaginis.

128 Hr. M. Arnold macht einige nicht unerhebliche Zweifel über die Meinung des Hrn. Linnäus, daß von jeder Art Thiere und Pflanzen nicht mehr als ein einziges Paar geschaffen worden.

146 Hierauf folgt ein Auszug aus einem Schreiben von der Reizbarkeit der Theile des menschlichen Körpers, darinne dieselbe mit der Empfindlichkeit scheint für einerley gehalten zu werden, und nach eigenen Versuchen den Sehnen, der harten Hirnhaut, dem Pericranio, und dem Rippenfell zugesprochen wird.

150 Ein ungenandter giebet Nachricht von einem besondern Zwitter, der verschiedene Länder durchreiset ist, und sich hat besehen lassen.

Hr.

Hr. D. Jo. Ge. Hoffmann in Windsheim hält für sicherer, das schweißtreibende Spießglas durch allmähliges Verpuffen in einem glühenden Schmelztiegel zu bereiten, als solches Verpuffen mit einemmahle zu verrichten; weil in letzterm Fall viele saure salzige Theile zurückbleiben *), welche den Kalch mit einer weißlicht gelben Farbe bezeichnen, und bei empfindlichen Personen eine Neigung zum Erbrechen erregen. Uebrigens schlägt der Hr. V. die bei dem Verpuffen aufsteigenden Dünste als ein Heilmittel in der Engbrüstigkeit vor. p. 156

Hr. D. Delius theilt ein Responsum mit, welches die Untersuchung der Güte einiger Sorten von Küchensalz betrifft. 193

Ein ungenandter beschreibt ein Schaf mit drey Mäulern. 198

Der Hr. D. Weißmann eröfnet unter andern seine Gedanken über das alte Rubinglas, und hält dafür, daß man es aus dem Eisen durch Hülfe der Salze gemacht habe. 204

Diese

*) Die Möglichkeit hiervon sehe ich nicht ein. Dasjenige Theilgen vom Salpeter, welches sich nicht verpufft, bleibt ja in diesem Falle immer Salpeter; was sich aber verpufft hat, dessen saure Salztheilchen können nicht zurückbleiben. Die Ursach vom Erbrechen ist in etwas anders zu suchen: denn auch auf das nach dem ersten Wege bereitete Spießglas empfinden einige Personen einen Ekel.

Diese Muthmassung wird er noch durch Versuche ins künftige zu besteifen sich bemühen.

p. 205 Ein ungenandter giebet vom Weine Nachricht, den er hat gefrieren lassen. Es haben sich zugleich Weinsteincristallen abgesetzt, die ihn anfänglich trübe machten, hernach aber zu Boden fielen Er hatte nebst dem geistreichen Wesen eine gewürzhafte Bitterkeit.

209 Vom vorsichtigen Gebrauch der röthlichen und sogenandten niederschlagenden Pulver handelt Hr. Delius. Es sind ihm zwey Fälle bekandt, wo man unter die röthliche Farbe gefährliche Dinge, als Arsenic, versteckt hatte. Auch für dem unmässigen Gebrauch des antispasmodischen Pulvers warnt er; und will auch lieber den Zinnober weggelassen haben, als welcher wegen seiner Schwere im Magen empfindlicher Personen mehr geschadet, als genutzet hat.

223 Die Electricität des harzigen Fichtenholzes wird bestärket, als aus welchem man einen Cylinder machen, und solchen so gut als einen gläsernen brauchen kan.

224 Die gute Würkung des Decocts von der rad. taraxaci wird in cachectischen Krankheiten bestärket.

256 Hr. H. Delius hat bemerket, daß die facia lata, als ein sehnigter Theil, bei einem geschwürigen Schenkel eine grosse Empfindlichkeit von sich gegeben hat.

Eben

Eben dieser geschickte Mann hat einen p. 285
symptomatischen Blutfluß aus dem Zahnfleisch in einem Fleckfieber bemerket.

Das Sprichwort, daß der Sand ein Erzräuber sey, wird von einem Kenner der Mineralien vor unrichtig gehalten, in dem man einmahl würklich so genandte Sanderze findet, und die glasartige Erde des Sandes die Grunderde der Metalle ist; fürs zweite aber man aus keiner zuverlässigen Erfarung weiß, daß der Sand ein Erz zerfressen habe. 293

Der Hr. Bürgermeister Bauder zu Altorf beschreibt seinen in dasiger Gegend gefundenen schönen Ammoniten- und Belemniten-Marmor; davon wir auch hier bereits einige sehenswürdige Platten haben. 298

Hr. D. Weißmann hat die Beeren vom ligustro in verschiedene salzigte Feuchtigkeiten infundiret, und daraus allerhand gefärbte Säfte erhalten. Z. E. von der aufgegossenen Solution vom Glaubersalze, ingleichen auch vom Weingeist und Scheidewasser eine rothe Tinctur; vom Vitriolöl aber eine schwarze, von der er vermuthet, daß Tragus seine schwarze Dinte gemacht habe, s. dessen Kräuterb. III. Th. 27 Bl. 313

Hr. H. Delius verbessert eine Anweisung zur chimischen Vegetation, die Hr. Petit in den Pariser Memoiren 1722. gegeben hat. Hr. Delius glaubt nemlich, daß nicht das aus dem Todtenkopf vom Scheidewasser, 318

sondern das aus dem Todtenkopf vom Vitriolöl ausgezogene Salz dasjenige sey, was eigentlich Hr. Petit gemeinet habe. Dieses leztere Salz vegetirt allerdings, jenes aber nicht; und Hr. D. hat die Vegetation grün gemacht durch hinzugethanes Berggrün.

p.381 459 Ein paar Fränkische Aerzte, Hr. D. Hennicke in Oehringen, Hr. D. Hoffmann in Windsheim, und Hr. Cammerath Reuß in Oehringen, beschreiben eine Krankheit, die A. 1755. unter Schafen, Kühen, Schweinen, und Federvieh, in einem gewissen Strich Frankenlandes gewütet hat. Die Krankheit war eben nicht tödtlich, und das vornehmste Kennzeichen derselben war ein Geschwür unter der Klaue, welches die Thiere weder stehen noch gehen ließ, und denn auch geschwürige Seiten im Munde, nebst einer Blase auf der Zunge.

409 Hr. H. Delius hat von einem zurückgeschlagenen chronischen Friesel einen krampfhaften Zufall im Gesichte und den Muskeln der Lippen bemerket, welcher, nachdem der Ausschlag wieder zur Haut gebracht worden, auch allmählig sich wieder verloren hat.

418 Hr. D. Boenneken versichert aus seiner vielfältigen Erfarung, daß die Blätter des Strammoneum ein sehr kräftiges Mittel sind, womit die Milch in den Brüsten der Kindbetterinnen oder Ammen, die die Kinder entweder abgewöhnen, oder gar von deren

Geburt

Geburt an nicht stillen wollen, recht bequem, ohne Schmerzen, und in wenig Tagen vertrieben werden kan, wenn sie über die Brüste gelegt werden, und, nachdem sie von der Ausdünstung feucht worden, wieder herunter genommen, und frische aufgelegt, auch die Brüste etwas feste zu- und aufwärts geschnürt werden.

Hr. Hofr. Delius hat sich sagen lassen, daß p.428
die Blätter vom ranunculo pratensi erecto acri C. B. im Englischen Bier gekocht, ein Mittel wieder die fallende Sucht seyn. Er zweifelt aber, ob dieses Kraut wegen seiner Schärfe sicher zu brauchen sey.

Durch ein zuverläßiges Beispiel wird dar- 463
gethan, daß es sieben monatliche Geburten gebe, die am Leben bleiben können.

Nachdem ein paar Französische Gelehrte, 469
Lamorier und Bertin, sich vor einiger Zeit die Mühe genommen, aus anatomischen Gründen zu beweisen, daß ein Pferd sich nicht brechen könne; so kommt nun Hr. Pr. Delius, und vereitelt auf einmahl diese gelehrten Bemühungen, indem er versichert, von vielen erfahrnen Stallmeistern, und andern Leuten, die mit den Pferden umgehen, ganz zuverläßig vernommen zu haben, daß sie sich allerdings, und zwar gar ofte brechen, und daß man ihnen auch ein Brechen durch die Spießglasleber erregen könne.

p. 475 Hr. D. Bönneken hat dreymahl das Glük gehabt, von einem tollen Hunde gebissene für den schädlichen Folgerungen zu verwahren. Zweyen Kindern hat er sogleich die Wunde mit Oel auswaschen, und schröpfen lassen, und hernach ein Blasenpflaster aufgeleget, innerlich aber einige vermischte Bezoartische Arzeneyen gebraucht. Von dem
492 dritten bekam er erst in der siebenten Woche Nachricht, wo das Gift anfieng verschiedene schlimme Zufälle zu erregen, die nichts anders als eine tödtliche Wasserscheue befürchten liessen. Hierwieder hat er nichts als das Sloanische Pulver gebraucht, und damit alle bedrohliche Zufälle gehoben.

496 Der Hr. D. Hirsching theilt einen Entwurf mit zu einer vortheilhaften Salmiac-Anlage, dazu weiter nichts erfordert werden, als Thierknochen, die das Harnsalz liefern, nebst gemeinen Küchensalze und Vitriol. Die Art und Weise aber, nach welcher aus diesen Grundtheilen ein Salmiac gemachet werden könne, trägt er Bedenken zu offenbaren.

517 Hr. Prof. Arnold trägt in einer Abhandlung von der Auflösung vester Körper durch flüßige einige wichtige Zweifel wieder einige Hypothesen vor, wodurch man diese wundersame Würkung beider Körper in einander heutiges Tages zu erklären sucht. Er findet viele Schwierigkeiten, daß er weder die innerli-

nerliche Bewegung der Theilchen des flüßigen Auflöſungsmittels, noch das in ihnen enthaltene Feuer, noch eine anziehende Kraft, noch die in den Körpern verſteckte und nun elaſtiſch gewordene Luft für die Urſach der Auflöſung anſehen kan; und er hat meines Erachtens völlig Recht. Andere noch herrſchende Hypotheſen hat er vielleicht für allzuſeichte gehalten, daß er ſie wiederlegen ſollte; ſonſt es ihm wohl wohl ſchwerlich an triftigen Zweifeln gemangelt haben würde.

Hr. D. Albrecht in Coburg hält das unterlaſſene Baden für die haupturſache, warum der Frieſel jetzo häufiger als ſonſten iſt: denn für eine neue Krankheit hält er ihn nicht, wie er anderswo ſchon erinnert hat. p. 528

VII.

Catalogus plantarum horti academici & agri Gottingenſis conſcriptus a *Io. Gottfr. Zinn.* M. D. Med. & Botan. P. P. O. Acad. Reg. Sc. Berol. Sodal. & Soc. Reg. Sc. Gotting. membro extraordinario. Gottingæ, ſumtibus viduæ Abr. Vandenhoek 1757. 1 Alph. 6 Bog. 1 Kupf. in 8.

Unter die guten botaniſchen Handbücher, welche die Kenntniß der Kräuter am beſten erleichtern, muß man billig das Zinniſche

nische rechnen; und dies um so vielmehr, da der Hr. V. eine Methode erwählet, die sehr viele natürliche Classen hat; da er die Classen und verschiedene Geschlechter gut definiret und characterisiret; auch hin und wieder Bemerkungen eingestreuet, die nicht unentbehrlich sind; und endlich die besten Benennungen angeführet, die dunkeln aber weggelassen hat. Die kleinen zur Cryptogamie gehörigen Pflanzen wird er in einem andern Werke nachholen. Das Kupfer, womit dieses Buch gezieret ist, stellt eine noch unbeschriebene Pflanze vor, die der Hr. V. für eine Rudbeckia hält.

VIII.

D. Joh. Heinr. Pott, Chym. Prof. Reg. Physicalisch chymische Abhandlung von dem sonderbahr feuerbeständigen und zartflüssigen Urinsalz, und dessen weitläuftigen Anwendung und Nutzen. Ingleichen eine Untersuchung der Verbindung eines acidi Vitrioli mit dem sauren Weinstein. Berlin, bey Haude und Spener, 1757. 9. Bogen, in 4.

Man findet in dieser Schrift verschiedene bisher noch unbekandte Eigenschaften, die der Einsichtsvolle und gründliche Hr. Pr. Pott an dem Harnsalze entdecket hat.

Er

Er fängt von seiner Geschichte an, und mel- p. 2
det, daß er in einem alten Manuscript vom Thurneiser, daß nun beinahe 200 Jahr alt ist, eine Beschreibung davon gelesen habe; und daß Lemort und Hoffmann desselben ganz deutlich gedenken. Hierauf kommt er zur Bereitung. Ein gefaulter Harn giebt etwas 4
mehr, als der frische: und man beschließt die 6
Ausdünstung, wenn sich auf der Oberfläche salzigte Sternchen zeigen, der Harn röthlich wird, und fast bis auf den 24sten Theil fortgejaget ist. Die Cristallisirung aber wird 11
beschleuniget, wenn man den eingekochten Harn so gleich mit Wasser verdünnt, und nach dem Durchseihen an einem kalten Orte verwahret.

Wenn die nach der ersten Cristallisation 13
übrig gebliebene Feuchtigkeit destilliret wird, so hinterläßt sie eine Erde, die, wenn sie noch feuchte ist, und an einen warmen Ort gebracht wird, sich von selbst entzündet, und sodann nach dem Ausbrennen durchs Auslaugen noch ein schmelzbares Harnsalz giebt. Dergleichen auch noch dasjenige schmierige Wesen liefert, welches mit dem ersten Anschuß zu Boden fällt; wie auch der Rückstand von der Destillation des Phosphorus; und die Erde, die aus dem gefaulten Harne niederfällt.

Der urinöse Geist aus diesem Salze er- 23
wärmet sich mit dem Salzgeiste, da hinge-

gen die ordentlichen Harnsalze das Gegentheil thun. Mit Vitriolöl schlägt er heftig um sich. Durch die Länge der Zeit verfliegt er, und man bekomt sodenn aus dem Harnsalz in der Destillation ein pures Wasser.

p. 24 Die Erde in diesem Salze scheint von einer flüßigen selenitischen Art zu seyn: denn sie fließt auf Kohlen zur Perle, obwohl etwas schwerer, als das Salz; braußt nicht mit Scheidewasser, lößt sich aber doch mehrentheils in demselben auf. Ihre Flüßigkeit hat sie von einem noch zart anhängenden Salzwesen.

Die vornehmsten Eigenschaften und Verhältnisse des Salzes gegen andere Körper, die Hr. Prof. Pott entdecket hat, sind, ausser den
26 bereits bekandten, folgende: Mit den Laugensalzen vermischt es sich ohne Brausen und ohne Niederschlagung; es braußt auch nicht mit Harngeistern, wohl aber mit einem trock-
31 nen Harnsalze. Salpetergeist wird durch die Abstraction in kein Aqua Regis verwandelt. Die rohe eingedickte Lauge des Urins giebet durch eingetröpfeltes Scheidewasser keinen Ultramarin, wie Hr. D. Neuenhahn behaupten wollen. Der Salzgeist vermehrt die Leichtflüßigkeit des Salzes, wenn er darüber abgezogen wird; welches auch das Vitriolöl thut, womit es sich zugleich sehr erhi-
33 zet. Die metallischen Erden aus dem Vitriol erhalten davon eine besondere Flüßigkeit
35 durch das Niederschlagen. Hingegen fliesset

die

die damit aus dem Alaun niedergeschlagene Erde nicht; lößt sich aber ohne Brausen im Scheidewasser auf.

Mit Salpeter entzündet sich das Salz nicht. Mit vitriolisirten Weinstein gehen in der Destillation schwere saure Tropfen über; sie sind aber nicht vitriolisch. Das sal fixum mit Salpeter destillirt, treibt dessen Säure in rothen Dämpfen über. Die Kochsalzsäure wird davon ebenfalls befreyet. Beide diese Salze, wie auch Glaubersalz und Salmiac, fliessen mit ihm vor dem Feuer, und zwar beide leztere sehr schnell; hingegen fließt das sal ammoniacum fixum nicht mit ihm. Borrax wird davon durchdringender. p. 36 37

Mit weissen geschlemmten Thon fließt das Salz auch gut: mit Kiesel und Sand aber nicht; auch nicht mit Glase, welches davon schlackigt wird. Mit Talk und verschiedenen Edelsteinen fließt es gut zusammen, aber nur bey einem sehr starken Feuer. 40 41

Gold wird nicht davon aufgelößt, auch nicht, wenn Scheidewasser dazu kommt. Ein Goldkalch, mit Zinn gemacht, reducirt sich davon. Eine Goldsolution mit dem Salze unter die Fritta gemischt, giebt ein reines blaues Glas, und das Gold verlieret sich fast ganz und gar. Aufgelößt Silber und Salz geben mit der Fritta ein gelbes Glas: Silber aber und dessen Kalch mit dem Salze allein geschmolzen, geben eine gelblichte 43.44 74

Schlacke, und ein Theil vom Kalche redu-
p. 48 cirt ſich. Kupfer und Grünſpan flieſſen mit ihm in eine grüne Schlacke. Kupferaſche aber in eine rothe zuſammen, wie auch Eiſen-
50.51 feile. Zinn verſchlacket ſich nicht völlig;
52 wohl aber deſſen Kalch. Mit dem Blei und ſeiner Aſche verhält es ſich eben ſo; die Schlacken aber ſind verſchiedentlich gefärbt. Wis-
53.54 muth und Spießglaskönig geben damit eine gelblichte Schlacke, und das calcinirte Wißmutherzt eine blaue Glaſur.
56 Zink wird davon zerſtöret: und Arſenic zum Theil fixirt. Calcinirter Gallmey ſezt einen eiſenſchüßigen Regulus ab, und oben ſtehet eine braune
57 Schlacke. Auripigment giebet eine grüne; Braunſtein aber nach dem Unterſchied der Proportion bald einen Rubin, bald einen
58 purpurfarbenen Salzfluß. Waſſerbley und Schwefel werden nicht verändert. Mit dem Ruß giebt es einen Phoſphorus.

66 Mehreres übergehen wir, und melden nun auch etwas von der Verbindung der Vitriolſäure mit dem Weinſtein. Man findet nur bei einigen wenigen Schriftſtellern etwas hiervon, das aber weder vollſtändig, noch nach den neuangeſtellten Verſuchen des Hrn. V. richtig iſt. Die Miſchung erhizt ſich beim Umrühren, wird flüßig wie Pech, erhärtet ſich ſodann wieder, ſchäumt im Feuer ſtark auf, giebt anfänglich einen ſpiritum tartari, hernach einen ſpiritum ſulphureum volatilem,

lem, auch etwas acidum vitriolicum, aber kein Oel, wenn gleiche Theile genommen ſind. Iſt aber die Verhältniß des Weinſteins zum Vitriolöl, wie zwey zu eins, ſo wird die leztere Säure ganz und gar verändert, und leiſtet viele Würkungen nicht mehr die ſie ſonſten thut. Aus dem Rückſtande, erhält man eine Art eines vitrioliſirten Weingeiſtes. Aus dem ölichten Weſen des Weinſteins und der Vitriolſäure entſtehet auch ein bituminöſes Weſen; und die alcaliſche Erde des Weinſteins wird ſelenitiſch.

IX.

Der Gebrauch und Nutzen des Tobackrauchclyſtires, nebſt einer dazu bequemen Maſchine, beſchrieben von D. Jo. Gottlieb Schäffer, Med. & Pract. ord. zu Regensb. und der Kayſ. Acad. der Naturf. Mitgliede. Regensburg, gedruckt und zu finden bey H. G. Neubauer 1757. 9 Bog. in 4. 1 Kupf.

Dieſe Schrift empfielet ſich hauptſächlich aus zwey Urſachen; erſtlich, wegen der eignen Erfarungen von dem Nutzen des Tabackrauchclyſtiers, in der Bleicolic, in eingeſperrten nicht angewachſenen Brüchen, in andern Arten von Darmſchmerzen, und in der Windſucht: zweitens, wegen einer wohl-

wohlangebrachten Verbesserung an der Maschine, wodurch der Rauch durch einen Blasebalg, der nicht wechselsweise, sondern beständig Wind von sich giebt, in den Leib getrieben wird. Die Maschine ist deutlich beschrieben und in einem Kupfer abgebildet.

X.

Rud. Aug. Vogel Institutiones Chemiæ ad lectiones academicas accommodatæ. Editio altera polita & locupletatata. Lugd. Bat. & Lipſ. ap. El. Luzac. 1757.

Die Einrichtung dieses Buchs ist den Lesern schon aus der Anzeige der ersten Ausgabe vom J. 1755. bekannt. Daher ich nur kürzlich melde, was ich bei dieser neuen Auflage hinzugethan oder geändert habe. Die Anzahl der Kapitel und der Paragraphen ist nicht vermehret worden; sondern es sind alle Zusätze, die sich wohl zusammen auf fünf Bogen belaufen mögten, obschon wegen des engern Drucks die Materie um einen Bogen scheint abgenommen zu haben, entweder in die Paragraphen oder unter dieselbe gebracht worden.

Ich habe erstlich die vornehmsten chimischen Zeichen gelegenheitlich mit angebracht, und mir zugleich die Freiheit genommen, vor

einige

einige Sachen, als Mittelsalze, Metalle, Steine, und Halbmetalle, einige neue auszudenken, da sie bisher, so viel mir wissend, noch keine gehabt haben. Doch hat sich das Zeichen für die Metalle und Halbmetalle im Schnitte nicht so gut ausgenommen, als wenn es mit der Feder gezogen wird. Jenes soll nehmlich ein Täfelchen mit vier Strichen, dieses mit dreyen darstellen; wobei ich auf die Malleabilität gezielet habe: es siehet aber jenes im Schnitte einer Römischen Viere, und dieses einer Dreye mehr ähnlich, als einem Täfelchen. Es würden also diese Zeichen im Schnitte mehr kenntlich werden, wenn man nur die mittelsten Striche halb durchlaufen liesse. p. 10

In der vorigen Ausgabe hatte ich die Eintheilung der Erden, die der Hr. Pr. Pott gemacht, angenommen: vorjetzo aber habe 7
ich vor gut befunden, diese Eintheilung um drey Classen zu vermehren, und darunter einige Erdkörper zu stellen, die Hr. Pr. Pott unter den thonigten aufzuführen beliebet hat, nehmlich die talkichten, glimmerichten, und sumpfigten. Ich behalte mir vor, in einem bald herauszugebenden Mineralien-System diese Abweichung zu rechtfertigen.

Bei dem Zucker ist die Anmerkung gemacht 17
worden, daß er sich im Weingeist nicht so leicht, als im Wasser auflösen läßt, und nach einigen Tagen sich wieder in demselben cristallisiret.

Von

p. 43 Von der Luftsäure wird eine Muthmassung angebracht, daß sie sich auch wohl selbst in der Luft erzeugen könne; da man in den Feuchtigkeiten der Thiere verschiedene Salze ursprünglich entstehen und vergehen siehet.

44 Obwohl das Brennen der Körper ein Beweiß ist, daß sie ein Phlogiston haben; so ist doch auch zu merken, daß man nicht hinwiederum verneinungsweise schliessen dürfe, daß derjenige Körper, der sich nicht entzündet, kein Phlogiston habe.

47 Gegen die Beccherische Meinung, daß das arsenicalische Principium die Ursach sey, warum sich die Metalle hämmern lassen, wird erinnert, daß das schwefelichte mehr Antheil, als jenes daran habe.

Im 298 §. war in der ersten Auflage von den Wachholderbeeren angemerkt, daß ein Pfund derselben drey Quenten Oel gebe: nachdem ich aber die Destillation selbst vorgenommen, habe ich nicht mehr als eine Quente erhalten. Man siehet hieraus, daß alles kaufbare Oel, wegen seines sehr geringen Preißes, verfälscht ist.

137 Es stehen viele in den Gedanken, daß das blaue Chamillenöl verfälscht sey, wenn es diese Farbe mit der Zeit ablegt; allein es ist vielmehr dieses verfälscht, das seine blaue Farbe behält.

140 Das verfälschte Wachholderöl kan man daran erkennen, wenn es gelblich ist. Das

auf-

aufrichtige fällt ins grüne. Die Nelken ge- p. 153
ben, nach meinem Versuch, bei der zwei'n
Destillation noch drey Viertel, und bei der
dritten noch ein Viertel Oel.

Gegen die Meinung, daß in dem Weingeist 164
kein würkliches Oel, sondern nur ein Phlogi-
ston sey, wird erinnert, daß man aus star-
ken Salpetergeist und Vitriolöl kein ätheri-
sches Oel erhalten kan, wenn man ein blosses
Phlogiston dazu thut, wie man doch mit dem
Weingeist erhält.

Zwischen dem tartarisirten und nicht tar- 167
tarisirten Weingeist habe einen Unterschied
bemerket, der, wie mich deucht, Nachden-
ken erregen kan. Jener präcipitirt das bu-
tyrum antimonii; dieser aber nicht, obwohl
in jenem der Kalk allmählich wieder aufgelö-
set wird.

Daß das Weinsteinsalz das Phlegma aus 170
dem Weingeist nicht durch eine Attractions-
kraft herausziehet, wird durch einen Versuch
erwiesen, den der Osnabrückische Apotheker,
Hr. Meyer, angestellet hat.

Die Schwere des Vitriolöls kommt ohn- 182
streitig vom Queckfilber her, das darinne ist; 184
und man kann solches, nach Kunkels Versu-
chen, auch würklich daraus scheiden. Stahl 183
hat solches wohl erkandt, aber viel dunkler,
als der ehrliche Kunkel, aus dem er es doch
wußte, davon geschrieben.

Das

p. 193 Das selenitische arcanum duplicatum, daß ich so reden mag, welches nach der Bereitung des rauchenden Salpetergeistes entstehet, hat seinen Grund nicht in einer besondern Proportion der Ingredientien, sondern man erhält es bei mancherlei Mischungen.

195 Das Phlogiston im Salpeter, welches jemand zu unsern Zeiten dem Lemery nachläugnen wollen, erweiset sich meines Erachtens ganz klärlich durch die Tinctur, die der Salpeter dem Glase, dem Fleische, und dem Queckſilber giebt.

204 Vom cubischen Salpeter wird angemerkt, daß er im Flusse um sich herumsprühet, und wenn er lange genug darinne gehalten wird, den Tiegel ganz durchboret, so daß nicht das mindeste mehr darinne zurücke bleibt.

221 Bei der Destillation der Naphtha Vitrioli ist bemerket worden, daß sie sich, ehe sie übergehet, oben in der Retorte und hernach weiter vor, in Gestalt geronnener talkichter
223 Tropfen anleget. Wenn man dies Oel über Wasser abbrennt, so giebt es einen anmuthigen Myrrhenähnlichen Geruch von sich; welches auch, und noch viel stärker, bemerket wird, wenn man das Oel zuvor auf Zucker tröpfelt, und sodann ins Wasser schmeißt, ohne es anzubrennen; wie auch wenn man es blos in warmen Wasser giesset, wo es zugleich eiu heftiges Geräusche macht. Dieses
224 leztere soll zwar nur der Aether Frobenii thun,

und

und unter andern daran erkannt werden; ich habe aber gefunden, daß solches kein eigenthümliches Merkmahl ist.

Um Naphtham Nitri zu erhalten, braucht p.230
es nicht, die Ingredientien zu gleichen Theilen zu nehmen, sondern es können drey Theile Weingeist genommen werden.

Die Bereitung des salis nativi urinæ hatte ich in der ersten Auflage nach des Hrn. Schlossers Vorschrift angegeben: da mir aber dieselbe mehrere Schwierigkeiten zu haben scheint, als die Marggrafische, so bin ich bei dieser nun alleine geblieben.

Zur Bereitung des Hirschhorngeistes wür- 244
de man an statt der ganzen zerschnittenen Hörner mit weit besserm Vortheil das geraspelte nehmen können, indem man hieraus fast zweymahl mehr Geist und Salz erhält.

Die Ursach, warum der gemeine Mercu- 262
rius sublimatus von einem Laugensalze gelb präcipitirt wird, liegt in der Salpetersäure, die sich bei seiner Bereitung mit hineinschleicht. Ich habe davon sichere Proben, die ich bei anderer Gelegenheit melden werde.

Wenn man die zum Zinnober erforderli- 264
chen Ingredientien durch blosses Reiben ohne Feuer untereinander mischen will, so kan man nicht mehr als vier Theile Queckſilber unter einem Theil Schwefel verbergen; mit Feuer aber lassen sich sieben Theile unterbringen.

p.265 Von dem butyro antimonii ist ein Satz behauptet, dessen Beweiß bis auf eine andere Gelegenheit versparet wird, daß nehmlich dasselbe nicht blos aus reguliniſchen Theilen bestehe, die in der Salzsäure aufgelößt sind, sondern daß auch etwas Queckſilber darunter sey. Und nun wird man leicht begreifen können, warum dasselbe so schwer sey.

266 Die mit Blutstein bereiteten flores salis ammoniaci martiales sind nicht allein an Farbe schöner, als die mit Eisenfeile; sondern gehen auch leichter in die Höhe, und das rückständige wird auch geschwinder an der Luft feuchte.

272 Bei den Laugensalzen der Kräuter wird gewarnt, daß man sie nicht ganz unter die Producte zähle. Denn es giebt Mittelsalze in denselbigen, die also bei der Verbrennung nothwendig auch ihr Alcali hergeben. Weil man auch Salpeter in Menschenkoth und in einigen Brunnenwassern findet, so wird daraus der Schluß gemacht, daß die Natur allerdings auch ein Laugensalz bereite, obwohl dasselbige nie alleine angetroffen wird, sondern immer mit einer Säure verbunden.

279 Das Nitrum fixum verwandelt das Aquafort in ein Aquaregis, und macht den kaufbaren Sublimat nicht, wie ein ander Laugensalz, gelb, sondern ganz roth. Die er-
280 ste Eigenschaft habe ich auch an dem Sodasalze bemerket.

Man

Man hat wohl noch keinen gewissen Grund p. 285
zu schliessen, daß bei der Bereitung des flüch-
tigen Harnsalzes aus dem Salmiac, sich et-
was von dem beizumischenden Laugensalze mit
verflüchtiget, und jenes vermehren hilft. Ich
vermuthe, daß hinter dieser Erscheinung ü-
berhaupt ein Betrug steckt, weil der Ver-
such nicht immer gelingt. Doch will ich mei-
ne Muthmassungen zur Zeit noch zurücke be-
halten, bis ich solche erst durch hinlängliche
Versuche werde bestärken können.

Bei der vorzunehmenden Reinigung eines 286
flüchtigen Harnsalzes wird erinnert, daß man
eben so wenig einen Tophus, als Kalk dazu
nehmen dürfe, weil sich durch jenen der gröss-
te Theil verflüchtiget.

Ob man wohl in der Natur kein reines 290
trocknes saures Salz hat, so finden sich doch
Spuren davon bei dem Vitriolöl, und bei einer
gewissen Bereitung des Salpetergeistes. Es
pflegt auch ofte am Rande des Glases, wor-
inne der rauchende Salpetergeist aufbehal-
ten wird, ein solches reines trocknes Salz
auszuschlagen.

Der Grund von der verschiedenen Figur 300
der Mittelsalze ist bald in dem Sauren, bald
in dem Alcali zu suchen.

Dem Bley ist der Regulus Antimonii an 332
die Seite gesezt worden, als ein Körper, wel-
cher würklich durch die Calcination schwerer
wird. Wie aber dieses nur durch einen be-

sondern Handgriff geschiehet, so wird auf eine hiesige Dissertation dieserwegen gewiesen, wozu die Experimente unter meiner Aufsicht gemacht worden sind.

p.346 Im 728 §. trift man unter den Körpern, die sich im Weingeist auflösen lassen, nicht mehr das sal secretum Glauberi an; weil ich gefunden, daß man es mit Unrecht darunter gezählet hat.

348 Unter die Körper, die das Vitriolöl auflößt, ist nunmehr auch der Zink gezählet worden; hingegen das Vitrum Antimonii ausgelassen, und nun unter diejenigen Körper gestellt worden, die gedachtes Oel nur zernaget. Man wird überhaupt in dem Kapitel von den Solutionen noch mancherley theils Zusätze, theils Verbesserungen finden, die ich nicht alle bemerken kan. Nur einer einzigen zu gedenken, so beliebe man den 739 §. in beiden Auflagen gegen einander zu halten: wo man in der leztern vieles sowohl verbessert, als ausgemerzet finden wird, was z. E. die Auflösung des Zinns und Reguli Antimonii im Aquaregis betrifft: ingleichen den 746 §. Der 748 §. hat auch einen Zusatz von einer Erscheinung bey den Solutionen erhalten, die von Wichtigkeit ist, und sich gegen einige Hypothesen, besonders des Hrn. Lomonosow seine, anwenden läßt.

363 Die Bereitung des sulphuris antimonii aurati erfordert kein niederschlagend Mittel,

tel; indem sich dieses Wesen von selbst niederschläget.

In dem Kapitel von der Amalgamation p. 389
wird man verschiedene Aenderungen antreffen, welche zu machen mich die Versuche gelehret haben. Vom Zink habe ich unter 391
andern bemerket, daß er sich nicht ganz amalgamirt, sondern ein Theil in Gestalt eines bräunlichen Pulvers zurückläßt, das am Ende sich entzündet, aber nicht fortgehet.

Man wird übrigens bei der Bereitung verschiedener Dinge hin und wieder kürzere Handgriffe, und bei den Beweisen der Sätze mancherley neue Erfarungen antreffen; und was sonsten seit der ersten Ausgabe für Entdeckungen, z. E. bei den Pyrophoris, gemacht worden, ingleichen was für neue gute brauchbare Schriften herausgekommen, treulich angezeiget finden.

XI.

Academische Schriften.

1.)

Senex valetudinis suæ custos, specimen inaugurale, Præs. D. Ge. Gottl. Richtero P. P. resp. Io. Sam. de Berger, Cellens. Gottingæ, 1757. 8 Bogen.

Die Veränderungen, die die menschliche Körper aus natürlichen Ursachen mit

den Jahren leidet, werden zuerst abgeschildert, und daraus die Nichtigkeit der Meinung erwiesen, daß man bis in den Tod eine beständige Jugend erhalten könne. Dennoch aber sind Mittel da, welche den Einbruch und die Beschwerden des Alters zurückhalten können: und diese bestehen theils in den Vortheilen der Natur selbst, theils in deren sorgfältiger Verwahrung, wenn die Speisen nie die Kräfte der Dauung überladen, und die Bewegung nie höher getrieben wird, als eine gute Beförderung der Dauung, und Abführung alles schädlichen und überflüssigen, welches sich im Leibe zu sammlen pflegt, erfordert; wozu der Honig sehr dienlich ist. Der Wein, welchen man die Milch der Alten nennt, verdienet diesen Nahmen nur in der größten Mäßigkeit. Zur Erhaltung der Ruhe und Munterkeit des Gemüths trägt der Umgang mit jüngern viel bey. Der Schlaf ist trocknen und ausgezehrten Alten nöthiger als andern; ingleichen auch gute Bäder und Bähungen, und das Reiben mit der Hand, Tüchern und Oel. Am Ende geschieht verschiedener Alten voriger Zeiten Erwehnung, und deren Lebensart, dadurch sie sich bei dem besten Gebrauch der Leibes- und Gemüthskräfte erhalten haben.

2.)

Verum naturalibus præstent variolæ artificiales? dissert. inaug. Præs. Io. Ge. Roederer P. P. resp. Henr. Ad. Nissen, Holsat. Goett. 1757. 9 B.

Um zu zeigen, daß die künstlichen Pocken zuträglicher sind, als die natürlichen, bemühet sich der Hr. V. aus einem andern Grunde, als aus der Erfarung, die an sich zwar den besten Beweiß für den Vorzug derselben abgiebt, die Sache vorzustellen, nehmlich aus der Natur der Einpfropfung selbst und aus der Uebereinstimmung dieser Handlung mit ähnlichen Fällen.

Durch die Einpfropfung wird der Wiederstand der Nerven gehoben, und durch derselben Entblössung eine Neigung zu leichterer Annehmung darinne hervorgebracht. Dies macht die Krankheit leichter, indem gegentheils bei den natürlichen Pocken die Anfälle desto heftiger sind, je mehr Wiederstand in dem Körper dazu vorhanden ist. Bei den künstlichen nimmt man weniger Nervenzufälle wahr, als bey jenen, so gar, daß der Hr. V. nach der Einpfropfung nie ein böses Wesen bemerkt hat, das doch bei den gutartigen natürlichen Pocken so gar oft die Kinder befällt.

Die gröste Gefahr der Pocken bestehet in dem verhinderten Schwären derselben: die

bei der Einpfropfung gemachten Geschwüre aber befördern das Schwären, und dienen also vorzüglich zur natürlichen und besten Auflösung der Pocken.

Nichts lenket den Auswurf der Pockenmaterie besser nach der Haut, als die Einschnitte, weil sie theils den schlimmen Nervenzufällen, so diesen Auswurf zurückhalten, steuren, theils die Haut schwächen. Daß dies leztere geschehe, bemerkt der Hr. V. mit einer Erfarung, da er einem Kinde die Pocken mit alten Fäden vergebens eingepfropft, und hernach die schon völlig geheilte Wunde, durch eine am frischen Arm mit frischen Fäden gemachte Einäuglung, von selbst wieder aufgebrochen und in ein neues Geschwür sich verwandelt hat. Es ist der Erfarung gemäs, daß schwärende Auswürfe sich immer auf den schwächsten Theil des Körpers setzen.

In Ansehung der Aehnlichkeit der Fälle, womit die Einpfropfung übereinstimmt, giebt es sowohl natürliche, als künstliche Beispiele. Der Hr. V. hat wahrgenommen, daß diejenigen Kinder gute Pocken bekommen, welche öfters mit bösen Köpfen und Ausschlag in dem Gesicht geplaget sind. Er hat auch verschiedenemale noch vor dem Blatterfieber an einem Theil des Gesichts eine grosse brennende, und nachher schwärende Geschwulst ausfahren gesehen, die mit den Einpfropfungsgeschwüren eine grosse Aehnlichkeit

lichkeit hat, worauf gutartige Pocken erfolget sind.

Bei den natürlichen sowohl als künstlichen Pocken hört bisweilen der Eiterfluß mit denselben auf; bisweilen aber hält er, zum grossen Vortheil des Kranken, noch länger an, und nimmt allen Saamen zu nachfolgenden Krankheiten, besonders der Schwindsucht, mit fort. Es ist also von der Einpfropfung zu hoffen, daß sie nicht nur die Gefahr der Pocken, sondern auch andere Krankheiten abwende.

Mit den Senf- und Blasenpflastern, Schröpfeisen, und Haarseilen, welche von den Aerzten bei den Pocken pflegen gebraucht zu werden, wird eine der Einpfropfung etwas ähnliche Handlung vorgenommen. Man kan auch in der Pest selbst das größte Vertrauen auf ein Geschwür setzen; und ein Haarseil ist in der Hornviehseuche schon ein altes und bekanntes Mittel. Auch ist es nöthig, das Geschwüre lange offen zu halten, das ein wütender Hund durch seinen Biß gemacht hat.

Es giebet zwar noch andere Arten, die Pocken ohne Schnitt einzupfropfen; allein der Hr. V. setzet solche, wegen Mangel des Geschwürs, der gewöhnlichen nach.

Nun folgt ein classisches Verzeichniß der Schriftsteller, die von der Einpfropfung der Pocken geschrieben haben. Es ist in drey Abschnitte getheilet. Im ersten werden diejenigen

jenigen angezeigt, welche die Geschichte und Methode der Einpfropfung erzählen; im zweiten diejenigen, welche wieder dieselbe geschrieben haben; und im dritten die Vertheidiger. Zuletzt wird auch noch Meldung gethan, in welchen Städten und Gegenden man die Einpfropfung schon eingeführet habe.

XII.

Medicinische Neuigkeiten.

Celle. Am 17. Sept. 1757. ist der verdienstvolle Kön. Hofrath und Leibmedicus Hr. Johann Samuel von Berger gestorben.

Prag. Am 21. Jul. sturb der Kayſ. Kön. Rath und Leibarzt, wie auch ältester Professor der Medicin auf hiesiger Universität, Hr D. Jo. Ignaz. Meyer von Meyersbach in einem Alter von 64. Jahren.

Petersburg. Am 6. September hielte die Kayserl. Academie der Wissenschaften ihre feyerliche öffentliche Versammlung. Es wurde dieselbe von dem Secretär, Hr. Prof. Müller, durch Verlesung des Preiß-Programmatis eröfnet. Darauf las Hr. D. Zeiher, der Mechanic Professor, eine lateinische Rede, in welcher er einige neue physicalische und mechanische Erfindungen vortrug.

trug. Den Beschluß machte Hr. Rath Lomonosow, Prof. der Chemie, mit einer Russischen Rede von dem Ursprunge der Metalle aus dem Erdbeben. Beide Reden werden nächstens im Druck erscheinen. In dem Preißprogramma wurde folgende Aufgabe auf das Jahr 1759. bekannt gemacht: Sexum plantarum, argumentis & experimentis novis, præter adhuc jam cognita, vel corroborare, vel impugnare, præmissa expositione historica & physica omnium plantæ partium, quæ aliquid ad foecundationem & perfectionem seminis & fructus conferre creduntur. Præmium itaque & sexum plantarum defendentibus & impugnantibus offertur. Der Preiß ist 100 Ducaten; und die Academie erwartet die Abhandlungen vor dem ersten Julius erwehnten Jahres.

Moscau. Hr. Jo. Christ. Kerstens, aus Stade, der am 30. Septemb. zu Leipzig die Doctorwürde erhalten hat, gehet hieher als Lehrer der Medicin.

Schweden. Hr. Löfling, der nach America um der Naturkunde willen geschickt war, ist im verwichenen Februar auf seiner Reise gestorben.

Regensburg. Am 6ten Aug. ist der bekannte Hr. Pastor Jac. Christian Schäfer nebst dessen Hrn. Bruder D. Jo. Gottlieb Schäfer in die Kayf. Academie der Naturforscher aufgenommen worden.

Paris.

Paris. Am 18ten Oct. ist der berühmte Naturforscher Hr. René Antoine Ferchand de Reaumur, Mitglied der Königl. Acad. der Wissenschaften, der Königl. Societät zu London, der Academien zu Petersburg, Berlin, Stockholm, und des Instituti zu Bologna, Intendant und Commandeur des Militairordens von St. Ludewig, von Rochelle gebürtig, auf seinem nahe bei Paris gelegenem Landgute, in einem Alter von 76 Jahren gestorben. Er hinterläßt ein Naturalien-Cabinet, das er der Königl. Acad. der Wissenschaften vermacht, und das für das vollständigste in ganz Europa gehalten wird, und dafür ein Engländer a. 1741. 65000. Guinées geboten hat.

Göttingen. Die Kön. Gesellschaft der Wissenschaften hat bei ihrer neulichen jährlichen Versammlung den Hrn. Carl Bonnet, Mitglied der Londner und Bononischen Societät, und Hrn. Phil. Friedr. Gmelin, Professor der Botanic und Chemie zu Tübingen, zu ihren Correspondenten ernennt.

Leipzig. Am 5. Dec. starb Hr. D. Jo. Ernst Hebenstreit, der Therapie Lehrer, der Academie Decemvir, des grossen Fürsten-Collegii Collegiat, Stadtphysicus, der Kays. Acad. der Naturforscher und der Soc. der Wissenschaften zu Marseille Mitglied, im 55. Jahr an einem hitzigen Brustfieber.

XIII.

XIII.

Fortgesetztes Verzeichniß der medic. und physicalischen Schriften, so A. 1754. herausgekommen.

Ferner zur Kräuterkunde.

Peter Kretschmers oeconomische Practica ꝛc. Verbesserte Aufl. Leipz. 8.

Tiber. Lambergen Oratio inaug. exhibens encomia botanices, ejusque in re medica utilitatem singularem. Groning. 4.

Car. Linnæi diss. Flora Anglica. Upſ. 4.

- - - stationes plantarum. daſ.

Ant. Guil. Plazii Progr. de plantarum plethora. Lipſ.

Chr. Rheinhardts Land- und Gartenschatzes fünfter Theil. Erf. 8. m. K.

Dav. van Royen Oratio de hortis publicis præstantissimis scientiæ botanicæ adminiculis. Lugd. Bat. 4.

Jo. Jac. Schilling Phytologia, seu physices plantarum specimina III. Duisb. 4.

Dan. Gottfr. Schreber vom perennirenden Siberischen Leine, und dessen auch bei uns mit Nutzen einzuführenden Baue. Halle 4. 1 Kupf.

Jo. Andr. Scopoli diss. methodus plantarum, enumerandis stirpibus ab eo huc usque repertis destinata. Vienn.

Jo.

Io. Franc. Seguier Plantarum, quæ in agro Veronenſi reperiuntur, ſupplementum ſ. vol. 3. Veron. 8.

Chr. Iac. Trew Plantae ſelectae, quarum imagines pinxit *Ge. Dion. Ehret*, in æs incidit & vivis coloribus repræſentavit *Io. Iac. Haid.* Decuria IV. Nor. gr. fol.

Hortus nitidiſſimus &c. ſive amoeniſſimorum florum imagines, quas collegit *Chr. Iac. Trew*, in æs inciſas vivisque coloribus pictas edidit *Io. Mich. Seeligmann.* bis 32ſtes Blatt. Nürnb. fol.

5. Zur Zoologie.

Syſteme naturel du regne Animal par claſſes &c. Tome I. contenant les claſſes des Quadrupedes, Oiſeaux, Amphibies; ſuivant la methode de Mr. *Klein*; avec une notice de celle de Mr. *Linnæus* ſur ces mêmes animaux; & l'ordre des Poiſſons ſuivant la diviſion d'Artedi. Tome II. contenant la claſſe des inſectes & celle des vers, ſuivant la methode de Mr. *Linnæus.* Ouvrage enrichi de Figures en taille douce. Par. gr. 8.

Anweiſung Vögel zu fangen, abzurichten ꝛc. nebſt Anmerkungen über Hervieux von Vögeln, und Joſ. Mitelli Jagdluſt. Nürnb. 8. m. K.

Die Fortſetzung folgt künftig.

D. Rudolph Auguſtin Vogels

der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg Auguſtus Univerſität zu Göttingen und der Kayſ. Academie der Naturforſcher Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.

Des Vierten Bandes Zweites Stük.

Göttingen

im Verlag der Wittwe Vandenhök

1758.

Inhalt.

I. Nova Acta Academiae Naturae Curioſorum. Tomus I.

II. Sammlung der Preißſchriften der Königl. Pariſiſchen Academie der Chirurgie.

III. Albini academicae annotationes.

IV. Obſervations on Solanum, by Gataker.

V. Hoffmanns Chimie zum Gebrauch des Haus- Land- und Stadtwirths, Manufacturier-, Fabricanten, und Handwerkers.

VI. Deſſ. chimiſcher Manufacturier und Fabricant.

VII. Phyſiological Eſſays, by Whytt.

VIII. An eſſay upon the Gout, by Robinſon.

IX. Models Verſuche über ein natürliches Salmiac.

X. Glaſers Beſchreibung ſeiner Blutwage und Blutmeſſers.

XI. Heſſteri Muſeum diſputatorium phyſico-medicum.

XII. Account of a uſeful diſcovery to diſtill double the quantity of Seawater, by Hales.

XIII. Academiſche Schriften.

XIV. Mediciniſche Neuigkeiten.

XV. Fortgeſeztes Verzeichniß der Schriften, ſo A. 1754. herausgekommen.

I.

Nova acta physico-medica Academiæ Cæsareæ Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum exhibentia Ephemerides sive observationes, historias, & experimenta a celeberrimis Germaniæ & exterarum regionum viris habita & communicata, singulari studio collecta. *Tomus Primus.* Accedunt appendix & tab. æn. XIII. Norimbergæ, impensis Wolfgangi Schwarzkopfii 1757.
2 Alph. 5 Bog. append. 1 Alph.
13 B. in 4.

Nachdem die Kayserliche Academie der Naturforscher durch ihre Sammlungen bereits auf die hundert Jahre der gelehrten Welt nützlich gewesen, und drey Decurias; zehn Centurias, und zehn Volumina beschlossen hat; hat sie für dienlich befunden, unter obigem Titel nova acta und in Tomis ihren Sammlungen einen neuen Anfang zu

geben, damit die Liebhaber, welche die vorigen Sammlungen noch nicht besitzen oder auch nicht leicht sich anschaffen können, in Erkaufung dieser neuen eine Erleichterung haben möchten.

Ich will aus diesem ersten Bande nur dasjenige anzeigen, was mir am wichtigsten vorkommt.

p. 1 Hr. D. Albrecht hat eine vieljährige periodische Hämoptysis bei einem Manne bemerket, ohne daß dieselbe eine Schwindsucht nach sich gezogen: Hr. D. Maternus einen plötzlich entstandenen und hernach zerborstenen Wasserkopf an einem Jüngling, der viele Jahre her fast alle Tage aus der Nase geblutet, und nachher ein kalt Fieber bekommen hatte, das mit vieler Chinarinde gehemmet worden: wie auch eine um den andern Tag sich einstellende Raserey bei einer alten Weibsperson: ingleichen einen wahren Ausfluß des Eiters durch die Harnwege, nach einem von einem Seitenstich zurückgelassenen Empyema: endlich auch einen am 26 Tage tödtlichen Opisthotonus von einer Verletzung der untern Fußnerven.

Hr. D. Springsfeld beschreibt ausführlich, wie man einer Weibsperson einen beinahe vier Unzen schweren Blasenstein durch die Scheide herausgeschnitten habe. Man hatte zuvor, um ihn aufzulösen, die Stephenschen Mittel drey Monate lang, aber

ganz

ganz vergeblich, gebraucht. Einige Tage nach der Operation kam ein Stück einer fleischichten und mit Sandkörngen gleichsam bestreueten Haut durch die Wunde heraus. Die Person hat nachher keine Anfälle vom Steine mehr gehabt, und zwey gesunde Kinder noch geboren.

Eben dieser Gelehrte liefert einige von Hrn. Burhaum nachgelassene Wahrnehmungen über einige Schwämme, Gräser und Mooße, die er in Orient gesammlet hatte. p. 28

Hr. D. Thebesius theilt einige Wahrnehmungen mit, die zur Geburt des Menschen gehören. Die erste ist ein Beispiel von einer Ueberschwängerung; die zweite von einer ungewöhnlichen Fruchtbarkeit einer Frauen, die in dreyenmahlen eilf Kinder, und folglich zweymahl viere auf einmahl geboren hat; die dritte von einem siebenmonatlichen Kinde, das beim Leben geblieben. Daß die Umschläge am öfterstten im dritten Monate zu geschehen pflegen, hat er auch bemerket; und daß, wo sie von einer Schwäche der Mutter herrühren, die Aderlässe sodann ohne die Ruhe auf dem Bette und Vermeidung aller starken Bewegungen, bis über die Zeit der Erwartung, kein Verwahrungsmittel dargegen sey. 56 69 70 77

Hr. Klein hat gesehen, daß auf einen mit grosser Unvorsichtigkeit abgeschnittenen und ausgerissenen Theil eines Fingers, woran 88

die Paronychia war, eine tödtliche Fleisch-
p. 93 und Beinfäule am Oberarm erfolget ist. Daß
94 das Gliederreissen ofte durch Blutschwären
an denselben gehoben wird, hat er auch be-
94 merket. Die Wassersucht des Geilensacks,
die auf die Kinderpocken folgt, hat er mit
Durchboren und einem Einschnitte geheilet.
97 Hr. Hofrath Delius hat auf das Schrö-
pfen durch übermäßiges Kratzen an diesen Stel-
len, wodurch eine Entzündung erregt wor-
den war, und durch Aufschmieren einer ver-
stopfenden und zusammenziehenden Salbe,
böse Geschwüre folgen gesehen, bei welchen
das mit Toback abgekochte Wasser gute Dienste
103 durch Einspritzen gethan hat. Er erzählet auch,
daß ein Mann nach einer schweren Krankheit
alle Haare am ganzen Leibe verloren und kei-
106 ne wieder bekommen habe. Wegen des apo-
plectischen Fiebers hat er einige Zweifel.
120 Hr. Fürstenau hat einen Mann viele Jahr
lang über einen beständigen salzigten Ge-
schmack im Munde klagen hören, den er nicht
124 mit Mitteln hat besiegen können. In einer
Beinfäule hat er das Schienbein glücklich
durchboren lassen.
127 Von den Zeiten, in welchen sich bei den
Pocken ein Durchfall einstellt, und woraus
man den guten oder schlimmen Ausgang der
Krankheiten vorher erkennen kann, habe ich
eine Nachricht eingesendet. Ist der Durch-
fall vom Anfang da, auch in schlimmen Po-
cken,

cken, und verliert sich gegen den eilften Tag, so nimmt die Krankheit ein gutes Ende: kommt er aber erst auf gemeldeten Tag, so ist sie tödlich. Dies ist nicht allgemein, daß bei allen gutartigen Pocken von Anfang ein Durchfall da sey.

Hr. Sauvages erkläret, warum die Ar- p. 128
terien allein, und nicht auch die Venen schlagen. Er glaubt, daß so wie die Geschwindigkeit, die das Blut vom Herzen hat, in der Entfernung von demselben abnehme, also hingegen diejenige zunehme, die von der zusammenziehenden Kraft der Schlagadern herkommt, bis daß in den kleinsten Arterien die Geschwindigkeit gleichförmig wird. Eine Meinung, der, deucht mich, die überall gleiche Anzahl der Pulsschläge in den Arterien entspricht, so wie noch andere Erscheinungen mehr.

Hr. Klein hat ein Kind mit der englischen 146
Krankheit auf die Welt kommen sehen, das aber nur einige Tage gelebet hat.

Hr. Thebesius glaubt nicht, daß die würkliche Wasserscheue, wenn sie einmahl vollkommen ausgebrochen, heilbar sey, indem man ja sodann kein einziges Mittel dem Kranken beibringen kan. Zwölf Personen hat er dafür verwahret, und zwar durch bloßes Schröpfen, und durch die bittern Mandeln, deren einige er etliche Wochen hintereinander täglich hat essen lassen. Er zweifelt auch

daran, ob die gebissenen in ihrer Wasserscheue wie die Hunde bellen oder beissen. In den Fällen wenigstens, die ihm vorgekommen, ist dies nicht geschehen.

p. 183 Hr. Hofr. Gesner rühmt das Senfpflaster wieder das Zahnweh, wenn man es auf den Arm der schmerzhaften Seite leget. Und es ist sonderbar, daß, wenn es auf den Arm der gesunden Seite geleget wird, die Schmerzen den alten Ort verlassen und sich auf diese Seite ziehen, aber hier nicht aufhören.

186 Eben dieser verdiente Königliche Leibarzt hat einem jungen Herrn, der nach einem hitzigen Fieber zu rasen fortgefahren, durch einige reiche Aderlässe an der Stirn, von diesem Uebel befreyet.

192 Hr. von Bergen leitet die vorzüglich schlimmen Würkungen des hinuntergeschluckten oder durch einen Schuß beigebrachten Schrodts von dem bey dem Gießen desselben nothwendigen Aufstreuen des Auripigments und dem Abbrennen des Arsenics her, ohne welche Zusätze das geschmolzene Bley keine so kleine kugelichte Form annimmt.

219 Hr. D. Kühn erzählt einige tödtliche Exempel von der zuweilen auf ganz geringe Bisse toller Hunde erfolgten Wasserscheue. Bei einer Person stellte sie sich im dritten Monate ein, bei einer andern zu Ende der vierten Woche, bei der dritten in vierzehn Tagen, bei Kühen im zweiten Monate.

Einer

Einer Person war so gar die Bewegung der Luft unerträglich, wie auch Hr. Riedel angemerket hat *). Das Kupfer ist doch ein unter den Bauren so gar bekandtes Mittel. Ein Bauer hat einer gebissenen Frau gera- p. 222
then, sie solte etwas von einem kupfernen Kessel abschaben und einnehmen, welches sie auch gethan hat, als sie im ersten Grad der Raserey war, und ist erhalten worden. Doch hat sie auch vom Hrn. Kühn andere Mittel, und unter andern auch den mineralischen Turbith zu vier Gran etlichemahl bekommen. Die Milch von den gebissenen Kühen hat niemanden geschadet.

Durch das Electrisiren hat eben der Hr. 226
Kühn das Zittern gelindert, das aber hernach wiedergekommen; eine arthritische Steifigkeit in einem Beine aber ist völlig dadurch gehoben worden.

Hr. D. Jacobi beschreibt ein Mercurial- 228
pulver, das die geile Seuche ohne Speichelfluß heilet. Es sind subtile Theilgen, die sich durch langes Reiben des Queckſilbers mit Wasser in dasselbe ziehen, und bei der Ruhe hernach als ein grauer Staub zu Boden fallen. Er merkt auch von diesem Staube an, daß, wenn er in einem Schmelztiegel über Leinöl abgebrandt wird, er einige Silberkörnchen hinterlasse; davon er aber weiter nicht saget, ob sie auf der Capelle bestehen.

*) s. dieses Bandes 1 St. S. 57.

p.233 In einem Krebsgeschwüre hat er den mit Mohnoel ausgekochten Spiesglasschwefel unter der Silberglätteſalbe, dazu er den Eſſig erſt mit Vitrioloel über Vitro Antimonii digerirt hat, kräftig befunden.

241 Hr. D. Müller in Frankfurt beſchreibt ein zu Knochen gewordenes Weſen, das durch den Hintern abgegangen, und von ihm für eine Verhärtung der innern Haut der Därme gehalten wird.

266 Hr. D. Cropp vermehrt die Beyſpiele der an einer unrechten Stelle der Mutter feſtgeſeſſenen Nachgeburt mit einer Geſchichte, in welcher aus dieſer unrechten Stelle in dem halb abgelößten Mutterkuchen eine tödtliche Verblutung entſtanden iſt.

271 Er hat auch erfaren, daß das veneriſche Gift ſich allerdings durch Küſſe und den Schweiß fortpflanzt, und auch noch unſchuldige Kinder anſteckt.

276 Hr. D. Weißmann bereitet aus dem aufgelößten blauen Vitriol, den er mit ſtarken Salmiacgeiſte niederſchläget, und hernach Weingeiſt dazu gieſſet, blaue Criſtallen, die von vier bis neun Gran die fallende Sucht heilen.

289 Hr. D. Reinmann hat die Urſach eines dicken Leibes bey einer Frau, die daher vor ſchwanger gehalten wurde, in einer Verunſtaltung des Grimmdarms und einer ſehr großen Milz, nach dem Tode derſelben entdeckt.

deckt. Er hat auch bei einem Manne, der p.294
ofte über einen Schmerz in der rechten Seite geklaget, den kleinen Wurmförmigen Darm ungewöhnlich groß und dicke gesehen: und aus 297
dem Hauptknochen eines verscharrten Kindes nach einem ganzen Jahre die Mordthat durch einen schwarzrothen Fleck durch einen richtigen Schluß herausgebracht. Die anatomi- 302
sche Wahrnehmung von der Vereinigung des sogenandten schlagadrigten Canals mit der Subclavia ist auch selten.

Hr. D. Burggrav hat an der Nabelschnur 305
einer unzeitigen Geburt eine besondere Mißgestalt bemerket: und ein Beispiel von einer 310
Verwandelung des Queckſilbers in Gold, das sich auf ein glaubwürdiges Zeugniß eines uns wohlbekandten Kaufmanns in Frankfurt gründet. Eine Bemerkung von einer untödt- 309
lichen Kopfwunde, wo die ganze Haut samt den Haaren von einem Mühlrad weggerissen, und von der Natur wieder ersetzt worden, ist auch von ihm aufgezeichnet.

Der geschickte Wundarzt zu Mannheim, 313
Hr. de Vermale hat die Eingeweide der Brust versetzt angetroffen, so, daß alles link war, was sonst rechts zu liegen pflegt.

Hr. D. Tralles hat in einer heftigen Blut- 333
stürzung aus der Mutter mit dem aufgelößten Eisenvitriol schleunige Hülfe geleistet, als er ein damit beneztes Tuch tief in die Scheide bringen lassen.

p. 336 Hr. v. Bergen beschreibt eine geschwürige Bräune der Kinder, wie sie im J. 1755. in der Neuen-Mark geherrschet hat. Kinder von zwey biß zehn Jahren sind vornehmlich damit befallen worden. Binnen neun Tagen gieng die Geschwulst, wenn sie sonst nicht durch eine Erstickung tödtete, in ein Geschwür. Diejenigen, welche auf diese Weise davon kamen, bekamen hernach noch äusserlich eine Geschwulst an den Halsdrüsen, oder ein blödes Gesicht, oder eine leise Stimme. Bei manchen machten entzündliche Geschwulste an dem Hodensack, und an den Schaamlippen, die endlich eyterten, die Halßkrankheit gelinde.

339 Hr. D. Schlichting versichert, daß der Stachelschweinstein etwas gekünsteltes sey, und daß auch ein vermuthlich echter Stein weder Schweiß, noch Urin treibe, noch das Fieber heile. Die Kräfte der Bezoarsteine
343 hält er auch für eingebildet. Eben dieser Arzt hat einigemahl bemerket, daß ein unnatürliches Fell in der Mutterscheide die Reinigung
345 aufgehalten: und daß eine Frau nebst der Frucht die Wassersucht in der Mutter ge-
346 habt. Ein erregter Speichelfluß hat zu mehrenmalen die eingewurzelte Tollheit vertrieben.

366 Hr. D. Springsfeld hat im Unterleibe ein Speckgewächse von seltener Größe und einem Gewichte von vierzig Pfunden gefunden. Der Geschwulst, den dieses Gewächse

machte,

machte, schiene ein wassersüchtiger zu seyn: die Durchbohrung des Unterleibes aber, die man deswegen anstellete, wiederlegte diese Meinung, indem fast kein Wasser herauslief.

Hr. D. Morgenstern beschreibt den See- p. 375
krebs, der unter dem Nahmen Eremite bekandt ist. Er hat auch wahrgenommen, daß aus dem Nabel ein dünnes Wasser herausgelaufen ist.

Hr. D. Sachs hat eine Hæmatocelen durch 382
die Oefnung des geschwollenen Hodensacks entdeckt und geheilet. Die Fieberrinde hat 384
er in einem kalten Brande würksam befunden, der aus einem verdorbenen Quartanfieber mit einer allgemeinen Wassersucht (anasarca) entstanden war. Bei einer alten Frau 386
und einem Knaben hat er schleunig auf der Haut, und auch an den Lippen und im Munde rothe Flecken entstehen gesehen, die zum Theil auch aufgebrochen, und Blut von sich gegeben haben. Auf ein hitziges Fieber 388
hat er ein fünftägiges abwechselndes, und 389
eine Catalepsis wahrgenommen.

Hr. D. Cohausen beschreibt umständlich 391
die Oefnung des Churfürstens von Trier, der einen Stein nach dem Gefühl der Wundärzte sonst in der Blase gehabt, vermuthlich aber 403
durch die Stephenschen Mittel davon befreyet worden ist.

Der um die kayserliche Academie unsterb- 409
lich verdiente Hr. Hofrath Trew beschreibt

die

die Ceder sehr genau, und vergleicht sie mit
p.437 den andern Zapfentragenden Bäumen. Er bekräftigt auch durch das Beispiel der Napäa, einer Art Pappel, die Wahrheit der Befruchtung der weiblichen Stämme durch
445 die männlichen. Endlich beschreibt er verschiedene Beispiele von Kindern, die mit einem mehr oder weniger fehlenden Gaumen geboren worden, und dabey mit oder ohne
259 gespaltenen Lippen: dergleichen Beispiel von Hrn. D. Cranz oben auch bemerket worden.

Der Anhang besteht vor dießmahl aus folgenden Abhandlungen:

1. Car. Aug. a Bergen Commentatio de Thermometris mensuræ constantis. Ist mit neuen Anmerkungen bereichert.

49 2. Wolfg. Thom. Rau Commentat. de scarificatione gingivarum. Er empfielt dieses Schröpfen, welches mit dem zum Auge bestimmten Werkzeuge oder einer Zahnbürste zu verrichten, in Zahnschmerzen, im Geschwulste des Zahnfleisches, und in der Mundfäule.

73 3. Henr. Io. Nepomuc. Cranz Comment. de instrumentorum in arte obstetricia historia, utilitate, & recta ac præpostera applicatione. Den Haken verwirft er überall, außer in dem Fall, wo der Kopf abgerissen, oder wo derselbe allzu groß und zuvor, wenn das Kind todt ist, mit einem andern Werkzeuge zusammengedrückt ist. Das Zerstückeln

ckeln der Kinder billigt er gar nicht. Des Smellie Zange hält er zur Ausziehung des eingekeilten Kopfs für ungeschickt. Die Levretische hingegen lobt er; ob er wohl auch Fälle bestimmt, wo sie nicht zu brauchen ist. Auf unsern Hrn. Pr. Röderer thut er einen heftigen Ausfall.

4. Gottwald Schuster Diss. ep. in qua sententia de differenda hydropicorum morte per efficacissimam Scillæ virtutem tribus observationibus evincitur. Er hat sie nach Art der Alten nie alleine gebraucht, sondern immer mit andern Dingen vermischt. p. 139

5. Io. Christ. Iacobi Meditationes de viribus hypnoticis a minerali regno haud alienis. Der Hr. V. schließt, daß, da das einschläffernde Wesen im Mohnsafte etwas brennbares oder harzichtes sey *), das brennbare aus dem Mineralreiche eben auch diese Kräfte besitzen werde. Er meint aber, dies 163

Phlo-

*) Dies ist meines Erachtens nur die Decke oder die Mutter des einschläffernden Wesens, welches wir gar nicht kennen. Sonst müßten ja wohl alle Harze Schlaf machen. Auch das weit subtilere brennbare an sich mache keinen Schlaf, sondern ebenfalls nur etwas noch subtileres, das ihm in manchen Körpern beigemischt ist. Ob wir also wohl ein Harz nachkünsteln können, so können wir deswegen noch lange nicht ein schlafmachendes Mittel machen. Ein Phlogiston an sich zerstört die Reizbarkeit der Nerven nicht, sondern hält sie aufrecht.

Phlogiston müsse sodann höchst subtil und rein seyn *): und zum Beweiß, daß ein solches Wesen Schlaf mache, führt er die Dünste an, die aus der calcinirten Schwefelleber, nach eines gelehrten Mannes Zeugniß, diese Würkung beym Aufsteigen thun **). Ein so reines Phlogiston findet er im Queckſilber, wenn es lange mit Wasser gerieben wird, davon oben gemeldet worden. Dieses läßt er denn aus dem Wasser sich absondern, und giebt es ein. Auch selbst derjenige, der das Queckſilber einen Tag lang gerieben hat, ist dabey wie trunken worden.

6. Io. Henr. Cohausen Mercurii Sophici delarvati L. IV. & ultimus.

Den Beschluß machen einige Lebensbeschreibungen abgestorbener Mitglieder, und nahmentlich Hrn. Vaters, Schwarzens, Koelers, Lessers, und Hambergers.

II.

*) Ist aber eine Sache schlafmachend, so ist sie es auch, wenn sie noch so sehr unter andere versteckt, oder von der Natur mit andern Theilen und Principiis vermischt ist, wie wir an dem Mohnsaft selbst sehen.

**) Ausserdem aber, daß andere hiervon nie etwas empfunden haben, wird man wohl überlegen müssen, ob nicht vielmehr der Kohlendampf dieses thue.

II.

Sammlung der Preisschriften der Königlich Parisischen Academie der Chirurgie. Uebersetzt von Jo. Ernst Zeiher, der A. D. Altenburg, in der Richterischen Buchhandlung, 1756. 2 Alph. 4 B. in 4.

Die Königliche Academie der Chirurgie, welche sich hauptsächlich angelegen seyn lässet, angehende Wundärzte zum Fleiß und zum Nacheifern aufzumuntern, giebt alle Jahre eine Frage für einen Preiß auf, der in einer goldenen Schaumünze besteht, die vom Hrn. de la Peyronie ausgesetzt worden, und anfänglich 200. livres an Werthe betrug, hernach aber von ihm in seinem letzten Willen auf 500. l. erhöhet worden ist.

In den ersten Jahren ihrer Stiftung hat die Academie blos allgemeine Fragen aufgegeben, die noch nicht gründlich genug untersucht waren, als: von dem Unterschiede der Geschwulste, welche blos geöfnet, und welche gar ausgerottet werden sollen; von der Methode zu verbinden; von dem guten oder schlimmen Gebrauch der Erweiterungsmittel u. s. f. Sie hat auch die chirurgischen Arzeneyen für eine Materie gehalten, an deren Untersuchung, da sie zur Zeit noch unvollständig abgehandelt worden, sehr viel gelegen wäre.

Ohne

Ohnerachtet nun die Academie hierbei ihre Absicht auf die Erweiterung der Kunst und auf das gemeine Beste gerichtet hat; so gestehet sie doch, daß sie in Beurtheilung der Schriften nicht allzustreng gewesen sey, noch auch ins künftige seyn werde, und daß sie auch bereits Abhandlungen mit dem Preiße gekrönet habe, die ihren Wunsch nicht gänzlich erfüllet, und ihre Abhandlungen nicht in allen Theilen vollkommen geliefert haben: denn sie glaubt, daß, wenn sie auf das strengste verfahren wollte, sie viele Arbeiter abschrecken würde. Allein dies bekennet sie frey, daß sie nichts auf Hypothesen halte. Noch mehrere Forderungen thut sie in dem Vorberichte dieses Bandes, darauf ich die Leser selbst verweise.

1. Ueber die Frage von dem Unterschiede der Geschwulste, und welche unter denselben ausgerottet oder nur geöfnet werden müssen, und ob die Oefnung füglicher mit einem Brennmittel oder mit einem schneidenden Instrument geschehen könne, lieset man hier drey Abhandlungen. Die erste, als die gecrönte, hat den Hrn. Medalon zum Verfasser; die zweite den Hrn. le Cat; und die dritte den bereits verstorbenen Hrn. Prof. Baß. Aus
p. 5 der ersten will ich etwas auszeichnen. Diejenigen Geschwulste, sagt Hr. M. muß man öfnen, wo man vermittelst der Oefnung die Anschwellung heben, und die Zusammenhei-

lung

lung bewerkstelligen kan; diejenigen Geschwulste aber muß man ausrotten, bei denen man durch die blosse Oefnung weder die Verstopfung völlig heben, noch eine Vereinigung erhalten kan. Es erfordert also nach diesen allgemeinen Grundregeln die phlegmonische Geschwulst eine Oefnung, wenn sie einer Eiterung sehr nahe, oder schon völlig vereitert ist; ist sie aber scirrhös worden, so erfordert sie eine Ausrottung; und diese ist auch nöthig bei einem ursprünglichen Scirrhus, und bei einer oedematösen Geschwulst, die sich in eine scirrhöse verwandelt hat: es sey denn, daß diese beiden Geschwulste einen andern Character annehmen, und entzündungsartig werden sollten. Die Cellositäten muß man auch wegnehmen, wenn sie einen gewissen Umfang, oder eine beträchtliche Härte erlanget haben. Bei einer nicht sehr beträchtlichen, noch sehr alten oedematischen Geschwulst ist die Oefnung hinlänglich; zeigt sich aber nachher eine Fäulung an derselben, so muß die Ausrottung vorgenommen werden. Ferner erfordern eine Ausrottung die krebsichte Geschwulst, und die Pestbeulen, wenn die Natur die Absonderung nicht allein bewerkstelligen kan. Die Geschwulste der kugelförmigen Drüsen muß man öfnen, wenn eine Vereiterung in ihnen entstanden ist; sind sie aber schon scirrhös und ist keine Eiterung möglich, so muß man sie ausrotten. Mit

p. 10.

13

14

15

18

den Bälgleinsgeschwulsten muß man ebenfalls auf diese zwiefach verschiedene Art ver-
p.21 fahren *). Quetschungen, bei denen man wegen ihrer Grösse keine Vertheilung erwarten kan, oder die man vergeblich zu zertheilen gesucht hat, müssen geschwinde geöfnet
22 werden: Und dieß ist auch zu beobachten bei
23 der falschen Pulßadergeschwulst; die Ausrottung aber bei der wahren zu befolgen, wie auch bei alten Blutadergeschwülsten: denn die neuen müssen geöfnet werden **).

Alte

*) Bei diesen Geschwulsten sollte man, deucht mir, auch auf die Grösse sehen, und auf die Absicht, die die Natur bei ihrer Erzeugung gehabt hat. Es ist nicht immer genug, sie auszurotten. Ein Wundarzt ist zwar immer gleich mit dem Ausschneiden fertig; er würde aber oft, und zwar allezeit, grosse Bedenklichkeit finden, wenn er überlegen könte, daß die Natur in solche Geschwulst alles bösse absetzt, und wenn man dieselbe ausrottet, man den Körper in die größte Gefahr, die schlimmsten Krankheiten zu überkommen, stürzet. Mir sind hiervon einige lebhafte Exempel bekandt, und ist ein jeder zu warnen, Geschwulste von ziemlicher Grösse, und von etlichen Pfunden, sitzen zu lassen, wenn sie auch gleich beschwerlich genung sind. Auch selbst die so wohl von der Natur, als durch die Kunst daran gemachten Vereiterungen sind schädlich und verkürzen das Leben.

**) Hierwieder würden z. E. schwangere Weiber sehr protestiren, und in ihrer Protestation würde

Alte Wasserbrüche und die sogenannten Loupes, erfordern eine Ausrottung. Bei den allzugefäßigten Gewächsen, dergleichen die Kröpfe sind, thut man besser, daß man sie sitzen läßt, weil sie nicht ohne Gefahr ausgerottet werden können. Die Beingeschwulste endlich erfordern auch eine Ausrottung, wenn sie nicht zu zerschmelzen und aufzulösen sind. p. 25

Nun kommt Hr. M. auf den andern Theil der Frage, nehmlich mit was für Werkzeugen die Ausrottung und Oefnung am besten vorzunehmen sey. Er gestattet dem schneidenden Instrument in allen Fällen den Vorzug, theils weil es nicht so viel Schmerzen macht, theils weil man die Oefnung damit so groß machen kann, als man will, theils weil dadurch nichts von der Substanz verloren gehet, welches hernach die Heilung aufhält; insbesondere aber rathet er zum Messer zu greifen, wo der Grund der Geschwulst würklich gut ist, hingegen aber zum Aetzmittel, wo die Vereiterungen langsam geschehen, 26 28

würde auch wahrhaftig mehr Klugheit stecken, als in dem Urtheil des Wundarztes, sie öfnen zu wollen. Hr. Medalon scheint nicht überleget zu haben, daß hier eine Vertheilung möglich ist. Eben so übereilt scheint mir der Ausspruch zu seyn, daß die alten Blutadergeschwulste ausgerotten werden müßten: denn auch diese lassen sich zuweilen vertheilen; und wenigstens ist hiermit zuerst der Versuch zu machen.

hen, und wo keine sehr merkliche Entzün-
P. 29 dung vorher gegangen ist; nur müssen diese Geschwülste weder sehr alt, noch sehr verhärtet, und der größte Theil der Verstopfung muß durch die Vereiterung bereits gehoben
34 seyn. Endlich giebt es auch Fälle, wo das Aetzmittel zufälliger Weise vor dem Messer den Vorzug bekömmt, z. E. wenn zu den Theilen, welche ausgerottet werden sollen, mit dem Messer nicht zu kommen ist, wie bei einem Ueberbleibsel von einem Polypengewächse, bei gewissen kleinen Fleischgewächsen, gewissen Portionen von Häutchen und Callositäten, die man schwer fassen und festhalten kan; oder endlich, wenn die Kranken einen Widerwillen gegen die schneidenden Instrumente haben.

35 Das Brenneisen hat einigen Vorzug vor dem Aetzmittel: es kommt dadurch kein Gift in das Blut, es würket geschwinder, und hierinnen wenigstens ist der Schmerz, den es verursacht, erträglicher *). Allein, da es die übrigen Unbequemlichkeiten mit dem Aetzmittel gemein hat, so wird ihm das Messer überhaupt vorgezogen werden müssen. Indessen hat doch auch das Brenneisen zuweilen seinen Nutzen, vornehmlich, wenn ein Bein-

*) Es würkt aber auch mit zehnmahl stärkerer Kraft: und wer von beiderlei Dingen die Würkungen empfunden hat, der wird wahrhaftig sich lieber die Haut aufätzen, als brennen lassen.

Beinfraß wegzubringen, oder das Abblättern zu beschleunigen ist; jedennoch aber nur in den Fällen, wo man den Fehler mit andern Instrumenten nicht sicher und vollkommen wegnehmen kan.

2. Die zweite Aufgabe betraf den Gebrauch der Wieken und anderer Erweiterungsmittel, von deren Vortheil oder Schaden die Academie unterrichtet seyn wollte. Es sind etliche zwanzig Abhandlungen darüber eingelaufen, aber nur zwey haben sich des Preißes würdig gemacht, welche daher die Academie abdrucken lassen. Die erste und gecrönte ist vom Hrn. le Cat. Er theilet diese Mittel ein in thätige, die eine Art der Wirksamkeit zu haben scheinen, indem sie die Feuchtigkeiten an sich ziehen, und in leidende; diese aber wieder in volle und hohle, welche insgesammt die getheilten Wunden nur von einander halten. Indem die würkenden Erweiterungsmittel die getrennten Theile von einander treiben, so kan dieses nicht geschehen, ohne die nahe an ihnen liegenden Gefäße zu pressen, und die nervichten Gewebe auszudehnen, und daher bei den erstern den Lauf der Säfte zu unterbrechen, und bei den letztern einen schmerzhaften Reiz und eine Spannung der festen Theile zu verursachen, woraus denn nun ferner Anschwellungen oder Verstopfungen, und zuletzt Callositäten, Ausp. 76. 77 78

fliessungen scharfer Feuchtigkeiten, und Zerfliessungen entspringen.

In diesem Betracht scheinen dergleichen Mittel nichts als Unbequemlichkeiten zu zeigen. Die leidenden Erweiterer machen in Ansehung der vorigen nur eine mittelmäßige Reitzung und Zusammenpressung; und ihre Unbequemlichkeiten sind daher geringer, als der erstern ihre. Dem ohnerachtet aber ist es mit diesen Mitteln eben so, wie mit den kaustischen: man muß die Unordnungen, die sie verursachen, zu rechter Zeit zu nutzen wissen.

p. 88 Es werden aber diese Mittel nützlich 1) in Krankheiten, die eine Pressung oder bloße Ausdehnung nöthig haben, wie in Blutstürzungen bei zerschnittenen Theilen, und nach Oefnungen verschlossener Gänge, die da offen bleiben müssen, ingleichen, wo die in dem Innern der Theile enthaltenen Materien ei-
91 nen künstlichen Ausgang erfordern: 2) in fistulösen Geschwüren, um eine hinlängliche weite Oefnung zu machen, oder sie in einer genugsamen Weite zu erhalten; ferner in solchen Fällen, wo der Ausgang eines fremden Körpers zu erwarten ist, wo ausfliessenden Materien der Ausgang erhalten werden muß, oder die bei einer Cur nöthigen Hülfsmittel einzubringen sind; wie z. B. bei einem Brust-
96 geschwür: 3) in solchen Krankheiten, welche durch den Gebrauch der Erweiterer erträg-

lich

lich gemacht werden, und wo dieselbe zur Wiederherstellung der Gesundheit selbst dienen.

3. Die dritte Frage war, die Fälle in chi- p. 117.
rurgischen Krankheiten zu bestimmen, wo man oft, und wo man selten verbinden muß. Hr. le Cat hat abermahls den Preiß gewonnen; doch hat sich auch noch eines Ungenannten Abhandlung darum beworben. Hr. le Cat bestimmt die Zeit, die zwischen zween Verbänden verfliessen soll, aus dem Nutzen derselben, und aus den Umständen, welche einen geschwinden Verband erfordern. Der 119
Nutzen des Verbindens aber kann dreyerley seyn: 1) die behafteten Theile in einem zur Heilung dienlichen Zustande zu erhalten, 2) die zu einer Krankheit dienlichen Materien bei derselben anzubringen, 3) sie von denjenigen Substanzen zu befreyen, welche ihr zuwieder sind. In Absicht auf den ersten 122
Punct giebt es nur wenig Fälle, wo man einen Verband oftmahls erneuern muß. Weder die Hauptkrankheit, noch der vornehmste Bewegungsgrund zum haltenden Verbande, erfordern ein öfteres Abnehmen; sondern es muß etwa noch eine Nebenkrankheit, oder ein dringender Zufall vorhanden seyn, welche durch das Aufbleiben des Verbandes vermehrt werden würden. In Absicht auf den 123
zweiten Punct muß das Mittel, das man braucht, nnd die Krankheit selber, bei welcher es gebraucht wird, die Fälle bestimmen,

wo man einen Verband oftmahls erneuern muß. Die Krankheit kan öfteres Verbinden erfordern, entweder weil die dabey befindlichen Zufälle heftiger sind, als der Schmerz, welcher alsdenn durch Auflegung neuer Arzeneyen gestillet werden kan; oder wenn die Zufälle schnell zunehmen, wie bei einem Brande, bei Eitergeschwüren, welche sich in fetten Theilen, als am Hintern, oder bei Hölen des Körpers herum formiren, ingleichen bei Pestbeulen, und Abscessen, welche entweder ihrer Natur, oder ihrer Lage nach, an empfindlichen oder zum Leben nöthigen Theilen gefährlich sind. In welchen Fällen man alle vier bis sechs Stunden, zum wenigsten aber zweymahl des Tages verbinden muß. Die Arzeneymittel, welche man auflegt, erfordern auch zuweilen ein oftmahliges Verbinden, entweder weil sie vertrocknen und wegdunsten, oder weil sie ihre Kraft verlieren, oder weil sie durch langes Aufliegen verderben, oder weil die Würkung, die wir davon hoffen, wenig Zeit erfordert, und durch ein längeres Verbleiben schädlich seyn würde, wie z. E. in gewissen Fällen die Erweiterungs- und die Aetzmittel. Endlich in Absicht auf den dritten Punct rühren die dringenden Zufälle, womit die Substanzen den Theilen drohen oder dieselbe angreifen, von ihrer Qualität, Quantität, und Lage her. Und hieraus lassen sich nun auch die Fälle

p. 124

be-

bestimmen, wo es dienlich ist, den Verband lange auf den Theilen liegen zu lassen.

4. Auf die Frage, wie die Schußwunden p. 159
von andern unterschieden sind, und wie sie geheilet werden müssen, hat Hr. le Cat abermahls am besten geantwortet. Die Schußwunde, sagt er, ist eine Trennung, die durch ein Zerreiben geschieht, welches ein durch das Schießpulver getriebener Körper macht; und das Zerreiben ist ihr Unterscheidungs-Zeichen. Dieses Zerreiben setzt Hr. le Cat deutlich auseinander, und erkläret hieraus die Würkungen der Schußwunden. Die Cur derselben bestehet in folgenden: 1) daß man den Theil 175
von der Gegenwart schädlicher Körper oder Materien, wenn welche vorhanden sind, befreyet oder vor denselben beschützt; 2) daß man die zerriebenen, gequetschten, verstopften Theile in Vereiterung bringt, und folglich diejenigen, welche abgegangen oder abgestorben sind, absondert, und die übrigen Theile wiederum belebet; 3) daß man den behafteten Theil schlaff schneidet, die festen Theile schlaff macht, und ihnen den allzuvielen Reitz benimmt; 4) daß man die Lebhaftigkeit und den Regelmäßigen Lauf der Geister in den sämmtlichen Nerven wieder herstellet. Die Fälle des Ablösens bestimmt Hr. le Cat 178
insbesondere; gestehet aber anbei, daß in jedem besondern Falle es nicht genug ist, daß man viel Scharfsinnigkeit und viel Theorie

besitzt, sondern daß man auch eine lange Uebung und viel Erfarung haben müsse.

p.190 5. Die Frage, ob man ein Krebsgeschwür an den Brüsten ablösen solle, hat Hr. le Cat wiederum am besten beantwortet, und zwar mit einem Ja. Die Vertheilung, sagt er, ist unmöglich: die Vereiterung schädlich: das Aetzen nur in einigen Fällen dienlich:
218 das Ablösen aber sicher und gut. Hr. la Sone hat über die Beantwortung dieser Frage auch einen Preiß erhalten, und beruhet ebenfalls auf dem Ablösen.

235 6. Die Academie verlangte weiter, die verschiedenen Gattungen von zurücktreibenden Mitteln, ihre Art und Weise zu würken, und ihren Gebrauch in chirurgischen Krankheiten zu bestimmen. Die Abhandlungen des Hrn. Alary, eines Wundarztes zu Versailles, und des Hrn. D. Külbels, haben den Preiß zugleich davon getragen, weil sie beide der Academie gründlich vorka-
237 men. Hr. Alary theilt diese Mittel in einfache und zusammengesetzte, beide aber wiederum in Absicht auf ihre Grundtheile in wässerichte, saure, und erdichte ein. Alle diese Mittel würken durch eine Kälte, die sie bei sich führen; es hat aber diese Kälte verschiedene Grade, und nach diesen würken sie auch mit einer verschiedenen Heftigkeit. Auf die festen Theile scheinen selbige hauptsächlich zu würken, und zwar so, daß sie ein Zusammen-

mens

menziehen verursachen, welches auf drey Grade gebracht werden kan. Dasjenige Mittel, p. 240
das im ersten Grade würket, erhält die Gefäße beinahe in den Grenzen ihres natürlichen Durchmessers, und beschützt sie auf solche Art wieder eine durch den Zufluß der Flüßigkeiten entspringende Erweiterung: dies nennt man ein Defensiv. Ein Mittel vom zweiten Grade vermehrt die Spannung und Kraft der festen Theile (oder vielmehr der Gefäße) die schon durch die Unterbrechung der stockenden Feuchtigkeiten, welche in einem oder dem andern Theile eine Verstopfung machen, überwunden ist: und durch diese vermehrte Kraft bekommen die festen Theile nach und nach ihre gehörige Spannung wieder, die Säfte werden zurückgetrieben, oder besser zu reden, wieder in den Strom des Umlaufs gebracht. Dieses nennt man eigentlich zurücktreibende Mittel. Ein Mittel vom dritten Grade verursacht in den Fasern der Gefäße ein starkes Zusammenschrumpfen, so, daß ihr Durchmesser fast vernichtet, den Säften zum Theil der Durchgang verstopft, und so gar zuweilen der Ausfluß gehemmt und unterdrücket wird. Dies nennt man ein styptisch Mittel. In jeder besondern Classe sind diese drey Grade der Zusammenziehung ohne Unterschied vorhanden.

Unter den festen Theilen begreift der V. die Nerven, die Blut- und die lymphatischen

Ge-

Gefäße: er applicirt also die Folgen von der Adstriction auf diese dreyerley Arten, und zeigt nun, was davon in dem Körper für Ver-
p. 242 änderungen erfolgen. Die zurücktreibenden Mittel vom ersten Grade besänftigen die erhitzten Geister, und bringen sie wieder in ihre Ordnung; in welcher Absicht man z. E. nach der Meinung des V. bei gewaltsamen Ausdehnungen der Gelenkebänder, in Verrenkungen, den Theil in kaltes Wasser taucht, oder ein Defensivpflaster aufleget, und die Zahnschmerzen mit kaltem Wasser oder sauren Säften, wenn man sich den Mund damit ausspült, stillet. Diese zurücktreibende Mittel geben auch durch ihre zusammenziehende Kraft den erschlappten Nerven ihre Spannung wieder, und erwecken die Geister; welches man z. E. in Ohnmachten siehet, die kaltes Wasser oder Eßig hemmet, wenn sie ins Gesichte gespritzt werden. Von den Nerven gelangt die Würkung der zusammenziehenden Mittel gar bald zu den Blutgefäßen, ja in sehr entfernte Theile.

245 Aus diesen Betrachtungen über die Art und Weise, wie die zurücktreibenden Mittel vom ersten Grade würken, ziehet der V. in Ansehung der Umstände, wo man sie brauchen soll, einige practische Folgen. Nehmlich, sie können dienen, um eine Krankheit, womit einem Theile gedrohet wird, z. E. Frostbeulen und Augenflüsse, abzuwenden. Sie haben

ben aber nirgend einen Platz, als wo die Gefäße noch frey sind, und keine Ergiessung vorhanden ist. Die Mittel vom zweiten Grade dienen in oedematischen und andern unschmerzhaften Geschwulsten, wenn anders noch die Säfte in ihren Canälen, und beweglich sind. Zuweilen ist es nöthig, erweichende Mittel mit jenen zu verbinden. Die Mittel vom dritten Grade werden erfordert in Brüchen und Vorfällen der Theile, in Blutstürzungen, und gegen das Ende der Heilung der Wunden und Geschwüre, um eine feste Narbe zu wege zu bringen. Wie die adstringirenden Mittel auf die Säfte würken, wenn sie innerlich genommen werden, zeigt der V. zuletzt auch noch. p. 248

7. Die letzte Frage, worüber Erörterungen von der Academie verlangt worden sind, ist folgende: die verschiedenen Gattungen der Vertheilungsmittel zu unterscheiden, ihre Art und Weise, wie sie würken, zu erklären, und zu bestimmen, wie man sie in verschiedenen chirurgischen Krankheiten brauchen soll. Hr. Pontier, ein Wundarzt zu Aix in Provence, der jüngere Hr. Hugon, Wundarzt bei dem Grossen Hotel-Dieu zu Lion, und Hr. Mopillier, Wundarzt zu Angers, haben sich um den Preiß beworben. 296

Des Hrn. Pontier Gedanken will ich kürzlich entwerfen. Er ist nicht mit dem Begriffe zufrieden, den man von den Vertheilungs- 298

p.303 lungsmitteln hat, daß es nehmlich solche sind, die die stockenden Feuchtigkeiten trennen, in Bewegung setzen, und die Schnellkraft der festen Theile vermehren: er meint, dieser Begriff schicke sich nicht auf alle Fälle, wo die Vertheilung statt haben kan: die allzugroße Schnellkraft der festen Theile verhindere die Vertheilung oft, und es gebe viele Umstände, wo die Säfte nicht verdünnt und getrennt zu werden brauchen, wenn sie sich vertheilen sollen: es diene auch oft dasjenige Mittel, welches man ein zurücktreibendes, erweichendes, narcotisches, discutirendes Mittel nenne, zu diesem Ausgange: und es gebe auch im eigentlichen Verstande keine Mittel, die ihrem Wesen nach zertheilen. Hierauf zeigt er, wie diese Mittel so wohl auf die festen, als auf die flüßigen Theile würken; dabei ich mich nicht aufhalte. Er bringt auch diese Mittel in gewisse Classen, und macht nach ihrer grössern oder gelindern Würkung Unterabtheilungen. Die Bedingungen, unter welchen Hr. Pontier die mannichfaltigen Vertheilungsmittel zu gebrauchen lehret, lassen sich nicht ins kurze bringen.

III.

III.

B. S. Albini Academicarum annotationum *Liber I.* 1754. 12 Bog. 7 Kupfertafeln. *Liber II.* 1755. 13 ½ Bog. 7 Kupf. *Liber III.* 1756. 13 Bog. 7 Kupf. Leidæ, apud I. & H. Verbeek, Bibliopol. in 4.

Die Bemühungen des Hrn. Albinus in der Zergliederungslehre sind bekannt genug, und eben so bekannt seine Genauigkeit, und die der Kunst hierdurch zuwege gebrachte Vollkommenheit und Schönheit. Man kan daher auch schon von diesem Werke vermuthen, daß es dem berühmten Nahmen des Verfassers würdig seyn werde. Es enthält mehrentheils anatomische Wahrnehmungen, und hernach einige physiologische, pathologische, zoologische, und phytologische, deren aber die wenigsten sind. Unter den anatomischen kommen seine Erfindungen mit vor; von denen er um so mehr selbsten zu schreiben und sich solche zuzueignen für nöthig befunden, damit seine Schüler, die zuerst solche bekannt gemacht, nicht für die Urheber derselben möchten gehalten werden. Das ganze Werk verdient eine vollständige Anzeige, ohne Uebersetzung eines einzigen Kapitels, darein es abgetheilt ist: denn es ist keines darinne, aus welchem man nicht etwas lernen könne.

In

p. 16 In dem ersten Buche handelt Hr. A. 1) von den verschiedenen Arten, wodurch die Oberhaut sammt ihren nezförmigen Körper von der Unterhaut getrennet wird. Er verschweigt hier keine nicht, auch nicht diejenigen, wodurch dieselbe an lebendigen Körpern losgehet, als durch Reiben, Brennen, in Entzündungen, im heissen Brand, und bei andern Krankheiten, die die Haut mit
18 einnehmen, u. s. f. In einer Entzündung der Haut hat er dieselbe abgehen sehen, als man unvorsichtiger Weise Campfer- und Myrrhengeist übergeschlagen hatte, der ein unerträglich Brennen machte. Die Absonderung geschiehet in todten Körpern am besten durch
20 siedend Wasser. Durch ein langes Einweichen im kalten Wasser gehet sie zwar auch von statten; aber das weiche netzförmichte Häutchen zerschmelzt, und die Haut wird davon zu weich: von heissem Wasser aber erlangt sie eine mehrere Härte, und läßt sich sowohl besser abstreifen, als ausstopfen.
19 Daß die Absonderung in Leibesfrüchten nicht immer ein Zeichen des Todes sey, hat Hr. A. wie Saviard, bemerket.

21 2. Von der Verwandschaft und dem Unterschied des Oberhäutchens und des sogenannten Malpighischen Netzes. Sie folgen einander beide bei der Absonderung, und gehören daher zusammen. Nichts destoweniger aber ist letzteres an Weichheit und an der Farbe

von

von dem Oberhäutgen, auch bei dem Weiſſen, unterſchieden, und man ſiehet es nicht deutlicher, als an der Fußſohle, wenn man das Oberhäutgen durchſchneidet.

3. Von den Grübchen und Scheidchen des Malpighiſchen Netzes, worinne die Haut-Wärzgen ſitzen. Die Grübchen ſind nicht rund, wie ſie Ruyſch hat abzeichnen laſſen, ſondern eckigt, und ohne alle Ordnung; ſie gehen auch nicht in das Oberhäutgen, wie an der Zunge. p. 22 23

4. Von den Rieſen in der Ober- und Unterhaut. Es ſind eigentlich Falten, die inwendig eine Erhabenheit haben, und daſelbſt faſt ohne Grübchen ſind. 25

5. Einige Anmerkungen von dem Nutzen des Malpighiſchen Netzes und der Oberhaut. Sie dienen zur Beſchützung der Haut für dem Druck und dem Reiben. Die Oberhaut iſt daher an ſolchen Orten, wo dergleichen am meiſten zu beſorgen, ſchon von Natur dicker und feſter, und dies zwar nicht allein in erwachſenen Menſchen, ſondern auch in der Frucht. 26

6. Den Urachus hat er in einem jungen Menſchen auf drey Zoll weit offen gefunden, und ihn auch zugleich mit der Blaſe aufblaſen können. 30

7. Aus der innerſten Haut des Auges hat er durch Einſpritzen eine Schlagader entdekt, die von dar durch das glaſichte Weſen 31

dringt, und etwas zur Seite (nach Ruyschens Bemerkung aber in der Mitte) zum Augencrystall kommt, und sich in dem hintern Theil seiner Capsel vertheilet.

P. 33 8. Die Erfindung der gefäsigten Haut, die bei ungebohrnen Kindern den Stern im Auge verschließt, eignet er sich zu.

34 9. Das eyförmige Loch hat er mehrmals in erwachsenen Körpern, und auch in sehr alten, offen gefunden.

35 10. Hier gedenkt er der schlänglichten Schlagäderchen, die er auf der innern Oberfläche der Bärmutter gefunden, und sich in den Mutterkuchen einsenken gesehen hat. Er zweifelt aber, ob sie diesem Theile würklich Blut, oder einen andern Saft zuführen; doch hat er Blut in dieselben hineinpressen können.

37 11. Die Schleimhölen im Stirnbeine mangeln eben nicht, wo die Pfeilnath durch dasselbe hindurch gehet; aber eben diese Nath macht so denn, wie Hr. A. bemerket hat, daß die wahre Zwischenwand dadurch vertilget wird.

59 12. Nun folgen einige Bemerkungen vom Gehirn und dessen Theilen. Die Einsenkungen der dünnen Hirnhaut zwischen die Furchen des Gehirns, hat er genau abgemahlt; wie auch die Abtheilungen der Gefäße durch diese Haut. Den aschenfarbenen äußern Theil des Gehirns hat er so glüklich angefüllt, daß

er

er die Masse bis an die zartesten ins Mark
gehenden Aederchen gebracht hat. Er glaubt p. 47
aber deswegen nicht, daß dieses Mark aus
hohlen Röhrchen bestehe; und meinet, man
könne dies so wenig behaupten, als man die
Knochen für gefäßigt darum halten könne,
weil Adern in dieselbige gehen.

13. An den Zähnen hat er mancherley 52
sonderbare Abweichungen bemerket, und un- 54
ter andern ganz hinten am Gaumknochen
zwey umgekehrte verborgene Schneidezähne.

14. Von dem Unterschiede der nervichten
Warzen in der Zunge handelt er hiernächst,
und thut zu den bekandten drey Arten noch
runde sehr kleine, und abartende, welche
mehr den Runzeln als Wärzgen gleichen.

15. Was ihren Bau anbelangt, so hat 59
Hr. A. gefunden, daß eine jede aus einem
Bündel von Fäden bestehet, die dichte an
einander liegen, und an ihrer äußersten Spi-
tze höckerigt werden. Diese Gestalt hat Hr.
A. auch abgemahlet. Bei einer jeden War- 61
ze hat er auch eine Schlagader bemerket, die
der Länge nach an ihnen herauf läuft; und 62
dieses Gefäßgen vermuthet er offen zu seyn,
weil es keine zurükführende Gefährtin hat,
und weil die Zunge gleich, nachdem sie ab-
gewischet ist, wieder feuchte wird. Uebri-
gens glaubt er nicht, daß die Wärzgen ein
bloßes Nervenwerk sind: indem sie sich we-

der zerreiben lassen, wie das Mark, noch auch schwinden, oder im Wasser zergehen.

p. 64 16. 17. Die Zunge ist weder mit der eigentlichen Ueberhaut, noch mit dem Malpighischen Netze bedekt, sondern mit einer eigenen dünnen, weißlichten, und weißen Haut, die er Periglottis nennet. Die Zunge hat also ein subtileres Gefühl, als andere Theile.

68 18. Die Gefäße des Mutterkuchens hat er in unzeitigen Leibesfrüchten bei ihrem Fortgang manchmahl erweitert, und so denn wieder verengert angetroffen; über dieselbe aber eine schwammichte Haut, die sie überziehet.

71 19. Ein paar sogenandte menschliche Eyer mahlt er sehr schön ab, nebst den Gefäßen, die nach und nach den Mutterkuchen ausmachen. Er bildet auch ganz deutlich die trich-
73 terförmige Gestalt des Amnios ab, die diese Haut an dem Ende der Nabelschnur annimmt, wo sie von der äußern Haut abweicht, und an die Schnur anwächst. An der Nabelschnur dieser unzeitigen Früchte hat er eine verschiedene Gestalt, Länge, und Dicke
74 wahrgenommen. Er beschreibt auch hier die Wahrnehmung von einem weißen Faden, der in der Nabelschnur einer Leibesfrucht aus einer eigenen Blase nach dem Bauche zulief. Die Allantois hat er aller angewandten Mü-
76 he ohngeachtet niemahls finden können. Mit einem

einem Nabelbruch hat er ein Kind auf die Welt kommen sehen, welches aber nach wenigen Tagen gestorben ist.

20. Nun folgt die Beschreibung von ein paar so genandten Meerfedern, nebst ihrer Abbildung, die vor der Rondeletischen und Aldrovandischen viel zum Voraus hat.

21. Den Beschluß macht die Beschrei- p. 79
bung einer Pflanze, unter dem Nahmen Clematitis Floridensis, flore alba, odoratissimo, die Hr. Stekhov in seinem Garten hat, und die den Winter ganz wohl aushält.

Ich komme auf den zweiten Band. Das 1. Kapitel enthält allerhand schöne Wahrnehmungen von den Veränderungen der Zähne. Er beschreibt besonders sehr genau, die 7
Lage der zu erwartenden Zähne, und erläutert sie mit schönen Zeichnungen. In unreifen Leibesfrüchten hat er schon die Gestalt der nachwachsenden Schneide- und Hundeszähne in ihren eigenen Behältern gesehen. Von der verschiedenen Lage dieser nachwachsenden Zähne bei Kindern, in Absicht auf die hervorgekommenen, will ich den Hrn. V. einmahl selbst reden lassen.

Tomicorum cavernulae pone tomicos caninosque deciduos: primorum pone tomicos primos, partemque secundorum: secundorum pone secundos, partemque caninorum, itemque pone cavernulas novorum primo-

rum. Deciduorumque praeſepiolis profundiores, ultra fundum eorum pertinent.

Caninorum in maxilla cavernulae fundo ſuo non multum ab eius imo abſunt: in ſuperiori malarum oſſe, non multum ab illo foramine, quod infra orbem oculi eſt: indeque aliquantum ultra fundum praeſepioli canini decidui pertinent. Reſpondet locus intervallo inter radicem canini decidui, proximamque maxillaris primi. Oblique poſitae, ſic ut fundo reſpondeant radici maxillaris, pertineantque ad canini poſteriorem, eandemque maxillarem illum ſpectantem partem.

Maxillares quibus continentur, eae inter radices deciduorum ſunt, & aliquantum ultra eas.

Iam aetate iunioribus reſpondent ſedes iis, quae dictae ſunt. Tomicorum autem hoc differre in nuper natis inveni, quod eorum cavernulae cavernulis deciduorum non fuerint profundiores. Et in embryonibus, quae deciduos continent, ab iis, quae novos, oſſe intermedio, utpote nondum perfecto, diſcretae non ſunt: ſaepeque tomicorum adeo non diſcretas oſſeo aliquo inveni, ut veluti una eademque continere deciduum, novumque videretur. Progrediente aetate os illud ſenſim ex fundo lateribusque incrementa capit. Eadem nimirum ratio, quae praeſepiolorum. In parvulis inveniuntur

oſſe

osse discreta nullo: inchoato in provectioribus, aut pleniore, sed interrupto.

Je mehr die Zähne wackeln, ehe sie aus- p. 10
gerissen werden, destoweniger von der Wurzel siehet man hernach daran; und bei den mehresten ist fast nur dasjenige Stück noch übrig, welches außer der Beinhöhle nur vom Zahnfleisch umfasset wird. Die Höhle, die 14
den ersten Zahn eingeschlossen hat, wird nach dessen Ausfall allmählig verdrükt, und zwar von unten an. Manchmahl dringt der neue Zahn zum Theil in des erstern Höhle.

Im 2. Kapitel handelt der Hr. V. von 16
dem Ursprung und Wachsthum der Zähne. Der Körper des Zahns wächst zuerst, und zwar von außen her. Die Backenzähne wachsen zertheilt, und fließen hernach zusammen. Die Wurzel entstehet überall zulezt.

3. Von der Anzahl der ausfallenden Zäh- 18
ne, und ihrem Unterschied von den neuen handelt Hr. A. hiernächst. Es sind nicht 16, sondern 20 Zähne, die der Knabe verlieret: es fallen nehmlich auch die Backzähne der zweiten Ordnung aus. Der Unterschied der neuen besteht darinne, daß die Schneide- und Augenzähne größer und dicker, und jene zugleich breiter, die Backzähne aber kleiner sind. Also nehmen jene zwey mehr Raum ein, diese aber weniger. Bei leztern ist auch die Gestalt verschieden. Es haben auch alle

neue Zähne größere und längere Wurzeln. Mehrere Subtilitäten muß ich überschlagen.

p. 20 4. Die wunderbaren Bälge von Fliegen, die Ruysch in den Knochen gesehen, hat er auch mehr als einmahl wahrgenommen. Er löset aber dieses vermeintliche Naturgeheimniß gar artig auf, indem er glaubet, daß diese Fliegen von außen hineinkommen, und wenn man Knochen mit Fleische eine Zeitlang liegen läßt, sie erstlich ins Fleisch einnisteln, und solches abfressen, hernach auch die in die Knochen gehenden Gefäße zerfressen, und hernach durch diese Löcher hineinkriechen, und daselbst sich vergrößern, und zum Theil auch abbalgen.

26 5. Die besondere Weichheit der schwangern Bärmutter, macht, daß die Meinungen der Zergliederer über ihre Dicke so unterschieden sind.

27 6. Von der Epididymis liefert er eine Abbildung, wie er sie durch das vas deferens mit Queckſilber ausgefüllt hat; welches nicht ohne viele Schwierigkeiten geschehen kan.

30 7. Die nervichte Haut der Därme ist eben die zellichte, die man durch Aufblasen hervorbringt. Und es wird gelehret, wie solches am besten geschehen könne.

31 8. Die Geschichte von einem verwundeten und viele Jahre ausgefallenen Grimmdarm, die er anderswo schon beschrieben hat, wiederholt er hier.

9. Das

9. Das schöne und merkwürdige dicke Ge- p. 36
webe der Schlagadern unter der Haut des
Kopfs hat er abgebildet.

10. In eben dieser Figur findet man eine 37
Stelle, wo die Arterien sich nicht haben aus-
spritzen lassen, weil sie eine Quetschung er-
litten hatten; welches anzeigt, daß diese Ge-
fäße durch die Quetschung nicht zerrissen wor-
den. Man bemerket auch hieraus, wie durch
den Zusammenhang der Schlagadern einige
Aeste sich anfüllen, die von ihrem eigenen
Stamme kein Blut mehr empfangen; wor-
aus Hr. A. die pathologische Lehre von der
Obstruction und Resolution ungemein er-
heitert.

11. Den besondern nervichten Ueberzug in 40
dem männlichen Zeugungsgliede, den Ruysch
beschrieben, hat er nie finden können, wohl
aber entdekt, daß sich jener geirret, und die
ausgedroknete Haut dafür angesehen hat.
Mithin fällt nun auch der Nutze weg, den 51
Ruysch und Boerhaave diesem Ueberzuge
beigeleget haben *).

12. Von den zurükführenden Samena- 54
dern hat er eine, nahe bei dem Geilen, ausge-
spritzt, und hernach gesehen, daß sie durch
die Haut in den Geilen selbst gehen.

13. Eine gespaltene, und auch zwey in 55
eins zusammengeflossene Rippen hat er wahr-
genommen.

*) Institut. med. §. 655.

p. 56 14. Hier beschreibt er die Beschaffenheit der Haut unter den Nägeln und die Nervenwärzgen, welche der Länge nach, wie Fäden unter selbigen liegen. Das Nez, in welchem die Fäden liegen, ist hier furchigt, und nicht mit Grübchen versehen, wie an andern Orten. Doch hat er auch etliche mahl am kleinen Zähe eine Abweichung von diesem natürlichen Bau gefunden; und wo auch der Nagel keinen weißen Mond hatte, noch auch der verborgene Theil oder die Wurzel weiß war.

59 15. Was die Natur der Nägel betrifft, so hält er sie mit Malpighi für einen Fortsatz der Oberhaut und ihres Netzes, weil sie so gar viel Eigenschaften mit derselben gemein haben; nehmlich, daß sie mit ihr zusammenhangen; daß sie keine Gefäße haben; daß sie unempfindlich sind; daß sie sich durch einerley Ursachen absondern lassen; daß sie manchmahl nur callös sind, wie die Haut oft selbst ist; und daß diese manchmahl ganz hornigt, wie die Nägel, wird.

61 16. Wieder den Boerhaavischen Druck der Nerven, als einer Ursach der wechselsweisen Bewegung des Herzens, macht er triftige Einwendungen, darunter dies die wichtigste scheint, daß die Nerven auch zu den Herzohren gehen, und diese folglich auch eine übereinstimmende Bewegung mit dem Herzen haben müßten. Wieder die Meinung aber, daß sie von dem Einflusse des Bluts ent-

entstehe, macht er die Einwendung, daß auch ein abgeschnittenes und leeres Herz zu schlagen fortfahre. Endlich gesteht er offenherzig, daß er keine Ursach davon anzugeben wisse.

17. In einem Körper hat er nur Stümpfe p. 72. von einigen obern Rippen angetroffen, da der übrige Theil derselben aus Bändern bestund, die bis an den Brustknochen reichten.

18. Die Erklärungen, die man von der 73 Steifigkeit des männlichen Zeugungsgliedes ausgedacht, findet er nicht zulänglich, und zum Theil auch ungegründet; und glaubet, es müße eine unbekannte Ursach da seyn, die nicht den Willen unterworfen ist.

19. Von dem canali arterioso, wie er sol- 85 chen von der Lungenschlagader unmittelbar hat machen sehen, liefert er eine Abbildung.

Vom dritten Theil dieses schönen Werks ist noch eine Anzeige zu machen übrig. Er besteht aus sechszehn Kapiteln. Im 1. untersucht Hr. A. ob unser ganzer Körper aus Gefäßen bestehe. Er leugnet solches, weil auch bei den besten Einspritzungen genug leere Plätze bleiben, auch in denjenigen Theilen unsers Körpers, die am stärksten gefäßigt sind; und weil man in das Auge stechen kan bei der Operation des Staars, ohne daß Blut kommt. Indessen zeigt die Natur doch auch an manchen Orten zuweilen Gefäße, wo es die Kunst nicht kann: und es

werden

werden auch neue gezeuget, wie in Wunden und Geschwüren. Man hat auch Merkmale, daß aus den grossen Gefäßen Aeste ent-
p. 10 springen; und Hr. A. hat in dem Mutterkuchen neue Aestgen in Gestalt der Knospen hervorkommen gesehen: daß er daher auch glaubt, es möchten bei einer heftigen Augenentzündung, und in der Hornhaut neue erzeuget werden.

14 2. Wie die Klappe des Grimmdarms am besten zuzubereiten, und wie man sich dadurch von ihrem Nutzen versichern könne,
16 zeigt er hiernächst: und hat erfahren, daß sie das Wasser genau zurük halte, daß es nicht in den dünnern Darm zurüktreten kan.

23 3. Von den Haversischen Löchern in den Knochen merkt er an, daß sie nicht, wie Havers angegeben, zum Ausschwitzen des markigten Fetts bestimmt, sondern mit eigenen Gefäßen angefüllt sind, die man einspritzen kan; die man aber nicht anders, als durch diesen Handgriff siehet.

25 4. Von den innern Falten der Därme. Sie bestehen aus der weißen Haut, die sich in etwas verlängert, und aus der flockichten, die diese Verlängerungen umgiebt. Welches man deutlich siehet, wenn man den der Länge nach aufgeschnittenen Darm im Wasser ausbreitet. Durch das Aufblasen und Ausdroknen der Därme wird ihre Natur ganz verunstaltet.

5. Von

5. Von einem besondern Geschwulst des schwammigten Körpers am Zeugungsgliede, welcher sich wie ein Aneurysma verhielt, und einen tödtlichen Blutfluß durch den Einschnitt machte. p. 27

6. Von einigen Linien, Löchern, und Schleimhöhlen des Rachens. 28

7. Von den kleinen Haaren der Augenlieder. An den obersten stehen sie in einer vierfachen Reihe, obwohl unordentlich: und es sind auch die mehresten Haare, besonders die mittelsten, länger, als am untern. Winslow gedenkt nur dreyer Reihen. 31

8. Eine Art von Trichiasis hat Hr. A. von einem überaus stark gewordenen und das Auge stechenden Haare der carunculae lacrymalis bemerkt; wodurch eine heftige Entzündung erreget worden, die er auf einmahl gehoben, indem er das Haar auszog. 32

9. Von den Decken der Eichel. Er lehret, wie sie am besten darzustellen, und verbessert einen Irthum des Ruysch. 33

10. Wider die Boerhaavische Lehre von der Ernährung der Theile unsers Körpers macht er triftige Einwendungen; und getrauet sich nicht, diese Handlung zu erklären. 38

11. Von den Gefäßen der Därme. Hr. A. hat davon schon in einer besondern Abhandlung gehandelt; er sagt aber, daß die damals gemachten Bilder unvollkommener seyn, als die er hier mittheile. 52

12.

p. 56 12. Die Nervenwärzgen an der weiblichen Bruſt hat er in einem beſſern Kupfer, als Ruyſch vorgeſtellt.

58 13. Den mannichfaltigen Unterſchied der Blaſen-Steine in der Härte, und an der Geſtalt, macht er zum Theil durch Figuren deutlich. Zwey aneinander gewachſene Steine hat er in dem Gallengange gefunden.

59 14. Von dem Nezhäutchen im Auge. Er theilt ſolches in zwey Blätter, und ſiehet das Mark als eine beſondere Haut, das Netze aber von Gefäßen, das inwendig unter dem Marke liegt, als eine andere Haut an. In einem Auge vom Ochſen, oder Kalbe, oder Schafe, iſt dieſer Bau beſſer zu ſehen.

64 15. Eine anatomiſche Beſchreibung des Meerkalbes, vornehmlich nach ſeinen äußerlichen Theilen.

72 16. Eine Rechtfertigung des V. gegen die Anzeige des erſten Bandes dieſes Buchs in den hieſigen Relationen. Er hat auf ſeine Kupfertafeln eine erſtaunliche Summe Geldes, nehmlich vier und zwanzig tauſend Gulden, gewendet. Er eignet ſich vieles zu, was einige ſeiner Schüler von ihm gehört, und hernach öffentlich ohne ihn allezeit zu nennen, bekannt gemacht haben: z. E. Kau und Sacrelaire von der ſtärkern natürlichen Dicke der Haut in den Händen und an den Füßen; Paradys von der Schlag-

ader,

aber, die in die Linse gehet; Wachendorf von der Haut, die das Auge verschließet.

17. Eine kurze Nachricht, wie Cant sein Buch Impetus anatomici verfertiget. p. 98

IV.

Observations on the internal use of the Solanum, by *Thom. Gataker*. Lond. 1757. 3 Bogen.

Eine kleine Schrift! die aber großen Nutzen schaffen kan, da sie ein Mittel wieder krebsichte und unheilbare Geschwüre entdekt; davon die Entdeckung aber eigentlich einer botanischen Unwissenheit zuzuschreiben ist.

Hr. Gataker, ein Wundarzt beim Hospital zu Westmünster, wollte gegen diese Krankheit die vom Hrn. Lambergen gerühmte Belladonna-Blätter in Gebrauch ziehen; er that es auch bei vier Personen in der Meinung, er habe das rechte Kraut; er wurde aber hernach gewahr, daß es die Blätter vom gemeinen Nachtschatten, Solanum nigrum, waren. Indessen, da sich solches ihm kräftig erzeigte, so fuhr er in seinen Versuchen damit fort, und erfuhr endlich, daß es gleiche Kräfte habe.

Die Wahrnehmungen, die er bei dem Gebrauch dieses trokuen Krautes gemacht, sind folgen-

folgende. Eine Unze siedend Wasser über ein einziges Gran dieses Krauts gegossen, und so dann nach dem Einweichen getrunken, thut bisweilen eine sehr merkliche Würkung. Zwey bis drey Gran machen mehrentheils Brechen, Schweiß, und einen gelinden Durchfall, oder treiben auf den Urin. Manchmahl erfolgt davon auch eine Betäubung; die aber nicht lange währet. Der Schweiß erfolgt erst nach etlichen Stunden, nach vorhergegangener Wärme über den ganzen Körper; und den Tag darauf kommt der Durchfall. Der starke Abgang des Harns vertritt manchmahl, nebst ein paar Stuhlgängen, die Stelle des Schweißes.

Einer Frau von 50 Jahren, die ein krebshaftes und schmerzhaftes Geschwüre auf der Backe hatte, und daran etliche Jahre viele Mittel vergeblich waren verschwendet worden, gab Hr. G. die Infusion von zwey Gran zwey Monate lang täglich einmahl, und das Geschwür wurde davon binnen dieser Zeit völlig geheilet.

Eine andere noch ältere Frau hatte ein garstiges Geschwüre an der Brust. Dargegen brauchte Hr. G. eben dieses Mittel, und sahe auch nach einem viertel Jahr deutlich eine Besserung daran. Die Frau bekam aber einen fieberhaften Zufall, und starb hernach. Das Mittel trieb ihr allezeit einen großen Schweiß aus, und machte Schwindel. Hr.

G. be-

G. bedauert, daß er nicht höher als bis auf fünf Gran gestiegen, und während des Fiebers das Mittel ausgesetzet hat.

Noch eine Frau hatte ein heßliches Geschwür am Beine, welches zugleich dick aufgelaufen und entzündet war, und der Frau wegen großer Schmerzen das Gehen verbot. Auch diese wurde nach einigen Monaten so wieder hergestellet, das Geschwulst, Schmerzen, und andere Zufälle mehr gänzlich verschwunden waren, ohnerachtet die Frau über 1½ Gran niemahls gebraucht hatte.

Der dritte Zufall wogegen Hr. G. sein Mittel gebraucht, bestund in einer Unbeweglichkeit und einem Schmerz in den Lenden und im Knie, die ein Mann vom Fallen überkommen, und davon nicht befreyet werden konnte. Auch hier erzeigte sich die Arzeney kräftig, so, daß nach 15 Tagen der Kranke über nichts mehr klagte, ohnerachtet er nicht einmahl täglich solche zu 2 Gran gebrauchet.

Gegen hartnäckigte Geschwüre an Schenkeln und andern äußerlichen Theilen hat Hr. G. auch die Blätter der Belladonna in eben der Dosi mit großen Nutzen gebraucht, und eben solche Erscheinungen, wie von den Nachtschattenblättern, davon bemerket, nie aber, wie Hr. Lambergen, einen Abgang am Gesicht.

V.

Gottfr. Aug. Hoffmann, I. V. L. die Chymie zum Gebrauch des Haus- Land- und Stadtwirthes, des Künstlers, Manufacturiers, Fabricantens und Handwerkers. Preisschrift, welche die in den öconomischen Nachrichten darauf gesezte Prämie erhalten. Condire recte, non est cujusvis. Nebst 14 Kupfertafeln. Leipzig, bey Joh. Wendler 1757. 18 Bogen, in 8.

Es ist wahr, an einem Lehrgebäude von diesem Theile der Chymie hat es bisher gemangelt, und die Aufgabe des Hrn. von Hohenthal war daher nicht vergebens. Die Mühe des Hrn. Lic. Hoffmanns verdiente auch eine Vergeltung, zwar nicht in so ferne er die Materien gründlich genug abgehandelt: denn dies kan man eben nicht sagen: sondern in so ferne er den Umfang der oeconomischen Chymie gut übersehen, und das mehreste, was dahinein schläget, ja noch mehreres, als nöthig war, in eine nicht unschikliche systematische Ordnung gebracht hat. In Betracht, daß der Hr. V. kein sonderlicher Chimieverständiger ist, davon er an verschiedenen Orten Proben gegeben, muß man ihm eine rühmliche Einsicht in das Ganze zugestehen. Dies wird deutlich erhellen, wenn

ich

ich von seinem System einen kleinen Abriß meinen Lesern mittheile.

Hr. H. theilt sein Lehrgebäude in zwey Haupttheile ein. Im ersten Theile handelt er von der Chimie überhaupt, von ihren Principiis, vom Zugutemachen der mineralischen Dinge, als vom Salz- und Salpetersieden, u. s. f. davon er aber, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, zur Zeit nichts erwehnet, so wenig, als von andern in die Metallurgie einschlagenden und hieher gehörigen Dingen, denen er hier nur eine Stelle im System anweiset. Hernach kommt er auf das Zugutemachen der vegetabilischen Dinge, und handelt darinne von Nutzung der Bäume, von Erbauung allerhand Früchte, und von der wirthschaftlichen Sorgfalt in Ansehung des Zuwachses an Viehe; welches alles aber uns in einem solchen System entbehrlich zu seyn scheinet. Sodann handelt er von den chymischen Veränderungen und Verbesserungen natürlicher Körper, und zwar erstlich von blos äußerlicher Bearbeitung einzelner Körper, zweitens von der innerlichen Bearbeitung; unter deren ersteren er die Reinigung, das Bleichen und Weißmachen, das Ueberziehen der Oberfläche durch Verzinnen, Vergolden, Verglasen, Pichen, Wichsen, Bereitung der Spiegel begreifet: ferner die Beizung, den äusserlichen Anstrich durch Farben in der Färbekunst, Mahlerkunst, Lakierkunst, Drucken,

Papiermachen, Schreiben; weiter das Schmieren und Bähen der Körper, wo er z. E. vom Krausen der Haare, und von der warmen Presse handelt; ferner das Gefügemachen, die Abhärtung, das Zähemachen, Einquellen und Begießen beschreibet. Im zweiten Hauptstück von der innerlichen Bearbeitung handelt er von der Auflösung, und folglich vom Verbrennen, Verfaulen, Backen, Kochen, Rösten, Verkohlen, Schmelzen, Calciniren, Reverberiren, Ausdünsten, Glasmachen, Kalk- und Ziegelbrennen, und der Töpferarbeit; ferner vom Coaguliren, z. E. bey der Bereitung der Butter und des Käses; von der Gährung, vom Distilliren, Sublimiren, Flüchtigmachen, so dermalen hinweg gelassen worden, Niederschlagen, Cristallisiren, Figiren. Hierauf kommt er auf die Zusammensetzung zweyer oder mehrerer Materien, und handelt vom Zusammenleimen, Kütten, Löthen, und Schweißen. Sodann lehret er, wie die Körper für der Verderbniß zu bewahren, und gedenket insbesondere der mineralischen Dinge, der vegetabilischen, und der thierischen, da er z. E. des Einmachens, des Balsamirens, Einpökelns, u. s. f. gedenket.

Im zweiten Theile handelt er von der Ausübung der chymischen Wissenschaften bei Künstlern und Handwerkern, und gedenket etwas überhaupt erstlich von den Körpern

nach

nach den dreyen Naturreichen, dabei er aber das mineralische vorbeigehet. Sodann giebt er insbesondere Anweisung, wie die im ersten Theile benennten Künste, als z. E. das Glasmachen, die Färbekunst, das Lichtziehen, Seifensieden, und Branntweinbrennen zu verrichten sind.

Nun theile ich einiges besondere aus diesem Buche mit. Das Feuer und das Phlogiston trennt Hr. H. ich weiß nicht aus was für einem Grunde von einander, und nimmt beides in allen Körpern an. Schwefel und Phlogiston aber ist bei ihm einerley: es ist aber beides in Vergleichung eben so weit unterschieden, wie Seife und Potasche. Feuer und Luft unterscheidet er so voneinander, daß jenes seine kleinste Theilchen sich nach einer Ausdehnung, dieser aber nach einer Zusammenziehung sehnen. Die durch chymische Kunst zusammengesezte Körper gehen, seiner Meinung nach, von selbst viel leichter auseinander, als solche, welche die Natur gemischt hat: allein das Glas und mehrere andere Körper machen, deucht mir, eine merkliche Ausnahme. Luft und Kälte ist bei ihm einerley. p. 17 18 27 28

Das Schneewasser soll seine beißende und ätzende Kraft von den Salzen haben, die sich aus der Luft in den Schnee gezogen haben: (woher erweißt man solche aber?) 33

p. 40 Daß das Salz die thierischen und vegeta-
41 bilischen Körper für der Fäulniß bewahret, kommt seines Erachtens daher, weil das Salz mit seinen scharfen Spitzen in die Zwischenräumchen des Körpers einsticht, und sie erfüllt, und folglich nun kein Platz in dem Körper leer ist, in welchen sich die Luft und die Feuertheilchen ausbreiten und bewegen können. (Allein die Brühe von Chamillen, und der Fieberrinde hält auch die Fäulniß ab,
42 und wo sind da die Spitzen?) Das flüchti-
45 ge Meerettigsalz möchten wir auch wohl setzen. Daß das alcalische Salz aller Säure beraubet sey, und das saure kalter Natur sey, möchte auch wohl nicht ein jeder glauben.

46 Ganz unrichtig aber glaubt der Hr. V. daß die natürlichen sauren Salze allerseits einigen Schwefel oder Oel bei sich führen. Und wenn er ferner sagt, daß die Schwefelsäure aus Metallen und metallischen Salzen komme, so hat er vergessen, daß sie auch im Schwefel und Alaune, ganz unmetallischen Körpern, sey; hingegen aber in Gold, Silber, Zinn, Bley, vergeblich gesuchet werde.

46 Glasgalle, Zucker, und Borrax hätte er nicht unter die eigentlichen Mittelsalze setzen
49 sollen. Von den Schwefelblumen weiß ich auch nicht, ob man sagen kan, daß sie ziem-
79 lich feuerbeständig sind. So kan ich auch nicht begreifen, daß man sich zur Reinigung

des

des Haares vom Schweiße des Puders und der Pomade bedient. Zum Wachsbleichen p. 82
hat er ein eigenes Werkzeug erfunden.

Was er vom mercurius ſublimatus ſchrei- 91
bet, daß es der bekannte ſtarke Gift ſey, der ſich oben im Gefäße anlegt, wenn man Queckſilber überm Feuer hat, iſt ganz falſch, und kan der Hr. Lic. aus faſt allen chimiſchen Compendiis dieſen Begriff verbeſſern lernen.

Wieder Hrn. Hellot behauptet er, daß 110. 112
der Tartarus vitriolatus nicht das einzige Mittel der Feſtigkeit der Farbe ſey. Daß 114
der Branntewein beym Walken gute Dienſte thue, offenbart er als ein ſonderbar Geheimniß, das er von jemand gelernt und wahr befunden hat. Er ſagt auch, daß das Me- 115
lampyrum ſchwarz, und die Mercurialis ſchön 119
blau färbe, wenn ſie abgetroknet ſind. Das 120
Gummigutte und Gummilac hält er unrecht für einerley. Rauſchgelb, meint er, ſollte 121
billig den Drechslern verboten werden, weil es giftig iſt.

Von der Urſache, wodurch die Metalle ſich 133
gefüge machen laſſen, hat er einen wunderbaren Begriff; ingleichen von der Erhärtung des Eyes im Sieden. Weinſteinoel in klei- 162
ner Menge zu den gährenden Dingen gethan, befördert die Gährung, wenn die Säure überflüßig da iſt.

Bei dem Löthen des Goldes und Silbers 185
kann man an ſtatt der Glasgalle, Kochſalz

und Potasche im Feuer fließen lassen, und hernach, wenn es kalt ist, etwas Borrax, wie unter die Glasgalle mischen.

p. 218 Zum Rothfärben sind eben keine zinnerne Kessel nöthig; es geht auch in thönernen an; und man pflegt auch nur in die kupfernen Kessel Körbe einzusenken.

221 In der sogenannten Küpe, sagt er ganz recht, geht eine gemischte Gährung vor, nemlich die faulende und zugleich die Weingäh-
222 rung. Wenn die Küpe schwer ankommt, kan man ihr gar füglich mit Eintröpfeln einigen geflossenen Weinsteinoels helfen: wel-
223 ches bisher unbekannt gewesen. Das Alcali ist in der Küpe das Hauptingrediens, und die vornehmste Ursach der blauen Farbe.

234 Zum schwarz färben ist die beste Proportion 2 Theile Galläpfel und 1 Theil Kupfer-
241 wasser; gleiche Theile sind zu ätzend. Grün und Blau verändern sich im Kalkwasser nicht.

246 Das Schieferweiß kan man beym Mahlen mit Wasser und Oel zugleich abreiben, welches zwar ungewöhnlich, aber dienlich ist.

280 Um eine Eßigmutter zu haben, kan man eine ganz warme Semmel oder ein heißes Brodt in $\frac{1}{4}$ Kanne sehr scharfen Eßig tauchen, und solches Brodt oder Semmel, wenn es sich recht durchzogen hat, in die Masse,

die

die man zu Eßig machen will, einlegen. Man kan auch mit gestossenem Weinsteine und scharfem Eßig die Probe machen, solche in Kügelein formiren, diese troknen lassen, wieder stoßen und säuren, und also etlichemal das Säuren und Troknen wiederholen. Man kan auch mit Sauerteig Bier und andere Flüßigkeiten geschwinde zu Eßig machen.

Auf den Kupferplatten stellt Hr. H. einen Kalk- einen Theer- und Pechofen, eine Wachspresse, einen Glasofen, einen Ziegelofen, eine Seifensieder-Werkstatt, eine Maschine, die Wachsstöcke zu ziehen, eine Werkstatt zur Färberey, eine Töpferwerkstatt nebst Ofen, eine feuerfeste Malzdarre, einen Brauofen, und einen Abriß einer vollständigen Bierbrauerey vor. Beim Töpferofen giebt p. 257
er eine Verbesserung an.

Da Hr. H. auch lehret, wie die Tobakspfeifen zu machen, so würde er vielen einen Gefallen erwiesen haben, wenn er auch einen Abriß von den dazu gehörigen Instrumenten und Ofen gegeben hätte, als die man nicht an allen Orten, wie wohl eine Seifensiederwerkstatt und einen Töpferofen, und andere ganz gemeine Werkstätte, sehen kan. 262

VI.

Lic. Gottfried August Hoffmanns Chymischer Manufacturier und Fabricant, darinne die Anfangsgründe der Metallurgie und Apotheker-Wissenschaft, vornehmlich aber der Künste, Handwerker, und Wirthschaft, wie der Handwerksmann solches verstehen und fassen kan, abgehandelt werden. Mit dazu gehörigen Rissen. Gotha, verlegts Christ. Mevius, 1758. 1 Alph. in 8.

Diese Schrift ist von der vorigen fast gar nicht unterschieden: es ist eben die Einrichtung, eben der Vortrag der Materien, nur daß manches kürzer, manches etwas umständlicher berühret, manches aber gar weggelassen, und hingegen etwas anderes eingeschaltet ist, dessen in der vorigen Schrift nicht gedacht worden. Um dieses mit einigen Beispielen zu erläutern, so hat der Hr. V. hier sehr weitläuftig von der Bereitung des Leders, und auch weitläuftiger von der Gährung gehandelt, als in der vorigen Schrift; er hat auch hier des Emalirens, der Glockenspeise, der Spiegelmixtur, des Tombacs gedacht; und wie die Gurken, der saure Kohl, und rothe Rüben einzumachen sind, ingleichen wie Pflaumen- und Kirschmuß zu bereiten, gelehret. Von dem

Schies-

Schießen und Sprengen der Felsen aber von der Theerfabric, Wachsbleiche, u. s. f. lieset man hier nichts. Die Risse, die er beifügen lassen, sind auf grobe Holzschnitte gemacht, und stellen andere Maschinen vor, als in der vorigen Schrift: es deucht mir aber, ich hätte nicht von allen im Buche selbst gefunden, was sie bedeuten sollen. Wieder einige Theorien ließe sich mit Grund verschiedenes einwenden: es fehlt uns aber für dießmahl der Raum dazu. Vom Steinmark sagt er, daß es in nassen Feldern zur Dün- p. 34.
gung mit besondern Vortheil gebraucht werden könne.

VII.

Physiological Essays, containing I. an Inquiry in to the Causes wich promote the Circulation of the Fluids in the very small Vessels of Animals. II. Observations on the Sensibility an Irritability of the Parts of Men an other Animals; occasioned by Dr. Haller's late Treatise on these subjects. By *Robert Whytt*, M. D. F. R. S. Fellow of the Royal College of Physicians, and Professor of Medicine in the Vniversity of Edinburgh. Edinb. printed by Hamilton, Balfour, and Neill. 1755. 19 Bog. in gr. 12.

Hr. Whytt, dieser scharfsinnige Physiologus, will in der ersten Abhandlung seiner

ner physiologischen Versuche zeigen, daß die bisher angenommenen Ursachen zur Beförderung der Bewegung des Bluts weder besonders, noch zusammen genommen hinreichend sind, dasselbe durch die kleinsten Aederchen des Gehirns, der Geilen, und anderer Theile unsers Körpers zu treiben. Die Kraft des Herzens hält er darum für so schwach dazu, weil nach den Berechnungen des D. Hales dieses Eingeweides Kraft in den kleinsten Gefäßen nicht einmahl dem Gewichte ei-
p. 10 nes Blutkügelchens gleich, sondern beinahe um dreymahl geringer ist. Ist aber dieses, so kan ja diese Kraft das Blutkügelchen nicht einmahl fortstoßen, wie vielweniger die klei-
16 nen Kügelchen der absteigenden Ordnung in einige Bewegung bringen. *)

29.30 Er berechnet ferner aus der innern Oberfläche der Herzhöhle, daß ein Wiederstand von zwey Pfunden in der großen Schlagader
81 schon die sechzig Pfund Kraft, die das Herz
32 hat**) wegnehme. Den Einwurf des Borelli,

*) Man könnte hier ganz einfältig fragen, Aber wie kommt es denn, daß das Blut in den Gefäßen stille steht, wenn das Herz sich nicht mehr beweat? Und sind denn des Hrn. Hales Berechnungen so ganz zuverläßig, daß nichts willkührliches dabey mit unterläuft?

**) Haben soll, müßte es eigentlich heißen, denn auch diese Berechnung der Kräfte des Herzens ist erdichtet; wenigstens kömmt sie mir

relli, daß eine schlagende Kraft allem endlichen Widerstande überlegen sey, begegnet er dadurch, daß er leugnet, daß das Herz eine schlagende Kraft habe; indem es vielmehr eine drückende sey.

Die Schlagader, fährt Hr. W. fort, kan p. 34
das Blut noch vielweniger, als das Herz umtreiben, indem ihre Kraft noch immer etwas kleiner ist, als die Kraft des Herzens; wie man aus dem minder hohen Sprunge des Bluts bey der Zusammenziehung der Schlagader wahrnimmt. Und noch weniger kan 37
man sich von der anziehenden Kraft der Haarröhrchen etwas versprechen, da solche bei der beständigen Vollheit unsrer kleinen Gefäße nicht würken kan.

Es muß also noch eine andere Kraft da 38
seyn, die das Blut durch die kleinen Adern treibet, und dieses ist eine oscillirende Bewe- 43
gung, die alle kleine Gefäße haben, die mit 40
der Bewegung der Därme überein kommt, und die durch den Reiz des Bluts oder anderer Säfte herfürgebracht wird. Man kan sie aber freylich nicht sehen; denn der Diameter

mir so vor, und wenn ich den Vorsatz hätte, den Hrn. W zu wiederlegen, so sollte es mir nicht schwer fallen, solches zu zeigen. So viel ist gewiß, und ich glaube, es werden mehrere seyn, die so denken, daß der Grund von allen diesen Berechnungen sehr lose ist.

meter dieser Gefäßgen ist nicht größer als $\frac{1}{000000}$ Theil eines Zolles.

Diese zitternde Bewegung glaubt Hr. W. darum annehmen zu können, weil man an einigen kleinen Thiergen dieselbe wahrgenom-
55 men hat; und weil er nicht zweifelt, daß die zartesten Gefäße eine fleischichte Haut ha-
p. 45 ben. Van Gorter hat diese Oscillation schon
46 angenommen de motu vital. §. 56. der Hr. V. beweißt sie aber weiter durch folgende Erscheinungen 1) durch den häufigen Thränenfluß und die darauf folgende Entzündung der Augen, von einigen in das Auge gefallenen Tropfen warmen Weingeistes; 2) durch die Hitze, und Entzündung, welche scharfe Sachen auf der Haut erregen: durch die plözliche Erröthung des Gesichts, die die Schamhaftigkeit würket; 4) durch den ausserordentlichen Zufluß des Speichels bei hungrigen Personen, und den starken Abgang des Harns in der Mutterplage; 5) durch
52 den Thränenfluß bei gewissen Affecten. Ferner aber behauptet der Hr. V. daß, wenn die oscillirende Bewegung in den zarten Gefäßen vermindert wird oder gar aufhört, dieselbe alsdenn zusammen fallen, und die Säfte sich zu bewegen aufhören.

63 Wenn die Bewegung der Säfte in den untern Ordnungen der Gefäße nicht so wohl von der Kraft des Herzens und der großen Adern abhänget, als von der wechselsweisen

Zusam-

Zusammenziehung der kleinen Gefäße; so ist leicht zu erachten, fährt Hr. W. fort, warum das Reiben, das Erwärmen, die Bähungen und andere Umschläge bei Auflösungen der Verstopfungen in den kleinen Gefäßen oft mehr helfen, als innerliche Arzeneyen. Dieser verstärkten zusammenziehenden Kraft der Gefäße schreibt Hr. W. auch die Entzündungen und den Uebergang der groben Kügelchen in die feinern Gefäße zu; und erheitert zugleich dadurch den Nutzen der erweichenden, und schmerzstillenden äusserlichen Arzeneyen, wie nicht weniger auch der Blasenpflaster in diesem Uebel, und in der Raserey. p. 65 66 68

Diese oscillirende Bewegung nimmt er auch bei den Milchgefäßen an, zugleich aber auch eine anziehende Kraft, wie bei den Haarröhrchen: welche Kraft er auch allen so genandten vasis resorbentibus unsers Körpers beilegt; jedoch ohne andere Nebenursachen auszuschließen, als die peristaltische Bewegung, das Schlagen der Arterien, u. s. f. 71

Die zweite Abhandlung ist, wie aus dem Titel erhellet, dem Hrn. v. Haller entgegen gesetzt. Er greift denselben fast über alle Theile der a. 1752. herausgegebenen Abhandlung in den Commentar. der Kön. Societät der Wissenschaften, von den empfindlichen und reizbaren Theilen an, doch mehr durch Vernunftschlüsse und Erscheinungen 97

im

p.107 im Körper, als durch Versuche. Ueber die Empfindlichkeit wirft er überhaupt ein, ein grösserer Schmerz mache einen kleinern unfühlbar; und folglich könnte der Schmerz der aufgeschnittenen Haut den Schmerzen der gestochenen Sehnen verdunkeln.

123 Ob er wohl gestehet, daß die Sehnen und die dickere Hirnhaut im gesunden Zustande des Menschen wenig oder keine Empfindung haben: so meint er doch, sie könne in den
118 125 Entzündungen entstehen; es habe auch die
119 dickere Hirnhaut ihre Nerven, und viele ge-
110 114 schikte Männer haben durch ihre Erfarungen eine Empfindung in den Sehnen, der Nie-
112 re, dem Beinmark, und dem Herzen bemerket; er selber aber an der Hornhaut. Endlich dürfe man auch nicht schließen, daß wo man keine Nerven sehe, daselbst auch
137 keine seyen. Mehrere Einwürfe macht er
54 189 gegen die Lehre von der Reizbarkeit. Er will sie nicht von dem Gefühle trennen, und sagt, das Verhältniß beider so wohl in dem Wachsthume, als in der Abnahme, sey immer ein-
167 ander gleich. Wenn der Muskel unter dem gebundenen Nerven noch reizbar bleibt, so komme solches daher, weil die Stelle nicht nur im Gehirne, sondern an allen Stellen des Leibes fühle, ob sie sich gleich dieses Gefühls nicht bewußt sey, wenn die Nerven gebunden worden. Auch in den vom Körper getrennten und noch reizbaren Theilen sey es

die

die Seele des Thiers, die diese noch belebe. p. 164
Daß es Thiere gebe, die reizbar seyen, ohne einen Kopf, oder ohne Nerven zu besitzen, leugnet er, und glaubt, es sey allemahl ein Gehirn und Nerven, oder etwas ähnliches vorhanden. Auch werden augenscheinlich 124
die Theile reizbarer, wenn sie empfindlicher werden.

Der Hohlader spricht er eine eigene Be- 141
wegung zu, die nicht vom Herzohr herkommt: und den Schlagadern, den abscheidenden Gefäßen des Speichels und des Harns, dem Harngange, der Haut, eine Reizbarkeit. Was den Grund derselben anbelangt, nehmlich, daß sie von einem Schleim herkomme, darin ist er auch nicht mit dem Hrn. v. H. einig; weil diejenigen Theile, die mehr Schleim als andere haben, dennoch minder reizbar sind.

Ueber die Würkung des Mohnsafts hat 205
er auch einen Streit mit dem Hrn. v. Haller, und versichert noch, zufolge seiner Versuche, daß dieser Saft auch dem Herzen seine Reizbarkeit benehme.

Endlich greift er denselben auch über die 135
Zwischenraume der Rippen an, von deren einigen er an sich selber gefühlt hat, daß sie im Athemholen größer werden.

VIII.

An essay upon the gout and all gouty affections incident to affect mankind. By *Nichol Robinson*, Physician in Christs Hospital. London. 12½. Bogen, gr. 8. ohne Jahrzahl.

Hr. Robinson handelt in dieser Schrift ganz umständlich von dem Podagra. Er unterscheidet es in das wahre, davon er allein redet, und in das unvollkommene, schwache, und gleichsam phlegmatische. Er spricht von einem herrschenden Umgange dieses Uebels im J. 1750. Er leitet es von einer Sammlung salzichter Feuchtigkeiten her, und hält es mit Aretäus und Sydenham für eine Krankheit der Nerven; welches er unter andern aus einer Geschichte beweiset, wo ein zurükgetretenes Podagra im Magen eine solche heftige Kälte und Unempfindlichkeit verursachet hat, daß auch der eingegebene Brandtewein bey dem Kranken kein Gefühl der Wärme hat erwecken können; und aus dem Krampfe, der den alten Podagristen sehr gemein ist: auch endlich aus der Lähmung, die im höhern Alter öfters an des Podagra Stelle tritt.

Im Anfalle räth er zu starken schweißtreibenden Mitteln, zum Zuckerbrandtewein, und

und zu großen Blasenpflastern. Das Fleisch verbietet er den Podagristen nicht gänzlich, weil die Kräfte sonst gar zu sehr leiden. Die Mäßigkeit, die Bewegung, und das Reiben mit der Bürste empfielt er ausserdem. Mit Champagner Wein einen Anfall zu vertreiben, hält er für einen verwegenen Versuch, ob er gleich manchmahl gelinget.

IX.

Jo. Georg Models, Apothekers bei der Rußisch-Kayserl. Ober-Apotheke zu St. Petersburg, Versuche und Gedanken über ein natürliches oder gewachsenes Salmiac; nebst Erörterung einiger von Hrn. Baron gemachter Einwürfe über das Persische Salz. Leipzig, in J. Fr. Gleditschens Handlung. 1758. 5. Bogen. in gr. 8.

Dis Salz kommt aus dem Lande der Kalmucken, die bisher zwischen Sibirien, den beiden Bucharenen, und dem Lande der Mongalen, ein unabhängiges Reich ausgemacht haben, und wird von dort durch die Kalmukischen und Bucharischen Karavanen in großer Menge nach Sibirien verführt, wo es die Einwohner sowohl zur Arzeney, als zum Verzinnen brauchen. p. 17.

Man sagt einstimmig, es wachse an Felsen, welches die äußerliche Gestalt auch zu bestätigen scheint: denn man trifft darunter sehr oft Stücke an, die an Steinen, und zuweilen an thonigter, bolarischer Erde fest sitzen; ja man findet, wiewohl selten, daß auf der einen Seite Salmiac, und auf der andern lebendiger Schwefel sitzt.

Eine besondere Gestalt nimmt man an diesem Salze nicht wahr, die es besonders eigen hätte; sondern es siehet wie ein staubichtes, sehr lockeres Steinsalz aus, nur daß es keine eigene Cristallen hat. Es hat übrigens einen scharfen Geschmack, und löset sich im Wasser, bis auf die anhängenden fremden Theile, wie ein wahres Salz auf.

p. 19 In den Versuchen hat es sich dem Hrn. M. wie ein wahres Salmiac bewiesen, und sich auch in Kuchen aufsublimiren lassen. Das ist aber merkwürdig, daß das hinterbliebene nach der Austreibung des Harnsgeistes durch alcalische Sachen, durch die Auslaugung länglichte, theils etwas prismatische und dem Nitro antimoniato ähnliche Cristallen giebt, aus solchen aber doch durch Vitriolöl ein reiner Salzgeist übergehet.

Hr. M. hat also durch diese lesenswürdige Schrift von der Wahrheit zweier Sätze uns überzeuget, die zum Theil bisher noch geleugnet worden sind, nehmlich, daß es natürli-

türlichen Salmiac gebe, und daß der gewöhnliche Salmiac ein Sublimat sey. Man ist ihm hiervor vielen Dank schuldig, und hat Ursache zu wünschen, daß er mehrere Muße haben möge, sich mit chimischen Arbeiten zu beschäfftigen, indem er eine gründliche Einsicht in die Chimie und in die Mängel derselben vielfältig in dieser Schrift zu Tage leget, auch in der Vorrede an den Hrn. Marggraf mit Recht angemerket hat, daß die bisherige Art in chimischer Auseinandersetzung der vegetabilischen Dinge noch sehr unvollkommen ist.

Was Hr. M. gegen den Hrn. Baron erinnert, überlassen wir den Lesern selbst nachzuschlagen, zumal da die Einwürfe des leztern unerheblich sind.

X.

Jo. Friedr. Glasers, Med. Doct. und adjungirten Stadt- und Amtsphysici zu Suhle, Beschreibung seiner neuerfundenen Blutwage und Blutmeßgeschirrs; womit man beim Hand- und Fußaderlassen das Blut, ob es schon unter das dabei gebräuchliche Wasser läuft, dennoch so bald von Loth zu Loth richtig und sehr nüzlich wägen und messen, auch sonst durch einen angewiesenen Vortheil unter

dem Wasser abgesondert allein auffangen kan. Hildburghausen, verlegts J. G. Hanisch. 1758. 15. Bogen, in 8. 1. Kupfer.

Daß man die Menge des aus einer Ader gelassenen Bluts nicht pünctlich weder durch das Augenmaaß, noch durch die Farbe, die das Wasser davon annimmt, noch durch den Puls, noch durch die Abänderung der Farbe des auslaufenden Bluts bestimmen könne, ist unleugbar. Und dies hat den Hrn. D. Glaser auf die Aussinnung einer dazu bequemen Wage, und eines andern Geschirrs schon A. 1744. gebracht, von welcher Zeit an er immer an seinen Erfindungen rafiniret, und sie nun endlich völlig zu Stande gebracht hat.

p. 99 Das eine Werkzeug ist eine Schnellwage, wodurch das Gefäß mit warmen Wasser, mit dem in dasselbe laufenden Blut von der Person selbst, welcher zur Ader gelassen wird, kan gewogen werden; da der Fuß auf einen besondern Fußtritt, der entweder an dem Wagebalken selbst mittelst einer Kette hängt, oder an einem eigenen Gestelle befestiget ist, ruhet, ohne mit zu wiegen, ohnerachtet er in
96 dem warmen Wasser stehet. Das andere Werkzeug, welches er erst neuerlich erfunden, ist ein Becken, darinn man den Fuß in das Wasser steckt, und aus welchem durch einen

Hahn

Hahn immer eben so viel Wasser in ein untergesetztes Meßgeschirr laufet, als Blut in das Wasser fließt. Er giebet auch eine Anweisung, wie man bei dem Aderlassen, wenn gleich der Theil im Wasser stehet, das Blut von dem Wasser abgesondert auffangen, und unvermischt erhalten könne; davon sich aber hier keine deutliche Beschreibung machen läßt. p. 213 218

Außerdem aber zeigt er, wie man seine Blutwage auch noch zum medicinischen und öconomischen Gebrauch anwenden könne, und empfielt überhaupt das Abmessen des Körpers, daraus man vieles, was in der thierischen Oeconomie vorgehet, erfaren könne, z. E. wie viel Blut durch Blutflüsse verloren gegangen, wie viel Speisen der oder jener am Gewichte zu sich genommen, ob ein angebliches Fasten verstellt sey oder nicht, wie viel ein Schwindsüchtiger täglich oder wöchentlich abnehme, wie viel Milch ein Kind aus der Brust sauge, u. s. f. 71 76

Daß viele Blutflüße auf einmahl bei einem Menschen sich einfinden, ist eine höchst seltene Sache, dergleichen aber der Hr. G. an einem Manne bemerket hat, der zu einer Stunde starkes Nasenbluten, Blutaushusten, Blutbrechen, Blutharnen, und den güldenen Aderfluß erlitten. 45

Von der Schwere des Bluts gegen Wasser gibt er ohngefehr die Verhältniß an, daß 185

wenn das Wasser 24. Theile von einem Becher einnimt, das Blut ohngefehr 22. derselben erfüllet.

p.208 Das Blutmeßgeschirr, welches er um der Bequemlichkeit und wohlfeilerer Anschaffung der Blutwage vorziehet, erbietet er sich einem jeden Liebhaber nach Verlangen machen zu lassen; da denn der Preiß nach dem Unterschied des Metalls von einem halben bis zu einem ganzen Louisdor steiget.

XI.

D. Io. Caroli Heffteri, Medic. Pract. Zittaviens. Monasterii Mariaevallensis Physici, Acad. Caesar. Nat. Cur. Colleg. & Lipsienſ. Soc. art. liberal. Membr. honor. Museum disputatorium physico-medicum tripartitum. Volum. I. Pars I. 2 Alph. 14 Bog. Pars II. Titulos materiarum vindicans. 10 Bog. Pars III. Designationem respondentium complectens. 11 Bog. Zittav. Lusat. typis Io. Gottl. Nicolai. 1756. 1757. in 4.

Der Hr. D. Heffter hat ein besonderes Vergnügen in Sammlung physicalischer und medicinischer Probeschriften, Anschläge, Reden, Briefe u. s. f. gefunden; und davon hat er endlich, da er deren 9116. ge-

geſammlet, und ſolche in eine bequeme Ordnung gebracht hat, auch andere Gelehrte wollen profitiren laſſen; weswegen er auf ſeine Koſten vorſtehendes Verzeichniß davon, nach einer dreifachen Eintheilung, dem Druck übergeben, um dadurch deſto mehr Gelegenheit zu bekommen, mit auswärtigen Liebhabern ſolcher Sammlungen in eine nähere Bekantſchaft zu kommen, und die ſeinige deſto leichter zu bereichern.

Er hat ſeine Diſputationen nach dem Alphabet der Nahmen von den Präſidenten in den erſten Theil geſtellet, und dieſe Ordnung bequemlicher, als andere gefunden, davon er in der Vorrede weitläuftiger Nachricht giebt. Wer ein Liebhaber von Diſputationen iſt, kan dies Verzeichniß bei den ſeinigen ſelbſt recht wohl nutzen, und ſich die Mühe, ein gleiches darüber zu verfertigen, dadurch ſehr verkürzen, indem er nur die Nummern der Diſputationen, die er hat, mit rother Dinte unterzeichnen darf. Noch ein Nutzen iſt der, daß man daraus ſehen kan, von was für Materien und wie vielmahl ſchon davon gehandelt worden. Man kan auch das Vaterland eines jeden Präſidenten und Reſpondenten daraus kennen lernen; ingleichen von was für einer Materie ein mit der Zeit berühmt gewordener Mann wohl zur Erhaltung der Doctor-Wür-

de diſputirt hat, und wo ſolches geſchehen, und in welchem Jahre.

Hr. D. Heffter rathet, daß man ſich das Buch durchſchießen laſſe, um diejenigen kleinen Schriften, die man beſitzt und nicht hierinne findet, anmerken zu können. Er bittet auch, daß man ſolche, die er noch nicht habe, ingleichen die neu herausgekommen, gütigſt ihm auf ſeine Koſten entweder unmittelbar, oder an den Hrn. Prof. Boſe in Leipzig, unſern Hrn. Prof. Zinn, oder Hrn. D. Stief in Breslau ſchicken möge. Von ſolchen, und die er ſich auch ſelbſt noch anſchafft, wird er inskünftige in Supplementen Nachricht geben.

Der obigen Bitte wird man dieſen rechtſchaffenen Mann verhoffentlich um deſto eher gewähren, da derſelbe ſeiner ſchönen Sammlung bei dem großen Unglück, das Zittau betroffen, durch die Feuersflamme beraubet worden.

XII.

Account of a uſeful diſcovery to di-ſtille double the quantity of Seawater by blowing Showers of air up trough the diſtilling liquor &c. by *Steph. Hales*, London, printed for Manby. 1756. 4. Bogen, gr. 8.

Nachdem des Appleby's Erfindung das Seewaſſer ſüß zu machen, Beifall gefunden

funden hat, zu dem Uebertreiben deſſelben aber viel Holz oder Kohlen erfordert werden; ſo hat der berühmte Hales ein vortheilhaftes Mittel erfunden, durch die Luft dieſes Uebertreiben, mit Erſparung der Zeit und der Kohlen, zu beſchleunigen. Man treibet dieſelbe mit einem Blaſebalge in eine zinnerne Röhre, hernach durch viele kleine Löcher in das Waſſer, welches man übertreibet. Und hierdurch wird das Aufſteigen des Waſſers ſo ſehr befördert, daß man mit dem nehmlichen Gewichte Kohlen in eben der Zeit noch einmahl ſo viel Seewaſſer ſüß machen kan.

Hr. H. erinnert ferner, daß man zum Verſüßen, an ſtatt des von Appleby vorgeſchlagenen Höllenſteins, auch Kalch, Kreide, oder Seifenlauge nehmen kan.

Am Ende giebt er einige glaubwürdige Nachrichten von dem guten Erfolge, den ſein Ventilator in den Guineiſchen Sclavenſchiffen zur Erhaltung der Geſundheit des Schiffvolks und der Sclaven gehabt hat.

XIII.

XIII.

Academische Schriften.

1)

Diss. inaug. de acidorum mineralium natura atque proprietatibus, Resp. Io. Phil. Henr. Ebhard, Eimbecc. Gott. 1757. 4 Bogen.

Der Hr. V. hat die Materie wohl ausgeführet, und ganz practisch hiervon gehandelt. Unter allen Kennzeichen, wodurch die sauren Salze sich zu erkennen geben, ist dieses das gewisseste, daß sie mit Laugensalzen zu einem Mittelsalze werden. Der Hr. V. betrachtet zuerst die Vitriolsäure, hernach die salpetrichte, und endlich die aus dem Kochsalze. Leztere hält er nicht für die allgemeine, ob sie sich gleich in mehrern Körpern, als die vitriolische befindet.

Die rothen Dämpfe des Salpeters leitet er von dem Phlogisto her, und erzählet, was er bei mir gesehen, daß die Dämpfe länger roth bleiben im Glase, als der Spiritus, welcher mit der Zeit ganz hellgrün wird. Von dem Kümmelöl hat er bei mir auch gesehen, daß es sich nicht mit dem rauchenden Salpetergeist entzündet, wohl aber von demselben unter heftigen Dämpfen in eine schwarze, lockere

ckere Kohl verwandelt wird, die ſich zugleich ungemein aufblähet, und über das Glas heraustritt. Andere ſagen, daß ſich dieſes Oel mit dem gedachten Geiſte entzündet.

Die Kochſalzſäure will ſich nicht recht durch die ſalpetrichte austreiben laſſen: leztere gehet mit zum Theil über, und macht mit jener ein Aquaregis. Man erlangt daher auch nicht, wenigſtens nicht durch eine jede beliebige Proportion, ein Nitrum cubicum. Von den Naphthis gedenkt er etwas zulezt.

2.)

Primus inter Germanos artis ſalutaris peritia celebris Wintarus, Caroli M. Francorum Regis Medicus illuſtratus. Diſſertatio epiſtolica, qua D. G. G. Richtero faſces academicos quintum depoſitos gratulatur M. Io. Tob. Koeler. Gottingae, 1757. 2 Bogen, in 4.

Das Andenken des Wintarus hat unſer Hr. M. Koeler nicht ohne Urſach zu erneuren ſich unternommen, da er von du Freſne unter der Anzahl der Leibärzte der Fränkiſchen Könige ſolchen nicht gefunden hat. Er hat ſich nicht durch Schriften bekannt gemacht, ſondern nur durch eine Cur an dem erſten Abt zu Fulda, Sturmin, an deſſen Tode er durch ein gegebenes Laxirmittel Schuld

ſeyn

seyn sollen. Er wird aber vom Hrn. Köler vertheidiget; welcher zugleich Gelegenheit nimmt, von den Schiksalen der Arzeneywissenschaft in den Klöstern etwas zu gedenken, als in welchen ehedem, wie auch in den Scholis palatinis dieselbe in den mittlern Zeiten ist gelehret und getrieben worden, ob man gleich hernach solche, und besonders die Chirurgie, weil sie nicht wohl ohne Blutvergießen getrieben werden kan, der Geistlichkeit auf den Kirchenversammlungen gänzlich verboten hat.

3.)

Specifica methodus recentior cancrum sanandi, cuius historiam, analysinque chemicam, & medicam practicam, Praes. Phil. Frid. Gmelin P. P. exponit Achatius Gaertner, Calvensis. Tubingae, 1757. 8 Bogen.

Der ätzende Quecksilbersublimat wird hier als ein Specificum wieder das Krebsgeschwür angerühmt. Hr. Sanchez, ein Portugiesischer Arzt, der sich eine Zeitlang in Petersburg aufgehalten, ist gleichsam der Erfinder desselben, und hat hiervon dem sel. Gmelin eine Erfarung mitgetheilet; an deren Gewißheit jetzo um so viel weniger zu zweifeln, da die häufigen Erfahrungen des Hrn. van Swieten diesen Nutzen bestätigt haben.

Vier

Vier Gran Sublimat werden, nach des Sanchez Bericht in 48 Unzen schwachen Weingeist aufgelöset; und davon trinkt der Kranke täglich frühe und abends eine Unze, und gleich hinter her etliche Unzen von einem wässerichten Decoct aus Sarsaparille, Althewurzel und Sassafrasholz. Frühe wird im Bette ein Schweiß abgewartet. Aeußerlich aber werden täglich viermahl eine halbe Stunde lang Tücher aufgeschlagen, die mit einem warmgemachten Gemische befeuchtet sind, so aus einer halben Unze Hollundereßig, einem halben Pfunde Hollunder- und Rosenwasser, einer halben Quente Salmiac, einer Quente Spiritus matricalis, und fünf Gran cyprischen Vitriol bestehet: nach dieser Bähung aber eine Salbe aufgelegt, die aus einer Unze Bleießig, zehn Gran Bleizucker, einer Unze ausgepreßten Saft von großen Haußlauch (Sedum maius); und einer halben Unze vom sogenannten unguento nutrito gemacht wird. Und hiermit hat Hr. S. die Cur in drey Monaten verrichtet.

Hierauf nimt Hr. Gaertner Gelegenheit, von der Natur des Krebses, und von dem Sublimat zu handeln, welchem die Heilung größtentheils zuzuschreiben ist. Wieder die saure Schärfe des Krebsgiftes eifert er, weil wir keine so scharfe Säure in unserm Körper haben, und weil überhaupt die Säure der Fäulniß mehr widersteht, als solche verursachet.

sachet. Er glaubt daher vielmehr, daß sie alcalisch sey, jedoch noch mit einer unbekannten Schärfe vermischt, welche besonders die Fäulniß macht, und der alcalischen Schärfe ihre heftige ätzende Kraft in etwas aufhält. *)

Daß man den Sublimat allerdings mit dem Arsenic sublimiren, und folglich verfälschen kan, hat Hr. G. durch eigene Erfarungen sich versichert; und zugleich in dem Salmiacgeist ein wahres Mittel gefunden, den arsenicalischen Sublimat zu entdecken, als welcher davon schwarz wird, wie er hingegen, wenn er unverfälscht ist, weiß bleibt.

Die übrigen Mittel, die bei der Heilung gebraucht werden, durchgeht der Hr. V. ebenfalls, und zeigt, was ein jedes zur Cur beitrage.

4)

*) Mir ist es wahrscheinlich, wie ich auch bereits in den hiesigen gelehrten Anzeigen vom J. 1757. wo ich diese Schrift recensiret, S. 565. n. 57. angemerket habe, daß beiderlei Arten von Schärfen zertrennt in der krebsichten Gauche befindlich sind. Die Zweifel wieder die saure Schärfe scheinen mir nicht triftig genug: denn ein Körper kan bei einer Säure allerdings faulen, wie man an dem Obste, und so gar an dem scharfen sauren Eßig sieht. Und wir haben eben so wenig ein ätzendes Alcali in unserm Körper, als ein ätzendes Acidum.

4.)

Diss. inaug. qua nonnulla circa vires lactis notantur, auct. I. Ge. Eman. Rosner. Lugd. Bat. 1756.

Hr. R. erweißt vornehmlich durch einige Erfarungen des Hrn. Poissonier, daß die Milch allerhand Arzeneikräfte von den Kräutern annehme. Der Parisische Arzt hat verschiedene Kühe mit solchen Pflanzen füttern lassen, deren Kräfte gegen gewisse Krankheiten besonders sind; und hat auf diese Weise mit der Milch einer mit Brennesseln gefütterten Kuhe allerhand Blutflüße geheilet. Eben dergleichen Milch hat den Scharbok an einem Prinzen gehoben. Durch den Gebrauch der Milch einer mit der Parietaria gefütterten Ziege, sind einige Wassersüchtige nach abgezapftem Wasser genesen. Die Hrn. Levret und Schlosser haben die Färberröthe mit glüklichem Erfolg wieder die Englische Krankheit gebraucht.

Von der wechselsweisen Bewegung des Herzens, und ihren Ursachen hat er besondere Gedanken, die sich mit lauter anziehenden und zurükstossenden Kräften beschäftigen.

5.)

Diss. inaug. de Tartaro vitriolato volatili, eiusque viribus medicis, Praes. Andr. El. Büchnero, Resp. Cph. Henr. Lucae, Magdeb. Hal. 1757. 4 Bogen.

Dieses Salz wird aus der flüchtigen Schwefelsäure und einem Laugensalze verferriget. Jene kan man auf verschiedene Weise erhalten, nehmlich, wenn man Schwefel anbrennt, und den Dampf mit Tüchern auffängt, welche mit einer alcalischen Lauge durchdrungen sind, wo denn diese Säure sich zugleich mit dem Alcali verbindet, und sodenn durch Wasser ausgezogen, und ausgedampft, ein flüchtiges vitriolisirtes Mittelsalz giebt, welches denn hernach durch eine jede zugegossene mineralische Säure sich wieder trennen läßt in der Destillation, so daß die flüchtige Vitriolsäure wieder übergehet, und wieder von neuem mit einem Laugensalz in eine Mittelgattung gebracht werden kan. Der Vitriolgeist, der aus einer Retorte, die Risse hat, übergetrieben wird, ist von eben der Art: ingleichen der saure schwefelichte Liquor mineralis des Hoffmanns, welcher mit einem Laugensalze das gleiche Mittelsalz macht.

Das Phlogiston ist der Grund von dieser flüchtigen Vitriolsäure; und sie wird wieder

in

in eine schwere verwandelt, wenn sie der Luft ausgesezt wird.

Das Mittelsalz bestehet aus zarten langen Spießgen, läßt sich, wenn es recht trocken ist, aufsubliniren, detonirt mit dem Salpeter, und macht ihn alcalisch, und wird vom Wasser noch eher, als die Terra foliata Tartari aufgelößt.

Dieser Eigenschaften wegen, schließt der Hr. V. daß es als ein sehr kräftiges auflösendes Mittel in Krankheiten könne gebraucht werden. Den Schleim unsers Körpers, das Serum, und das Blut macht es sichtbar flüßig, wenn es unter selbige gemischt wird, und lezteres auch roth. Eine verhärtete Milz, und eine für tödtlich gehaltene Wassersucht hat der V. bereits damit geheilet, da er es von einem halben bis zum ganzen Scrupel täglich etliche mahl nehmen lassen.

6.)

Diss. inaug. sistens novae methodi, surdos reddendi audientes, physicas & medicas rationes, Praes. Andr. El. Büchner, resp. Io. Iorissen, Vesal. Clivens. Halæ 1757. 8 Bogen.

Eine lesenswürdige und sehr nützliche Probschrift! in welcher der Hr. Respondente erzählet, auf was für eine sonderbahre

Art sein Hr. Vater, ein 78jähriger Greiß, der viele Jahre her ein sehr schweres Gehör gehabt, so daß man ihm in das Ohre hat hinein schreyen müssen, wenn er etwas hören sollen, endlich wieder so leise hat hören lernen, als kein gesunder gekonnt. Dieses Kunststück bestehet darinne, daß der Taube eine Tobackspfeife, oder auch ein hölzern Stäbchen, feste an die obern Zähne anfezt, und derjenige, der mit ihm reden will, das andere Ende an die obern Zähne hält.

Die Gelegenheit zu dieser höchst nüzlichen Erfindung hat dem ehrlichen Alten, der wieder sein Uebel keine Hülfe, auch nicht durch die Hörrohre, finden können, ein Musicus gegeben, der seinen Kindern auf dem Clavier spielen lernete. Als der Vater in der Lehrstunde einmahl sehr gewünschet, daß er doch auch die angenehmen Töne hören möchte; so hat ihm der Musicus gerathen, er möchte nur seine Tobakspfeife an den Steg, und das andere Ende an die obern Zähne halten. Und siehe! wie vergnügt war der gute Jorissen, da er die Töne auf das deutlichste, und noch stärker, als ehedem, da er sein Gehör noch hatte, hören konnte. Dieser Versuch brachte nun den um seiner Taubheit willen bekümmerten Alten, auf mancherley Einfälle, wie er ihn beim Gespräch applicieren möchte, und er war endlich so glüklich, das rechte Mittel zu finden.

Er

Er hat hierbey unter andern angestellten und oft wiederhohlten Versuchen nun ferner gelernt, daß er vermittelst der Pfeife oder eines Stäbchens deutlicher hören kan, wenn er die Kiefer von einander thut, als wenn er sie zusammendrükt; daß er sich auch eines Bierglases bedienen kan, dessen untern Theil er auf die obern Zähne sezt, und ein anderer in die Oefnung frey hineinredet, wenn er auch noch so sachte spricht, oder auch, wenn er nur das Glaß auf die geschlossenen Lippen unter die Nase sezt, und der Redende seine Zähne an den Rand des Glases hält. Läßt er sich die Worte unmittelbar in den ofnen Mund geben, so hört er nichts, wenn sie auch gleich durch ein Sprachrohr laufen. Legt er die Lippen fest um das Stäbchen, oder hält solches feste mit der Hand, so höret er nicht so gut, als wenn die Lippen von einander stehen, oder das Stäbchen auf einem harten Körper ruhet. Hält er das Stäbchen an die untern Zähne, so höret er nichts; faßt er selbiges zwischen die Zähne, so hört er sehr wenig. Ein metallenes Drath thut bei weiten die gleichen Dienste nicht.

Man erkennet hieraus, daß die obern Zähne mit dem Werkzeuge des Gehörs in einer besondern Verbindung stehen, und daß hiervon, nicht aber durch die zitternde

und in die Eustachische Röhre dringende Luft, das Gehör erreget wird. *)

7.)

Sam. Theod. Quelmalz Progr. de Pane succedaneo, corticeque tiliae interiori. Lipſ. 1757. 2 Bogen.

Es ist eine Muthmaßung des sel. Mannes, der nie in seinen Academischen Schriften (denn andere hat er nicht verfertiget) etwas abgedroschenes vorgetragen hat, daß man die innere Lindenrinde unter das Mehl zum Brodtbacken nehmen könne: immaßen dieselbe viele gallerichte Theile bei sich führet, die sich durch Kochen ausziehen lassen, und machen, daß die festesten Stricke aus der Rinde bereitet werden können. Er nennt auch noch mehrere andere Dinge, die die Erfahrung bereits als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh in der Theurung bestätiget hat.

XIV.

*) Zu Erfurt hat im J. 1749. Hr. Jo. Paul Baumer eben diese Materie zu seiner Inauguraldisputation gewählet, und fast auf gleiche Weise, durch ein metallenes, sehr elastisches, zwischen die Zähne gefaßtes Stänglein, eine taubgebohrne Person hören gemacht. Der Titel dieser Schrift ist, Prodromus methodi surdos a nativitate faciendi audientes & loquentes.

XIV.

Mediciniſche Neuigkeiten.

Lauſanne. Der Buchhändler Graſſet hat auf das Jahr 1758. eine neue der Naturgeſchichte vornehmlich gewidmete Monatſchrift durch einen gedrukten Bogen angeſagt. Der Titel iſt Le Phyſicien & Naturaliſte univerſel, qui reunit les experiences & les obſervations choiſies de toutes les nations. Der Zweck iſt hier allein die Entdeckungen und Wahrnehmungen in der Natur und ihrer Erklärung zum Gebrauche der nur eine Sprache kennenden, oder auch alle die Urkunden zu ſammlen unvermögenden Leſer, hier zu vereinigen. Hierzu ladet Hr. G. alle Gelehrten zum Beitrag ein. Der erſte Band ſoll den 1. Merz 1758. erſcheinen: jeder Band ſoll 20 biß 25 Bogen ſtark ſeyn. Alle Jahre wird man ſechs Theile erhalten, und dafür 15 Livres (ohngefehr 4 Thaler) vorſchießen.

Padua. Den 3. September ſtarb der hieſige Lehrer der Kräuterkunde, Hr. *Giulio Pontedera* auf ſeinem Landgute, im 69 Jahre ſeines Alters.

Paris. In der Verſammlung der Kön. Academie der Chirurgie am 21. Apr. 1757. ſollte eine Preißmünze wegen der Frage ausgetheilet werden: die Gründe zu beſtim-

men, ob man in dem Fall, wo das Abnehmen des Schenkelbeins in dem Gelenke das einzige Mittel schiene, das Leben eines Kranken zu retten, diese Operation vornehmen solle, solche zu verrichten seyn würde. Es wurde aber von dem Hrn. Morand angezeiget, daß unter zwölf Abhandlungen, die deswegen eingelaufen, keine gewesen wäre, die den Preis verdient hätte. Einer unter denselbigen, in welcher der V. zu erweisen suchte, daß dieses Abnehmen in keinem Fall thunlich sey, würde man den Preiß zuerkannt haben, wenn alle Zweifel deswegen wären gehoben, und dieser Satz unwiedersprechlich wäre erwiesen worden. Die Academie giebt also diese Frage noch einmahl auf für das Jahr 1759, und zwar mit verdoppeltem Preiß, entweder in zwey goldenen Medaillen, jede von 500 livres, oder in einer, und in dem Betrag der andern an Geld, nach Verlangen des Verfassers, der den Preiß erhält. Diejenigen, die schon Abhandlungen eingesandt haben, können nach Belieben daran ändern, und solche umgeschrieben wieder vom neuen einschicken. Es werden aber dieselben entweder lateinisch oder französisch abgefaßt, und postfrey an Hrn. Morand, beständigen Secretär der Academie, geschikt, und bis auf den lezten December 1758. angenommen. In einer beigefügten

Nach-

Nachricht wird gemeldet, daß nun würklich an dem dritten Bande der Preißschriften, die von 1750. bis 1756. um den Preiß gestritten haben, gedrukt werde.

Bei dieser Gelegenheit verlaß Hr. Fur eine Abhandlung vom häutigen Staare, den er ganz zuverläßig und verschiedene mahle gesehen hat. Einmahl hat Hr. Hoin hinter dem Stern einen Staar von dieser Art angetroffen, nachdem die Augenlinse in eine Ecke hinuntergedruckt, und auch da geblieben war. Einen andern hat Hr. Fur mit der Zange aus dem Auge geholt, nachdem er die durchsichtige Hornhaut geöfnet hatte. Zweymahl hat er sie in solchen Augen gefunden, aus welchen Hr. Daviel den Staar herausgenommen hatte. Folglich muß man die ganze Einfassung der Augenlinse ausschneiden, denn diese ists, die undurchsichtig wird, und den häutichten Staar ausmacht.

Hr. Morand berichtete, wie er nach heftigen Kopfschmerzen, eine Fäulung im Schlafbeine, und ein Geschwür im Gehirne angetroffen, und glüklich geheilet habe.

Endlich wurde auch die Unsicherheit eines gewissen Mittels wieder die geile Seuche erwiesen, daß einer, Nahmens Kayser, öffentlich ausposaunt und angepriesen hat, und der sich im Mercure de France wieder vertheidigt hat.

Leipzig. Am 10. Februar starb der oberste Lehrer der Medicin, Hr. D. Sam. Theod. Quellmalz.

Cortona. Man hat von der seit einigen Jahren allhier errichteten botanischen Gesellschaft kürzlich eine nähere Nachricht erhalten, welche wohl verdienet, daß sie bekannt gemacht werde. Im Monath September 1753. wurde von einigen geistlichen und weltlichen Gelehrten auf Anstiften des Hrn. D. Tommaso Coltellini beschlossen, eine Academie zu errichten, welche zum Endzweck haben sollte, den Pflanzen und andern natürlichen Dingen nachzuforschen. Zu diesem Ende machten sie einen Körper zusammen, und suchten einen Garten aus, darein sie sowohl in- als ausländische Pflanzen setzen könnten. Man verglich sich über gewisse Gesetze, welchen die Glieder dieser Academie sich unterwerfen mußten; man ernennte einen Präsidenten und andere Beamte; man bewarb sich um gelehrte Correspondenzen. Da nun verschiedene Gelehrten in diese Gesellschaft traten, so bekümmerte man sich auch um eine Sammlung von allerhand Gewächsen, und um eine Bibliothec, wozu der Hr. Marchese Cavaliere Marcello Venuti nicht ein geringes beigetragen. Allein diesen großen Gönner büßte die Gesellschaft im J. 1755. ein, und Hr. D. Ludovico Coltellini hielt in dem botanischen Garten,

zu Ehren desselben, eine Trauerrede, die zu Florenz in eben diesem Jahre gedrukt wurde. Vom Frühling an bis zum Herbst kommen die Mitglieder monathlich einmahl im Garten zusammen, und andere gelehrte und vornehme Personen haben hierbey einen Zutritt. Bei der ersten Eröfnung im Frühling wird zugleich eine Music aufgeführet. Der erste Präsident der Academie war Hr. Filippo Venuti, ein Bruder des obgemeldeten Hrn. Marchese. Vor weniger Zeit wurde bei der neuen Wahl der Beamten dieser Academie an des Hrn. Venuti Stelle, der Hr. Gio. Battista Bonsi, ein Florentinischer Cavalier, zum Präsidenten erwählet; Hr. D. Condelli aber zum Secretär. In den Wintermonaten geschehen die Zusammenkünfte in des Hrn. Präsidenten Behausung. Bald wird die Academie ihr eigenes Siegel zu führen anfangen, und auch Patente drucken lassen, welche auswärtigen Mitgliedern zugeschikt werden können.

XV.

Fortgesetztes Verzeichniß der medic. und physicalischen Schriften, so A. 1754. herausgekommen.

Ferner zur Zoologie.

Unterricht von der Hornviehseuche, wie solcher vorzubauen, und wie des kranken Viehes zu pflegen. Leipz. 8.

Sammlung der in Sr. Kön. Preuß. Majestät Landen ergangenen neuesten Verordnungen, Instructionen und medicinischen Gutachten, die Rindviehseuche betreffend; nebst einem Vorberichte, worinnen ein zuverläßiges Mittel wieder diese Seuche zuerst bekandt gemacht wird von Dan. Gottfr. Schrebern. Halle, 8.

Discours sur la nature des animaux, par Mr. de *Busson*. à Genev. 12.

Piscium, serpentum, insectorum, aliorumque nonnullorum animalium, nec non plantarum quarundam imagines, quas *Marcus Catesby* in posteriore parte operis, quo Carolinae, Floridae, & Bahamensium insularum tradidit historiam naturalem, eiusque appendice descripsit: bis 38stes Blatt illuminirt. Nürnb. Regalfol.

La Fosse Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bei den Pferden, und den Mitteln, diese Krankheit zu heilen. Frf. 8.

Observations & decouvertes faites sur les chevaux, avec une nouvelle pratique sur la ferrure, par le Sieur la Fosse, Par. 8. m. K.

G. de Geer Tal om insectes nas alstring. Stockh. 8.

Nicol. Ge. Geve monatliche Belustigungen im Reiche der Natur, der hartschalichten Thiere, Gehäuse, und Seegewächse; teutsch und französ. bis 18tes Blatt, illuminirt. Hamb. 4.

A new

A new treatise on the diseases of horses, by *William Gibson*, Zweite Aufl. 2 Voll. Lond. 8.

Abhandlung von Vertilgung der Zugheuschrecken und den eigentlichen Hülfsmitteln, die sich auf eine richtige und natürliche Erkenntniß dieses Ungeziefers gründen; von Jo. Gottlieb Gleditsch. Berl. u. Potsd. 8.

Grossel Abh. von der Hornviehseuche. Augsp. 8.

Musaeum Ichthyologicum, sistens piscium indigenorum & quorundam oxoticorum, qui in musaeo *L. T. Gronovii* asservantur, descriptiones ordine systematico. Accedunt nonnullorum exoticorum piscium icones aeri incisae. L. B. fol.

Unterricht von der Zucht und Wartung der besten Art von Schaafen, ertheilet von Fr. W. Hastfer; aus dem Schwed. übersetzt. Goett. 8.

Doutes ou observations de Mr. *Klein*, sur la revue des animaux faite par le premier Homme, sur quelques animaux des classes des Quadrupedes & Amphibies du systeme de la nature de Mr. Linnaeus; & des remarques sur les crustacés, sur les animaux qui ruminent, & sur la vie de l'homme comparée avec celle des animaux. Traduit du Latin, Par. 8.

An account of a new Zoophyte or animal plant from Groenland, by *Christlob Mylius*; written in high German, now translated into English. Lond. 8. m. K.

Fr. M. Regensus Sammlung von Muscheln und Schnecken, bis 11tes Blat; illuminirt. Nürnb. fol.

Poissons, Ecrevisses & Crabes de diverses couleurs & figures extraordinaires, que l'on trouve autour des Isles Molucques & sur les Côtes des Terres australes; par *Louis Renard*. Amstel. gr. fol. m. K.

Jo. Gottfr. Ohnef Richters Ichthyotheologie, oder Versuch die Menschen aus Betrachtung der Fische zur Bewunderung, Ehrfurcht, und Liebe ihres grossen Schöpfers zu führen. Leipz. 8. m. K.

A. J. Roesels natürliche Historie der Frösche; bis 17tes Blat; illuminirt. Nürnb. fol.

Dess. Insecten-Belustigung; dritter Band bis 90stes Blat, illuminirt. das. 4.

Jac. Chr. Schäffers neuentdekte Theile an Raupen und Zweifaltern, nebst der Verwandelung der Hauswurzraupe zum schönen Tagvogel, mit rothen Augenspiegeln. Regensb. 4. m. K.

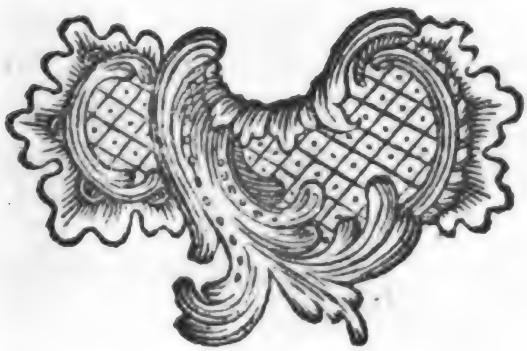
Desselb. Armpolypen in den süßen Wassern um Regenspurg. das. 4. m. K.

Desselb. Fischförmiger Kiefenfuß in stehenden Wassern um Regenspurg. das. 4.

Die Fortsetzung folgt künftig.

D. Rudolph Auguſtin Vogels
der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg-Auguſtus Univerſität zu Göttingen, der Kayſ. Academie der Naturforſcher, wie auch der Königl. Schwed. und Churf. Maynz. Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.



Des Vierten Bandes Drittes Stük.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhoek
1759.

Inhalt.

I. von Haller Elementa Physiologiæ. T. I.
II. Græcorum Sorani & Oribasii chirurgici libri. E collectione Niceræ edidit Cocchius.
III. Acta Helvetica. Volum. II.
IV. Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzeneywissenschaft, der Wundarzeney und Apothekerkunst. 1 B.
V. Roncalli in Variolarum inoculationem dissertatio.
VI. Chimische Experimente einer Gesellschaft im Erzgebürge. III. IV. St.
VII. Recherches & Observations sur toutes les parties de l'art du Dentiste; par Bourdet.
VIII. Examen de plusieurs parties de la Chirurgie; par Bagieu.
IX. Ludwig Institutiones medicinæ clinicæ.
X. Vogels anatomische, chirurgische und medicinische Beobachtungen.
XI. Monro de Venis lymphaticis valvulosis.
XII. Meckel de Vasis lymphaticis, glandulisque conglobatis.
XIII. Description on the venereal gonorrhea, by Nevill.
XIV. Dispensatorium Porusso-Brandenburgicum; editio quarta.
XV. Academische Schriften.
XVI. Medicinische Neuigkeiten.
XVII. Fortgesetztes Verzeichniß der A. 1754. herausgekommenen Schriften.

I.

Elementa Phyſiologiae corporis humani, auctore *Alberto v. Haller*, Praeſ. Soc. Reg. Sc. Gotting. Sodali Acadd. Reg. Sc. Paris. Reg. Chir. Gall. Imper. Berolin. Suecic. Bonon. Societt. Sc. Britann. Upſal. Helvet. in Senatu ſupremo Bernenſi Ducentumviro. *Tomus primus*. Lauſannae, ſumt. M. M. Bousquet & Socior. 1757. 2 Alph. 18 Bog. gr. 4. 2 Kupfertafeln.

Dies iſt der Anfang eines phyſiologiſchen Werks, das den Wunſch aller, die darauf gehofft haben, an Vollſtändigkeit und Gründlichkeit gewiß übertrifft. Niemand hat je mehr Fleiß auf die Ausbeſſerung der phyſiologiſchen Lehren, als der Hr. v. H. gewendet: niemand hat ſich der hierzu nöthigen Hülfsmittel, nehmlich der Zergliederungen, Verſuche, und Leſung der beſten Schriftſteller, beſſer zu bedienen gewußt: niemand hat ſeine Zeit dieſem Theile unſerer Gelehrſamkeit, dieſem ſehr weitläuf-

tigen und schweren Theile *), mit weniger Vorurtheilen gewidmet: daß man also gewiß glauben kan, es werde bei den Nachkommen kein Werk von dieser Art, und von diesem Jahrhunderte, seinen Ruhm länger, als das Hallerische, erhalten, ja niemahls aufhören, in der größten Achtung zu bleiben.

Der Hr. v. Haller hat diejenige Ordnung beibehalten, in welcher Er seine prim. lin. geschrieben hat. Dieser erste Band enthält die Abhandlungen von der Faser, dem fadichten Wesen, dem Fette, den Adern, dem Umlaufe des Geblüts, und dem Herzen. Von den übrigen Theilen, deren wir noch sieben zu erwarten haben, wird ein jeder so viel Lehren, als sich zusammen schicken, in sich fassen. Der Vortrag geht in einem fort, und die angeführten Stellen werden kürzlich unter der Seite angezeigt. Ein jeder Paragraph hat eine kleine Rubric über sich, die seinen Inhalt meldet. Diejenigen Gelehrten, die in dieser oder jener Sache was nützliches geleistet haben, werden rühmlich genennet, und man lieset mit Vergnügen die Geschichte von den Bemühungen der Aerzte in diesem Felde. Schwere Rechnungen hat der Hr. V. mit Willen nicht eingerükt; und er hält überhaupt von solchen nichts, wenn nicht die Versuche damit einstimmen. Um

*) Man lese, was der Hr. v. Haller selbst hiervon in der Vorrede meldet.

Um nun auf die Lehren selbst zu kommen, p. 2
so findet der Hr. Präs. den Urstoff des Lei-
bes in der Faser, und in dem Blättchen;
welche beide die Grundtheile des schwam- 3. 4
migten Wesens sind, und aus Leim und Er-
de bestehen, davon diese durch jenen ihren
Zusammenhang erhält. Denn überall, wo
dieser Gleber zerstöret wird, höret die Ver-
bindung auf. Aus diesen Grundstoffen ent- 19
stehen nun die Häute, die Adern, und das
so genannte Parenchyma u. s. f. welche
Theile sich alle wieder in Fasern und Blätt-
chen auflösen lassen.

Das aus eben diesen Theilen zusammen-
gesezte fadichte Wesen hat entweder einen
zarten Dunst, oder ein Fett in sich. Die- 35
ses leztere entsteht aus den Schlagadern
durch ein Durchschwitzen, welches so wohl
die Kunst nachahmen kan, als auch die Na-
tur selbst bei dem Austritt des Bluts nach-
ahmt. Der Zurüktritt in die zurükführen- 40
den Gefäße wird auch erwiesen.

Bei den Arterien zeigt der Hr. V. auf 56
was für eine Weise dieselbe für conisch ge-
halten werden können, und wie gar viele
Ausnahmen es hier giebt. In dem Bau 59
derselben nimmt er ein loses, und ein dich-
tes cellulöses Gewebe, die Fleischfasern,
(aber keine, die der Länge nach gelagert sind,)
und die innere glatte Haut an. Er unter- 70

scheidet die blos mechanische Art, sich zusammenzuziehen, und ihre Muskelnatur. Aus den Wintringhamischen Erfarungen erhär-
p. 32 tet er wieder den Hrn. de Sauvages, daß ihre Festigkeit veränderlich ist, und mit ihren Durchmessern in keinem Verhältnisse stehet, sondern zuweilen bei ihrer Kleinheit zunimmt; und daß überhaupt die Stämme schwächer sind, als ihre Aeste, und die Abschei-
77 dungsgefäße stärker, als die andern. Die Anzahl ihrer Theilungen macht er bei nahe um $\frac{2}{7}$ kleiner, als Keil, indem er sie bis
83 auf 20, Keil aber auf 50 bringt. In Ansehung der Winkel, die die Aeste mit den Stämmen machen, ist keine gewisse Ordnung; und es ist daher eine falsche Hypothese, daß die kleinen Aeste aus großen Winkeln, und die großen aus kleinen entspringen; ingleichen, daß die Winkel in der Ent-
84 fernung immer kleiner werden. Sehr viele Schlagadern nehmen eine schlangenweise Biegung durch das Einspritzen an; natürlicher Weise aber trift man diese Biegungen an, wo die Länge des Theils sehr ver-
86 änderlich ist. Von den größern Vereinigungen der Schlagadern giebt der Hr. V. ein genaues Verzeichniß, und leugnet alles
91.94 schwammichte Wesen zwischen den schlagen-
98 den und zurükführenden Adern. Außer dieser Endigung der Schlagadern entstehet aus denselben auch ein Gefäß, das andere Säf-

te führt, die nicht ins Blut zurük treten; ein ausdünstender Kanal, von welcher Art der Hr. Pr. sieben Gattungen beschreibt; und endlich ein feineres Gefäs, das entweder Wasser oder einen Saft führt, der dünner, als das Blut ist. Die Schlagadern kleiner Arten nimmt er an, doch nicht so, wie **Boerhaave**, daß sie stufenweise eine aus der andern entstehen, sondern daß sie alle aus den rothen Schlagadern ihren Ursprung nehmen. p. 117

Den Bau der Venen findet er sehr einfach: doch sind sie zähe, und reißen nicht so leicht, als es scheinen möchte; ob es gleich in lebendigen Menschen nicht gar was seltenes ist, daß sie von einem Antriebe des Blutes zerspringen. Ihre Zähigkeit ist stärker, als der Arterien ihre, und sie lassen sich mehr, als diese ausdehnen, ohne zu zerreissen. Indessen ist die Kraft, die ihnen **Hales** beigelegt hat, viel zu gros. Die Klappen sind eine Erfindung des **Cannanus**. Die Venen leitet er aus ihren Anfängen, aus den kleinen Gefäßen, aus den verschiedenen Hölen des Leibes, und den Schlagadern her. 120 126 129 128 130 137 150

Die Entdeckung der Wassergefäße schreibt er dem **Rudbeck** zu; erinnert aber, daß noch vieles an dieser Erkenntniß fehle, und nur neulich einiges von Hrn. **Meckel** ersezt worden sey; mit dem er aber, was den 156 250

Ursprung betrifft, nicht völlig einstimmig ist, sondern glaubt, daß sie außer dem schwammichten Wesen auch aus den rothen Schlagadern entstehen. Er scheint auch noch geneigt, alle diese Gefäße in die große Röhre der Brust zu vereinigen: doch erkennt er in den Zugaben, daß nach des Hrn. Mekels Versuchen an ihrem Zusammenhange mit andern zurükführenden Adern nicht zu zweifeln sey.

p. 195 Von dem Umlauf des Bluts handelt er sehr umständlich, und bestätigt solchen von neuem, wie Harvey, der unstreitig der Erfinder davon ist. Zum Beweiß des Kreys-
226 laufs bedient er sich auch der Erscheinungen, die bei der so genannten Infusion und Transfusion sich ereignen, und erzählt die Versuche, die ehedem angestellt worden sind, sehr umständlich. Den Umlauf des Bluts durch
250 die kleinern und lymphatischen Gefäße beweiset er mit Versuchen.

256- Die Abhandlung vom Herzen ist die weit-
506 läuftigste, und nimmt die Helfte dieses Bandes ein. Die Befestigung des Herzbeutels an die großen Blutgefäße, sein Ring um die beiden großen schlagenden Stämme, und seine Vereinigungen mit den beiden Vorkammern des Herzens sind nach neuen
281 Untersuchungen beschrieben: auch der Saft im Herzbeutel und seine Ausdünstung bewie-

sen;

sen; wie nicht weniger seine einfache Haut, p. 286
und sein wahrer Nutze, welcher in Erhal-
tung der gleichmäßigen Bewegung des Her-
zens bestehet. Die wiedernatürlichen Haa-
re am Herzen bringt er in ihr gehöriges Licht.
Von der Gestalt und Gränze der linken
Vorkammer giebt er eine neue Bestimmung.
Im Herzen selbst verwirft er die sogenann-
ten Sehnen der großen Mündungen. Den
sehnigten Ring der Schlagadern hält er auch
für übertrieben. An der grössern Weite der 328
rechten Herzhöhle zweifelt er nicht. Wie 351
schwer die Beschreibung der Fleischfasern des
Herzens sey, legt er deutlich zu Tage, und
wie sehr die Zergliederer darinne gefehlet
haben. Die Nerven beschreibt er aus sei- 357
nen eigenen Untersuchungen; leugnet aber
nicht, daß wegen der großen Mannigfaltig-
keit, die sie in ihren Gängen und Vertheil-
lungen nehmen, es sehr schwer sey, etwas
gewisses zu bestimmen. Anderer Zerglie-
derer ihre Bemerkungen unterläßt er nicht,
anzuführen. Von den Cranzadern sagt er, 367
daß sie jenseits der Valveln entspringen, und
mit den andern Schlagadern zur nehmli-
chen Zeit angefüllet werden. Von den zu- 375
rückführenden Adern des Herzens macht er
drey Classen, die bekanntern großen, die
mittlern, davon er eigene Wahrnehmungen
hat, und die kleinen Vieussenischen, deren

p. 381 Oefnungen in die Herzhöhlen er ebenfalls
383 mit seinen Versuchen vertheidigt.
385 Von der Bewegung des Herzens und deren Ursache füge ich nichts bey, da die Meinung des Hrn. Präsidenten schon anderswoher bekannt ist. Nur soviel merke ich an, daß er von den mathematischen Berechnungen von der Kraft des Herzens nichts hält; und ob er sie gleich groß zu seyn glaubt, dennoch nicht dafür hält, daß sie durch Zahlen sich bestimmen lasse. Er antwortet auch hier einigen Einwürfen, die Hr. Whytt und Albinus gegen die von ihm angegebene Ursach gemacht haben.

Die Schreibart des Hrn. Präs. ist hier etwas weitläuftiger, als sie sonst zu seyn pfleget, und ein Muster zur Nachahmung.

II.

Graecorum chirurgici libri, Sorani vnus de fracturarum signis, Oribasii duo de fractis & de luxatis. Ecollectione Nicetae ab antiquissimo & optimo codice Florentino descripti, conuersi, atque editi ab *Anton. Cocchio*, Anat. Prof. Publ. & Antiquario Caesaris. Florentiae, ex typogr. imper. 1754. 1 Alph. gr. Fol.

Die prächtige Sammlung des Nicetas von chirurgischen Schriften Griechischer Aerzte, ist schon lange bekannt gewesen, und hat ein Verlangen bey vielen erreget

reget, solche im Abdruck zu sehen. Es sind darinne, außer einigen schon abgedrukten Schriften des **Hippocrates**, **Rufus**, **Galenus**, **Paulus**, die zur Chirurgie gehören, auch drey Bücher des **Apollonius von Citium**, worüber er über des Hippocrates Buch de articulis commentirt, ferner des **Oribasius** Bücher de laqueis, de fasciis, de machinamentis, de fracturis, de luxatis, des **Soranus** de fasciis, de fracturarum signis, und des **Palladius** Auslegungen über den Hippocrates von Brüchen enthalten; welche insgesammt von Nicetas, einem im eilften Jahrhundert zu Constantinopel lebenden Arzte, sind gesammlet worden.

Hr. **Coccchi**, der schon in seinen Jünglings-Jahren diese Sammlung durchzugehen angefangen, und auch damahls schon den Vorsatz gefaßt hatte, alle die darinne enthaltene noch ungedrukten Schriften bekannt zu machen, ist dennoch immer wegen der dazu erforderlichen großen Kosten davon abgehalten worden, bis ihn endlich einige Gelehrte von neuem dazu angefrischet, und unter andern auch Hr. **Mead** einen Vorschuß auf 50 Exemplare gethan hat. Nichts destoweniger aber konnte Hr. C. nicht alle unbekannte Schätze, weil derer Pränumeranten zu wenig waren, auf einmahl bekannt machen, und liefert also für dießmahl nur den **Soranus**, und etwas vom **Oribasius**.

Des Soranus kleine Schrift hat nicht viel beſonderes, mehr aber des Oribaſius zwey Bücher. Obgleich dieſelbe größtentheils die Lehren des Galenus vortragen; ſo ſind doch auch einige beſondere Anmerkungen des Heliodorus, Archigenes und Antyllus hier aufbehalten, die nicht ganz
p. 126 unbeträchtlich ſind. Z. E. Heliodorus hat ein wahres Beiſpiel eines Blaſenpflaſters, das er auf den Kopf leget, um Haare auf einer Glatze wieder hervorzubringen. Ich will die ganze Stelle hieher ſetzen, weil ſie nicht gar lang iſt:

Area glabra ſiue Alopecia, quae permagna eſt, curationem non recipit; mediocriter latae difficilis medicina eſt. Quae tempora occupat, & quae diuturna fuit, vix item ſanabilis erit. Vbi curatio tentatur, radere oportet, vt ſuperficies irritetur, & lineo aſperrimo locum perfricatum ſcarificare, vt ſumma pellicula exciſa, educatur id, quod pilum naſci prohibet. Deinde medicamentum ad extrahendum induci debet, cuiusmodi hoc eſt. Corticis calami vſti cinerem, & nitri, & cardami toſtorum, pondera paria contrita, excipe liquida pice, vt emplaſtri formam obtineant, pannoque ex eo illito, qui reprimere inflammationem valeat, medium exſcinde, vt areae glabrae amplitudini reſpondeat, adeo, vt vicinae quidem

par-

partes tegantur, area vero ipſa nuda maneat. Tum pannum medicamento illitum impone, prout ea dilatatur, chartula illum operiens, non linteo, ne medicamentum per raritudinem effluat, & faſcias, quas commode recipit, injicito. Vbi deinde tertia die ſolveris, niſi puſtula apparuerit magna oborta, idem medicamentum iterum impone, quarta vero vel quinta die, puſtula exiſtente, digitis pelliculam detrahere oportet, & humore, qui ſubeſt, effuſo, locum lacera aliquo medicamento, quale eſt e ſtercore murino cum thure & aceto. Inſequentibus vero diebus, ſiquidem vlceratio, cum ſit in ſumma cute, in cicatricem celeriter coire videatur, iisdem inſiſte, ſi lentius vero procedat, cerato vtitor ex oleo & ceruſſa parato, ſimul enim ac locus cicatricem recepit, lanuginoſi rari ſubnaſcentes apparent capilli, quos frequentiſſime radere oportet, leniter locum perfricando. Vbi tarde pilus naſcitur, medicamentis iam dictis iterum vti debemus. Crocodili terreſtris corium vſtum facit, vt ſenſu doloris careant, qui incidendi ſunt.

Aſclepiades hat das Schenkelbein aus innerlichen Urſachen zweymahl ausfallen geſehen. p. 154

Archigenes hat beim Abſetzen der Glieder die groſſen Gefäße vor dem Schnitte entweder feſte zuſammen gezogen, oder unterbunden, 157

den, die Haut zurükgezogen, und endlich das glühende Eisen gebraucht, und die Wunde vor dem dritten Tage nicht geöfnet.

Hr. C. hat diese Bücher nicht allein mit einer Uebersetzung, sondern auch mit vielen schönen critischen und historischen Anmer-
p. 154 kungen versehen. Er hat auch ein eigenes Beispiel von einer freiwilligen Verrenkung des Schenkels, welche ein langwieriges Geschwür, und nach einer Auszehrung den Tod
52. 160 zuwege gebracht. Ueberdem aber giebt er eine angenehme Nachricht von den sieben Handschriften des Celsus, die im Mediceischen Büchersaale aufbehalten werden. Sechs sind auf Pergamen, und die siebente auf Papier geschrieben. Die älteste ist im zwölften Jahrhundert von einer noch ältern abgeschrieben, zwar sehr fehlerhaft und ungeschikt, aber dennoch zu den verschiedenen Lesearten dienlich, die Hr. C. deswegen auch aus dem achten Buche, welches zu den Knochen gehöret, ausgezeichnet hat. Er merkt auch an, daß diese Handschrift auf den Titeln der Bücher des Celsus Nahmen anders hat, als alle die andern, nehmlich niemahls Aurelius, sondern bald Cornel. Cels. bald Cels. bald, und zum öftern A (Aulus) Corn. Celsus.

III.

III.

Acta Helvetica Physico-Mathematico-Anatomico-Botanico-Medica. Volumen II. Basileae, typis & sumtibus I. R. Imhof. 1755. 1 Alph. 11 Bog. in 4.

Für den Arzt sind folgende Abhandlungen in diesem Bande aufbehalten:

Schediasma botanicum de monstris plantarum, quo analogiam regno vegetabili cum animali intercedentem, in producendis iisdem, adstruit Phil. Iac. Schlotterbeccius. p. 1

Unter den Mißgeburten aus dem Pflanzenreiche versteht der Hr. V. aneinander gewachsene Beeren, Blätter, Blumen, Gurken, Pflaumen, Hagenbutten u. d. g. eine Nelkenblume, die eine andere aus sich hervorbringt, ein Mißwachs eines Mayz-Zapfens u. s. f. Der Hr. V. glaubt, es kommen die verwachsenen und verstellten Bildungen daher, daß einige Fasern zu hart seyn, und dem eindringenden Safte zu sehr widerstehen, andere hingegen davon mehr ausgedehnet werden. Bei den überflüßigen Theilen klagt er einen allzuhäufigen Saft an.

Io. Hoferi Fil. Obseruationes botanicae. 14

Er giebt an einem Tordylio, dessen Blumen bald männliche, bald Zwitter, bald gemischt, sind, ein Beispiel, daß die Polygamie kein 15

gewis-

gewisses und beständiges Kennzeichen sey.
p. 16 Das Thelygonum hat er ganz anders blühen gesehen, als es Hr. Linnäus beschreibet. Es hat zweispaltige Blätter, und eine ungleiche Anzahl von Staubfäden, von
17 sechs bis zu funfzehn. Des Hrn. v. Haller Bemerkung von der weißen und rothen Lychnis, daß sie beide ihre Staubfäden auf verschiedenen Stämmen tragen, bekräftiget
18 er. Wieder Hrn. Linnäus erinnert er, daß die große Crassula ihre Staubfäden nicht auf dem Fuße der Blätter, sondern auf dem Samenbehälter sitzen habe, und folglich unter dieses Geschlecht nicht gehöre, sondern unter Sedum: er leugnet auch, daß die Blumen einblätterigt seyn.

20 Frid. Zwingeri obseruatio de febre miliari siue purpura alba & rubra. Es ist mit einem starken Nasenbluten begleitet gewesen, wie auch mit einem Durchfall, und einem sehr starken Ausfluß des Harns.

25 Io. Rud. Stehelin obs. bot. de floribus Peloriae nascentibus in Elatine foliis subrotundis C. B. Der Bau dieser Peloriae ist verschieden von der, die Hr. Linnäus beschrieben; und man siehet daraus, daß sie kein eigenes Geschlecht, sondern eine bloße im Flachskraute entstandene Mißgeburt ist.

33 Phil. Iac. Schlotterbec Schediasma chirurgicum de labro ophthalmico emendato. Es

ist

ist so eingerichtet, daß es zwey Oefnungen hat, durch deren eine die Feuchtigkeit hinein, und durch die andere wieder herausgelassen werden kan, wenn es vorhero auf das Auge aufgesezt und mit einer Binde befestiget worden.

Io. Hoferi, Io. Fil. Obseruationes pra- p. 47
ticae. 1. Einem Mann, der von einem Blasensteine beschweret, und vom Zurückhalten des Harns oft große Schmerzen hatte, schafte in wenig Tagen das mit Hagenbutten abgekochte Wasser große Linderung, und führte einen häufigen Schleim ab; der Stein aber blieb nach, wie vor. Die Stephensischen Mittel waren zwey Monate lang vergeblich dawider gebraucht worden: und der 50
Salzgeist hob das Zurückhalten des Harns nicht. 2. Einem Mann, bei dem eine in den Brand übergegangene Entzündung an dem Hintern, und den Zeugungsgliedern die größte Gefahr drohete, und unter dessen Gesäßmuskel sich eine Menge Materie gesammlet hatte, hat man nach dem Beispiel des Hrn. Faget damit geholfen, daß man dem Eiter durch einen Einschnitt einen Ausgang verschaffet, und den Mastdarm von aussen mit einem Sucher durchboret, und solchem sodann einen neuen Anwachs an die benachbarten Theile zuwege gebracht hat.

Obser-

p. 56 Obſervations faites ſur le Syſteme des Auteurs de Botanique & ſur l' Ophris minima C. B. par M. Gagnebin.

75 Iacob d' Apples Obſervatio de metaſtaſi ab inferioribus ad ſuperiora. War ein Zurüktritt des Rothlaufs von den Beinen ins Geſicht, nach dem äußerlichen Gebrauch des Nachtſchattenkrauts, welches daſelbſt einen kalten Brand drohete, wenn es nicht noch bei Zeiten durch innerliche Mittel und durch Blaſenpflaſter auf dem Fuß wäre zurükgeleitet worden, wo es endlich in ein Geſchwür ſich zuſammengezogen.

76 Memoire concernant les Fiévres pourprées & malignes, qui ont été epidemiques dans la principauté de Montbelliard, dès l' année 1712, tiré des Obſervations manuſcrites de feu L. E. Binninger, par ſon Neveu L. E. Berdot. Ein epidemiſches Frieſelfieber iſt etwas ſeltenes; und es verdient daher dieſe Bemerkung einige Aufmerkſamkeit. Faſt alle Zufälle, die das bösartige eigentlich ausmachen, zeigten ſich an demſelben. Ein ſchweres Gehör dauerte manchmahl durch die ganze Krankheit hindurch, und wenn es am 7ten Tag verſchwand, ſo konnte man nur auf dem 11ten den Tod erwarten. Das Zittern der Sehnen war anhaltend, bedeutete aber nichts ſchlimmes. Ein ſchlafſüchtiges Weſen nebſt einer vorhergängigen

gigen Unsinnigkeit, war das Zeichen des bevorstehenden Todes: und man konnte es vermuthen, wenn der Unterleib sehr aufgetrieben, aber doch weich war. Ein Bauchflus machte die Krankheit gefährlicher. Das Nasenbluten war immer gut. Der Harn brach sich niemahls, gieng aber häufig ab. Das Blut war zähe und ledericht. Ein einzigmahl fuhren während Krankheit einige große brennende Blasen auf, die ein röthlich Wasser enthielten, und noch mehrere nach dem Tode in eben demselbigen Körper, welche aber braun und schwarz aussahen. Ein einzigmahl hat auch Hr. Binninger einen Geschwulst bei den Ohren bemerket, der aber hernach sich wieder verlohren, ohngeachtet der wieder hergestellten Gesundheit; (welches Hippocrates mehrmahls beobachtet.) Die Blasenpflaster haben entweder nichts geholfen, oder das Uebel schlimmer gemacht. Erdichte Mittel mit Myrrhen, Zinnober, und Harnsalzen schienen besser zu thun, als saure: doch that die Brühe von Löffelkraut und ein wenig Myrrhen nach einem Brechmittel und einer Aderlässe die besten Dienste, und machten nach einigen Tagen ein starkes und heilsames Nasenbluten. Der V. zweifelt in den bösartigen Fiebern gar sehr an einer Auflösung des Geblüts, und sezt ihre Ursache vielmehr in eine von einer Säure verdickte

Lympha, daraus er auf eine gründlichere Weise glaubt alle Zufälle, als die starken Schweiße, Durchfälle, und Blutflüsse zu erklären.

p. 94 Io. Georg. Zimmermanni historia vitii deglutitionis, quinque annorum, sanati. Der Fehler war im Magenschlunde, und aus krampfhaften Zufällen entsprungen. Hr. Z. war so glücklich, daß er ihn fast auf einmal mit einem Umschlag aus Theriac, aromatischen Kräutern, Muscatenblumenoel und Camphergeist, womit er die ganze Brust bedecken ließ, hobe; da ein anderer Arzt ihn für unheilbar ausgegeben. Mit eben diesem Umschlage hat er auch einen hysterischen Geschwulst, der das Schlingen verhinderte, weggebracht.

113 Io. Henr. a Brunn experimenta quaedam circa ligaturas neruorum in viuis animalibus instituta. Sind aus der Inauguralabhandlung des Hrn. B. die bekannt ist, genommen.

123 Dan. Langhansii historia polypi cordis. Diesen schlimmen Gast hat Hr. L. in einem Jüngling gefunden, der dem Anschein nach an einem Catarrhalfieber den zehnten Tag plötzlich gestorben. Die linke Vorkammer war auch zerrissen. Hr. L. schämet sich nicht, zu bekennen, daß er hier keinen Polypus vermuthet: und nimmt daher Gelegenheit

von

von dessen Entstehung, Kennzeichen, und Hülfsmitteln zu reden; unter welche leztere er, wenn der Pfropf noch neue ist, die virginische Schlangenwurzel und den Salmiac zählet; womit er die Schwester des Verstorbenen, die mit einer beständigen Angst, einem beständigen Herzklopfen, und unordentlichen anhaltenden Pulß befallen wurde, hauptsächlich gerettet hat.

Io. Hoferi Fil. Tentamen catalogi gramip. 131
num in Heluetia sponte nascentium. Er hat die Anzahl der Arten ziemlich verkürzt, und bey einigen Geschlechtern bessere Kennzeichen angegeben. Diesem Versuch sind einige practische Wahrnehmungen angehängt. In der Entzündung der Lunge und der Leber sind die auf der Oberlippe ausfahrende entzündliche Höcker, wenn sie schwarz werden, ein Zeichen eines Brandes; und wenn ja einer oder der andere davon kömmt, so erfolgt doch eine Auszehrung hinter her. In der schwarzen Gelbsucht sind diese schwarzen Blasen ein gewisses Zeichen des Todes. Die Ursach einer außerordentlichen großen Geschwulst, die am Halse eines Blatterkranken ganz schleunig entstanden war, und beym Einathmen etwas kleiner, beym Ausathmen aber größer wurde, hat er in einem Loche der Luftröhre gefunden, welches eine in derselben gesessene

Blatter gemacht hatte, und woraus die Luft ganz natürlich in die Zwischenräume der Muskeln getreten war.

p. 160 Io. Rud. Zwingeri obs. de hernia umbilicali incarcerata, ileo superueniente sphacelata & exulcerata. Die Natur hat hier dem tödtlich scheinenden Uebel bei einer Person von etlichen 60 Jahren durch die Vereiterung abgeholfen.

166 Ej. Curatio electrica duorum Hemiplecticorum. Dem erstern hat die electrische Erschütterung binnen acht Tagen viele, aber keine vollständige Hülfe geschaft, da sie nicht fortgesetzt worden. Dem zweiten ist es eben so ergangen.

242 I. Iac. d' Annone de Balanis fossilibus, praesertim agri Basileensis. Sie sitzen auf den Austerschalen, manchmahl zu funfzigen. Man findet sie in einer Mergelgrube bei dem Dorfe Bottingen, und an dem Ufer eines Flusses bei Binningen, wo sie ebenfalls in einem sandichten Mergel stecken.

250 Obseruations sur le Notopede par M. Eman. Weiss. Diese Bemerkungen betreffen eine Erklärung von den Werkzeugen, womit dieses Insect, wenn es auf dem Rücken liegt, sich mit einem Sprunge wieder aufrichtet.

Iac. d' Apples Obſ. de inſertione ſeu in- p. 257
oculatione Variolarum. Man hat ſie an 14 Kindern zu Lauſanne mit glüklichem Erfolg eingepfropft. Viere davon haben hinterher den Frieſel mit einem Rothlauf im Geſicht bekommen, welches aber von keiner Gefahr geweſen.

Dan. Langhanſii breuis delineatio morbi, 260
qui A. 1752. in valle Simmia epidemice graſſatus eſt. Es war des Severini Paedanchone, oder die gefährliche brandigte Bräune, davon Hr. L. in ſeiner Beſchreibung verſchiedener Merkwürdigkeiten des Siementhals bereits A. 1753. weitläuftigern Bericht erſtattet hat. Sie iſt beſonders wegen der Blaſen auf der Haut und den Geſchwüren in den Weichen von der Engliſchen und Franzöſiſchen Evidemie unterſchieden, die **Fothergill**, **Morand**, und andere beſchrieben haben.

Io Henr. Reſpingeri Obſ. intumeſcentiae 267
abdominis ex ovariorum, ſiniſtri inprimis, mole praeternaturaliter valde aucta. Iſt ein Auszug aus einer Probeſchrift, die Hr. **Fontaine** zu Baſel 1753. vertheidigt hat.

IV.

Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzeneywissenschaft, der Wundarzney- und Apothekerkunst. Aus dem Französischen übersezt. Erster Band. Frankf. u. Leipz. verlegts Jo. Gottfr. Bauer 1757. 1 Alph. 8 B. in 8.

Diese Monatsschrift hat im J. 1754. ihren Anfang genommen, und der Sammler ist der nicht unbekannte Hr. D. Vandermonde zu Paris. Alle Monate ist bisher ein Stück in Französischer Sprache herausgekommen: in der Uebersetzung aber ist die Einrichtung so gemacht worden, daß man zwey Monate auf ein Stück rechnet, und folglich einen Jahrgang in einen Band oder sechs Stücke bringt. Es enthält aber diese Monatsschrift nicht allein Wahrnehmungen, sondern auch allerhand Rathschläge, und Auszüge aus kleinen Schriften und Pariser Streitschriften, wenn sie den Beifall des Sammlers haben.

Im ersten Stücke lieset man einen stachlichten Brief des Hrn. Cantwells an seinen Collegen, den Hrn. Camus, darinne er ihm wegen einiger Kranken, und der ihm zugefügten Beleidigungen, viele bittere Vorwürfe macht. Diejenigen, die beide Herren genau

genau kennen, werden am besten urtheilen können, ob die Eigenschaften des Hrn. Camus, die für den Verstand und für das Herz sehr schlecht sind, wohl ausgedrukt sind. Was aber für fremde nützlich seyn kan, ist dieses, daß Hr. Cantwell versichert, aus der Erfarung gelernt zu haben, daß das Schröpfen am Hintertheile des Kopfs das p. 11
geschwindeste Hülfsmittel wieder das halbe Kopfweh, wieder die Entzündung an den Augen, und die Flüsse am Kopfe oder im Angesichte sey. Und wenn freylich dem Hrn. Camus dieses unerhört vorkommt, so kan ihm allerdings eine grobe Unwissenheit in den Schriften der Alten vorgeworfen werden.

Ein Geschwür im Magen, das in einem 21
Sacke eingeschlossen war, und zu verschiedenen Zeiten aufbrach, und sich von neuem wieder entzündete und anhäufete, hat eine Krankheit von acht Jahren verursachet, davon die vornehmsten Zufälle in einem Erbrechen, aufgetriebenen Magen, heftigem Magenschmerz, Verstopfungen, Aengstlichkeiten und einem fieberhaften Wesen bestanden.

Einem Podagristen wird ein weitläuftiger Rath ertheilet, wie er die öftern Anfälle verhüten, und in den Anfällen selbst, und wenn solches zurücke getreten, sich verhalten solle. Zu diesen Regeln, die ganz

heilsam und vernünftig sind, wird der Weg durch eine Einleitung von der Entstehung des Uebels gebahnet, dessen allgemeine Ursach der V. überhaupt in einem allzugroßen Vorrathe von überflüßigen Nahrungssäften sezt; wozu hauptsächlich der Mangel der Ausdünstung, dicke Säfte, und eine Schwachheit der Häute, welche die Gelenke umgeben, und wo das Podagra erblich ist, eine natürliche Verengerung der Schweißlöcher Gelegenheit geben: wornach seine Rathschläge, die überhaupt in Beförderung der Ausdünstung, im mäßigen Essen, verdünnernden ausführenden, und stärkenden Mitteln bestehen, eingerichtet werden. Wegen der unverbesserlichen Ursach des erblichen Podagra, glaubt er nicht, daß solches abzuwenden, sondern nur zu vermindern sey. Frühe empfielt er dazu außer dem Anfall einen Thee aus Gamanderlein, zum beständigen Getränke aber das Wasser. Von dem Gebrauch der Kuhmilch, sagt er, daß verschiedene, die sich derselben zu ihrer einzigen Nahrung bedient, ihr hefftiges Podagra entweder dadurch verloren, oder nur sehr gelinde Anfälle davon bekommen hätten. Die Rhabarber-Tinctur empfielt er hauptsächlich zum Abführen alle Monate, und zur Stärkung das Pulver des Prinzen von Mirandola. Das beste Mittel im Anfall aber ist die Gedult und eine sehr dünne

Kost;

Kost; ein schädliches aber die Breyumschläge und der Mohnsaft, weil sie eine Schlaffheit machen, die dem Kranken in der Folge nachtheilig ist. Von der Chinesischen Moxa hält er nichts, theils weil sie eben so schmerzlich, als das Podagra selbst ist, theils weil sie die Absichten der Natur nicht erfüllt. Ein Fontanell sieht er als kein Verwahrungsmittel an, weil Leute, so deren genug an sich gehabt, sehr stark von dem Podagra geplaget worden, und die podagrische Feuchtigkeit von einer andern Art ist, als die eyternde, folglich dadurch nicht fortgehet. Im Zurüktritt siehet er das Aderlassen am podagrischen Fuße für das nachdrüklichste Mittel an. Das ist doch besonders, daß er vom Champagner Wein sagt, daß die Podagristen und die mit Steinbeschwerden behaftete, die ihn trinken, selten ohngestraft bleiben, und bey einigen nur von einem einzigen Glase sogleich neue Anfälle sich erregen; da Hr. Liger ganz das Gegentheil davon versichert. Wem soll man nun glauben? p. 42

Ein ungenannter behauptet, daß man im Winter mehr, als im Sommer ausdünstet, und der Mangel der Ausdünstung beim weiblichen Geschlechte die Ursach der monatlichen Reinigung sey, sowohl als verschiedener anderer Blutflüsse und schleimichten Auswürfe. 60

p. 66 Ueber des Siraux Pharmacie moderne macht jemand critische Anmerkungen, darinne er eine Menge Fehler zeigt, die der Mann in seinen Vorschriften begangen hat.

77 Ein anderer behauptet, daß die laugenhafte Salze zwei saure Salze in sich schlucken können, und also ein solches Salz ausmachen, das von demjenigen, so durch die Vereinigung mit diesen beiden sauren Salzen entstehet, verschieden ist. Dis beweißt er aus dem rükständigen Salz vom rauchenden Salpetergeist, welches weniger Wasser zu seiner Auflösung, als der Salpeter, und folglich noch viel weniger, als der vitriolisirte Weinstein erfordert. Hierüber aber critisirt jemand in dem fünften Stück.
378

84 Ich gehe zu dem zweyten Stücke. Ein Mann, dem ein venerisches Geschwür an dem Zeugungsglied zu geschwind war zugeheilt worden, bekam einige Zeit darnach plötzlich einen Schmerz in den Lenden, eine Lähmung an den untern Theilen, und an der Blase, und starb noch an eben demselbigen Tage.

86 Ein übles Geschwür an der Hand, wobey die Knochen angefressen waren, hat man hauptsächlich mit der Quekſilber-Salbe, womit der angefochtene Theil um den andern Tag geschmieret wurde, geheilet.

Von

Von einem Geschwür in den Nieren ist etlichemahl eine hartnäckige Verhaltung des Harns mit vielem Erbrechen entstanden, die zulezt den Tod zuwege gebracht. p. 88

Von einer besondern Krankheit der Haut, welche bei einem Frauenzimmer an den mehresten Theilen des Körpers so hart geworden, daß sie einer Holzrinde gliche, lieset man hier einen Auszug aus des Hrn. Curzio kleinen Schrift, die er davon verfertiget hat. Man hat dieses Uebel mit Dampfbädern, und innerlich mit Quekſilber geheilet. (*) 96

Beobachtung von einer Ergießung der Milch nach einer Niederkunft, die oft mit einer faulen Galle weggebrochen worden, und andern gefährlichen Zufällen, besonders einem unordentlichen Fieber, und einem fast beständigen Schmerz im Unterleibe und an der Leber. Aus der Curart siehet man, daß es in Frankreich auch noch jezo solche Aerzte gibt, über die Moliere in einer Comödie seinen Spott hat. 99

Die Wahrnehmung, die hierauf folget, und auf ein hizziges Bruſtfieber deutet, ist in Ansehung der Diagnosis und der Cur auch sehr erwecklich. Die Herren Aerzte haben die bösartigen Catarrhalfieber nicht gekannt, 116

*) Mir scheint diese Krankheit, der man keinen Nahmen zu geben gewußt, eine Art einer Elephantialis zu seyn.

kannt, noch vielweniger gewußt, wie man dargegen ſtreiten ſoll; darum haben ſie Mandeloel, Wallrath, Bruſtſäfte, und was für ſchädliche Dinge mehr in Menge gegeben, welche aber weder den Huſten, noch vielweniger die Fäulniß der Galle beſänftiget, ſondern vielmehr verſtärket haben, bis endlich am 41ſten Tage der Tod erfolget iſt.

p. 138 Ein Krebsgeſchwür an der Bruſt, das ohne aufgelaufene Adern war, hat noch eine Heilung angenommen. Hierauf iſt einige Zeit darnach ein heßlich Geſchwür an der Hand entſtanden, welches ſich aber auch wieder zur Heilung bringen laſſen.

143 Daß das veneriſche Gift 40 Jahre im Körper verborgen liegen könne, ehe es ſich zeiget, will jemand wahrgenommen haben. (Allein wer iſt Bürge, daß der behaftete ſeine neuerliche Sünde dem Arzte nicht verſchwiegen hat?) Eben dieſer Junggeſelle von 63 Jahren hat auch einen Krebs an der Bruſt gehabt.

147 Eine Kindbetterin hat nach einem vorherbemerkten Einſchlafen der Füße plötzlich den kalten Brand an dem einen, und nach etlichen Wochen an dem andern bekommen, daran ſie endlich geſtorben iſt. Den erſten Fuß hat man gleich noch denſelbigen Tag, als der Braud entſtanden, abgelöſet.

Man

Man hat wahrgenommen, daß bei nahe alle, die den Grind haben, und am Stein geschnitten werden, sterben. Einen angewachsenen Stein hat Hr. le Cat ausgeschnitten, und nach dem Tode, der am sechsten Tage erfolget, die Auswachsungen in der Blase, zwischen welchen er fest gesessen, gesehen. p. 152

Die Geschwindigkeit, womit Hr. le Cat den Stein schneiden soll, ist so gros, daß sie fast unglaublich scheint: denn man sagt, daß er hierzu selten über zwey Minuten, und manchmahl kaum zwey brauchet. 151 459

Im dritten Stück beschreibt Hr. Missa eine Mißgeburt, die am Leben geblieben, an deren Haupte und Gesichte besonders viele Verunstaltungen, am Leibe aber rothe breite Flecken zu sehen gewesen. Die Haut hat sich einige Tage nach der Geburt am ganzen Leibe geschälet. 155 235

Daß die Milch einer wütenden Kuh, oder die daraus gemachte Butter unschädlich sey, wird bekräftiget, wenn sie auch gleich einen Monat lang genossen wird. 160

Aus einem zurükgebliebenen güldnen Aderfluß ist ein Blutharnen entstanden. Nach dem Aussenbleiben der monatlichen Reinigung aber bei einer Person ein Blutfluß aus der Mutter; bei einer andern ein 168

Na-

Nasenbluten nebst der Wassersucht, die tödtlich war, und bei der dritten eine fallende Sucht.

p. 147 Einem Mann ist das untere Augenlied mit dem Augapfel nach einer Ausschwörung des Auges zusammengewachsen.

204 Aus einer Parisischen Streitschrift des Hrn. Macquart, worinne das verborgene Steinschnittmesser bei dem Seitenschnitt angerühmet wird, wird ein Auszug mitge-
214 theilet: ingleichen ein anderer aus einer kleinen Schrift, welche das verborgene Steinschnittmesser des Bruder Cosme und ein von Hrn. Thomas neu erfundenes mit einander vergleichet, und von dessen neu ausgesonnenen Operation, welche mit der Foubertischen eine Aehnlichkeit hat, einige Nachricht ertheilet.

225 Der jüngere Maupillier, ein Wundarzt, ziehet die ungemeine Geschwindigkeit in Zweifel, womit Hr. le Cat und einige seiner Zuschauer versichern, daß er den Steinschnitt verrichte; und merket wohl an, daß man nicht von der Zeit, welche man, eine Operation zu machen, anwendet, auf derselben Verdienst schließen solle.

241 Aus dem vierten Stück ist folgendes merkwürdig. Eine Schlafsucht von länger als vier Monaten, darein ein Mann nach einer

einer Tiefsinnigkeit gerathen, und weder durch Aderlässe, noch Spanische Fliegen, noch Brechmittel hat aufgewekt werden können, ist etwas seltenes.

Hr. le Cat hat sich einfallen lassen, daß die hitzigen und ansteckenden Krankheiten ihren Sitz in dem Nervensaft haben, und entweder von einem Mangel desselben, oder von einer Verderbniß herrühren. Gleichwie er dieses in allem Ernst behauptet; so streitet er hingegen wieder die Meinung, daß diese Krankheiten von einer Verderbniß des Bluts oder anderer Säfte herkommen. p. 250

Einem Venusbruder hat das Theerwasser den sehr geschwächten Magen und verlohrnen Appetit verbessert, einen heßlichen Ausschlag an dem Körper ausgetrieben, dem Samen seine Farbe und Geruch mitgetheilet, und zulezt auch einen starken Speichelfluß, der aber nur ein paar Stunden gedauert, erreget. 261

Zu einem mit einer heftigen Raserey verknüpften hitzigen Fieber (phrenitis) kam ein Tetanus nach einer Verkältung, der drey Tage anhielt, und mit einem heftigen Schweiße verbunden war. Viel laulicht Wasser und starke abführende Mittel, die aber währendem Erstarren nichts gewürket, haben die Krankheit gehoben. Eine andere 267 271

re Person bekam in einem hitzigen Fieber einen Opisthotonus, und starb.

p. 285 Daß die allergeringste Wunde die schlimsten Zufälle erregen könne, wenn in dem Blute ein besonderer Fehler stekt, wird durch eine Bemerkung erwiesen.

290 Ein Hr. v. St. El. bemühet sich, zu erweisen, daß alle bekannte Arten der chimischen Zergliederung mehr oder weniger mangelhaft sind, so bald man eine jede derselben insbesondere zu allen Umständen und zu einer genauen Erfüllung einer Zergliederung gebrauchen will; und folglich keine einzige besondere Art den Nahmen einer Zergliederung verdiene: (welches aber jetzo keine neue Wahrheit mehr ist.)

315 Fünftes Stück. Auf die Pockenkrankheit ist eine Schwermuth mit einem periodischen Zittern erfolget.

328 Ein sehr heftiges mit einem Fieber verknüpftes Hüfftweh, das endlich so gar eine Verwirrung und Schwermuth zuwege brachte, wurde durch einen freywilligen Speichelfluß gebrochen, nachdem vorher alle Theile des Mundes, auch so gar die Zunge aufgelaufen, und sehr schmerzliche Hitzblattern an derselben ausgefahren.

343 In dem schwielichten Theile des Gehirns einer jungen Person, die am Schlagflusse gestor-

gestorben, hat man zwo Erhebungen, und in einer jeden derselben ein beinernes Blättgen gefunden.

Eine Frau wurde bei einer Wassersucht schwanger, und gebahr auch zur rechten Zeit. Als man ihr aber hernach das Wasser abzapfen wollte; so lief an dessen Statt ein milchweisser Saft heraus, der ganz ohne Gestank war, und den Tag darnach zusammenronne, und wie Buttermilch roch. Die Frau hatte die ganze Zeit der Schwangerschaft über nichts als Milch genossen. p. 343

Ein Säbel gieng vorne in den Unterleib hinein, und hinten wieder heraus, ohne daß ein Darm wäre verlezt worden. Man hat diese Wunde, aus welcher anfänglich geronnen Blut, hernach eine bösenterichte Materie, und zulezt ein helles Wasser geloffen, mit Einspritzungen geheilt und selbige durch ein schmales Stük Leinwand so lang, als es nöthig war, offen gehalten. Das Wundfieber, welches von ziemlicher Heftigkeit war, hat bis an den 7ten Tag gedauert. 355

Eine Wahrnehmung des Hrn. Thibault von einer in der Geburt zerrissenen Mutter, die er bei der Academie zu Rouen abgelesen, wird hier mitgetheilt; und ist darum merkwürdig, weil der Kopf des Kindes beständig in der Geburt gestanden, und dem Arzt nichts ungewöhnliches muthmaßen lassen; 362

da der übrige Theil hergegen in dem Unterleibe befindlich gewesen, und die Mutter, ohne das Kind gebären zu können, gestorben ist. Das Kind wog über 20 Pfund.

p. 383 Daß in dem Vitrioloel Eisen und Kupfer sey, und daß lezteres durch die blaue Farbe sich zeige, die das Vitriolöl vom eingetröpfelten Harngeist überkomme; ingleichen daß im Salpetergeist Kupfer enthalten; und die Ursach der blauen Farbe dieses mit Arsenic bereiteten Geistes von dem Kobald herrühre, den der Arsenic mit sich in die Höhe genommen, wird für gewiß geglaubet.

391 Sechstes Stück. Die Aderlässe wird in der Epilepsie für ein gutes Heilmittel, nebst abführenden und stärkenden, angesehen.

405 In einer Wassersucht, die nach einer frühzeitigen Geburt entstanden, haben die Purgirmittel übel angeschlagen; hingegen ein Umschlag von gequetschten und in Brandtewein eingeweichten Zwiebeln auf den Unterleib und auf die Fußsohlen, die Genesung verschafft.

418 Die Ursach einer besondern Krankheit des Magens hat man in einigen Schwulsten der zottichten Haut an dem linken Magenmunde, nach dem Tode entdekt. Das wesentliche der Krankheit aber bestand darinne, daß der Kranke sich sehr leichte erbrach; daß es ihm nach dem Erbrechen etwas besser wurde;

jeden-

jedennoch aber allezeit geschienen, als wenn in dem Grunde des Magens etwas zurükgeblieben wäre, welches er nicht herausbringen könnte. Er starb an einer Auszehrung.

Hr. Missa beschreibt ein heßliches Zittermahl in dem Gesichte eines Kindes. p. 430

Zwo Schwestern verlieren öfters, und zwar auf eine ganz besondere Art, ihre Stimme. Sie werden derselben plözlich beraubt, und sie stellt sich auch plözlich wieder ein, ohne eine merkliche Ursache, ohne Husten oder Beklemmung der Brust. 438

Der Wundarzt Luzarche bestätiget durch eine Bemerkung, daß man bei Brüchen der Hirnschale, in welchen die Knochen weit genug von einander stehen, und die ausgetretenen Säfte leicht herausfliessen können, das Trepaniren nicht allezeit nöthig habe, so ferne die Zufälle, welche solche ausgetretene Säfte begleiten, nicht allzudringend sind. 440

Eine Wassersucht im Eyerstocke hat man bei einer Frau nach dem Tode entdecket. Der Eyerstock nahm die ganze Höhle des Unterleibes ein, und war mit unendlich vielen Blasen besezt, in deren jeden zwey bis drey Löffel voll gelben Wassers waren. Man hatte die Frau vergeblich vielmahl an verschiedenen Orten paracentesirt, und es war allezeit nur wenig Wasser herausgeloffen, 446

und der Leib an den übrigen Stellen immer gespannt geblieben.

p. 449 Dem Aderlassen werden in einer besondern Betrachtung ganz enge Gränzen gesetzt; welches man von einem Franzosen, dessen Curen immer blutig sind, fast nicht vermuthen sollte. In den Blutflüssen wird dasselbe ein böses Hülfsmittel genannt, und ein sicherer Weg, den Kranken bald um seine Kräfte zu bringen. Man läugnet auch, daß die üble Beschaffenheit des Bluts dadurch verbessert werde.

457 Eine Mißgeburt, welche zwey Leiber und bis an den Nabel doppelte Theile hatte, von dar an aber nur einen Körper ausmachte, hat bis in den dritten Monat gelebet.

V.

In variolarum inoculationem dissertatio epistolaris, auctore Francisco Comite Roncalli Parolino. Brescine, 1759. 4. 11 S.

Der Verfasser wiedersezt sich der Einäugelung der Pocken, und wiederräth sie darum, weil er aus der Erfarung erwiesen zu seyn glaubet, daß mehrere Personen dadurch ums Leben kommen, als erhalten werden.

den. Er befleißt sich auch auf den Beifall des Hrn. Bianchi, des Päbstlichen Leibarztes Zanetti, und aller Professoren zu Padua, die seiner Meinung sind. Er hält es auch für unerlaubt, unter der Hofnung der Gesundheit ein gefährliches Mittel zu brauchen.

****

VI.

Chimische Experimente einer Gesellschafft im Erzgebürge. Drittes Stück. 5 B. viertes Stück. 5 B. Berlin, bey G. A. Lange. 1757.

Die Blattseiten und die Versuche laufen mit den vorigen Stücken fort. Jene gehen von p. 161 bis 318; diese von n. 273 bis 626. Und man wird abermahl überzeugt, daß durch verschiedene Gemische edle Metalle sowohl entstehen, als nicht entstehen: zu geschweigen, daß hin und wieder auch viele andere chimische Wahrheiten theils bekräftiget, theils, wie p. 161. 163. entdecket werden. Ich will hiervon nur etwas berühren.

Vitriol und Salz, ingleichen die aus dem Vitriol durch Salz gefällte Erde, rauben das Silber, machen es aber goldisch. Die p. 175

Solution von Vitriol und Salz unter einander gemischt, sezt ausser der Erde ein grünlichtes Pulver ab; welches in ungefälltem Scheidewasser solvirt, einige Körngen Quek-
p.183 silber giebt. Quekſilber in gefälltem Scheidewasser aufgelößt, macht einen Dianen-
185 baum. Quekſilber, in eine Silbersolution gethan, die mit Vitrioloel präcipitirt ist, wird ganz hart und feste. Geschwefelt Ku-
191 pfer raubt Gold. Aquaregis von Hornsil-
192 ber figirt Quekſilber zu Silber und Gold. Silbersolution mit Kupfer präcipitirt und mit Löschpapier verbrannt giebt etwas Gold.
194 Verbrannt Kupfer giebt mit Silber und
196 Mennige Gold. Hornbley auf Quekſilber getragen giebt Silber und Gold; ingleichen
198 auch für sich. In Scheidewasser aufgelößte Mennige figirt Quekſilber in goldisch Sil-
200 ber. Bley wird durch Schwefel nicht verbessert; es macht aber einen Pyrophorus, wenn es mit Salpeter und rothen Weinstein
202 verpufft und geschmolzen wird. Unangeschossene Bleysolution und Quekſilbercristallen, geben in der Reduction einen Regulum,
207 und dieser im Abtreiben, Silber. Mennige mit Kupfer geschmolzen giebt Gold und
209 Silber: kommt Wismuth dazu, so erhält
210 man nichts. Kupfer, Bley, Mennige, und Sand zusammen geschmolzen, geben auf
219 der Capelle goldisches Silber. Bley in Aquafort aufgelößt und mit Vitriol niederge-

schlagen,

schlagen, giebt in der Destillation ein flüchtiges Salz; und der zurükgebliebene Kalk reducirt und abgetrieben, giebt Silber. Bley p. 221
mit cyprischen Vitriol und Salz cämentirt, läßt nichts auf der Kapelle. Bleyzucker, in- 223
gleichen Bley revificirt Quecksilber aus Zinnober; das Bley wird aber dadurch nicht verbessert. Der Zinnober vermehrt das Sil- 227
ber nicht, und macht es auch nicht goldisch. Reducirtes Bley aus Bleyglas, das mit 232
Mennige und Salpeter gemacht worden, wird nicht reicher als zuvor. Schießpulver nach und nach auf fliessend Bley geworfen, verglaßt und verschlakt solches. Zink ver- 235
bessert das Silber auf keine Wege.

Aus dem vierten Stück merke ich fol- 247
gendes an. Ein Niederschlag aus cyprischen Vitriol und Salz, mit regulo antimonii martiali und Silber geschmolzen, vermindert solches, macht es aber etwas goldisch. Mit Kupferkalch aus Vitriol durch Eisen 249
präcipitirt, amalgamirt sich das Quecksilber etwas durch Reiben. Kupfersolution, Vitrioloel, Eßig, Salmiac, Silber, und Mercurius sublimatus geben etwas Gold. Ku- 254
pfer mit Kiesel und Pottasche verglaset, und mit Silber und Gold geschmolzen raubt viel Silber, und giebt kein Gold. Kupfer wird von vielem Zink ganz weiß und brüchig, wie Wißmuth. Von der Bereitung des Wein- 271

steinsalzes findet man hier eine besondere Art, da man den rohen Weinstein in naß Löschpapier eingepallt ausbrennt, hernach in Wasser ausziehet, und sodann wieder in nassem
p.272 Papier auf glühende Kohlen leget. Der vitriolisirte Weinstein wird durch Weingeist, den man darüber abziehet, etwas flüßig und
276 sublimirt sich. Kupfersolution in Aquafort gemacht, und hernach Vitriol dazu geschüttet, giebt im Destilliren erstlich das Aquafort wieder in rothen Dämpfen, hernach folgen grüne Tropfen, nebst einem grünen Sublimat. Diese grünen Tropfen auf Silber getragen vermehren es nicht, und präcipitiren
277 es auch nicht. Spießglas mit Eisenvitriol geschmolzen, und Salpeter dazu geworfen, geht bald durch den Tiegel, läßt aber etwas sehr weissen Regulum. Dieser in Aquafort, woraus Silber durch Vitrioloel niedergeschlagen worden, aufgelößt, sezt einen rothgelben schweren glänzenden Kalch, welcher mit Borrax geschmolzen, ein weisses geschmei-
279 diges Metall giebt. Wenn Silber aus dem Aquafort durch Vitrioloel niedergeschlagen wird, so bleibt das Menstruum zu Auflö-
288 sung andern Silbers gut. Ein Kupferpräcipitat mit Pottasche aus Aquafort gemacht, und solches mit frischen Harn digerirt, färbt diesen grün, und fließt, nach abgedunsteter Wäßrigkeit, in gelindem Feuer, in Gestalt eines rothen Glases. Dieser grüne Kupfer-

kalch

kalch raubt das Silber. Eine Solution p.296
von cyprischen Vitriol mit Pottaschenwasser
gemacht, und damit Silber präcipitirt, raubt 297
auch; und dieses thut auch eine Kupfersolu-
tion, sowohl für sich, als wenn Quecksilber dazu
kommt. Eingetroknete Kupfersolution mit
Mennige, bohrt in kurzer Zeit im Schmel-
zen den Tiegel durch. Kupfer siebenmahl
in Aquafort aufgelößt und geglüet, läßt Sil-
ber und Gold, und giebt zuletzt weisse Cry-
stallen. Geschwefelt Kupfer raubt auch 302
Silber, giebt aber doch einige Stäubchen
gutes Gold.

Verhoffentlich werden die Hrn. Verfasser in ihren rühmlichen Versuchen, die eben so viel Wahrheiten bestätigen, als Unwahrheiten entdecken, fortfahren. Es wäre aber zu wünschen, daß Sie gleich vom Anfang die Schriftsteller, die sie eigentlich durch ihre Versuche wiederlegen, und ihr Angeben dadurch vereiteln, hätten mögen nahmhaft machen, eben sowohl als diejenigen, die sie auf dem wahren Wege angetroffen haben. Wie denn auch vielen Lesern es sehr nüzlich gewesen seyn würde, wenn sie aus ihren Versuchen Folgerungen hätten ziehen wollen.

VII.

Recherches & Obſeruations ſur toutes les parties de l' art du Dentiſte, par Mr. *Bourdet*, Dentiſte reçu au College de Chirurgie, à Paris, chez I. Th. Heriſſant. 1757. 2 Bände, in 12. nebſt 9 Kupfertafeln.

Dieſes Werk verdient eine vorzügliche Achtung für andern ſeines gleichen, weil es verſchiedene neue Verbeſſerungen und Erfindungen enthält, und auch bei bekannten Dingen nicht ohne eigene Erfarungen iſt. Hr. Bourdet macht mit der Phyſiologie der Zähne den Anfang, und iſt ſchon hier genauſichtiger, als ſeine Vorgänger. Er kennt die Zähne ſo genau, daß er auch unter den Zähnen von gleichem Nahmen, z. E. unter den Schneidezähnen den erſten von dem andern, und die rechte oder linke Seite unterſcheiden kan, ja auch weiß, ob ſie aus dem obern oder untern Kinnbacken ſind. Dieſe Genauigkeit iſt nicht überflüßig; indem man allerdings wiſſen muß, wenn man einen ausgenommenen Zahn ausgefüttert hat, und wieder einſetzen will, welche Seite die rechte oder die linke ſey.

Von den Löchern, worinne die Zähne ſtecken, hat er auch eine genaue Kenntniß, und weiß eins von dem andern zu unterſcheiden, auch

auch ihre verſchiedene Dicke nach innen und auſſen zu anzugeben; welches bey dem Ausziehen der Zähne einen groſſen Nutzen hat. Er glaubt nicht ohne Grund, daß dieſe Löcher eine zuſammenziehende Kraft haben, durch welche ſie öfters die Zähne ausſtoſſen, und machen, daß ſie ſich verlängern, wenn ſie von Seiten des ausgefallenen oder ausgeriſſenen Zahns keinen Widerſtand mehr finden: und er beweiſet dieſes dadurch, daß man ſie in dieſem Fall durch keinen Druck zurük bringen kan.

Wider den gewöhnlichen Wolfzahn oder Criſtall, den man den Kindern giebt, wenn ſie mit Zahnen umgehen, eifert er ſehr, und ſiehet ihn für ſchädlich an, indem er das Zahnfleiſch zuſammendrükt, wo nicht gar verhärtet, und dadurch die Theilung deſſelben mehr hindert. Auch die erweichenden Arzeneyen verwift er, weil ſie ebenfalls die Theilung mehr aufhalten, als befördern, ob ſie gleich die Spannung und den Schmerz vermindern. Er rathet vielmehr, das Zahnfleiſch mit Citronenſaft zu reiben; welcher die Haut gelinde beizt, und ihre Trennung hierdurch mehr, als ein ander Mittel befördert.

Hr. B. leugnet auch mit Recht, daß die Wurzeln der Milchzähne von den untern durch Reiben verzehret werden, und wendet darge-

dargegen nicht nur dieses ein, was Hr. Albinus schon bemerket hat *), sondern auch, daß die Wurzeln nichts destoweniger verschwinden, wenn der untere Zahn durch eine falsche Lage weit genug davon entfernt ist. Mir kommt diese Hypothese überhaupt auch deswegen sehr ungereimt vor, weil man, da man von einem Reiben redet, ganz vergißt, daß ohne eine Bewegung solches nicht geschehen kan, diese aber hier gar nicht statt hat, und am allerwenigsten in einem solchen Grad, als erfordert wird, einen harten Knochen abzuetzen.

Die sogenannte erosion oder das Zerfressen der Zähne dringt, nach den Bemerkungen des Verfassers, allerdings auch in die Beinladen, und greift die Zähne an, wenn sie noch dort verborgen liegen.

Eine gar besondere Erfindung, das Zahnweh zu stillen, ist das Verrenken des Zahns. Man faßt ihn mit einem Pelican, biegt ihn halb auf die Seite, bringt ihn mit dem Finger in seine natürliche Lage wieder zurück, und befestigt ihn mit einem wiederhohlten Druck oben nach dieser Richtung. Diese Verrenkung, wie es Hr. B. nennt, hat er an mehr, als an 600 Personen glüklich verrichtet, und ist durch einen ohngefähren Zufall

*) S. das vorhergehende Stück, S. 135.

fall darauf gekommen, da er einem Frauenzimmer einen Backzahn heraus nehmen wollen, der aber, weil er angewachſen war, nicht gänzlich folgte, und von dem Frauenzimmer wieder hineingeſtoſſen wurde, davon aber der Schmerz ſich eben ſo gut verloren, als wenn er wäre herausgeriſſen worden. Alte Zahnärzte haben dis ſchon vor hundert Jahren practicirt, und es hilft deswegen, weil der Zahnnerve dadurch zerriſſen wird. Der Zahn behält noch einige Neigung gegen die Seite, wo er hin gezerret worden, und will nicht gleich feſte ſtehen, ja er ſchmerzt auch wohl noch eine Zeitlang. Es iſt aber dagegen der Druck und die Befeſtigung deſſelben, die man verſchafft, wenn man auf ein Stücke Kork beißt, ein gewiſſes Mittel. Indeſſen darf man doch nicht ohne genugſame Ueberlegung gleich zu dieſer Verrenkung ſchreiten, ſondern muß vorher wohl unterſuchen, ob der Schmerz würklich von Nerven, oder von einer Entzündung der Zahnhaut entſpringt, welches groſſe Schwierigkeiten hat, und auch im leztern Falle der Schmerz dadurch mehr vergröſſert wird.

Gewiſſe faule Zähne kan man ausziehen, reinigen, mit Gold oder Bley ausfüllen, und wieder einſetzen; wo ſie wieder eben ſo feſte werden, wenn man von Zeit zu Zeit auf einen Kork beißt.

Der

Der Tartarus an den Zähnen erzeugt sich bei alten Leuten in grösserer Menge, und an der obern Kinnlade mehr, als an der untern. Die stählernen Werkzeuge nehmen diesen Kalch am besten weg.

Die Zahnlöcher können auch von der Beinfäule angegriffen werden; doch geschiehet solches selten.

In den krebshaften Geschwulsten des Zahnfleisches ist der wiederhohlte Gebrauch des glüenden Eisens nützlich.

Im zweiten Bande, wo Hr. B. besonders von den Operationen an den Zähnen handelt, findet man einen neuen Pelican beschrieben, den er zur Ausziehung der Wurzeln ausgesonnen.

VIII.

Examen de plusieurs parties de la Chirurgie d' apres les faits qui peuvent y avoir rapport. Par Mr. *Bagieu*, Ecuyer, Membre de l' Acad. Roy. de Chirurgie, & Chirurgien-Major de la Compagnie des Gendarmes de la Garde du Roi. A Paris, chez la Veuve de la Guette, 1756. 1757.

2 Bände 1 ½ Alphab. in 12.

Der Titel dieses Werks, das an sich sehr nüzlich ist, enthält mehr, als man darinne findet. Man sollte sich vorstellen, daß

vermischte chirurgische Anmerkungen darinne enthalten wären: allein es sind nur einfache, die eine Materie von Schußwunden, und denn die Frage vom Absetzen der Glieder betreffen: welche leztere die Königl. Academie der Chirurgie aufgegeben hatte, und bereits von den Hrn. Vagieu, Ravaton, Louis, Andouille, und Sharp war erläutert worden.

Was die Materie von den Schußwunden anbelangt, so ist dieselbe eigentlich nur auf die fremden Körper gerichtet, die man darinne findet. Man hat allezeit Ursache, des Verwundeten Kleider zu untersuchen, ob nichts daran fehle: denn dasjenige, was fehlt, wird man wahrscheinlicher Weise in der Wunde finden. In der Lunge kan eine Kugel nicht stecken, daß sie nicht sollte den Tod zuwege bringen. Im Bauche und der innern holen Fläche des breiten Hüftbeins hat Hr. B. eine Kugel durch die Vereiterung entdekt. Unter den schlimmen Lagen der Kugel beschreibt er einen Fall, wo sie zwischen zwo Rippen stak, und endlich mit Mühe entdekt, und durch eine neue Oefnung herausgeholt wurde. p. 15 66 29

Eine Schwürigkeit entsteht auch aus dem Umwege, den zuweilen eine Kugel um die Ründe des Knochens nimmt. Daß die Haut vermittelst ihrer Dicke, wie le Dran geglaubt, eine Kugel abhalten könne, ist dem Hrn. B. 41

unglaublich. Ein Knoche aber kan ihre Richtung verändern, und sie gleitet von demselben um desto leichter ab, je stumpfer der Winkel ist, den sie mit dem Knochen macht.
p. 53 Daß die Kugeln sich nach und nach senken, und auf schädliche Stellen kommen können, wie auf die Gelenke, oder in die Höhle der Brust, ist zuverläßig.

Die Wunde des Marschalls von Löwendahl war sehr besonders: eine Kugel drang durch den Hut auf das Scheitelbein, lief zwischen der Haut und dem Knochen fort, und kam wieder durch den Hut heraus, ohne dem geringsten übeln Zufall.

Der vermeinten heilsamen Eigenschaft des Bleyes traut Hr. B. nicht; und seine Absicht geht immer dahin, die Kugel aus der Wunde zu holen. In die sehnigte Haut des Schenkels hat er um deswillen grosse Schnit-
71. 82 te ohne alle Gefahr gemacht. Er läugnet zwar nicht, daß man zuweilen genöthiget sey, die Kugel in der Wunde zu lassen, und erzählt dabey, wie eine Kugel in den Augenknochen gedrungen, und endlich ohne Schaden aus dem Munde herausgefallen sey: doch schäzt er überhaupt die Fälle, in welchen man die Kugeln ausziehen soll, für ungleich zahlreicher, als diejenigen, wo man sie zurücke lassen kan. Er verurtheilt sich selber, daß er einmahl eine Kugel aus Furcht vor der

Blut-

Blutstürzung zurük gelassen hat, die endlich durch eine Schwindsucht dem Kranken den Tod zuwegegebracht. Hingegen erzählt er mit Vergnügen, wie er eine andere Kugel aus dem Kinnbacken, der an dem obern unbeweglich befestiget war, ohngeachtet der vielen Schlagadern glüklich herausgenommen, und den Kranken gerettet hat.

Die Kleiderstücke verursachen in den Wunden allemahl schlimme Zufälle; die papiernen Pfröpfe hingegen thun keinen Schaden, und schmelzen bei dem Eitern. Aus den p. 90
Knochen hat er mehrentheils die Kugeln mit einem Korkzieher herausgebracht, und er verdenkt es dem Hrn. le Dran sehr, daß er hierzu das Absetzen des Gliedes anräth, welches er als ein äußerstes und auf alle mögliche Weise zu vermeidendes Mittel ansieht.

Hierauf folgt die Preißschrift, die Hr. B. 112
bei der Academie eingegeben, den Preiß aber als ein Mitglied nicht hat erlangen können, auf die Frage, in welchen Fällen die Amputation vorzunehmen. Weil dieselbe in der Sammlung der Preißschriften, die die Academie herausgiebt, noch vorkommen wird; so will ich die Anzeige davon bis dorthin versparen. Er lenkt sich überhaupt in allen Fällen zum späten Abnehmen.

Den Beschluß in diesem ersten Theile ma- 189
chen Anmerkungen über der Hrn. Ravaton

und Louis neue Gedanken vom Abnehmen der Glieder. Den Einfall des Ravaton, den Schenkel aus dem Gelenke zu lösen, hält
p. 197 er billig vor thörigt; da man über das Blut der Schenkelschlagader (und auch der tiefern, die groß genug sind) nicht kan Meister werden. Wenn man die große Schlagader oben am Hüftbein unterbinden könnte, so möchte es wohl noch angehen; aber dies ist nicht thunlich. Ein Officier ist an der Verwundung der Schenkelschlagader in kurzer Zeit gestorben, ohngeachtet Hülfe genug vorhanden war.

Das Ablösen der Muskeln von dem Knochen, der abgesäget werden soll, hält er ebenfalls für unthunlich, und ist dieserwegen über den Hrn. Louis, der solches vorgeschlagen, sehr spöttisch. Hingegen gefällt ihm die von le Dran und Sharp gebräuchliche zweymalige Durchschneidung der Haut und des Fleisches, zumahl wenn man beym erstenmahle die Muskeln nur halb durchschneidet.

Das vom Hrn. Louis angeführte glükliche Beispiel einer Amputation à lambeau am Oberarme, leugnet er ihm ab, und versichert, daß, wenn er nicht dazugekommen wäre, und die Splitter des im Fleische verborgenen Knochens weggenommen hätte, der Kranke nicht hätte genesen können.

Endlich

Endlich bringt er auch noch eigene Beispiele von Knochen, die durch Stükkugeln zerschmettert worden, bey, wo die Absetzung nicht nöthig gewesen.

Der zweite Theil, der mit dem vorigen in der Seitenzahl fortläuft, trägt anfänglich die Schwierigkeiten vor, die sich nach dem Absetzen, aller angewandten Mühe ohngeachtet, ereignen: Und Hr. B. kan sich nicht entbrechen zu gestehen, daß die mehresten nach der Operation sterben; und siehet es als etwas grausames an, daß seine Landsleute und Mitmeister so gar leicht zum Verstümmeln der Glieder, einer an sich schon zu verabscheuenden Unternehmung, wodurch der Mensch sehr untüchtig gemacht wird, sich anschicken. Die größte Schwierigkeit aber, die die Operation nach sich ziehet, macht der ungleiche Kreyslauf des Bluts in dem Stumpf so wohl, als im ganzen Körper.

Hr. B. glaubt, man könne in den mehresten Fällen die Operation ersparen, wenn man nur Geschiklichkeit genug besitze, die Wunde zu heilen. Und die Einschnitte helfen gar oft, wenn das Absetzen nöthig scheint, indem sie die Säfte, die in eine Fäulung übergehen können, ausführen, und die gespannten Theile schlapp machen. Derjenige Fall, den er ausnimmt zur Operation, ist die völlige Zerreißung der Blutgefäße, p. 490

wodurch der untere Theil zum Erſterben gebracht wird. Von den Wunden der Gelenke erzählt er verſchiedene ſchwere Fälle, wo die Heilung ohne dieſe gefährliche Hülfe erfolget. Man ſollte meynen, wenn ein Hauptknochen zerſchmettert ſey; ſo könnte man dieſe Hülfe nicht vermeiden: allein Hr. B. iſt des Gegentheils verſichert, und erzählt hierbey eine theils lächerliche, theils traurige Geſchichte, da ein Wundarzt bei einer ſolchen Wunde den unrechten und geſunden Schenkel abgenommen, und den gequetſchten, um ſich nicht allzuſehr zu beſchämen, dennoch errettet hat. Für dem Zerſchneiden der Sehnen fürchtet er ſich nicht: Sie heilen leichte zuſammen, und der Kranke empfindet bei dem Zerſchneiden keinen Schmerz.

Eine faſt abgeſchnittene und kalte, doch aber nicht weggeriſſene Naſe, hat er glüklich angeheilt.

p.601 Den Vorſchlag des Hrn. Faure, die Glieder nicht gleich nach der Verwundung abzuſetzen, ſondern erſt nach fünf oder ſechs Wochen, billigt er nicht.

657 Die lezte Abhandlung iſt wieder den Hrn. Sharp gerichtet, welcher will, daß man die Glieder wegen des kalten Brandes nicht eher abnehmen ſoll, bis dieſer von ſich ſelbſt ſtill geſtanden: darwieder unſer V. einwendet, wie er erfaren, daß das Abnehmen ſodann nicht

gehol-

geholfen habe; ob er wohl gestehen muß, daß Hr. Pialeux die Sharpische Warnehmung richtig befunden habe. *) Wieder den Hrn. S. vertheidigt er auch die tiefen Einschnitte, und auch in gewissen Fällen das Brenneisen. Der Fieberrinde ist er nicht günstig, und meint, sie besitze wieder den troknen Brand keine Kraft; worinne er mit Hrn. S. einig ist. Den Beschluß vom ganzen Werke machen noch lesenswürdige Beobachtungen.

IX.

D. Christ. Gottl. Ludwig Therap. P. P. O. Facult. Med. Decan. Acad. Decemvir. Collegior. major. Princ. & b. M. V. colleg. Acad. reg. Borussi. Scient. Sodalis Institutiones medicinae clinicae praelectionibus academicis accommodatae. Lipsi. apud I. F. Gleditsch. 1758. 1 ½ Alph. gr. 8.

Wem die Ludwigischen Schriften bekandt sind, der wird an dieser eben die guten Eigenschaften, als an jenen, antreffen, nehmlich, daß sie überaus faßlich und deut-

*) Meines Erachtens thut man wohl, wenn man erst das Werk der Natur abwartet, wobey man nichts versäumet.

lich geschrieben ist. Was aber noch insbesondere an dieser zu rühmen, ist dieses, daß der Hr. V. seine Lehren weder nach anderer gelehrten Männer Hypothesen, noch nach eigenen erdichteten, eingerichtet, und solche darauf gestützet hat.

Der Abriß dieser Einleitung in die Heilung der Krankheiten, ist folgender. Es werden dieselbe in zwey Hauptclassen, allgemeine und besondere, eingetheilet. Die allgemeinen Krankheiten erhalten wieder ihre Abtheilungen, und gehören entweder zu dem System des Bluts, oder zu dem wässerichten, oder zu dem nervichten. Zur ersten Classe rechnet der Hr. V. die Fieber, die Entzündungen, und die Blutflüße; zur andern, die Cacochymie und Cacherie, Wassersucht, Scorbut, Krätze, Venusseuche, Hypochondrie, Auszehrung, Gliederschmerzen, und Gicht; zur dritten, den Schwindel, Schlag, Lähmung, Zückungen, fallende Sucht, Ohnmachten, Schwermuth und Raserey. Die besondern Krankheiten theilt er ein in die Krankheiten des Haupts, der Brust, und des Unterleibes: worauf noch ein Anhang von den Krankheiten der Schwangern, Kindbetterinnen, und Kinder folget. Den Beschluß macht ein Verzeichniß von wohleingerichteten Formeln, darauf in dem Werke verwiesen wird.

Von

Von der Heilart des Hrn. V. will ich eins
und das andere auszeichnen. In viertägi- p. 41
gen Fiebern warnt er für dem starken Ge-
brauche der Salze, indem er fürchtet, daß
sie die festen Theile schwächen. Noch ver-
dächtiger sind ihm die aus dem Mohnsaft
bereiteten Mittel.

Die nächste Ursach der bösartigen hitzi- 55
gen Fieber sezt er in eine Schärfe des Blut-
wassers, deren Art nicht zu bestimmen. Die 56
Aderlässe stellt er im Nothfall nur einmahl
beym Anfange an: und so hält er es auch 61
mit dem Brechen. Aus den braunen und
schwärzlichen Flecken kündigt er den Tod
an. Von dem Gebrauch der Spanischen 64
Fliegen lieset man nichts: woraus zu schlies-
sen, daß der Hr. V. keine Hülfe darauf
sezt; welches man auch gerne zugiebt.

Auf die Specifica gegen die Pocken hält 84
der Hr. V. auch nichts; da man die Natur
des Pockengifts noch nicht erforschet hat. In 89
den schlimmen zusammenfließenden Pocken
sind die Zinnoberarzeneyen vergeblich, die
Mercurialmittel aber scheinen heilsam zu
seyn. Die schlimmen Pocken räth er auf-
zustechen; die guten aber nicht, weil hier
die Borken der Haut mehr nachtheilig sind,
als der gute Eiter. In dem Zurüktritt des 93
Friesels hat er die Blasenpflaster; er hält
aber mehr auf ein großes, als mehrere kleine.

p. 113 Die Eintheilung des verzehrenden Fiebers in ein hectisches, phthysisches, und cachectisches gefällt ihm nicht; da es noch von
119 viel mehr andern Ursachen abstammet. Auf den Milchzucker sezt er wenig Vertrauen.

121 Bei der Entzündung giebt er zu, daß auch solche auf die Blutführenden Gefäße
128 selbst fallen könne. Von der Phrenitis und Paraphrenitis hat er die bekannten Begriffe.
145 In der Lungenentzündung schränkt er die Aderlässe in gleiche Gränzen, wie Boerhaave, ein: und verbietet sie gänzlich, wenn das Uebel durch eine Metastasis entstanden ist.

170 In dem Blutspeien läßt er gelinde aus dem Mohnsaft bereitete Mittel zu, wenn ein krampfhaftes Wesen zugegen ist, und die Kräfte noch nicht erschöpft sind.

183 Den güldnen Aderfluß sieht er niemals
214 für natürlich an. In der Heilung der Wassersucht zieht er unter den abführenden Arzeneyen die harzigten und scharfen den Salzen vor; weil leztere die festen Theile zu sehr erschlappen.

221 Den Scorbut hält der Hr. V. weder für erblich, noch ansteckend. Von den bekannten Eintheilungen desselben redet er so, als wenn er nicht daran glaubete. In der Beschreibung und Heilung dieses Uebels ist er dem Lind gefolget.

Daß

Daß der Mercurius dulcis nach ganz ungleichem Gewichte den Speichelfluß erreget, hat er ſelbſt erfaren. Von einer halben Quente entſtund ein faſt unbändiger; und von einer Unze gar keiner. p. 143

Unter der Hypochondrie ſtellt er ſich eine beſondere Verderbniß der Lympha vor, die aus einem Fehler der zur Bereitung des Milchſafts dienenden Eingeweide herrühret, und mit einer ſehr großen Schwäche und Empfindlichkeit des Nervenſyſtems verbunden iſt. 254

In dem Rheumatiſmus verbietet er die erhitzenden Heiltränke, und die Purgirmittel. Er macht von dieſem Uebel, wie auch von der Gicht, drey Claſſen, eine catarrhaliſche, ſcorbutiſche, und entzündliche. Von der eigentlichen Art der arthritiſchen Schärfe geſtehet er, daß man ſie der Miſchung nach nicht kenne. Bey der entzündlichen Art glaubt er, daß noch eine beſondere ſubtile Materie ſich mit einmiſche. Gegen die vegetabiliſche und Milchcur hat er viele Bedenklichkeiten. Ob die Aderläſſe vor dem Paroxyſmus nüzlich ſey, daran zweifelt er. 265 268 278

In der von dem Biß eines tollen Thiers erregten Raſerey iſt er der Meinung, daß das Untertauchen im Waſſer den Krampf mehr anreizet, als hebet. 321

p.404 In dem sogenannten Leberfluß hat er sich des Pulvers vom Maltheser Schwamm nicht ohne Nutzen bedienet.

433 Den Dampf von Milch, darinne Knoblauch und Zwiebeln abgekocht sind, rühmt er als ein zuverläßiges Mittel gegen die Madenwürmer im Mastdarm; wenn selbiger nach gegebenen Purgirmitteln an den Hintern gelassen wird.

444 Scharfe und zusammenziehende Mittel scheinen ihm zur Beförderung des Durch-
446 gangs eines Harnsteins gefährlich. Den Steinbrechenden Arzeneyen trauet er nicht.

X.

Anatomische, chirurgische und medicinische Beobachtungen und Untersuchungen, von Zacharias Vogel, der ausübenden Arzeneygel. und Wundarzn. Doctor. Rostock, verlegts Jo. Chr. Koppe, 1759. 1 Alph. 5 B. gr. 8. m. K.

Ich kan dieser Schrift kein grösseres Lob beilegen, als wenn ich sage, daß sie nüzlich und lehrreich sey; und den Hrn. Verfasser kan ich versichern, daß er sich desto größern Ruhm dadurch versprechen kan, je weniger tüchtige und wahre Wundärzte

es

es leyder in Deutschland giebt, und eben so wenige, die im Stande sind, Aufsätze von ihren Bemerkungen zu machen, und solche der gelehrten Welt vor Augen zu legen.

Die ganze Schrift fasset 58 Beobachtungen in sich. Einen Theil davon hat der Hr. V. vor einigen Jahren in einer besondern Sammlung bereits bekannt gemacht *): weil er aber von dem vorigen Verleger abgegangen, und eine neue Einrichtung erkieset; so hat er solche von neuem hier wieder mit abdrucken lassen. Ich übergehe diese in der Anzeige, und erwehne nur der neuesten.

Mit den Krebsgeschwulsten und Geschwüren, besonders an der weiblichen Brust, hat Hr. V. viel zu thun gehabt; und das wichtigste, das er davon saget, bestehet in einer sehr einfachen, ungekünstelten, und unter allen bekandten, die man durchgängig grausam nennen kan, am wenigsten schmerzhaften Art, dies Uebel auszurotten: indem er nichts als das böse und verdorbene, wo nicht die ganze Brust davon eingenommen ist, ausschneidet, oder gleichsam auslöset. Die Geschwelle sassen manchmahl sehr tief in der Brust, und erstrekten sich zuweilen bis unter das Schlüsselbein. Eine Geschwulst war von ungeheurer Grösse, p. 1-36 7 13

und

*) S. Neue Med. Bibl. 3 B. S. 222.

p. 17 und wog drittehalb Pfund. In dem Brust-
24 muskel, ja so gar auch in seiner Sehne, hat
er einmahl besondere Eindrücke, und auch
18.25 Knötgen gefunden; und er warnt, daß man
solche ja nicht sitzen lasse, sondern gänzlich
19 ausschneide, indem sonst heßliche Krebs-
schwämme daraus entstehen. Von erwei-
chenden Mitteln, die man auf die Geschwel-
le geleget, hat er mehr als einmahl die heß-
21 lichsten Geschwüre entstehen sehen, und die
Knoten waren dadurch in ein schwammich-
23 tes Wesen verwandelt, und auch so gar die
Rippen nebst dem Brustbeine angefressen.
26 Daß das Uebel aus einer Brust in die an-
dere übergehet, davon ist er auch ein Zeuge.
Am öftersten waren diese Geschwulste durch
einen äußerlichen Druck entstanden; zuwei-
15 len aber auch von einem Schrecken, der
einmahl zugleich auch an der Schamlefze
34 dieses Uebel erregte. An der Lippe hatten
ein paar spitzige Zähne einen Krebsschaden
29 zuwege gebracht. Die gerühmten Specifi-
ca in den Krebsgeschwüren, als die Phy-
tolacca, Belladonna, Peruvianische Rinde,
und den verdünnten Meersalzgeist, hat er un-
31 wirksam, ja schädlich befunden: wie auch die
Mercurialmittel in den Krebsgeschwüren
des Gesichts.

37 Eine ungeheure Wassergeschwulst am Ho-
densak entstund bei einem Manne nach ei-

nem

nem viele Wochen lang anhaltenden heftigen Jücken an demselben. Der Geilensak war sechsmahl größer, als natürlich, und über und über mit großen brennenden Wasserblasen besezt. Die Heilung hat der Hr. V. mit einem großen Blasenpflaster, so er darüber geleget, und mit kräftigen auflösenden Bähungen, in kurzer Zeit bewerkstelliget.

Die Heilung der Wasserbrüche befolget p. 41
der Hr. V. auf eine sehr bequeme und nachahmliche Weise. Er macht erst einen Einschnitt in die Haut, alsdenn sondert er die Lippen der Wunde mit den Fingern von der Wassergeschwulst ab, öfnet selbige seitwerts der ganzen Länge nach mit einer Lancette, und schneidet den Balg behutsam bei der Samenschnur weg. Alle andere bekannte 40
Methoden erklärt er für unzulänglich, und das Aufbeitzen mit dem Höllenstein für gefährlich, indem bey scorbutischen Personen krebsichte Geschwüre sich davon entspinnen. Einmahl hat Hr. V. eine getrennte Wassersucht der Hode und der Samengefäße gesehen.

Von einer Spermatocele hat er hier a- 29
bermahl ein Beispiel; und er ist für dießmahl genöthiget worden, den Geilen, welcher überaus aufgeschwollen war, und zwey Pfund wog, ohne ein Pfund Wasser, welches

ches entlassen wurde, auszuschneiden. Dieses Uebel war von einer Quetschung entstanden.

p. 87 Wie weit es der Hr. V. in der Zergliederung gebracht, kan aus einer anatomischen Beschreibung des Geilen erhellen.

186 Einen Mann brachte ein heftiger Stuhlzwang um das Leben, der von einem Stein in dem Mastdarm erreget worden. Vor einigen Wochen war von diesem Manne ebenfalls ein Stein mit heftigem Drängen abgegangen, der sehr feste, aber dabey ganz leichte war. Bei dieser Gelegenheit erzählt der Hr. V. eine wunderliche Historie von einem Bauer, welcher sich wegen eines Durchfalls, der ihm zur unrechten Zeit gekommen, einen ziemlich großen Stein in den Mastdarm hineingezwänget hat; den man hernach mit vieler Mühe wieder herausgezogen.

191 Den Buckeln, die von convulsivischen Bewegungen des Rückgrads entstehen, hat er mit einem warmen Kräuterbrodte, das er ofte auflegen lassen, und mit Reiben, und abführenden Mitteln gesteuert.

231 Daß ein ausgezogener Zahn wieder eingesetzt werden könne, und sich wieder befe-

233 stige, bekräftiget er. Zum Ausheben der Zähne hat er ein besonderes Werkzeug erfunden, das dem Pfaffischen nicht unähnlich

lich ist. Von heßlichen Geschwüren an den Kieferknochen, die zum Theil vom ungeschikten Ausreissen der Zähne entstanden, und bei deren einem der ganze Oberkiefer, nebst den Nasenknochen in Fäulniß gerathen, hat er verschiedene Bemerkungen. Einige dergleichen waren tödtlich. Bei Kindern sind sie zuweilen bei einem convulsivischen Husten entstanden. p. 238-262 247

In den Feuermälern hat Hr. V. sein bekanntes Aezmittel nicht so gut, als in Muttermälern befunden. 263

Die wohl ausgedachte und am mindesten gefährliche Art, womit der Hr. V. die Thränenfisteln heilet, verdienet eine besondere Aufmerksamkeit. Das wesentlichste davon hat bereits sein Hr. Sohn in seiner Inauguralabhandlung vorgetragen *). Eine einfache Fistel hat er mit einem Brey aus der Wallwurzel und Kalkwasser, und mit Einspritzen eines Zuckerwassers geheilet, den verstopften Nasengang aber mit einem Kräuterdampf geöfnet, und zulezt den aufgetriebenen und mit einer schleimichten Materie ausgefüllten Thränensack durch einen anhaltenden Druck wieder zusammen gezogen. Diese Cur hat ein viertel Jahr gedauret. Eine andere noch verschlossene Thränenfistel, die 269 277 281

*) S. N. Med. Bibl. 3. B. S. 363.

die sich durch den obigen Brey, und durch Einspritzen nicht wollte heben lassen, indem die Materie in dem Thränensak allzu zähe war, hat er durch ein Tropfbad geheilet. Er erinnert hierbey, daß die Höhe des Wasserfalls nicht zu bestimmen sey, sondern nach der Empfindung des Kranken müsse eingerichtet werden. Nach dem Tropfbad, das täglich zwey, auch mehreremale wiederholet worden, und bald eine viertel, bald eine halbe Stunde gedauert, so lange als es nehmlich die Kranke ausstehen können, hat er den obigen Brey aufgeleget. Nachdem die Materie allmählig dadurch flüßiger worden, hat er das Spritzen auch wieder zu Hülfe ge-
p. 287 nommen. Nach fünf Wochen war der Nasengang geöfnet. Eine offene Thränenfistel hat er binnen vier Wochen durch eine Erweiterung des Thränensaks, durch Abschneidung der callösen Ränder, und durch eine Art eines Haarseils geheilet, indem er einen Faden auf eine künstliche Weise von oben her durch den Nasengang gebracht, und dadurch solchen gereiniget hat.

296 Wie übel einigen Personen die Badecur des Reitzensteins, Baron de St. Empirie (denn so schrieb er sich) zugeschlagen, solches wird durch einige Erfarungen bestätiget.

314 Einem Podagristen ist die electrische Cur übel angeschlagen, indem er eine Beklem-

mung

mung auf der Brust, einen Geschwulst an den Händen, und ein taubes Wesen an den Füßen darauf verspüret.

Das Staarstechen hat Hr. V. nach der gewöhnlichen und besten Art ein paarmahl glüklich verrichtet. Er beschreibt hierbey des herumirrenden Hilmers, und eines andern, Gäring, dreiste Art, und hat an seinem Orte bemerket, daß zwar fast alle Blinde so gleich nach der Operation sehend, aber auch fast alle nach etlichen Tagen wieder blind geworden. P. 327

Eine starke Wassersucht im Hodensak, die nach einem viertägigen Fieber und heftigen Purganzen entstanden, wurde in kurzer Zeit durch flache Einschnitte und das Lecken eines treuen Hundes geheilet. 350

Nicht ohne Erstaunen lieset man eine Bemerkung von einem durch ein zersprungenes Schießgewehr, abgerissenen Daumen mit dem ersten Knochen des Metacarpus; wobey alle Muskeln des Daumens fast in der Mitte abgerissen, und der Daume an der Sehne seines langen Beugemuskels beynahe einen Fuß lang herunter gehangen. Diese seltene und schlimme Wunde hat Hr. V. sehr geschikt geheilet; und dabey nicht unterlassen, die entblößten so wohl abgerissenen, als gesunden Sehnen mit einem Zänglein zu mehrernmalen zu kneipen, wo- 353

von aber der Verwundete nicht die geringste Empfindung gehabt. Nach der Heilung ist eine Unempfindlichkeit in der Hand und eine Steifigkeit der Finger zurükgeblieben; die sich aber durch anhaltendes Bähen in der warmen Darmbrühe der Thiere, und in ihrem aufgeschnittenen Bauche verloren haben.

p. 360 Durch ungereimte Pflaster, Salben, und Spiritus ist ein Gichtfluß an dem Arme so sehr verschlimmert worden, daß eine häßliche Entzündung mit bösen Geschwüren, und einem tödtlichen Beinfraß davon entstanden ist.

379 Die Suturen mit Chevillen sind zwar nur bey Bauchwunden gewöhnlich; der Hr. V. aber bedient sich solcher überall, und insbesondere mit großem Nutzen in den Wunden des Gesichts, wo man eine geschwinde Heilung und zierliche Narbe damit bewürken kan. Er beweiset solches auch durch ein Beyspiel einer sehr übel geheilten Gesichtswunde, die er wieder aufgeschnitten, und vermittelst dieser Nath von neuem geheilet hat. Will man wissen, wie lange man den seidenen Faden in der Wunde lassen soll; so giebt er einen braunröthlichen Strich auf dem Rande der Wunde zum Kennzeichen an, welcher andeutet, daß die Heilung der Lefzen geschehen sey.

Von

Von Hirn- und Kopfwunden, die theils tödtlich, theils heilbar waren, theilt der Hr. V. verschiedene Wahrnehmungen mit; aus welchen überhaupt diese Folgerung zu ziehen, daß die Hirnschale, die Hirnhäute, und das Gehirn selbst, ohne Lebensgefahr stark verwundet seyn können, wenn nur keine Austretung des Bluts in dasselbe, oder ein verborgener Gegenbruch in der innern Tafel der Hirnschale zugegen ist. Von einem solchen Gegenspalt hat er auch eine eigene Erfarung. p. 383, 403

Einer Weibsperson ist nach einem langwierigen clavus hystericus in dem Stirnbeine, dasselbe endlich aufgeschwollen, und in eine Fäulniß gegangen; welche der Hr. V. durch ein geschiktes wiederhohltes Durchboren glüklich geheilet hat. Die Kopfschmerzen sind nachher auch nicht wiedergekommen. 408

Daß das Trepaniren wider heftige Kopfschmerzen nur so lange hilft, bis der Knochen wieder zugewachsen, bestärket er durch eine Erfarung. 410

Ein getheiltes Rükgrad mit einer großen Wassergeschwulst hat er bei einem neugebohrnen todten Kinde bemerket. Die Lendenwirbelbeine waren ganz verdrenget und ungestaltet. 414

p. 416 Den Roonhuysischen Hebel rühmt er sehr. Er hat sich ihn von Buxbaumholze machen lassen; meint aber, von Elfenbein würde er noch besser gerathen.

XI.

De venis lymphaticis valvulosis & de earum inprimis origine. Auctore *Alexandr. Monro*, jun. M. D. & Prof. Anat. Edinb. Berolini, inpr. Chr. Frid. Henning. 1757. 4 B. in 8.

Hr. Monro hat schon anderwerts seine Meinung über die Wassergefäße geäussert *), daß nehmlich selbige weder aus den Schlagadern, noch aus den zurükführenden, sondern aus dem schwammichten Gewebe entstehen, auch aus den eingesprizten Schlagadern nichts in die Wassergefäße übergehe, wenn das schwammichte Wesen nicht vorher
2 damit angefüllet worden. Er bestreitet demnach die Erfarungen des Cowper's und Mucks, mit denen man hat beweisen wollen, daß eine in die Schlagadern oder in ihre zurükführende Gefährtinnen eingespritzte Materie die Wassergefäße anfülle; und meint, das

*) In der Inaugural-Abhandlung de testibus & semine in variis animalibus, p. 55. 56. Edinb. 1755.

das schwammichte Wesen sey zuerst damit angefüllt worden, und durch selbiges sey die Materie durch die Gewalt der Spritze in die Wassergefässe getrieben worden.

Hr. M. sieht also die Wassergefäße für die p. 3
einsaugenden Wurzeln der zurüktretenden Säfte an; und bestätigt den Nutzen ihrer Valveln wieder den Hrn. Hamberger. Und aus diesem Begriff zieht er verschiedene practische Folgen, z. E. wie durch dieselben das geile Gift und die Pestmaterie in die Drü- 52
sen komme, und die sogenannten Beulen verursache. Er schreibt auch den eingepfropf- 56
ten Kinderpocken den Vortheil zu, daß sie das Gift, ohne durch die Lunge zu gehen, durch das zellichte Wesen in das Blut führen, und räth deswegen auch die den Lungen so gefährlichen Masern mit angeriebener 58
Baumwolle aus den Bläschen aufzufangen, und gleichermaßen einzupropfen. In den Scrofeln schreibt er den äußerlichen Mitteln, die unmittelbar in die Drüsen eindringen, eine weit grössere Kraft, als den innerlichen zu.

Von den Wassergefässen des Magens und der Därme verspricht er in Zukunft die schon bereiteten Zeichnungen zu liefern. Die Val- 25
veln der ungepaarten Ader hat er auch gesehen.

XII.

Dissertatio epistolaris de Vasis lymphaticis glandulisque conglobatis ad V. Ill. Alb. de Haller a *Io. Frid. Meckel*, Med. D. ac Prof. Berolini, typis I. H. Gaebert. 1757. 3 B. in 4.

P. 3 Der Hr. V. bemerkt von den lymphatischen Gefäßen, daß sie fester sind, als die Venen; daß sie eine Kraft haben, sich beym Austroknen zurükzuziehen, und das eingetriebene Quekſilber wieder auszustoſſen; daß diese Kraft mit ihrer Grösse zunimmt; daß die von dem Knie heraufſteigenden unter allen die längsten sind; daß sie ihren Ursprung aus dem schwammigten Wesen nehmen und die ausgedunstete Lympha zurükbringen.

6 Der Bau der Drüsen ist weder faßerigt, wie Ruck angegeben; noch aus gewundenen Blutgefäßen gemacht, wie Kuysch behauptet hat; sondern sie entstehen vielmehr aus den kleinen Zweigen der lymphatischen
9 Gefäße. Aus den Blutgefäßen der Drüsen geht der eingesprizte Saft niemahls in die lymphatischen Gefäße; noch aus diesen in
10 jene. Die lymphatischen Gefäße endigen sich zum Theil in die Venen; und es gehen nicht alle im Unterleibe in den Milchsaftsbehälter. Einige lymphatische Gefäße des Ma-

gens

gens hat Hr. M. in die Venen genau verfol-
get. Bei einem Volvulus hat er den weißen p. 13
Saft in den Venen des eingeſchlupften Theils
geſehen. Den großen Milchſaftsgang mit
ſeinem Behälter beſchreibt er aus eigenen Er-
fahrungen ſehr genau. Die Waſſergefäße 15
aus den Achſeldrüſen öfnen ſich beſonders in
die Blutadern; und ſie haben bey ihrem Ein-
tritt eine Klappe. Die große Milchröhre 19
hat er einmahl in die rechte Subclavia ſich öf-
nen geſehen.

Der Hr. V. zweifelt nicht, daß die ein- 20
fachen Drüſen und die lymphatiſchen plexus
zur Vollkommenheit der Lympha dienen, weil
ſie durch die gekrümmten und geſchlungenen
Gefäße ſehr langſam gehen muß.

XIII.

Deſcription on the venereal gonorrhoea accounting for the ſymtoms and cure of that diſorder with remarks on the preſent practice. By *I. Nevill.* London, printed for Griffiths. 1754. 115. S. gr. 8.

Hr. Nevill iſt ein Feldwundarzt. Er betrachtet den Fluß, von welchem er ſchreibt, als einen von der Natur zu ihrer Erhaltung vorgenommenen Auswurf, wo-

durch ein großer Theil des eigentlichen Giftes abgeführet wird. In dem männlichen Geschlecht sezt er den gewöhnlichen ersten Sitz des Uebels nahe an die Eichel, mit Ausschluß aller andern weiter abgelegenen Drüsen: in den Weibspersonen aber in die außer der Scheide liegende Theile. Er leugnet, daß die den abgehenden Schleim zeugende Stelle ein Geschwür sey, und versichert, er habe an etlichen Leichnamen sich davon überzeuget: da hingegen die Krankheiten der Drüse vor der Blase und des dickern Theils der Harnröhre etwas von dem Tripper ganz verschiedenes sey. Den weißen Fluß unterscheidet er von dem unreinen dadurch, daß jener seinen Sitz in der Scheide, und dieser in den Theilen um die Oefnung der Harnröhre hat, und der erstere niemahls anstekt.

Wieder das Purgiren und das Einspritzen eifert er sehr. Jenes, sagt er, schwächt den Körper, erhitzt, vermindert die Menge des Harns, und zieht die Materie, die sich critisch abscheiden sollte, in den Leib zurück. Das Einspritzen ist noch ärger, treibt gemeiniglich die Materie zurück, und verursacht die ärgste Art der Seuche gewiß, obwohl zuweilen spät und erst nach ein paar Jahren. Das Quekſilber schadet auch durch das Zurüktreiben, man mag es durch Einspritzen oder Salben anbringen. Die harntreibende Mittel hingegen sind die dienlichsten, indem

sie das Gift durch seinen natürlichen Weg austreiben helfen. Hr. N. bedient sich dazu eines eigenen Mittels, das er zu eröfnen Bedenken trägt.

XIV.

Dispensatorium Regium & Electorale Porusso-Brandenburgicum &c. Editio quarta, praeter notas nonnullas, etiam quorundam medicamentorum utilissimorum praescriptiones & elaborationes antehac omissae, taxa medicamentorum & norma medica accesserunt. Erfordiæ, sumtibus Homeyerianis. 1758. fol. 3 ½ Alphabet.

Es verdient diese neue Auflage des beliebten Preußischen Apothekerbuchs darum eine Anzeige, weil sie beträchtlich vermehret ist, und zwar mit Zusätzen, die gar nicht unentbehrlich sind. Und wenn man daher dieses Buch jezt mit andern vergleichet, so wird man den größten Schatz der besten zusammengesezten Arzeneyen darinne antreffen, und dabey viele andere Apothekerbücher entbehren können. Die hinzugefügte Taxe der Arzeneyen ist auch nicht vergeblich, ob sie gleich nicht für alle Länder dienet.

XV.

Academiſche Schriften.

1)

De ſcabie artificiali diſſ. inaug. Præſ. D. Car. Frid. Hundertmark P. P. reſp. Chr. Gottl. Zieger, Oelsniz. Variſc. Lipſiæ 1758. 5½ Bogen.

Der Hr. V. verſtehet unter dieſem Titel die Wiederherſtellung einer zurükgetriebenen Krätze; und beſchreibt dieſes Uebel überhaupt folgendergeſtalt: Scabies eſt morbus, ex ſero minus, vel magis acri, mucoſo, haud raro ſimul putrido, interdum comparate ſcorbutico, vel venereo, ad cutem in corporis utplurimum extremitatibus, manibus praecipue, aeri liberiori expoſitis, derivato atque extruſo, oriundus, a quo exaſperatur eadem, rubet, indureſcit interdum, puſtulis eroditur vel minoribus, vehementius urentibus, prurientibusque, vel majoribus, foeda ſanie refertis, quæ utraque diſrupta varia efficiunt ulcuſcula, quae lentius vel citius, cruſtula obtegente, obdureſcunt, latius ſerpens, profundius interdum immerſus, quemcunque propius attigerit hominem, de reliquo ſaniſſimum, continuo ſui corripiens contagione. Eine ſolche ausführliche Erklärung, geſtehet er, habe

be er nirgends gefunden. Die nächste Ursach von diesem Uebel glaubt er nicht überall die gleiche zu seyn, sondern daß die Art der Schärfe einmahl so, und das anderemahl anders sey. Die trokne Krätze will er lieber saniosam, ichorosam, und die feuchte purulentam nennen. Ob man gleich insgemein dafür hält, daß jene schwerer, wie diese, zu heilen sey; so hat man solches nicht für beständig anzunehmen, indem ofte das Gegentheil sich ereignet. Die Cur muß mit Purgirmitteln angefangen werden; wozu der Hr. V. besonders eine cohobirte Essenz aus der Jalappenwurzel und den kleinen unreifen Pomeranzen, täglich ein paarmahl zu 60 Tropfen vorschlägt. Die trokne Krätze verträgt zu ihrer Heilung keine scharfen Holz- und Wurzeltränke; wohl aber die feuchte: in welcher auch die Fieberrinde ungemein gut thut. In beiden Arten aber sind die Mercurialmittel unentbehrlich, und besonders mit dem Campfer, der Magnesia, und dem Spießglasschwefel vereinigt, nüzlich. Die Lätze aus Multon, und die Strümpfe aus Spanischer geschwefelter Wolle (Bas de Segouie) dürfen nicht getragen werden, weil sie die Krätze zurüktreiben. Ein bedächtlicher äußerlicher Gebrauch eines zubereiteten Queksilbers ist in hartnäckigen Fällen erforderlich. Arme Leute können sich mit Mercurialpillen purgiren, den Saft von der Bel-

lis

lis minor pratensis trinken, und das zurükgebliebene Kraut mit frischer ungesalzener Butter ausziehen, und sich damit schmieren. Die zurükgetriebene Krätze, welche gefährliche langwierige Krankheiten, und zuweilen auch einen plötzlichen Tod durch eine Entzündung und den Brand in den innerlichen Theilen macht, davon der Hr. V. selbst eine Wahrnehmung hat, läßt sich, wenn es nicht gar lange geschehen, durch warme Bäder, und schweißtreibende und Mercurialmittel wieder auf die Haut bringen: in veralteten Uebeln aber helfen diese Mittel nichts, sondern da ist der Birkensaft, täglich zu einem halben Quartier getrunken, ungemein kräftig, und bringt binnen etlichen Wochen die Krätze wieder hervor. Wenn aber dieses nicht geschiehet, so helfen die Händebäder aus Chamillen und Melottenblumen, und Venedischer Seife, nebst dem starken Reiben mit wollenen Tüchern den Ausbruch befördern. Alles dieses hat der Hr. V. aus eigenen Erfarungen gelernet. Und er zweifelt übrigens auch nicht, daß man sich die Krätze auf eine andere, obwohl ekelhafte, Weise wieder könne zuwege bringen, wenn man mit krätzigen Leuten umgienge, und sich ihrer Kleider und Betten bediente. Daß die krätzigen Personen lange von Pocken und Masern befreiet bleiben, wiederleget er durch seine Erfarungen, nach welchen nicht nur

dieß

diese hitzigen Ausschläge bald darauf erfolget, sondern auch von der schlimmsten Art gewesen sind.

2)

Car. Frid. Hundertmark Progr. inaug. de Ozæna venerea. Lipſ. 1758. 4 Bogen.

Mit diesem nüzlichen Anschlag hat der Hr. V. den Antritt seines physiologischen Lehramtes angekündiget. Er hat bemerkt, daß die Nasenknochen manchmahl eher, als die weichen Theile angefressen werden. Bey Personen, die zugleich scorbutisch sind, muß man den Gebrauch der wieder dieses Uebel dienenden Arzeneyen, unter welchen der Hr. V. besonders den corticem Winteranum erhebet, mit dem Gebrauch des Quekſilbers vereinigen: worunter diese Mischung die beste ist, welche aus einem halben Scrupel Magnesia, sechs Gran panac. merc. drey Gran Camfer, und zwey Gran sulph. aur. antim. tert. præc. bestehet; dergleichen Pulver er alle sechs Tage eingiebt, und von ihnen rühmt, daß sie die heßlichsten Uebel aus der Luſtseuche geheilet haben. Wenn von einer vorhergegangenen Mercurialcur noch Quekſilber im Körper stekt; so muß solches vorher ausgeführet werden; und zwar am besten durch die Alantwurzel, welche einen starken Speichelfluß

chelfluß sodann erreget. Die Heilung des Nasengeschwürs wird innerlich mit dem obigen Pulver fortgesezt, und das Geschwür äußerlich gereiniget; wozu er auch besondere Mittel hat, nehmlich das Arquebusaden-Wasser, darunter einige Tropfen vom oleo balsam. Peruu. in liquore min. anod. aufgelößt, gemischt sind, und den Sublimat, davon eine Quente in zwey Pfund rectificirten Brännteiwein aufgelößt ist. Er gestehet aber überall, daß das Uebel schwer zu heilen sey.

Noch zwey merkwürdige Dinge muß ich anzeigen. Es ist bekannt, daß der Hr van Swieten die Lustseuche mit dem Sublimat heilet; und er hat hiervon folgendes in einem Schreiben an den Hrn. B. einfliessen lassen, womit er ihn von der Sicherheit dieses Mittels, daran er vor dem gezweifelt, und auch noch zweifelt, überführet. Diese Nachricht lautet also: Patiaris, ut moneam, mercurii sublimati corrosivi prudentem usum (internum) non esse adeo periculosum, ac credis. Difficiles morbos sic curavi, & nunquam inde damnum vidi. Ut convincerem incredulos, hoc verno tempore CXXVIII. lue venerea pessima laborantes congregavi in nosocomium, & omnes sanavi absque salivatione, inter quos plures erant, bis salivationem passi frustra. Sic autem adhibeo: Solvo in duabus libris spiritus vini rectificati,

ex

ex frumento parati, grana duodecim mercurii ſublimati corroſivi, & do mane & veſperi cochlear, ſuperbibendo libram ſemis decocti hordei cum glycirrhiza calidi, vel alterius ſimilis decocti mollis. Pluribus autem dederam, qui quotidie exeuntes rebus ſuis vacabant: non enim ſenſibiles evacuationes facit, niſi quandoque per ſudorem, quando domi ſe continent. Tentes data occaſione. Spondeo effectum, quem miraberis. Nullus enim moleſtum ſymtoma habuit.

Das andere merkwürdige iſt dieſes, daß der Hr. V. dem liquori min. anod. mit einem Decoct von der Fieberrinde vermiſcht, äußerlich einen großen Nutzen in Reinigung tiefer unreiner, aber nicht veneriſcher, Geſchwüre zuſchreibt; ingleichen auch ſolchen in der Knochenfäule rühmt, wenn er vorher über Gewürznelken und Safran geſtanden.

Daß die Luſtſeuche auch ohne Vermiſchung mit einer bereits unreinen Perſon entſtehen könne, wenn nur beide ſcorbutiſch ſeyn, und die Beiwohnung währender monatlichen Reinigung oder des weißen Fluſſes geſchiehet, verſichert er wahrgenommen zu haben.

Bey dem Gebrauch der harzigten Holz- und Wurzeltränke giebt er den Rath, daß man ſie vorher mit ein wenig Weingeiſt befeuchten ſoll; damit das beſte Harzige nicht zurück bleibe.

3)

Diss. phil. de Mineralogia territorii Erfurtensis, Præs. D. Io. Wilh. Baumer, Med. & Phil. Prof. resp. Iac. Henr. Rittermann, Rhenob. Westph. Erford.
1759. 5 Bogen.

Den Liebhabern von gegrabenen Dingen wird diese Schrift, die man als eine Frucht von den nüzlichen Anstalten der vor einigen Jahren errichteten Churf. Maynz. Academie der Wissenschaften anzusehen hat, nicht unangenehm seyn. Sie ist in acht Kapitel abgetheilt. Der Hr. V. beschreibt 1. die Lage und Fruchtbarkeit der Stadt Erfurt, und ihres Gebietes; 2. die Wasser, darunter schöne Quellen, und auch ein bei Windischholzhausen entdekter Stahlbrunnen ist; 3. die Berge, welches lauter Flözgebürge sind, die von den ursprünglichen Gebürgen des Thüringischen Waldes bei Arnstadt und Ilmenau ihren Ursprung nehmen, und theils ununterbrochen, theils zertrennt durch das Erfurtische Gebiete laufen, und mit Holz und Weinstöcken besezt sind; obwohl auch einige kahl sind. 4. Erden, worunter bei Tonndorf eine Tobakspfeifenerde und eine Walkererde, ingleichen an mehrern Orten Torf sich befindet, davon der beste bei Tiefengruben

von

vom Hrn. Cammerrath Müller gefunden worden. Von dem in unsern Anzeigen erwehnten Erdfall bei Obernissa wird hier auch Nachricht gegeben. 5. Steine; als Wacke, Sandsteine, darunter gute Filtrirsteine in dem Tonndorfer Steinbruche und an der westlichen Seite des rothen Berges; ferner Hornsteine, in welchen bisweilen Pectiniten befindlich; grobe Kiesel, Donnerkeile, rother und bunter Jaspis, Quarz, kalkichter weicher Schiefer, Kalkstein, Tuffstein, Corallites, in einem Bach bei Tiefthal, Trispelerde, faserigter Gypsspath, Gypsstein, Alabaster, unter welchen ein bunter bei Tiefengruben, der von dem belobten Hrn. Müller entdekt worden; ferner Frauenеyß, Gypscristall. 6. Unter den Minern sind die Steinkohlen bei Mühlberg zu merken, daraus man vordem Alaun gesotten. 7. Große Knochen und bituminöses Holz hat man auch zuweilen gefunden. 8. Versteinerte Dinge. Darunter befinden sich versteinerte Knochen, versteinert Holz, Mytuliten, Ostraciten, Pectiniten, Stern- und Rädersteine, Turbiniten, Belemniten, Nautiliten, versteinerte Würmer, Ammonshörner, an deren Löchern der Hr. V. eine verschiedene Gestalt bemerket, auch bei einigen noch die Deckel gefunden hat. Die versteinerten Schlangen sind wohl das seltenste.

4)

Diſp. de Amuletis medicis cogitata nonnulla, Præſ. D. Car. Chriſtian. Krauſe, reſp. Car. Chr. Wagner, Loeven. Sileſ. Lipſiae, 1758. 5 ½ Bogen.

Die Abſicht des Hrn. V. iſt, in der Lehre von den Anhängen zu warnen, daß man ſolchen nicht überall allen Nutzen und alle Würkung abſprechen ſoll. Er redet hier blos von den phyſicaliſchen Anhängen, und ſetzt die zauberiſchen, als unanſtändige, bey Seite. Um aber jener ihre Würkung begreiflich zu machen; ſo ſezt er folgende Stücke, nicht ohne Erweiß, zum Grunde: 1, daß von den Anhängen etwas könne durch die Ausdünſtung aufgelöſet, und ſo dann in unſern Körper zurükgebracht werden; 2, daß die Anhänge auch wohl durch ihre Figur, Steifigkeit und Härte die empfindliche Hautnerven einigermaßen reitzen können; 3) daß dieſelbe ſubtile Theilchen ausdünſten und in den Leib ſchicken können. Da hierzu eine Geſchicklichkeit des Körpers erfordert wird, dergleichen Theilchen aufzunehmen; ſo erweiſet nun der Hr. V. ſolche gründlich, und bedient ſich unter andern einer aus der Küche hergenommenen, aber ſehr kräftigen Erſcheinung, von dem im Rauche hangenden Fleiſche und Würſten, welche ganz von ſubtilen Theilchen durchdrungen werden: und

eben

eben diese Erscheinung nöthigt ihn, zu glauben, daß, was in unsern Körper eindringt, solches mehr durch die mechanischen Oefnungen, als durch die resorbirenden Gefäße, dahin gebracht werde.

Er fährt fort, und sezt feste, daß das Eindringen der fremden Theilchen in unsern Körper, sehr geschwinde geschiehet; daß der Körper von einem unglaublichen kleinen Theile gewisser Arzeneyen geändert wird; daß viele Arzeneyen äusserlich eben die Würkungen, wie innerlich, thun, wobey er unter andern erzählet, was er selbst wahrgenommen, daß nehmlich so wohl vom aufgelegten Mercurialpflaster, als von der Aqua phagadänica ein Speichelfluß erreget worden, da doch im letztern nicht einmal ein Gran Sublimat aufgelößt gewesen; daß die einem nervichten Theile beygebrachten Veränderungen, auch andern, und dem ganzen Körper mitgetheilet werden.

Hieraus folgert der Hr. V. daß wenigstens einige Krankheiten durch die Angehänge könnten abgehalten und geheilet werden; z. E. die Verstopfung des Leibes, der schwache Magen, die Würmer, krampfigte Zufälle, Verblutungen, kalte Fieber, und die Pest: wozu er die besten Arten aus den Schriftstellern angiebt. Und ob er wohl den Angehängen aus dem Pflanzen- und Thierreich

mehr trauet, als den Steinen und andern ohne Geruch und Geschmack seyenden Dingen, wie z. E. der Elendsklaue; so kan er sich doch nicht überwinden, die vielen hiervon aufgezeichneten Erfarungen in Zweifel zu ziehen; schließet aber bei vielen die Vorstellung nicht von der guten Würkung, die sie leisten, aus.

5)

Diss. inaug. de Theoria inflammationis vulgari Venaesectionem in curatione acutarum inflammationum male dirigente, auct. Steph. Zagoni Bara, Transylvan. Gotting. 1757. 4 Bogen.

Der Hr. V. welcher jetzo die Stelle eines Landphysicus in der Grafschaft Diepholz würdigst begleitet, verstehet unter der gemeinen Theorie von der Entzündung die Bellinische und von Boerhaaven angenommene, wornach das Uebel in einer Verstopfung der engern Gefäße von den grössern Blutkügelchen, welche natürlicher Weise dadurch nicht gehen können, gesezt wird, und woraus die vermehrte Geschwindigkeit des Bluts soll hervorgebracht werden: auf welche Theorie der große Boerhaave eine andere practische gegründet, daß man bei hizigen Entzündungsfiebern nach dem dritten Tag nicht mehr zur Ader lassen dürfe, weil

weil sodann das entzündete Blut seiner flüssigen Theile dadurch noch mehr beraubet, und die gute Eyterung verhindert würde.

Diese practische Theorie sucht der Hr. V. zu bestreiten, und zeigt zu dem Ende, erstlich, daß die hitzigen Fieber nicht von einerley Art sind, sondern in zwey Classen getheilt werden müssen, wo bey den Fiebern der ersten Classe ausser der Entzündung kein anderer Fehler an andern Orten des Körpers zugegen ist; bey der zweiten Art aber ein Fehler besonders in den Eingeweiden des Unterleibes ist; beide Arten aber, so wie in vielen andern Eigenschaften, also auch hauptsächlich in der Beschaffenheit des Bluts von einander abgehen, und das Blut bald stockigt und entzündet, bald aber dünn und flüßig ist und die ganze Krankheit über so bleibet: dannenhero keine allgemeine Regel in Ansehung der Zeit des Aderlassens könne gegeben werden; und überdem die Erfarung nicht mit einstimme, daß eine Entzündung, wenn sie nicht zertheilt worden, am dritten Tage in eine Eyterung übergehe; endlich aber auch es gar nicht nothwendig sey, daß allezeit eine Eyterung erfolgen müsse, und wenn solches ja geschehe, es erst lange nach dem dritten Tage, und gar oft nach der Krankheit sich ereigne: hingegen aber werde in vielen Fällen durch die

Ad rläſſe würklich eine gute Vereyterung zuwege gebracht.

6)

Diſſ. inaug. de temporum in graviditate & partu æſtimatione, Praeſ. Io. Ge. Roederer, P. P. reſp. Io. Fried. Guil. Dietz, Haſſ. Darmſtad. Gotting. 1757.

Es iſt ſchwer, ſowohl den Anfang der Schwangerſchaft, als das Ende derſelben genau zu beſtimmen. Man mag, was den Anfang betrifft, ſolchen entweder von dem Tage der Empfängniß, oder von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, oder auch von der erſten Bewegung des Kindes an rechnen; ſo iſt die Rechnung ungewiß. Der Tag der Empfängniß kan ſehr ſelten angegeben werden. Das Ausbleiben der Reinigung geſchiehet nicht überall; und wenn es ja geſchiehet, ſo iſt es doch leichte, daß man ſich auf etliche Wochen hinaus verrechnet, und man würde nach dieſer Rechnung viele Geburten für frühzeitig halten müſſen, die doch nach allen Kennzeichen würklich zeitig ſind. Die erſte Bewegung der Frucht geſchiehet auch nicht auf einen gewiſſen Tag der Schwangerſchaft. Inzwiſchen bekräftiget doch der Hr. V. die bekandte Erfarung mit den ſeinigen, daß die

39 und auch die 40 Woche der ordentliche Zeitpunct der Schwangerschaft ist.

Unter die Ursachen einer späten Geburt pflegt man sonst einen schwindsüchtigen Körper der Mutter zu rechnen; weil das Kind keine hinlängliche Nahrung bekommen könne. Allein der Hr. V. hat gerade das Gegentheil wahrgenommen, und überdem die stärksten Kinder von solchen Müttern zur Welt bringen gesehen; wovon er dies zur Ursache angiebt, daß alle Nahrung zum Wachsthum der Frucht angewendet wird, und den übrigen Theilen der Mutter entgehet.

Und so hat sich auch der Hr. V. durch eine Menge Erfarungen versichert, daß bey unzeitigen Geburten die Nägel und die Haare auf dem Kopfe niemals fehlen. Dergleichen Kinder sind niemahls sechs Pfund schwer, und öfters kaum fünfe.

Zwischen der 19 und 22 Woche vor der Geburt pflegt die erste Bewegung der Frucht ordentlich bemerket zu werden. Bey späten Geburten aber in der 23 und 24.

Schon drey Monate vor der Geburt steht der Kopf des Kindes vor dem Muttermunde; und ist zwar sodann, und auch noch etwas später leicht zu bewegen; gegen das Ende der Schwangerschaft aber wird er fast unbeweglich.

In der Mitte des fünften Monats der Schwangerschaft, und bisweilen später, bemerkt man zuerst die Vorragung der Mutter in der Scheide: und sie ist hernach desto schwerer zu fühlen, je weiter die Schwangerschaft fortgeht.

7)

D. Ge. Gottl. Richteri P. P. Programma de salutari, limitando tamen equitationis exercitio. Gott. 1757. 5 Bogen.

Der Hr. H. handelt zu Anfang von der Nothwendigkeit der Leibesbewegungen zur Gesundheit, von den mancherley Arten derselben, und von dem Vorzug, der dem Reiten von vielen beygelegt wird, wie auch von dem Alterthum und den besondern Arten desselben. Worauf er diejenige gemäßigte Art genauer erwegt, wovon die Aerzte sowohl den Gesunden, als Kranken große Vortheile versprechen.

Aetius und Oribasius geben derselben bey Gesunden den Vorzug für andern Bewegungen, darum, weil sie den Magen stärke, die Sinne schärfe, und die Geister ermuntere: Kranken aber wollen sie dergleichen nicht anrathen. Wie sich dieses von denen, die das Bette hüten müssen, von sich selbst verstehet; so muß man dennoch einräu-

einräumen, daß gegen den Anfang zu starken und langen Krankheiten, wobey man die Bewegung noch vertragen kan, das Reiten ganz besonders heilsam ist: wie Trallianus solches im Kopfweh, das von den Fehlern des Magens herrühret, und gegen den Anfang der Wassersucht; Sydenham aber gegen die Hypochondrie, Schwindsucht, und Podagra, mit noch mehrern andern anpreisen. Bey wiedriger Witterung haben einige, wie Quellmaltz, etwas dem Reiten ähnliches zu Hauße angerathen.

Inzwischen muß man dennoch das Lob des Reitens nicht zu hoch treiben. Viele eingewurzelte Krankheiten sind bey der Ruhe erträglich: dahingegen die scharfen und verdorbenen Feuchtigkeiten leicht unter stärkerer Bewegung die Gefäße durchbrechen, und den Tod beschleunigen: und dergleichen Personen werfen ofte nach dem Reiten Blut durch die Lunge, oder mit dem Harn aus. Darum haben die Alten ganz recht in Brust- und Nierenbeschwerden dergleichen Bewegung verboten. Es haben sich auch Vollblütige und Gelbsüchtige dafür zu hüten: und es müssen überhaupt alle Theile, die unter dem Reiten gedrückt werden, und den Rükgang des Bluts hemmen, unverlezt seyn; sonst erfolgen Hüftschmerzen, Geschwülste, Geschwüre, Verhärtungen, und das Un-

vermögen zum Beyschlaf: welches in ehemaligen Zeiten destomehr geschehen, da man noch nicht für einen bequemen Sattel und für gute Steigbügel gesorget.

Es wird erläutert, was Hippuris bey dem Hippocrates sey, und worinne die weibliche Krankheit der Scythen bestanden, die sie sich durch das starke Reiten zugezogen. Ein stärkeres anhaltendes Reiten führt durch den Druck zur völligen Verhärtung und Austrocknung der Zeugungstheile.

Am Ende werden die Bedingungen festgesezt, welche auch diejenigen, denen das Reiten viele Vortheile der Gesundheit verspricht, wohl in Acht zu nehmen haben.

XVI.

Medicinische Neuigkeiten.

Florenz. Am 1. Jenner ist D. Antonio Cocchi, Professor zu Pisa, und bei dem Königl. Marien-Spital zu Florenz, wie auch Antiquarius Sr. Kayf. Majestät im 62 Jahre seines Alters gestorben.

Leipzig. Der Hr. Prof. Hundertmark hat nach dem Tode des Hrn. D. Hebenstreits die physiologische Profeßion erhalten, solche aber auch wiederum, nach kurz darauf erfolgtem Absterben des Hrn. D. Quellmalz mit der anatomischen und chirurgi-

rurgischen vertauschet. Dagegen nun die physiologische dem Hrn. Prof. Pohl zu Theil geworden.

Upsal. Der Hr. Archiater **Rosen** hat den Nordsternorden als eine wahre Belohnung seiner Verdienste erhalten.

Helmstädt. Am 18. April starb der Hr. Hofrath **Heister**, im 75sten Jahre seines Alters; ein Mann, der nicht nur der Academie, worauf er gelehret, sondern auch ganz Teutschland viele Ehre gebracht hat.

Paris. Am 6ten April hat die Kön. Acad. der Chirurgie in ihrer Versammlung dem Hrn. **Crillon**, Wundarzte zu Rouen, den Preiß wegen der besten Ausführung vom Einspritzen bei Wunden zuerkannt.

Harlem. Am 22. May ist daselbst eine außerordentliche Versammlung der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften gehalten, in welcher die Beantwortungen der im Jahre 1756. zum ersten, und 1757. zum zweytenmale vorgelegten Aufgabe beurtheilet wurden. Die Frage war: **Worinne besteht die Natur und die Ursachen von der *Colica Pictonum*? welche Kennzeichen bemerket man vor und in der Krankheit? durch welche Mittel kan man der Krankheit zuvorkommen oder selbige heilen? Warum spüret man diese Krankheit in Holland jetzo mehr, als vor diesem?** Der Preiß wurde

einer

einer Abhandlung zuerkannt, welche mit den Worten: Unicuique sua placent, bezeichnet war. Bey Eröfnung der versiegelten Beylage fand sich, daß der nicht unbekandte Hr. D. Joh. Graßhuis, welcher zu Hoorn in Nordholland wohnhaft ist, der Verfasser dieser Preißschrift sey.

Vor dieses Jahr wurde nun weiter in eben der Versammlung folgende Aufgabe bekandt gemacht: **Woher entstehen die gewöhnlichen Krankheiten des Holländischen Schiffvolks, welches nach Westindien fähret? durch welche Mittel kan man diesen Krankheiten am besten zuvorkommen, oder dieselben heilen?** Die Beantwortungen dieser Frage müssen nicht mit dem Nahmen des Verfassers, sondern mit einer Devise unterzeichnet seyn. Ein versiegeltes mit eben der Devise beschriebenes Papier wird beygelegt, in welchem der Name und die Addresse des Verfassers gemeldet wird. Man schicket solche vor Anfang des Merzmonats 1759. an den Secretär der Gesellschaft, Hrn. C. C. H. van der Aa. Sie müssen leserlich geschrieben, und entweder in holländischer, französischer, oder lateinischer Sprache abgefasset seyn, auch postfrey eingesandt werden.

XVII.

XVII.

Fortgesetztes Verzeichniß der A. 1754. herausgekommenen Schriften.

Ferner zur Zoologie.

Jo. Rud. Schubarts Bienen-Buch. Verbesserte Auflage. Leipz. 8.

Jo. Mich. Seeligmanns Sammlung verschiedener ausländischer und seltener Vögel. Dritter Band, bis 38stes Blat. Nürnb. Fol.

J. C. Zehentners Unterricht von der Pferdezucht. Berl. 8.

6) Zur gesammten Arzeneygelahrheit.

Bibliotheque choisie de Medecine tirée des Ouvrages periodiques tant François, qu' etrangers; avec plusieurs autres piéces rares & des remarques utiles & curieuses; (par Mr. Planque). Par. 4.

An introduction to Physic and Surgery; by R. *Brooker*. Lond. 8.

Der neue Arzt: eine Anweisung, wie er seyn soll, entworfen von C. L. N. D. Leipz. 8.

Gualt. van Daeveren Sermo academicus de imprudenti ratiocinio ex obſervationibus & experimentis medicis. Groning. 4.

Joach. Frankens Abbildung der Arzeneyerkenntniß und des Arzeneyverſtändigen. Alton. gr. 8.

Jo. Jac. Woyts Gazophylacium medico-phyſicum. 14te Aufl. Leipz. 4. m. K.

7) Zur Chemie.

A. E. Büchner diſſ. de partibus conſtitutivis ſalis communis, huiusque actione in corpus humanum vivum, reſp. Frid. Reinh. Marquard. Hal.

G. H. Burgharts Deſtillirkunſt. Neue Aufl. Bresl. 8.

Dejean Abh. vom Deſtilliren; aus dem Franzöſiſchen überſezt. Altenb. 8.

Jo. Fr. Henkels Pyritologie ꝛc. Neue Aufl. Leipz. 8.

Obſervations phyſiques & chymiques, par *Fr. Hoffmann*; traduites du Latin. Par. 2 voll. 12.

Jo. Gottl. Jugel von dem wahren metalliſchen Saamen. Zittau, 8.

Io. Gottlob Krüger diſſ. exhibens experimenta nonnulla cum aqua Oſtracodermatum inſtituta, reſp. Cph. Henr. Beſte.

Die Fortſetzung folgt künftig.

D. Rudolph Auguſtin Vogels
der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg-Auguſtus Univerſität zu Göttingen, der Kayſ. Academie der Naturforſcher, wie auch der Königl. Schwed. und Churf. Maynz. Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.

Des Vierten Bandes Viertes Stük.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhoek
1760.

Inhalt.

I. Linnaei Syſtema Naturae. T. I.

II. Medical Obſeruations and Inquiries, by a Society of Phyſicians in London. Vol. I.

III. Diſputationes ad morborum hiſtoriam & curationem facientes: collegit Hallerus. T. III.

IV. Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Sc. de Paris, année 1749.

V. Büchners Abhandlung von einer beſondern und leichten Art, Taube hörend zu machen, nebſt noch einigen andern Abhandlungen. 1 Samml.

VI. Roederer elementa artis obſtetriciae aucta & emendata.

VII. Apparatus librorum ac inſtrumentorum b. Heiſteri.

VIII. Eſſai ſur les maladies veneriennes, par Fabre.

IX. Exotic botany.

X. Vogel hiſtoria Materiae medicae.

XI. Academiſche Schriften.

XII. Des Grafen von Lauragais Verſuche über die Naphtha aus dem Eßig.

XIII. Mediciniſche Neuigkeiten.

XIV. Fortgeſeztes Verzeichniß der Schriften, ſo A. 1744. herausgekommen.

I.

Caroli Linnaei Syſtema Naturae &c.

Tom. I. Editio decima reformata. Holmiae, impens. L. Salvii. 1758. 2 Alph. 6 Bog. gr. 8.

Dieſe zehnte Auflage iſt ſo ſehr vermehrt und verändert, daß ſie den vorigen nicht mehr gleich ſiehet. Aus ohngefehr ſechs Bogen, die das Thierreich vorſtellten, ſind etliche funfzig erwachſen; und es begreift auch dieſer Band nichts weiter, als das erwehnte Reich. Die Vermehrungen aber beſtehen hauptſächlich darinne, daß jeder Claſſe eine hiſtoriſche Nachricht von der Natur der dahin gehörigen Thiere vorgeſezt, den Ordnungen und Geſchlechtern ihre Kennzeichen gegeben, und überall, ſo wohl bey den Gattungen, als bey den Geſchlechtern, die beyde um ein gar merkliches angewachſen, der Ort nebſt neuen Beynahmen angeführt, und gar oft auch einige Wahrnehmungen und dichteriſche Abſchilderungen beygefügt ſind.

Die ſechs großen Claſſen der Thiere haben ihre Kennzeichen von dem Unterſchied p. 11

des Herzens und des Bluts erhalten: alſo, daß die vierfüßigen warmen Thiere und Vögel ein Herz haben, das aus zwey Höhlen und zwey Ohren zuſammengeſetzt iſt: hingegen bey den Amphibien und Fiſchen beſteht es aus einer Höhle und einem Ohre; bey den Inſecten und Würmern aber aus einer Höhle ohne Ohren. Wiederum haben die erſten zwey Claſſen ein warmes und rothes, die andern zwey ein kaltes und rothes Blut, die leztern zwey an ſtatt des Bluts einen kalten und weißlichten Saft: der Unterſcheidungszeichen nach der Anatomie zu geſchweigen.

p. 16 Die vierfüßigen Thiere, welche Hr. L. jezt ſäugende (mammalia) nennt, ſind nach den Zähnen, und zuweilen auch nach den Klauen, unterſchieden; und an ſtatt, daß nach den vorigen Ausgaben ſelbige in anthropomorpha, feras, agrias, glires, iumenta, pecora eingetheilt wurden, ſo hat Hr. L. daraus nun 8 Geſchlechter gemacht, welche heiſſen, primates, bruta, ferae, beſtiae, glires, pe-
17 cora, belluae, cete. Den Wallfiſch rechnet er deswegen unter die ſaugenden Thiere, weil er eben ſolche Brüſte, wie dieſe hat, und das Zeugungswerk eben ſo verrichtet.

20 Unter die Primates zählet er den Menſchen, den Affen, den Lemur (eine beſondere Affen-
24 art), und die Fledermaus. Unter den Menſchen rechnet er den des Nachtsſehenden, mit einem

einem gelben Augensterne und einer das Auge überziehenden Haut (Orang Outang, Troglodytes) für eine zweyte Gattung: ob er aber so beschaffen, und von dem Menschen nicht unterschieden ist, hat er aus den Beschreibungen nicht errathen können. Des rauchen geschwänzten Menschen gedenket er in einer Anmerkung; getrauet sich aber nicht zu bestimmen, ob er unter das Geschlecht des Menschen oder des Affen gehöret. Die p. 25
Gattungen des Affen sind mit sechsen vermehret; und der Fledermaus mit zweyen. Neben den Elephanten sezt er die Seekuh, den Ai, Tamandua, und Manis, obgleich die zwey leztern keine Zähne haben. Das Ge- 37
schlecht des Seekalbs hat aus dem **Steller** und **Anson** eine Vermehrung durch den Seebär und Seelöwen erhalten. Die Kenn- 38
zeichen des Hundes giebt er deutlicher an, und sezt noch zu den vorigen Arten den mit langen hangenden wollichten Ohren, und den mit abgestüpftem Schwanze. Sollte nicht der schwarze Scythische Wolf, den **Steller** gesehen hat, und den ich hier nicht finde, eine eigene Art seyn? Die ame- 42
ricanische versilberte Katze scheint zu fehlen, wenn anders nicht der daseyende Pardalis hierunter zu verstehen ist. Aber unter den Eigenschaften der Katze hätte wohl das Geschrey angemerkt zu werden verdienet, das sie bey der Begattung macht. Die Fischotter bringt 45

er zum Wieselgeschlechte; den Dachs zum Bär; das Nasenhorn zum Katzengeschlecht.
p. 57 Den Unterschied des Hasens und Kaninchens nimmt er nicht mehr von den Augen, sondern von den Ohren her. Der gehörnte
59 Hase kommt ihm erdichtet vor. Das Mäusegeschlechte hat er mit 5 Gattungen vermehret; gestehet aber von der Wassermaus, daß er sie noch nicht recht kenne, und von dem Hamster, daß er nicht wisse, wie viel er Zähe habe. Die einhörnigte Ziege, deren Steller gedenket, ist nicht bemerket. Von den Europäischen Thieren und einigen andern werden mit einer gründlichen Kürze die Eigenschaften erzählet. Die Sirene wird ver-
77 worfen.

78 Bey den Vögeln hat der Hr. V. die vorigen Ordnungen beybehalten, nur daß er in einer einzigen den Nahmen verändert, und an statt Scolopaces nun Grallae hat; doch stehen nicht die nehmlichen Vögel darunter. Mit den Geschlechtern hat er mehrere Veränderungen überhaupt vorgenommen, und sie ziemlich unter andere Ordnungen versezt. Die Zahl der Geschlechter übersteiget auch die vorige ziemlich. Die Kennzeichen sind nicht nur von den Schnäbeln und Füßen hergenommen, sondern es ist auch in der Nahrung, in der Gestalt, und in dem Orte, wo die Vögel ihre Nester hinbauen, ein Unterschied bemerket worden. Unter die Waf-

fen

sen rechnet er die zum Theil abscheulichen Krallen und zerfleischenden Schnäbel nicht mit, und spricht daher den meisten die Waffen ab. Von dem Papagay und andern Vögeln werden die Eigenschaften erzählet, und bey einigen auch die Theile näher beschrieben.

Die Classen der Amphibien vermehrt der p. 194
Hr V. mit einer neuen von Fischen, die würkliche Lungen und ein doppeltes Zeugungsglied, wie die Schlangen, haben. Er 150
nennt sie Nantes pinnatos, spirantes lateribus, und rechnet dahin die Lamprete, welche unter allen von dieser Classe die vollkommenste Lunge hat, und der Schlange am nächsten kommt; ferner den Roche, den Hundfisch (Squalus), die Chimäre, den Meerfrosch, und den Stör. Der Hundfisch leuchtet in der Nacht, und hat hinter beyden Augen ein Loch, das in den Rachen gehet. Die Lamprete und der Stör nebst dem Hundfisch gebären Junge. Die Schildkröte 198
bleibt ofte einen Monat lang gepaart; sie hat vorne fünf, und hinten vier Zähe an den Füßen. Die Drachen sind, ausser dem 199
Africanischen fliegenden, alle erdichtet, und die Siebenköpfigte Hamburgische Schlange (Hydra) ist ein Kunststück. Das Frosch- und Schlangengeschlechte ist überaus zahlreich. Die Vorderfüße sind bey den mehresten Fröschen mit vier, und die hintern

p. 211 mit fünf Fingern verſehen. Dem Hrn. V. ſcheint nicht glaublich zu ſeyn, daß ſie ihr Zeugungsglied an dem Daumen der Vor-
216 derfüße haben. Die gehörnte Schlange *) iſt ein Betrug der Araber, welche ein paar Vogelklauen in den Kopf einpfropfen. Die Oſtindiſche Naja iſt unter allen die giftigſte.

239 Die Eintheilungen der Fiſche ſind ganz verändert. Der Hr. V. hat allerhand Schwierigkeiten bey der Artediuſiſchen, der er vorher gefolget, gefunden, und daher es gewaget, die Ordnungen von den Floßfedern herzunehmen, nachdem dieſelbe mehr am Kopfe, oder weiter hinten an der Bruſt, oder am Bauche ſtehen, oder gar mangeln: wobey denn ferner überhaupt zugleich darauf geſehen wird, ob die Deckel vor den Ohren da ſind, oder mangeln. Die Nahmen der Ordnungen ſind alſo: apodes, iugulares, thoracici, abdominales, branchioſtegi. Die Anzahl dieſer ſchwimmenden Geſchöpfe iſt ſehr ſtark vermehrt.

339 In den Ordnungen der Inſecten iſt nichts geändert: die Vermehrungen aber ſind in den Gattungen ungemein ſtark; ſie fehlen aber auch nicht bey den Geſchlechtern. Die Flügeldecken tragende ſind mit einem Hiſter, Attelabus und Silpha vermehrt; die mit häutigten Flügeln mit Sphex und Mitella; und die ohne Flügel, mit Lepisma, Termes, und Phalangium. Der unter den Nachtvögeln

*) ſ. Act. Vpſal. 1750. p. 27.

geln ſonſt ſtehende Sphinx, und die unter der Biene ſtehende Weſpe, ſind zu einem neuen Geſchlecht gemacht. Die Gattungen der Käfer ſind von 7 auf 63, des Dermeſtes von 3 auf 31, der Coccinella von 5 auf 36, der Chryſomela von 10 auf 78, des Curculio von 13 auf 80, des Cerambix von 4 auf 52 geſtiegen; die Anzahl aber der Tagvögel beläuft ſich auf 192, und der Nachtvögel auf 305. Jene werden in ſechs Heere, als Trojaniſche Ritter, Heliconier, Danaer, Nymphen, gemeine und barbariſche abgetheilt; und dieſe auf eine ähnliche Art. Die Oeconomie der Bienen wird kernhaft beſchrieben. Das Fliegengeſchlecht iſt eines mit von den weitläuftigſten, und wird daher in einige Heere abgetheilt.

Die Würmer ſind durch den Mangel des p. 648
Kopfs, der Füße, Lungen, und mehrentheils auch der Augen, von den Inſecten unterſchieden. Ihre Claſſen ſind die Bohrwürmer, die nakten Schnecken (molluſca), die Schaalthiere, die Meerpflanzen (lithophyta), und die Thierpflanzen. Auch hier iſt ein gröſſer Reichthum. Den Bandwurm rechnet Hr. L. zur lezten Claſſe; unter welcher das Kugelthier den Beſchluß macht.

Beyde Königliche und andere Schwediſche Sammlungen, als die Teſſiniſche, Geeriſche, Upſaliſche, Stokholmiſche, nebſt den Reiſen ſeiner Schüler in verſchiedene Welt-

gegenden, haben dem unſterblichen Ritter den größten Vorſchub zur Vollendung und Ausbeſſerung dieſes unſchätzbaren Werks gethan; nicht zu gedenken, daß ſeine eigene Reiſen, davon die Lapländiſche und Dalekarliſche noch nicht bekannt gemacht ſind, nebſt dem Gebrauch der Beobachtungen eines Donati, Ellis, u. ſ. f. vieles zur Vermehrung beygetragen haben.

II.

Medical Obſeruations and Inquiries.

By a Society of Phyſicians in London. Vol. I. Lond. print. for W. Johnſton. 1757. 1 Alph. 6 Bog. m. K. in gr. 8.

Es iſt keine Unternehmung zur Aufnahme und Verbeſſerung unſerer Heilkunſt nüzlicher, als wenn die Aerzte ihre Wahrnehmungen bekannt machen, und die mißlungenen Fälle ſo wenig, als die glüklichen verſchweigen. Man muß ſich daher billig freuen, daß eine Geſellſchaft Londner Aerzte eine ſolche nüzliche Bemühung unternommen hat: und man kan ſich von ihnen um ſo vielmehr etwas gutes verſprechen, da ſie in ihrer groſſen Stadt wegen der allda befindlichen vielen Hoſpitäler, ſowohl als wegen der Menge anderer Kranken, die ſchönſte Gelegenheit haben,

haben, häufige Beobachtungen anzustellen; und wohl auch solchen Kranken, um deren Rettung willen eine ganze Gesellschaft von Aerzten gemeinschaftliche Berathschlagungen anstellet, wie hier die zu London thun!

Jedoch ich wende mich ohne weitere Ausschweifung zur Ausziehung des Kerns aus diesem schätzbaren Werke.

Des Hrn. Silvester Beobachtung von einem krampfigten Zusammenziehen des Unterkiefers steht voran. Es war selbiges von einem durch einen Fall zerbrochenen Finger und einer zerrissenen Sehne den 17ten Tag nachher entstanden, und gieng bey dem Gebrauch einiger hitzigen und flüchtigen Arzeneyen und der Blasenpflaster in ein allgemeines Zucken und krampfigtes Wesen über, welches, ohngeachtet der Finger abgenommen wurde, dennoch nicht nachließ. Da aber die Tinctura thebaica und hernach das Extract des Mohnsafts eine Zeitlang in ziemlicher Menge gegeben wurden, so legte sich der Krampf allmählig; doch konnte die hernach genesete Kranke den Mund nicht vollkommen mehr aufthun.

2. Eine Frau hat sich mit der Wassersucht p. 7
im Darmfelle 44 Jahr lang geschleppet: und der Wundarzt Jacquin fand bey der Oefnung in dem Sacke 51 Pinten eines stinkenden, zähen, und salzigten Wassers, auf

dessen Grunde Salzcristallen angeschossen waren.

p. 12 3. Hr. Russell beschreibt als ein Augenzeuge die Aleppische Winde, aus deren Wurzeln das Scammonium fließt. Er liefert von dieser Pflanze zugleich eine schöne Abbildung. Kein anderer Theil der Pflanze enthält diesen purgirenden Saft. Hr. Collinson hat sie in L. aus Saamen erzeuget, und sie kommt gut fort. Sie bringt selten 2 Saamen hervor, wie Hr. Linnäus meldet, sondern öfters 3, bisweilen auch 4.

25 4. 5. Hr. Macaulay hat bey zween Kindern die mehresten Eingeweide des Unterleibes in der Brust gefunden, wohinein sie durch eine widernatürliche Oefnung der Fibern des Zwerchfells getreten waren. Sie haben beyde nur eine kurze Zeit nach der Geburt gelebet.

35 6. Des Hrn. Knight's Schwester fiel nach einem Fieber in ein anderes schlimmeres, welches dem Hrn. K. deswegen merkwürdig schiene, weil sie, so bald sie zu schlafen anfieng, mit einer Gefahr des Erstickens bedrohet wurde; welches der mitleydende Bruder in kurzem dadurch abhielte, daß er sie, so bald der Puls verändert und schwächer wurde, so gleich erwekte, bis sie endlich, nachdem dieses zu wiederholtenmalen geschehen war, immer länger ohne einige Beschwerde, und endlich ordentlich schlafen konnte.

6. Hr.

6. Hr. Pye hat bey einem mit dem Podagra behafteten Manne gesehen, daß der Schmerz bisweilen plözlich immer weiter hinauf bis in den Magen stieg; worauf der Kranke eine Menge grünes und sehr scharfes Wasser ausbrach und sogleich seinen Anfall verlor. Es legte sich auch alsobald nach diesem Erbrechen der mit dem Anfall meistens verknüpfte stinkende und gelbfärbende Schweiß, der stinkende Athem, und der feurige Harn. p. 41

7. Hr. Clephane hat einen gleichen und hartnäckigten Krampf am Unterkiefer, wie Hr. Silvester N. 1. von einer starken Verletzung des Fußes nach dem 14ten Tage entstehen gesehen, und ihn ebenfalls mit den Arzeneyen aus dem Mohnsaft geheilet. Die Blasenpflaster und der Bisam waren ganz unkräftig. Es ist doch merkwürdig, daß die Kranken bey diesem Krampfe eine so starke Menge Mohnsaft von 2 bis 3 Gran vertragen können, welches Hr. Silvester gleichfalls bemerket hat. 50

8. Von den epidemischen abwechselnden Frühlings- und Herbstfiebern zu Gambroon in Ostindien hinterläßt D. Oliphant eine Nachricht. Sie waren gefährlich, wenn das Gesicht in der Hitze bräunlicht und mit Blut aufgetrieben, und die Hypochondria gespannt waren. Das Brechen war im Anfang gut; und die Aderlässe gab den Fiebern die rechte abwechselnde Gestalt. 62

9.

p.67 9 Einer Frau gieng nach einem viele Monate lang dauernden, jedoch zuweilen nachlassenden, Schmerz in der rechten Seite und der Leber, welchen sie so beschrieb, als wenn etwas darinne nagete und fräsſe, zwey Tage vor ihrem Tode ein getheilter Wurm ab. Bey der Oefnung des Körpers sahe man auch würklich ein groſses Loch in der Leber, und den Gallengang bey dem Eintritt in den ersten Darm so erweitert, daſs man einen Finger hinein stecken konnte. Hr. Bond bemerket hierbey, daſs die Hunde, welche von Klapperschlangen gebissen werden, oft Würmer in der Leber haben.

31 10. Hr. Makenzie hat einen Kranken von einem hartnäckigem Verhalten des Harns blos mit der Fieberrinde befreyet, nachdem vorher so viele andere Mittel vergeblich angewendet waren.

83 11. Hr. Evans hat eine Person von hysterischen Zückungen durch das Electrisiren befreyet.

87 12. Hr. Chalmers theilt einige Wahrnehmungen von dem in unsern Gegenden unbekannten, nicht symptomatischen Opisthotanos und Tetanus mit, wie er solche in Süd-Carolina bemerket hat. Beyde Uebel sind hier fast endemisch, und vornehmlich im Sommer nach Verkältungen sehr gemein. Die Geschichte verdient ganz gelesen

zu

zu werden, weil sie hier zu lang ist, und nicht wohl kan abgekürzet werden. Der Mohnsaft ist das kräftigste Mittel dargegen, und kan ohne alle Gefahr in starker Menge gegeben werden: die wenigsten aber kommen davon. In die ersten Anfälle des alltäglichen Fiebers mischen sich diese Uebel auch sehr oft ein; sie sind aber alsdenn blos symptomatisch, gleichwie diejenigen, deren Hippocrates und andere Alte Erwehnung thun: so daß man ja nicht glauben darf, als wenn bey solchen eine umständliche Nachricht davon zu finden wäre. Bontius hat auch in der Geschichte einige Fehler begangen. Ein krampfigtes Ziehen unter dem Brustbein deutet den Opisthotonos, sowohl als den Tetanus, allezeit gewiß an. Alle hitzige Arzeneyen müssen vermieden werden, und die Blasenpflaster haben die allerschädlichste Würkung. Das wiederholte warme Baden, und das Opium sind die einzigen noch würksamen Mittel: lezteres aber muß hier ofte und in weit grösserer Menge, als sonst gegeben werden, wenn es etwas helfen soll; und 200 Tropfen von der Tinctur sind kaum im Stande, den Krampf zu mildern, noch vielweniger Schlaf zu machen. Ausserdem sind die warmen Bähungen über den Leib, und die ölichten Clystire auch nützlich. In dem sogenannten Wangenkrampf (convulsio maxillae inferioris), ob er gleich nach dem

V. ein Opisthotonos ist, hält selbiger den Mohnsaft nicht für dienlich; hingegen ist es ihm gelungen, einige Kinder durch ein Rhabarbar-Mittel mit einigen Gran Bisam, und etlichen Tropfen Weinsteinöl versezt, benebst dem warmen Bad, und Chamillen-Clystiren zu retten.

p. 111 13. Hr. Pye giebt von einer nächtlichen periodischen Blindheit (nyctalopia) Nachricht. Sie kam erstlich in langen Zwischenräumen von sechs Wochen nur einmahl; hernach etliche Nachte hintereinander, so daß ohngefehr der dritte Abend gut ward; endlich aber alle Nachte. Hr. Pye hat die Chinarinde in einer Lattwerge gegeben, und schreibt ihr die völlige Heilung zu; obwohl der dabey sich ereignende Durchlauf nebst einem Erbrechen, und einem sogar darauf erfolgten anhaltendem Fieber, auch großen Antheil daran haben mogten, an welchem aber die Kranke endlich gestorben ist. Anfangs hat er an dem Auge keine Aenderung wahrnehmen können, nachher aber den Augenstern ziemlich erweitert gefunden.

126 14. Das vor einiger Zeit in Engelland sehr bekanntgewordene Pulver wieder das Podagra, bestehend aus gleichen Theilen rad. aristol. gent. herb. chamaedr. chamaepith. centaur. min. welches nach Verlauf von ein paar Jahren, wenn es täglich gebrau-

chet worden, die Krankheit völlig aufhebt, hat Hr. Clephan bey den Alten fast in dergleichen Mischung gefunden. Es wird in Engelland Dake of Portland's powder genennt.

15. Einer Wassersüchtigen Frau ist binnen zwey Jahren das Wasser etliche zwanzigmahl, ohne Schaden, abgezapft worden; sie ist aber noch gestorben. p. 146

16. Hr. Fordyce bestärket durch eine Menge Versuche die Heilungskraft der Sarsaparille in venerischen Krankheiten. Er versichert solche Uebel damit gehoben zu haben, die gegen Mercurialmittel wiederspenstig geblieben: insbesondere aber rühmt er sie gegen die nächtlichen Kopfschmerzen, die Auszehrung, die Knochengeschwüre: wo aber die Quecksilbersalbe vorher gebraucht werden muß, und gegen andere Hautgeschwüre. Ueberhaupt aber hat Hr. F. so viel erfaren, daß der vereinigte Gebrauch der Quecksilbermittel und der Sarsaparilla alle venerische Uebel aus dem Grunde heilet; dahingegen weder diese, noch jene alleine nimmer im Stande sind, solches auszurichten. Er läßt 3 Unzen in drey Quartier Wasser bis auf zwey Theile kochen, und davon $\frac{1}{2}$ oder auch die Helfte alle Morgen warm oder kalt trinken. 149

17. Eben derselbe rühmet die Fieberrinde in allen scrophelichten Zufällen, und in 184

der

der Gutta rosacea, wie auch gelegentlich im Brande, und wundert sich sehr über diejenigen, die ihr solchen Nutzen absprechen.

p. 201 19. Ein Französischer Arzt beschreibt einen endemischen Aussatz-, welcher in dem Provencischen Canton Martigues ganz gemein ist, und wo die damit behaftete in das St. Lazarus-Spital daselbst gebracht werden. Er nimmt seinen Anfang mit einem harten Schwulst der Waden, welcher mehr und mehr zunimmt, und wobey dieselbe unempfindlich werden. Der Schwulst steigt höher hinauf, die Venen werden knotigt, die Haut wird mit dicken Schuppen besezt, die sie hart und ungleich machen, und endlich zeigen sich oben drüber harte Knoten von der Grösse einer Nuß. Bald darauf wird die Haut im Gesicht auch voller Runzeln und Knoten; und so auch die obern Glieder. In diesem Zustande bleibt der Kranke Jahr und Tag, ohne daß er dadurch in seinen Verrichtungen sonderlich gehindert würde. Auf diese erste Staffel aber folgt hernach eine schlimmere: die Stimme wird heischer, in den Hals sezt sich ein fressendes Geschwür, der Athem riecht heßlich, das Zahnfleisch wird nebst den Zähnen faulicht, und die Gesichtsfarbe dunkelbraun. Die obengemeldeten Knoten in der Haut brechen auf und machen heßliche Geschwüre, worinne zuweilen Würmer wachsen, und die darunter liegenden

Kno-

Knochen, wie auch die benachbarten Gelenkebänder werden davon angefressen, so, daß ganze Stücken endlich von den Knochen abfallen. Hiezu gesellet sich ein Fieber, und endlich ein Marasmus, wobey sie im dritten oder vierten Jahre ihr Leben beschliessen. Die Krankheit erbt bis ins vierte Glied fort, und die dazu gehörigen behalten einen stinkenden Athem, faule Zähne, geschwollenes Zahnfleisch, und eine garstige Farbe: nur sehr wenige entgehen diesem Uebel. Die Frau wird von ihrem aussätzigen Manne nicht angesteckt, wenn sie nicht auch von einem aussätzigen Geschlecht ist: die Kinder aber, die er mit ihr zeugt, bleiben davon nicht befreyet. Bißher hat man kein gründliches Mittel wieder dieses abscheuliche Uebel ausfindig machen können: die besten blutreinigenden Dinge sind unkräftig, und das Quecksilber verstärkt das Uebel gar.

20. Hr. Colden giebt eine Nachricht von der brandichten Bräune, die in Neu-Engelland etliche Jahre hindurch seit 1735 unter den Kindern und jungen Leuten geherrschet hat. Sie war auf dem Lande schlimmer, als in großen Städten: sie herrschte an einigen Oertern mehr, als an andern, und war bey einigen Leuten sehr heftig, bey einigen aber gelinde. Das Gift bleibt eine Zeitlang im Körper verborgen, ehe es p. 211

ſeine rechte Würkſamkeit zeigt, und erregt eine anhaltende Mattigkeit. Das Fieber iſt bösartig. Die Zufälle ſind verſchieden. Zu einigen Jahrszeiten kam ein Frieſel dazu. Manche Kinder bekamen anſtatt der Geſchwüre im Halſe, dergleichen hinter den Ohren oder an andern Theilen des Leibes. Ein krampfigtes Zuſammenziehen der Bruſt mit einem beſchwerlichen Athemholen und tiefen Huſten, wobey endlich das Geſicht, wie bey Erhenkten, braun wurde, war immer ein Vorbote des Todes. Dieſer aber erfolgte am 4, 5, 14, 15ten Tage und ſpäter, manchmahl aber auch ſchon den erſten, und dies plözlich. Eine feurige Röthe, eine ſchwarze Borke, und ein blutiger Auswurf beym Reiſpern, gehören mit unter die tödtlichen Kennzeichen. Die Fäulniß iſt in manchem Körper ſo gros, daß von der Aderläſſe, Blaſenpflaſtern und Kratzen der Brand entſtehet. Und man nimmt auch eine gröſſere Fäulniß ſowohl von dieſen ernennten, als von den Purgirmitteln wahr, wenn ſie im Fortgange der Krankheit gebraucht werden. Die kalte Luft macht bey Geneſenen einen Rükfall. Die Peruvianiſche Rinde ſteuert dieſer Fäulniß nicht: die Serpentaria hingegen iſt erſprießlich, nicht allein darum, ſondern auch weil ſie die Ausdünſtung befördert. Das verſüßte Queckſilber mit Campher verſezt, thut auch gute Dienſte. Zur Verwahrung

des

des Halßes, ehe noch ein Geschwulst sich ansezt, dient ein Gurgelwasser aus der Schlangenwurzel, den Sumachbeeren und ein wenig Alaun: zur Reinigung der Geschwüre, Honig mit Aloe. Am Ende erinnert der V. noch, daß das Einpfropfen der Pocken schon gar lange bey den Schwarzen bekannt sey, und daß sie es auf eben die Art, wie wir, verrichten, und den Kranken nichts als ein säuerlich Getränke nehmen lassen, alles Fleisch aber ihnen entziehen.

21. Von einer besondern Art Zückungen bey einem Mägdgen, die von einem Glied ins andere übergiengen, wenn jenes feste gehalten wurde, handelt Hr. Macouley. p. 230

22. Hr. Pye betheuret nach Maßgebung unzähliger Versuche, daß die Ipecacuanha in kleiner Dosis von $\frac{1}{2}$ bis 6 Gran, in Fällen, wo das Brechen angezeiget wird, solches auf die gelindeste Weise erreget, und eben so viel ausführt, als in dem gewöhnlichen vierfach stärkern Gewichte.

23. Eine Frau gerieth täglich in einen langen Schlaf von siebzehn Stunden, aus welchem sie auf keine Weise, auch nicht durch die heftigsten Reizungen, zu erwekken war. Der erste Schlaf dauerte vier Tage, hernach schlief sie nur gegen den 6ten Tag 18 Stunden lang, und endlich alle Ta- 280

ge ſo viel. Die Glieder waren im Schlaf ganz ſteif, der Pulß und die Wärme natürlich.

p.286 24. Das Kalkwaſſer hat einen mit Geſchwüren und Schwulſt behafteten Fuß zurechte gebracht, nachdem viele Jahre her vergeblich alle nur mögliche Mittel gebraucht worden waren, und unter andern auch der aethiops mineralis zu Quenten auf einmahl lang genug verſchlucket worden. Das Kalkwaſſer that binnen fünf Monathen ſeine Würkung, und der Kranke trank täglich wohl 3 Pfund. Durch die Böhungen mit demſelben heilten die Geſchwüre bald zu.

296 25. Daß die Lähmungen ſich bisweilen mit der Zeit von ſelbſt verlieren, beſtärkt Hr. Ruſſell durch zwo Erfarungen.

303 26. Hr. Fothergill hat die Peruvianiſche Rinde in ſcropheligten Geſchwulſten, und geſchwollenen Augenliedern gar vielmahl mit groſſem Vortheil gebraucht. Er giebt ſie abgekocht, und verſezt ſie zuweilen mit der Tinct. quajac. volat. läßt auch wohl täglich ein Gran mercur. dulc. dabey nehmen. In ſcropheligten Geſchwüren aber hat er nichts damit ausrichten können.

323 27. Hr. Hunter beſchreibt ein Aneuryſma des groſſen Schlagaderſtammes, und macht über dieſes Uebel überhaupt ſeine Anmerkungen.

gen. Der bemerkte Geschwulst drung zwischen den Rippen der rechten Seite hervor, pulsirte stark, und ließ sich ganz hineindrükken; wobey der Kranke einen starken Schmerz empfand: er brach endlich nach aussen zu auf, nachdem vorher die Haut brandigt worden war, und verursachte den Tod. Man fand in dem Leichnam die Rippenknorpel und das Brustbein, die er berühret, zerfressen. Die Lage und Gestalt hat Hr. H. in zwo Figuren vorgestellt. Er meint, man könnte noch eine dritte Art, nemlich ein vermischtes, zu den zwey bekandten hinzuthun, welches nemlich theils durch eine Erweiterung, theils durch eine Zerberstung entstanden sey, und bey der Aderlässe vorfalle, wo die äussere Haut der Schlagader verlezt worden. Das falsche Aneurysma theilt er wieder in ein diffusum, welches das gewöhnliche ist, und in ein circumscriptum ein; welches leztere von einem wahren schwer zu unterscheiden ist, durch eine Oefnung mit der Höle der Schlagader communiciret, und von der Verdickung der zellichten Haut, welche um die Arterie herumlieget, herrühret. Diese Art entstehet am öftersten nach der Aderlässe, und besonders, wenn die Ader nachher sehr zusammengedruckt wird. Es dünckt ihm bemerkt zu haben, daß das Blut aus der mit der durchgeschlagenen Vene geöfneten Arterie, in die-

se übergehe. Die Venen, und besonders die durchgeschlagenen schwellen in diesem Fall auf, entledigen sich durch das Drücken, und werden hernach wieder voll. Das Blut ist vermögend von der Substanz der Knochen allmählig mehr oder weniger hinwegzunehmen und gleichsam abzuwaschen und die Knochen auszuhölen. Es ist daher eine falsche Meinung, daß die angefressenen Knochen eine Ursach eines Aneurysma sind: sie sind vielmehr eine Würkung davon.

p. 358 28. Hr. Fothergill beschreibt ein wahres africanisches Gummi, von rother Farbe, und sehr zusammenziehendem Geschmack.

365 29. Der Feldscheer Gordon bestärkt durch sehr viele, theils eigene, theils ihm von andern mitgetheilte Erfarungen den nüzlichen Gebrauch des Sublimats in venerischen Krankheiten. Man hat ihn nach des Hrn. van Swietens Methode gebraucht. Es sind auch solche darunter, denen die Speichelcur vergeblich gebraucht war. Unter 20 Personen hat ein einziger den Speichelfluß davon bekommen. Einige haben in den ersten Tagen davon laxiret. Man hat manchen 2 Löffel voll, anstatt eines, des Morgens und Abends gegeben, und es hat nichts geschadet; vielmehr ist der Harn stark davon abgegangen, und ein häufiger Schweiß des Nachts ausgebrochen. Kein einziger

hat

hat einen Rückfall bekommen. Eine Vorbereitungscur ist nirgends angestellet worden. Wenn eine Phymosis, oder etwas fieberhaftes zugegen war, wurde etwas Blut abgelassen. Zur Reinigung der Geschwüre hat man Kalkwasser gebraucht, darinn versüßtes Quecksilber und das pulv. e Ceruss. comp. gethan war. War die Phymosis zu stark, daß man zu den Geschwüren nicht kommen konnte, so wurde die Vorhaut aufgeschnitten: war leztere aber zu hart und geschwollen, so wurde sie abgeschnitten. Die schwammichten Gewächse und Warzen wurden mit dem Höllenstein berührt. Hr. Pringle hat 60 Personen, bey denen zum Theil die Krankheit sehr veraltet war, durch diese Methode geheilet; Hr. Miller 17; Hr. Hastie 7; Hr. Boyd 8; Hr. Barker 6.

30. Der Apotheker French hat versuchet p. 412
allerhand oelichte und harzichte Körper und Balsame mit Wasser vermittelst des arabischen Gummi zu vermischen, und dabey wahrgenommen, daß die Sachen durch das Rütteln wohl untereinander gehen, aber bey der nachmahligen Ruhe sich bald wieder scheiden. Das Reiben bringt eine bessere Vereinigung zuwege, sie dauret aber doch über ein paar Tage nicht. In beiden Fällen wird eine Art einer Emulsion daraus. Hr. Fothergill hat zu diesen Versuchen

Anlaß gegeben, um ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch oelichte Dinge, Balsame, Campher, Bisam und Ambra, in eine bessere flüßigere und angenehmere Gestalt, als mit der Eydotter, gebracht werden können. Die drey leztern Dinge lassen sich noch mit dem Wasser vermittelst des Arabischen Gummi am besten mischen. Andere Gummi
p. 427 sind nicht so tauglich dazu. Gelegentlich merkt Hr. F. an, daß wenn ein vegetabilisch Harz, Arabisch Gummi, Vitrioloel, und Wasser unter einander gemischt werden, ein vollkommener und starker Ambra-Geruch daraus entstehet: woraus er urtheilt, daß der Ambra ein vegetabilisch Harz sey, welches durch eine vitriolische Säure mit der Zeit darein verwandelt worden sey.

III.

Disputationes ad morborum historiam et curationem facientes. Quas collegit, edidit et recensuit *Albertus Hallerus*. Tom. III. ad morbos abdominis. Lausannae, 1757. Sumt. M. M. Bousquet. 3 Alph. 12 B. in gr. 4.

Es bedarf hier keiner Vorrede, sondern ich mache gleich den Anfang mit der Anzeige der nuzbarlich gewählten Schriften zu diesem dritten Bande.

73. I. Iac. Ritter de impossibilitate et possibilitate abstinentiae a cibo et potu, occasione puellae Frutingensis, inediam longam simulantis. Bas. 1737.

74. D. W. Triller de fame lethali ex callosa oris ventriculi angustia. Vit. 1750. Der Zufall war von einer starken Verkaltung des Magens entstanden; und der Oesophagus war an dem untern Theil, wo er in den Magen gehet, sehr verengert und fast knöchern.

75. G. A. Langguth Progr. de tabe sicca lethali ex callosa pylori angustia. Die Ursach war ein Schlag und ein scirrhöses Nez.

76. H. Henrici de Cholera morbo. Hal. 1740. Unter die nicht gemeinen Ursachen wird der Rochen von der Barbe, der Salat, und ein übel zubereiteter Brechweinstein gezehlet.

77. I. Kaempf de infarctu vasorum ventriculi. Bas. 1751. Diese Krankheit ist ziemlich selten. Der Hr. V. hat sie in Leichnamen gefunden. Der Ausgang davon ist eine Zerreissung der Gefässe und ein Blutbrechen, oder eine Fäulniß des Magens, oder ein Scirrhus. Die güldene Ader ist fast immer damit vergesellschaftet. Die Fieberrinde, die Stahlarzeneyen, den Mohnsaft, den Brandte-

wein, und äusserliche Gewaltthätigkeiten erkennt Hr. K. für Ursachen des Uebels. Zur Cur aber schlägt er die Aderlässe, Mittelsalze, Hinläuftenwurzel, abgekochte Wachholdern, und Clystiere aus Kleyen vor. Er redet nicht ohne Erfahrung.

78. G. Sand rarus ventriculi abscessus. Regiom. 1751. Ist tödtlich gewesen.

79. Franc. Thiery, Ergo ab omni re cibaria vasa cuprea prorsus ableganda. Par. 1749. Diese Schrift hat viel Aufsehens gemacht, und zu vielen andern, auch zu einem Königlichen Verbot der kupfernen Küchengeschirre Anlaß gegeben. Indessen scheinen mir die Anklagen so beschaffen zu seyn, daß sie theils ganz falsch, theils aus ganz unzuverläßigen Versuchen gezogen sind. Diese Art zu schliessen ist heutiges Tages in unserer Kunst sehr eingerissen.

80. P. H. Moehring Ep. ad Werlhofium, quae mytulorum quorundam venenum, et ab eo papulas cuticulares natas illustrat. Brem. 1742.

81. D. Hoffmann de aëre microcosmi factitio. Tub. 1737. Hierunter ist der Windgeschwulst zu verstehen, davon der V. auch ein eigenes Beyspiel hat, welches von einem Fall und einem Rippenbruch entstanden.

82. A. Vater Chordapſus Celſi, occaſione ventris enormiter contracti in homine ſubita morte exſtincto obſervati. Vit. 1738. Der Magen und die mehreſten Därme waren ungemein zuſammen gezogen.

83. I. Zeller docimaſia, ſigna, cauſae et noxa vini lithargyrio magoniſati variis experimentis illuſtrata. Tub. 1707. Traurige Exempel werden hier von verfälſchten Weinen durch die Silberglätte erzählet, die A. 1705. und auch 1695. ſich häufig ereignet haben. Die aus Kalk und Auripigment gemachte Lauge entdecket das Bleyiſche beſſer, als andere Dinge, Vitrioloel und Spiritus, Weinſteinoel, und die aus gebrannten Weinſtein und Kalk bereitete Lauge. Sie muß aber friſch ſeyn. *)

84. Io. Aſtruc et Petr. Lud. Mar. Maloet Theſis, ergo morbo colica Pictonum dicto venae ſectio in cubito. Par. 1757. Es iſt ſchon eine alte Krankheit, deren die Araber und Aegineta gedacht haben. Sie hat ihren eigentlichen Sitz nicht in den Därmen, ſondern in dem Rückenmark oder deſſen Häuten.

*) Es kommt mir noch nicht ganz gewiß vor, daß die Weine von etwas beygemiſchten Bleyiſchen giftig werden. Es iſt wahrhaftig noch einer gröſſern Unterſuchung werth, und ich ſorge, die Schlüſſe mögten betrüglich ſeyn.

ten. Die Purgirmittel helfen nichts, sondern die Aderlässe, erweichende Umschläge auf dem Rücken, verdünnernde Getränke, und die gelinden Mittel aus dem Mohnsafte.

85. Io. Bapt. du Bois thesis, Non ergo colicis figulis venaesectio. Par. 1751. beschreibt die Krankheiten, die in dem Städtgen Ville dieu les poëler unter den Leuten im Schwange gehen, welche in Kupfer arbeiten, und braucht dargegen ein starkes Brechmittel aus dem verglaßten Spießglas, womit etliche hundert Kranke in wenig Tagen geheilet worden. Diejenigen sind die schlimmsten, welche das Leder mit Auripigment färben.

86. I. G. Ilsemann de colica saturnina metallurgorum. Gott. 1752.

87. I. Ern. Kuhn de Ileo. Leid. 1702. Hat zwo Beyspiele von in einander geschobenen Därmen.

88. Io. Gottl. Leidenfrost de Volvulo intestini singulari. Duisb. 1750. Eine erstaunliche Verschiebung von zwey Schuhen wird hier beschrieben, welche nach einem Geschwüre entstanden, und durch die Oefnung, die sich solches gemacht, zum Leibe herausgegangen. Der Darm war zugleich zerfreßen und umgekehrt, so daß an demsel-

ben

ben die zellichte Haut und die peristaltische Bewegung deutlich konnten wahrgenommen werden. Jene war ohne Empfindung, und blutete bey der geringsten Berührung: diese war durch aufgeschlagenen Wein sehr verstärket, und der Darm zog sich davon fast ganz zurücke.

89. M. I. Kupfer de Volvulo sanguineo, ejusque curatione in viro quodam. Regiom. 1720.

90. L. Gruber de febre acuta epidemica exanthematico-dysenterica. Bas. 1747. Die Dysenterie hat zu Zürch geherrschet, und war von der faulen Art, so daß weder Brech- noch Purgirmittel dienlich waren; sondern die Auflösung geschahe durch Ausschläge, und die Heilung mußte durch schweißtreibende Mittel befördert werden.

91. A. Vater et I. G. Vogel de dysenteria epidemica maxime contagiosa et maligna superiori anno patriam devastante. Vit. 1747. Der V. glaubt, die Krankheit sey von einem starken Nebel entstanden. Das Obst hat dazu nichts beigetragen, da es zu der Zeit noch nicht eßbar war; als es aber mittlerweile reif worden, so hat es die Krankheit nicht vermehret, sondern sie ist vielmehr bei einigen, die solches gegeßen, gelinder gewesen. In der Cur verwirft der

V.

V. die Aderläße und das Brechen; lobt hingegen gelinde abführende Mittel, sodann den Theriac und was Schweiß macht. Zusammenziehende Dinge haben geschadet.

92. A. E. Büchner et Th. Laurich de singulari quadam Indorum orientalium dysenteria, ejusdemque praecipua a nostrate differentia. Hal. 1752. Ist anderwerts angezeiget worden.

93. S. Ernst et E. Koenig de taenia secunda Plateri. Tig. 1743. Diese Art ist in der Schweiz gemein; hingegen die erste in Holland. Des Hrn. v. Doevern Disputation lobt der Hr. v. Haller; hat sie aber wegen ihrer Stärke nicht aufnehmen können.

94. Io. G. Bauer Ep. de molis intestinorum. Dresd. 1747. Enthält eine Erfarung von einem Menschen, welchem nach einem öftern Kopfweh, das in ein Brechen sich geendiget, und mehrern andern Beschwerden, endlich viele faserichte und knorpelichte Stücke mit Blut abgegangen.

95. Sigism. Koenig λιθογενεσίας humanae specimen duabus epistolis ad Soc. Reg. Brit. comprehensum. Bern. 1685. 12. Eine ledige Weibsperson hat sowohl durch Brechen, als mit dem Stuhlgang Steine von sich gegeben, welche in der Luft zerfielen,

len, und bloß in Salpetergeiſt auflöslich waren. Der Harn war ſtinkend, und die Clyſtiere wurden weggebrochen.

96. Imm. Weiſmann Hiſtoria lithotocae mulieris. Tub. 1716. Die Geſchichte iſt nur abgedrukt worden.

97. I. Lembke diſſ. qua pars inteſtini jejuni per guttur inferius excreta ſalva manente aegri vita deſcribitur. Gryphisw. 1741. Auch hiervon iſt nur die Geſchichte behalten worden. Das Uebel war von einer Dyſenterie entſtanden.

98. G. E. Hamberger de ruptura inteſtini duodeni ex ſcirrho ulcerato et denique rupto. Ien. 1746.

99. C. F. Kaltſchmidt de Ileo a ſcrupulis pirorum meſpilaceorum eroſo et perforato. Ien. 1747. Das Queckſilber war hier unwürkſam.

100. H. Henrici de abſceſſu meſenterii et muſculorum abdominis plane ſingulari. Hal. 1712. Das Geſchwür in dem Gekrös, worinne eine ſchwarze Feuchtigkeit befindlich, hatte ſich einen Weg bis zu den Knien gebahnet. Das andere Bauchgeſchwür hatte an einem paar Lendenwirbeln eine Verrenkung zuwege gebracht.

101. I. G. Scherb de calculo receptaculi chyli hydropis cauſa. Leid. 1729.

102.

102. R. I. Camerarii Hepatite defunctorum extiſpicia. Tub. 1716. In zweyen Leichnamen waren harte Knoten in der Leber zu ſehen.

103. A. Vater Progr. quo hepar in hydrope ſaepius inſons eſſe e ſectione viri ante duas ſeptimanas poſt diuturnum alvi fluxum cruentum tandem hydrope exſtincti demonſtrat. Vit. 1720.

104. A. F. Walther Progr. de atra *bile*. Lipſ. 1741.

105. Andr. Petermann Scrutinium uteri ex calculis veſicae felleae occaſione caſus cujusdam ſingularis. Lipſ. 1698.

106. G. Betzold de Cholelitho. Argent. 1725. Hat eigene Erfarungen.

107. I. A. Wislicen lapides bilioſo-lymphatici per metaſtaſin febris catarrhalis exorti ac per abdomen exulceratum excluſi. Lipſ. 1742. Die Steine lieſſen ſich in Weinſteinöl auflöſen.

108. H. F. Teichmeyer de calculis bilariis. Ien. 1742. Sie laßen ſich in Salpetergeiſt auflöſen. Die Steine in der Leber ſind weicher und bläßer, und ſchwimmen allezeit auf dem Waßer.

IV.

IV.

Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences. Année 1749. Avec les memoires de Mathematique et de Phyſique pour la même année. A Paris, de l'Imprimerie royale. 1753. 3 Alph. 2. B. gr. 4. m. K.

Aus der Geſchichte iſt anzumerken, daß Hr. Hellot der Academie ein Stück Holz vorgezeiget, worinne ein Schwekelkieß mit Eiſenvitriol ſich erzeuget. Dies Stück war ſehr feſte, und ließ ſich poliren. Man hat es in Franche-comté ausgegraben, wo eine ganze Schicht von unterirdiſchen Bäumen befindlich iſt. p. 28

Es iſt faſt ohne Beiſpiel, daß die Augenlinſe durch ein ſtarkes Anſtrengen der Augen aus ihrem Behälter herausgedruckt wird. Dieſes iſt einem Knaben an beiden Augen, womit er nur ſchwach ſehen konnte, begegnet. Das eine Auge hatte auch dieſen Fehler, daß der Stern nicht in der Mitte, ſondern ganz in der Höhe ſtunde: und an dieſem Auge ereignete ſich der gedachte Vorfall zuerſt. 104

Eine andere ſeltene Erfarung iſt die von einem Geſchwüre über dem Hüftknochen, 106

welches bey einem Mägdgen nach den Pocken entſtanden; aus deſſen Oeffnung erſtlich Eiter, hernach Winde und Koth herausgegangen, und endlich ein kleiner Strick von Haaren ſich ſehen laſſen: worauf das Geſchwür zwar zugeheilet, eine lange Zeit darnach aber eben ein ſolcher Haarſtrick bei der Leibesoeffnung zum Hintern heraus und wieder hineingegangen. Wenn an dieſem Strick, welcher wohl auf 3 Zoll heraushieng, gezogen wurde, ſo wurde die Narbe am Bauche hineingezogen. Das Kind befande ſich übrigens wohl, und war nur zuweilen beym Stuhlgange geängſtiget, wenn die Haare ſich für die Oefnung ſezten. Der Hr. v. Courcelles, welcher dieſen Zufall der Academie überſchrieben, urtheilet davon ſo, daß es die Haare der Haut wären, welche bei Entſtehung der Narbe ſich nach innen zu begeben, und ein auſſerordentliches Wachsthum erlanget hätten: und hieraus folgert er ferner, daß die Haare der Haut von eben der Natur wären, als die Haare am Kopfe, nur daß ſie in dem Wachsthum unterſchieden wären, wie faſt eine Pflanze von einer andern dieſer Gattung nach dem Unterſchied eines magern und fetten Bodens, darinne ſie ſich befindet. Er beweißt auch durch dieſe Erfarung, daß die Darmwunden weder tödtlich, noch unheilbar ſind.

Die

Die Wasserscheue, welche ein gewisser p. 108
Herr von einem Hundebiß nach dem 21sten Tage überkommen, obschon der Biß nicht durch die Haut gegangen, hat sich solcher selbst mit einem ihm bekannten und an andern glüklich gebrauchten Mittel vertrieben, welches in einem Loth gebrannter Austerschalen bestehet, die in weissem Wein zweymahl binnen 24 Stunden eingenommen werden. Ist die Wasserscheue schon zugegen, so wird das Pulver unter drey frische Eyer gemischt. Der Herr wurde von Zückungen und Beängstigungen überfallen, wenn er nur von flüßigen Sachen reden hörete. Der Zufall kam ruckweise, so daß es der Herr vorher merken konnte, und daher den Umstehenden zurief, retirez vous, damit sie von ihm nicht mögten gebissen werden.

Aus den Memoires sind die electrischen 28
Versuche des Hrn. Morand und Nollet anzuzeigen, die sie an gelähmten Personen gemacht haben. Sie sind alle fruchtlos gewesen, obschon die Erschütterungen auch angebracht worden, und an den Gliedern rothe Flecken und Blasen aufgefaren sind. Die Lähmungen waren insgesamt alt von etlichen Jahren, und bey dem ersten von einer Kopfwunde, bey dem andern von einem verbrannten Auge, bey dem dritten von freyen Stücken entstanden. Man zweifelt

daher an den auswärtigen wunderbaren Erfarungen: und versichert auch, daß der Pulßschlag nicht geschwinder davon wird.

p.113 Hr. Malouin beschreibt nach seiner gewöhnlichen Art die Krankheiten und die Witterungen vom Jahr 1749. Die Masern pflegten durch das ganze Jahr hindurch schwer auszukriechen, und die Flecken blieben nach der Krankheit sehr lange stehen.
133 Ein Kind bekam dieselben gleich wieder zum zweytenmahl. Ein nicht gar heftiges Bauchweh war unter den Kindern gemein, und hörte nach einem Ausschlag von Bläsgen auf dem Leibe auf. In den Gegenden von Paris, und besonders zu Meudon herrschte im Februar eine gefährliche Krankheit, welche insgemein in vier Tagen, ofte in 24 Stunden, und manchmahl in 5 oder 6 das Leben raubte. Sie fing mit einem Fieber an, dessen Zufälle alle Augenblicke sich änderten. Es war kein Kopfweh da, manchmahl aber ein Irrereden. Die mehresten Kranken klagten über einen irrenden Schmerz an den Rippen, am Magen, und an den Nieren: und wenn der Schmerz diese Theile verließ, so erfolgte eine Beklemmung in der Brust, und einige sturben eine halbe Stunde darnach. Viele Kranke gaben runde Würmer von sich. Der Harn sahe wie ein Sirop capillaire aus, und es schwommen weisse Häutgen darinne.

Beym

Beym stehen wurde er röther und heller. Der Pulß war alle drey Minuten verändert. Einige Kranken klagten im Anfange über einen sogenannten bösen Halß, und holten schwer Athem. Im Halß aber war keine Entzündung zu sehen. Diejenigen, die sich im Anfange nicht zur Ader liessen, waren in der größten Gefahr. Diejenigen aber, die ohne Aderläsſe davon kamen, fielen in eine grosse Entkräftung; und wenn man meinte, daß sie nun sterben würden, so erholten sie sich auf einmahl wieder. *) Im April hat unter den Kindern der convulsivische Husten geherrschet, und hinter den Ohren Geschwulst erreget. Man hat auch plötzliche Todesfälle und Schlagflüsse bemerket. Im May hat die brandigte Bräune, auch unter Erwachsenen, sich hervorgethan. Im October sind verschiedene Krankheiten auf der Haut ausgebrochen. Von vielem Sardellen-Essen bekamen sodann auch verschiedene Personen die Krätze. Im Seitenstich thaten die Blasenpflaster gut, wenn der Schmerz aus der Seite in den Kopf stieg. Man hat in diesem Jahre vom Mutterkrebs mehr, als gewöhnlich, sprechen gehöret. Im November waren die Halßkrankheiten sehr gemein, und man hat bisweilen bemerket, daß die Materie aus dem Halß sich in die Geilen begeben. Im December waren die Durchfälle

*) Wie heißt diese Krankheit?

fälle gemein, und mit einem besondern Fieber bisweilen verknüpfet. In jedem Monate ist die Anzahl der verstorbenen Männer immer etwas grösser gewesen, als der Weiber, und zwar in der jährlichen Verhältniß wie 8 zu 7. Es sind auch mehr Knaben, wie Mägdgen geboren worden, und zwar ohngefähr in der Verhältniß, wie 19 zu 20. Und Hr. Parcieux hat ausgerechnet, daß in einer gewissen Gemeinde binnen 30 Jahren die Verhältniß der Knaben zu den Mägdgen wie 24 zu 23 gewesen; gleichwie zu London binnen 22 Jahren, wie 18 zu 17. daß also in Europa gemeiniglich mehr Knaben als Mägdgen auf die Welt kommen.

p. 155 Hr. Herissant betrachtet den Nutzen der grossen Menge der Zähne des Seehundes. Es stehen dieselbe bey diesem Thiere nicht, wie bey andern, in den Hölen des Kiefers; sondern dieser ist ganz undurchlöchert, und hat eine Haut über sich hergespannt, darauf die dreyeckigten Zähne ruhen. Nicht allein aber ist die obere Fläche des Kiefers mit Zähnen besezt, sondern auch die inwendige Seite, und zwar so, daß die hier gelagerten über einander herliegen, wie die Artischocken-Blätter, und mit einem schwammichten Fleische bedecket sind. Die Anzahl beläuft sich über ein paar hundert. Das bemerkenswürdigste ist hierbey, daß, wenn

wenn von den obersten Zähnen einer verloren gehet, welches leicht scheinet geschehen zu können, sodann gleich einer von den benachbarten und bisher ungebrauchten an dessen Stelle rücket.

Eine Familie von sechs Personen ist durch p.210
den Genuß eines Schwammes (Fungus mediae magnitudinis totus albus Vaill. n. 17) in gefährliche Umstände gerathen, und eine Person darunter hat auch den Geist aufgegeben. Die allgemeinen Zufälle waren ein heftiges Erbrechen mit Stuhlgängen und grossen Schmerzen, und eine Gelbsucht, die etliche Tage darauf sich einfand. Bey der verstorbenen Person fanden sich im duodeno und im Gekrös Zeichen von einer Entzündung; jenes war auch über die massen aufgetrieben, und der Gallengang an einer Stelle ganz zusammengeschnüret.

Hr. Macquer hat gefunden, daß das 255
Berlinerblau zum Färben wollener und seidener Zeuge angewendet werden kan, und ein weit schöneres Blau, als Weid und Indigo, giebt. Das Zeug wird erstlich in einem Alaun- und Vitriolwasser aufgesotten, hernach mit Berlinerblau, das in warmen Wasser aufgelößt ist, angefärbt, und dann endlich in Wasser getaucht, das mit einer mineralischen Säure beschwängert worden.

p.265 Hr. Guettard sezt seine Erfarungen über die unmerkliche Ausdünstung der Gewächse fort. Es verändert sich dieselbe so, wie die Ab- und Zunahme der Sonnenwärme. Nach der Menge des Regens nimmt sie nicht zu. Aus der Luft ziehen sie gar wenig Feuchtigkeit an. Alles, was Schatten und Kälte macht, mindert die Ausdünstung. Die Früchte transpiriren überhaupt weniger als die Blätter; ihre Ausdünstung aber richtet sich doch nach den nehmlichen Umständen; und was dieselbe hindert, das vermehret ihre Grösse: daher die unter den Blättern verborgene immer schöner sind. Die Blätter dünsten täglich mehr aus, als sie schwer sind; die Blumen nur $\frac{1}{3}$ gegen die Blätter; die Beeren $\frac{1}{14}$ ihres Gewichts. Die Bäume, welche im Winter ihre Blätter behalten, dünsten in selbigem vielweniger aus, als im Sommer: und ein Laurus tinus verliert in zween Sommertagen eben so viel Feuchtigkeit, als in einem ganzen Wintermonat. Saftige Pflanzen, und welche dicke Blätter haben, verlieren insgemein weniger, als die andern.

323 392 Eben der Hr. G. fährt fort, die Drüsen der Pflanzen zu beschreiben, und ihre Geschlechter darnach zu bestimmen.

385 Hr. de la Sone beschreibt die Lage und Structur einiger Eingeweide der Leibesfrucht

frucht etwas genauer, als von andern geschehen ist. Der Magen geht von der horizontalen Lage weit mehr ab, als in Erwachsenen, und liegt beynahe vertical und ganz in der linken Seite. Die über den Nieren liegenden Drüsen bedecken vorne einen grossen Theil der Nieren, und laufen bis zu ihrer Biegung herunter. Ihre Gestalt ist wie ein halber Mond. Sie haben an ihrem vortern und hintern Theile beständig eine Vertiefung, die von einem zellichten Gewebe gehalten wird, an dem vortern aber grösser, als an dem hintern ist. Die rechte Drüse ist oft stärker als die linke. Die eigenthümliche Haut, welche sie umschließt, besteht aus zwey Blättern, die ein zellichtes mit vielen Fettkörnern besezztes Wesen zwischen sich haben. Dieses Fett vermehrt sich bey Erwachsenen, wie auch das in der allgemeinen Fetthaut, die hinter den Drüsen weggehet; und diese beyden zunehmenden Fettdecken entfernen bey Erwachsenen die Kapsel um etwas von der Niere. Die Basis der Drüsen ist manchmahl breiter, als sie scheint; welches von einer häutichten Falte herrührt. Außer den Fettkörnern bemerkt Hr. de la S. noch andere Warzenartige, die eine weißlichte Feuchtigkeit in sich fassen, und ebenfalls auf der innern Blatte sitzen, aber nicht eher gesehen werden, bis die äussere weggenommen ist.

p.444 Einige merkwürdige Dinge, die der Hr. Abt Nollet auf seiner Reise durch Italien aufgezeichnet, dürfen wir nicht ganz unberührt lassen. Die Hauptsache betrift gewisse electrisch-medicinische Versuche mit Purgirmitteln, und Geruchen, die durchs Electrisiren würksam werden sollen, und von den Hrn. Bianchi, Pivati, und Verratti bekannt gemacht worden sind. Von solchen nun betheuret der Hr. Abt, daß sie weder in seiner Hand, noch in anderer verständiger Männer ihrer die geringste Würkung gethan: und der Hr. Abt hat wohl gesehen, daß die guten Italiäner von gemeinen Leuten, die sie dazu gebraucht, hintergangen worden sind; denn in seiner Gegenwart hat keiner von diesen Herren einen solchen Versuch zu Stande bringen können. - Hr. Pivati hat auf eine sehr höfliche Art von sich abgelehnt, den Hrn. Abt von den Versuchen, die er in seiner Schrift angegeben, profitiren zu lassen: und der Hr. Abt hat auch erfaren, daß der Bischof von Sebenico, von welchem Hr. Pivati in seinen Briefen versichert, daß er durchs Electrisiren geheilet worden, würklich keinen Nutzen davon erhalten hat. Hr. Verratti ist am aufrichtigsten herausgegangen, und hat gestanden, daß die Versuche mit riechbaren Dingen unrichtig seyn mögten, zumal, da sie auch nicht in der Gegenwart des Hrn.

Abts

Abts gelingen wollen; und daß er die Erfahrung mit den Purgirmitteln nur an seiner Magd und an seinem Bedienten gemacht habe. Die von ihm beschriebenen Curen aber hat der Hr. Abt von denen, an welchen sie gemacht worden, zum theil ungezweifelt bekräftigen gehöret. Von dem Pivatischen Versuche mit dem Quecksilber, welches in der Röhre soll verflogen seyn, und bey einem damit electrisirten einen Speichelfluß erreget haben, hat niemand in Neapel etwas gewußt.

Unter den botanischen Beobachtungen des Hrn. Abts gedenken wir derjenigen, die die Myrtenblätter betrift, welche man im Neapolitanischen und in Calabrien zur Lohe an statt der Eichenrinde braucht; und eine Art Hanf von ausserordentlicher Länge, welcher im Piemontischen und Bolognesischen wächst, und gemeiniglich nur zum Seilmachen gebrauchet wird.

Andere physicalische Beobachtungen betreffen einen Kalkstein im Piemontischen und an vielen andern Orten in Italien, welcher einen weit festern Mörtel macht, als der gemeine. Er bricht in geformten Stücken wie die Kiesel, und man nennt den daraus gebrannten Kalch den starken Kalch zum Unterschied des gemeinen.

Es ist irrig, wie man glaubt, daßdie Hitze in Italien stärker als in Frankreich sey: denn das Thermometer steigt nicht höher wie hier. Daß aber dorten die Hitze einem stärker vorkommt, das rührt blos von ihrer langen Dauer her.

p.489 Hr. Ferrein handelt von dem Bau der drüsichten Eingeweide, und besonders der Nieren und der Leber. Er verwirft so wohl die Malpighische, als Ruyschische Hypothese, und hält diese Eingeweide so, wie die andern, für eine Zusammensetzung von weissen cylindrischen Röhren, die auf mannichfaltige Weise in einander geschlungen sind. Er sagt, er habe solche ganz deutlich in den Nieren gesehen. Die runden, rothen Körnergen sind nur hin und wieder zerstreuet, und machen die Substanz dieser Eingeweide nicht aus. Sie sind zum Theil eine Fortsetzung von dem weissen Wesen, welches durch mehrere Blutgefässe gefärbet zu seyn scheinet, zum Theil aber stellen sie ein Knäulgen von einigen kleinen schlagaderichten Aestgen vor, die sich in einander geschlungen haben. Kurz, die Leber und die Nieren sind eben so zusammengesezt, wie die Geilen.

541 Den Beschluß der medicinischen Abhandlungen und des ganzen Bandes macht eine Abhandlung des Hrn. de la Mure von der Ursach der Bewegung des Gehirns bey trepanirten

nirten Menschen und Thieren. Die ganze Schrift ist auf Erfarungen gebauet, die mit des Hrn. Schlichtings seinen übereinkommen, nehmlich daß das Gehirn bey dem Ausathmen sich aufblähet, und bey dem Einathmen wieder fällt; und daß, je stärker das Athemholen ist, die Bewegung des Gehirns desto merklicher wird. Da hingegen Hr. de la M. bey einem Hunde die Stämme der Carotiden band, und der Hund davon in eine Ohnmacht fiel, hat er an dem geöfneten Gehirn keine Bewegung gesehen; welche aber, nachdem die Schlagadern aufgebunden worden, wieder ordentlich vor sich gieng. Das Unterbinden der Jugularadern aber hat die Bewegung nicht gehindert. Als er einem todten Hunde, dem die Brust geöfnet war, Luft in die Nase blies, und die Lunge davon in der zusammengedruckten Brust sich erhob, ist in dem Gehirn ebenfalls eine Ausdehnung entstanden. Bey einem andern Hunde, dem er die beyden von den Nerven abgesonderten Carotiden gebunden und abgeschnitten hatte, hat er die Bewegungen des Gehirns nichts destoweniger bemerket. Es darf auch nur blos bey einem todten Hunde die Brust abwechselnd zusammengedruckt werden; so erscheint die Bewegung des Gehirns eben so, wie bey einem lebendigen. Dasselbe erhebt sich nemlich bey dem Zusammendrücken, und

sinkt

sinkt bey dem Nachlassen. Keine Bewegung aber geschiehet bey solcher Unternehmung, wenn alle zum Kopf durch das Genick und den Halß gehende grosse Blutgefäße entzwey geschnitten werden. Hr. M. ist ferner durch Erfarungen bestärket worden, daß bey der Erhebung des Gehirns die Sinus sich aufblähen und das Blut aus selbigen in die kleinen Adern des Gehirns getrieben wird: ingleichen, daß die Jugularadern sowohl, als die Holadern, und die Iliacä beym Ausathmen auflaufen, und beym Einathmen fallen: wie auch, daß wenn die Holader von unten hinauf gepreßt wird, das Gehirn davon aufschwillt. Aus diesen Erfarungen wird nun geschlossen, daß der Rückfluß des Bluts gegen die grossen und kleinen Adern des Gehirns die wahre Ursach von der aufschwellenden Bewegung desselben, und der darauf erfolgte neue Eintritt des Bluts in die großen Gefäße die Ursach von dem Niedersinken sey; der Rückfluß selbst aber von dem Druck herkomme, welchen die Holadern in der Brust beym Ausathmen leiden. Von diesen Begebenheiten macht Hr. de la Nj. endlich einige Anwendungen auf den menschlichen Körper. Er glaubt daraus erklären zu können, warum vom Reden und vom Husten ein Kopfschmerz entstehet? warum bey offenen Kopfwunden die unter der Hirnschale steckenden Feuchtigkeiten beym verschloßenen Mund

und

und Nase, und anhalten des Athems, häufig ausgestossen werden? Endlich ziehet er auch den Schluß daraus, daß das markichte Wesen des Gehirns in einer beständigen Bewegung seyn müße.

V.

Andreas Elias Büchners, Königl. Preußischen Geheimden Raths und ordentl. öffentl. Lehrers der Arzeneywissenschaft und Naturlehre auf der Friedrichs-Universität zu Halle, Abhandlung von einer besondern und leichten Art, Taube hörend zu machen: nebst noch einigen andern vormahls besonders bekannt gemachten medicinischen Abhandlungen. Erste Sammlung. Halle, verl. C. F. Hemmerde. 1759. 18. Bogen in 8.

Diese hier gesammleten brauchbaren und gelehrten Abhandlungen sind von dem Hrn. Geh. R. B. vorher einzeln in den Hällischen Anzeigen bekannt gemacht worden: und es sind deren zusammen viere.

Die 1. trägt aus des Hrn. Jorrisen Probeschrift *) diejenige Methode vor, womit deßen Hr. Vater sich das Gehör zu verschaffen gelernet hat: und hiervon nimmt der

*) S. N. M. Biblioth. IV B. 2 St.

der Hr. G. R. Gelegenheit, die übrigen Arten, Taube hörend zu machen, in einem leichtflüßigen und angenehmen Styl nicht nur zu beschreiben, sondern auch ein critisches Urtheil darüber zu fällen.

p. 18 Er theilet also diese Methoden überhaupt in zwo Classen. Zu der ersten rechnet er diejenigen, vermittelst welcher einem von Natur oder durch nachmahlige Zufälle Taubgewordenen durch die Beyhülfe der andern Sinne, ohne Zutritt des Gehörwerkzeuges, eben die Begriffe beygebracht werden, welche andere durch das Gehör erhalten. Hiermit haben sich seit anderthalb Jahrhunderten viele Gelehrte beschäftiget, und unter solchen besonders Peter Pontius, Paul Bonnet, Johann Wallis, Wilhelm Holder, Georg Sibscota, Franz Merkur von Hellmont, und vor allen am meisten Jo. Conrad Ammann hervorgethan. Dieser Männer ihre Schriften werden alle angezeiget, und die neuste Ammannische Methode kürzlich erzählet, dabey aber auch ihre Mängel, welche sie unter einige der folgenden Methoden, die zugleich den Gehörnerven selbst reizen, weit herunterseßen, nicht verschwiegen. Es wird den Lesern nicht unbekannt seyn, daß eine genaue Beobachtung und Nachahmung der articulirten Töne an einem redenden, und der hierzu gehörigen

Bewe-

Bewegungen, das Ammanniſche Kunſtſtück ausmacht. Nun leugnet der Hr. G. R. nicht, p. 25
daß man ſich ſolchen in allen Fehlern und Unvollkommenheiten des Gehörwerkzeugs, welche eine Taubheit der Harthörigkeit verurſachen, bedienen könne; gleichwohl aber geſtehet er, daß dieſes Kunſtſtück erſtlich bey einem ſolchen Menſchen, der zugleich ſtumm und blind ſey, nicht ſtatt finden könne; zweytens, daß die dadurch beygebrachten Begriffe blos auf die Sprache eingeſchränkt ſind; und drittens, daß ein Menſch, der wenig Mutterwitz hat, dieſe Methode nicht begreifet; wie denn ſelbſt Ammann mit aller ſeiner Kunſt und practiſchen Geſchicklichkeit bey einem ungelehrigen Mägdgen und einem unflätigen Juden zu Schanden worden.

Die zwote Claſſe der Verſuche, Tauben 27
das Gehör zu verſchaffen, zielet dahin ab, daß die Gehörnerve ſelbſt gereitzet, und daher dieſe ſinnliche Empfindung ſelbſt hervorgebracht wird. Dieſe Claſſe kan nach dem Hrn. V. bequem in zwo Gattungen eingetheilet werden. Zu der erſten gehören die Methoden, nach welchen die zitternden Bewegungen des Schalles durch die ordentlichen, übrigens aber fehlerhaften Theile des Gehörwerkzeuges, durch unterſchiedliche Kunſtgriffe, z. E. durch die gekrümmte hohle Hand, und mit Beyhülfe anderer Körper, z. E. der Hörröh-

p. 29 re und der von dem Carmelitermönch P. Sebast. Truchel erfundenen Gehör-Trommel, bis zum Gehörnerven fortgepflanzet werden. Es wird aber bey allen diesen Kunstgriffen erfordert, daß der Gehörgang offen sey. Die zwote Gattung begreift diejenigen Methoden unter sich, die den Schall durch außerordentliche Wege, und nicht durch die natürlichen Gehörgänge, zum Gehörnerven bringen, und dadurch das würkliche Gehör herstellen. Und zu dieser Gattung gehört die ganz simple Methode, nach welcher der ehrliche Greiß, Hr. Jorrisen, sich das Gehör verschaffet hat, und die sich für alle und jede taube Personen schicket, das Gehörwerkzeug mag verletzet seyn, wie es will, wenn nur nicht der Gehörnerve an seinem Ursprunge gelähmt oder zerstöret ist.

Die 2 Abhandlung erörtert die Frage: ob der Schlagfluß durch den Gebrauch äußerlicher Mittel präservirt werden könne? Sie wird mit Ja beantwortet, weil es nicht unmöglich ist, die Ursachen, von welchen der Schlagfluß entstehet, aus dem Wege zu räumen, welche in einer Schwachheit der Gefäße des Gehirns, und in einem Antrieb des Bluts nach dem Kopfe, bestehen. Die erstere Ursach glaubt der Hr. G. R. durch alles, was den Kopf und das Gehirn stärket, z. E. durch Kräutermützen, und durch

so-

sogenannte apoplectische Säckgen, worunter des Arnoult seines sich vor dem berühmt gemacht, ingleichen durch die Tropfbäder, durch das Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser, und durch das Schröpfen am Hintertheile desselben, wie auch durch die electrischen Ausflüsse auszurotten: die zweyte aber durch die Fußbäder, das Aderlassen am Fuße, und durch die Clystiere. p. 115

In der 3. Abhandlung wird untersuchet, was von den giftanziehenden Arzeneymitteln und besonders auch von den so genannten Schlangensteinen zu halten sey. Der Hr. G. R. leugnet die angebliche Würkung ab, und versichert, daß alles, was man bisher davon geglaubet, auf bloßen nichtigen Einbildungen und Vorurtheilen beruhet; und mit den Schlangensteinen außer dem noch ein großer Betrug vorgehet. Ein Auszug aus einem Briefe, den ein Medicus, der sich viele Jahre in Ostindien aufgehalten, an den Hrn. G. R. dieserwegen geschrieben hat, ist besonders merkwürdig. 125 198

Den Beschluß macht eine Abhandlung von den Träumen und deren Ursachen, besonders aber denen in der Medicin daraus herzunehmenden Zeichen. 205

VI.

Io. Ge. Roederer D. Medic. anatomic. art. atque obstetr. P. P. O. &c. Elementa artis obstetriciae aucta & emendata. Gotting. apud vid. A. Vandenhoek, 1759. 1 Alph. 2 B. in 8.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der ersten vor sieben Jahren ausgefertigten gar sehr, indem der Hr. V. seit der Zeit alle Gelegenheit, wobey er etwas neues erforschen und bemerken können, sich wohl zu nutze gemacht. Sein von Vorurtheilen freyes Gemüth, und die Liebe zur Wahrheit haben ihn in den Stand gesezt, vieles deutlicher und genauer zu bestimmen, und manche irrige Meinung zu erkennen: daß dahero fast kein Capitel ohne Verbesserung frey geblieben ist.

Was der Hr. V. von der Proportion des Beckens, von den Veränderungen des Muttermundes in der Schwangerschaft, von der Zeit, da man zuerst den Kopf des Kindes in der Scheide fühlen kan, von den Muskelfasern der Gebährmutter bey Schwangern und Kreysenden, von den Merkmalen frühzeitig geborner Kinder, von dem Ablösen der Nachgeburt, von den Zeichen eines lebendigen und todten Kindes, von dem vergeblichen Erwärmen der Nachgeburt, von den Graden des eingeklem-

ten

ten Kopfs, von den Fällen, in welchen die Zange und der Bohrer zu gebrauchen, von den Zeichen der ſchiefliegenden Gebärmutter, und von den Hülfsmitteln bey ſchweren Geburten ſaget, iſt alles aus neuen wiederholten und zuverläßigen Erfarungen hergenommen; ſo, daß niemand, der ſich auf die Hebammenkunſt leget, dieſes lehrreiche Buch ohne ſeinem größten Schaden entbehren kan; welches überdem durch ein hinzugekommenes vollſtändiges Regiſter noch brauchbarer gemacht worden iſt.

VII.

Apparatus librorum, nec non inſtrumentorum chirurgicorum B. Laurentii Heiſteri Seren. Brunſuic. & Luneb. Duc. Conſiliar. aul. & Archiatr. Medic. Chir. & Botan. in Acad. Iul. Carol. Prof. Publ. Ord. Acad. Scient. Caeſar. Regiaeque Londin. & Berolin. collegae, Helmſtadii ad d. III. Ianuar. & ſeqq. A. MDCCLX. auctionis lege publice diuendendorum. Typis Ioan. Drimbornii. 461. S. in 8. ohne das Nahmen-Regiſter und dem Verzeichniß der chirurgiſchen Inſtrumenten.

Wer den Nutzen kennet, den man aus wohl eingerichteten Bücherverzeichniſſen

sen schöpfen kan, der wird solchen so gut, als Büchern, einen Platz in seiner Bibliothec einräumen. Der Heisterische Catalogus verdient solchen mit Recht, und ich habe ihn daher nicht unangezeigt lassen können: ob wohl zu wünschen gewesen wäre, daß er nach Art des Platnerischen und Günzischen etwas systematischer hätte mögen eingerichtet worden seyn.

Die Anzahl der Bücher erstreckt sich darinne außer einigen ausgelassenen, auf 6338. Die Theologischen und Juristischen, deren aber nur wenig sind, machen den Anfang. An leztere sind die zur gerichtlichen Arzeneygelahrheit gehörige gehängt; und so dann folgen anatomische und physiologische zusammen; hernach pharmaceutische, chimische und in die Materia medica einschlagende auch zusammen; ferner botanische, worunter ein ansehnliches lebendiges Kräuterbuch von 98. Bänden ist, darinn die Pflanzen nach dem eigenem System des V. geleget sind: hierauf kommen theoretische, practische, diätetische, Beschreibungen von Gesundbrunnen, chirurgische, welche nebst den anatomischen und botanischen die zahlreichsten sind: ferner medicinische Ephemerides, mathematische und physische, philosophische, historische, und die alten lateinischen Schriftsteller. Den Beschluß machen Disputationes, deren eine gros-

se

se Anzahl, sowohl in Bündeln, als in Bänden da ist; und außer welchen doch noch 150 dicke Bände vorhanden sind, die die Erben behalten wollen: und denn einige Manuscripte. Ueberdem lieset man hier ein schönes Verzeichniß von Kupferstichen, die wohl eingerichtet sind, und sich auf 1744 Stück belaufen. Die Anzahl der chirurgischen Werkzeuge ist 470, darunter viele von Silber sind.

Der Hr. Prof. Keuffel merkt in der Vorrede an, die er diesem Verzeichnisse vorgesezt hat, daß der sel. Heister viele Stellen in seinen Büchern unterstrichen, und am Rande auch seine Gedanken dabey gesezt, und mit solchen fürnehmlich die Linnäischen Schriften versehen habe.

VIII.

Essai sur les maladies veneriennes, ou l'on expose la methode de M. *Petit* dans leurs traitement, avec plusieurs consultations du même Auteur sur ces maladies. Par M. *Fabre*, Maître en Chirurgie, Conseiller du Comté de l' Academie Royale de Chirurgie.

à Paris, chez Cavelier & Giffart

1758. 12.

Man darf eben nichts neues oder nachahmliches in dieser Schrift erwarten:

denn des Hrn. Petit Methode geht von der damahls gewöhnlichen nicht, außer in einigen Nebenumständen, ab, und was Hr. Faber dazu thut, das besteht, kurz zu sagen, in einem Feldschermittel, d. i. in einem verwegenen und ungebürlichen Gebrauch des Sublimats, welcher den $\frac{1}{16}$ von einer Pillenmaße ausmacht, davon der Kranke täglich zweymahl $1\frac{1}{2}$ Gran in Leib bekommt. Ob man nun gleich die zuverläßige Kraft dieses Mittels weiß und glaubt; so wird doch gewiß niemand, als ein Feldscher, dem es allerwegen an Einsichten, und Erkenntniß, und daraus erwachsender Behutsamkeit und Klugheit, fehlet, sich desselben in einem so starken Gewichte bedienen: ohngeachtet Hr. F. versichert, daß wenn durch das Reiben die Krankheit nicht weichen wollen, er diese Pillen mit Nutzen gebrauchet habe.

In der Theorie von den venerischen Krankheiten zeigt Hr. Faber, wo er selbst urtheilen will, oft eine mangelhafte Erkenntniß, z. B. wenn er sagt, daß der weiße Fluß der Weiber daher komme, wenn sie ihre Kinder nicht selbst stillen: gerade, als wenn es nicht Weibspersonen genug gebe, die sowohl im unverehlichten, als kinderlosen Stande diesem Zufall ausgesezt seyen.

IX.

IX.

Exotic botany, illuſtrated in thirty-five figures of curious and elegant plants, explaining the ſexual ſyſtem, and tending to give ſome new lights into the vegetable Philoſophy. London. 1759. Regal Folio. 35. S.

Der Verfaſſer dieſer ſchönen Sammlung iſt der geſchäftige Hr. D. Hill, auf deſſen Koſten ſie auch herausgekommen. Die mehreſten Pflanzen ſind noch unbekandte Aſiatiſche Arten, und Hr. H. hat ſie meiſtens in den Gärten des Grafen von Northumberland blühen geſehen. Man findet hierunter eine Ixia, Azalea, Anemone, ein Hypericum pentagynum, ſtylis involutis, eine Lepia, einige Hibiſcos, ein Rheum, die Poinciana, den Thea, und einige wenige andere, welche zur Erläuterung des Lehrgebäudes von dem Pflanzengeſchlechte und zum Beweiſe der in Hervorbringung gefüllter Blumen geſchäftigten Natur dienen, dahin die Peloria, die Tulipa, Colchicum, und Hibiſcus flore pleno, und eine Poeonia proliſera gehören.

Eine ausführliche Beſchreibung einer jeden Pflanze hat der V. nicht beygefüget, weil er geglaubet, daß die Zeichnung zur Kenntniß der Lage und Gröſſe einer jeden Pflanze

hinlänglich sey. Der Geburtsort aber ist allezeit angemerkt. Einige Pflanzen hat er nur getroknet gesehen, selbige aber durch Einweichung in warmen Wasser zum Abzeichnen tüchtig gemacht. Die natürliche Grösse der Blätter, Blumen, und Früchte ist bey den meisten beibehalten worden.

X.

Rud. Aug. Vogel Historia Materiae medicae ad novissima tempora producta. L. Bat. & Lipf. ap. El. Luzac. 1758. 1 Alph. 6 B. gr. 8.

Ich habe immer gewünschet, daß man eine vollständige Materia medica, d. i. eine solche haben möchte, worinne kein einfaches Arzeneymittel, es sey gebräuchlich oder ungebräuchlich, vergessen wäre, und darinne auch bey keinem derselben eine merkwürdige Kraft ausgelassen wäre. Wie nun niemand bisher dieses ins Werk gerichtet; so habe ich mich solchem unterziehen wollen, und hiermit ein Buch liefern, welches bey einem jeden Wissensbegierigen die Erkenntniß von den Arzeneymitteln so erweitern könne, wie sie seyn muß, wenn sie vollständig und gründlich heißen soll. Man kan in diesem so nützlichen Theile unserer Kunst nicht genug wissen,

sen, und man ist außer Stande, sein Amt nach Wunsche zu verrichten, wenn man nicht mehrere Mittel und nicht mehrere Kräfte derselben kennet, als man in den bißher gebräuchlichen Lehrbüchern findet. Ich habe dieses selbst gar oft erfaren, da ich manchen Kranken so gut, wie meine Mitbrüder, ohne Hülfe hätte lassen müssen, wenn ich nicht mehrere Mittel und ihre Kräfte, die noch nicht in die Lehrbücher aufgenommen worden, aus fremden Beobachtungen und eigenen Erfarungen gekannt hätte; und ich kan versichern, daß unter veralteten Dingen, die zu unsern Zeiten zum Theil schon ganz ausgemerzet sind, sich gar viele finden, welche wahrhaftig mit den gebräuchlichen um den Vorzug streiten.

Dies war die Hauptabsicht, warum ich alles, was nur je unter den Aerzten, sowohl alten, als neuen, vor ein Arzeneymittel gehalten worden, anfänglich zu meinem eigenen, und sodann zu meiner Mitbrüder, und meiner Schüler Nutzen, zusammen getragen habe. So bald ich von Universitäten kam, und nützliche Bücher zu lesen anfing, so erkannte ich leicht, wie unvollständig unsere Lehrbücher von der Materia medica waren, und ich verabsäumte daher nicht, mir alles aufzuzeichnen, was ich dorten nicht fand. Zugleich aber bekam ich, welches ich nicht leugnen kan, einen rechten Ekel gegen die bekann-

ten

ten Werke, da ich wenig zuverläßiges, was nehmlich auf Erfarungen lediglich gegründet war, darinne fand, hingegen mit vielem weitläuftigen Geschwätz von den Bestandtheilen der Arzeneyen, das zu gar nichts würksam ist, überhäuset wurde; wie nicht weniger auch zum Theil ganz falsche Nachrichten von der Naturgeschichte derselben einsog; welche zwar die neuen Schriftsteller hätten verbessern können, wenn sie mehr Belesenheit gehabt hätten. Aber diese fehlet leyder den mehresten aus mancherley Ursachen, die ich nicht nahmhaft machen will. Ich habe also auch in diesem Stücke an eine Verbesserung gedacht; um so weniger aber im Gegentheil mich bey Vernünftelungen über die Kräfte der Arzeneyen, und ihre Bestandtheile aufgehalten: denn ich bin überzeuget, daß viele Arzeneymittel, in denen der Chemist nichts kräftiges findet, dem ohngeachtet die kräftigsten sind, und anderer ihre Kräfte hingegen, die sie würklich äußern, wie z. E. der Ipecacuanha, durch die Chimie nicht erkannt werden können: denn diese Wurzel hat keine andere Bestandtheile, wie die Jalappen-Wurzel. Es ist daher vergeblich, aus den Bestandtheilen der Körper über ihre Kräfte raisonniren zu wollen. Wer die einmahl erkannten Kräfte aus den Bestandtheilen darthun will, dem will ich es zwar nicht wehren: er wird mir aber erlauben, daß ich sei-

ne

ne Bemühungen für ganz unkräftig, vergeblich, und lächerlich halte. So hoch ich die Chemie schätze; so gewiß glaube ich, daß sie hier unrecht angebracht ist: und man muthe mir nicht zu, zu glauben, daß z. E. die Jalappenwurzel, wegen ihrer harzigten Theile, purgirt: denn man trift eben dergleichen Theile in der Angelik, in der Meisterwurz, und andern an, welche gar nicht purgiren. Und wer ist so verwegen, daß er aus den Bestandtheilen der Chinarinde ihre Kraft dem Brande zu steuren erweiset, oder aus dem Quekfilber die Speichelmachende Kraft, oder aus den Giften die besondern Würkungen, die sie außer der giftigen zuwege bringen, und z. E toll, blind, taub, stumm, rasend, gelbsüchtig, erstarrend, wasserscheu machen. Ich erstaune über diese Kräfte, die Gott in diese Körper geleget hat: ich bin aber auch überzeuget, daß ich sie nicht anders als durch Versuche kan kennen lernen, und daß ihre Bestandtheile mich nicht darauf führen. Ueberdem aber bin ich der Meynung, daß die wenigsten Arzeneyen nach ihren besondern Theilen, sondern nach ihrer Mischung würken: und wer dies nicht glauben will, den bitte ich nur über den gemeinen Salpeter, seine Würkung in der Zusammensetzung, und seiner besondern und abgeschiedenen Theile Würkung einige Betrachtung anzustellen. Doch ich verlaufe mich zu weit: das bißher beygebrachte

wird

wird mich verhoffentlich entschuldigen, wenn man bey den meisten Arzeneymitteln keine Anzeige von ihren Bestandtheilen findet.

Ich habe den Anfang mit einer Eintheilung der Arzeneyen und mit einer Erklärung, wie sie würken, gemacht. Diesem theoretischen Theile habe ich ein Verzeichniß von den sogenannten specificis angehänget. Und hierauf folgt die Materia medica selbst, d. i. ein Verzeichniß von den einfachen Arzeneyen aus jedem Naturreiche. Das vegetabilische mußte voran stehen, weil es das weitläuftigste, und älteste, und vielleicht auch das vorzüglichste ist. Hierauf folgt das thierische, und sodann das mineralische. Bey jedem Reiche habe ich gewisse Classen gemacht, und einer jeden derselben wiederum drey Abtheilungen gegeben, deren die erste die heutiges Tages am mehresten gebräuchlichste, die zweite die ungebräuchlichen, worunter ich diejenigen mit zähle, die in unsern Zeiten bekannt gemacht worden, aber nicht in die Apotheken eingeführet sind, als die Schleendornwurzel, die virginische Polygala, die Uva Ursi ꝛc. die dritte, die ganz, obwohl öfters ohne ihr Verschulden, aus der Mode gekommenen. Die Ursach, warum ich diese Eintheilung erwählet, wird man in der Vorrede finden.

Ich wünsche, daß meine redliche Absicht möge erkannt, und das Buch von mehrern, als

als mir alleine, genuzt werden. Ich werde nicht unterlassen, solches von Zeit zu Zeit vollständiger zu machen, so, wie es theils meine eigene, theils fremde Erfahrungen erheischen.

Endlich muß ich noch eines Betrugs gedenken, der mit diesem Buche vorgegangen. Ein mir unbekannter Buchhändler hat im Anfang dieses Jahres einen Nachdruck unter den Orten Frankfurt und Leipzig veranstaltet, und sich besonders dadurch vergangen, daß er auf das Titelblat editio nova correctior & emendatior gesetzet hat. Wie ich nun hiervon gar nichts weiß, so muß ich diesen Betrug nothwendig anzeigen, damit sich niemand blenden lasse, daß er etwas besseres erhielte, wenn er sich ein Exemplar von diesem Nachdrucke anschaffte.

XI.

Academische Schriften.

1)

Disput. inaug. de laesa ossium nutritione, Praes. D. C. G. Ludwig, Resp. Car. Ern. Oschatz, Cosvig. Anhalt. Lipsi. 1759. 4 Bogen.

Der Hr. V. erklärt zuerst das Nahrungsgeschäfte der Knochen, sowohl wenn sie

sie noch im Wachsthum sind, als wenn sie zu wachsen aufgehöret haben, und zeiget, daß diese Nahrung mit der Nahrung der weichen Theile eine große Aehnlichkeit habe. Die Erhaltung der Knochen in ihrem Stande bey reifern Jahren, geschicht nicht blos durch die wässerigten, sondern auch durch die lymphatischen Säfte; wodurch zugleich die abgegangenen Erdtheilchen ersetzet werden. Daß aber solche beständig abgehen müssen, kommt dem Hrn. V. deswegen glaublich vor, weil die Knochen bey alten Leuten poröser, troknet und zerbrechlicher werden. Aus dem Callus erweiset er, daß auch die Knochen bey Erwachsenen an Grösse noch zunehmen.

Die nähere Betrachtung von den Krankheiten der Knochen schränkt er auf diejenigen ein, wo dieselben bey Erwachsenen durch Wiedererseßung der abgegangenen Theile nicht erhalten werden, sondern ihr beinigtes Wesen nach und nach verlieren: welches sowohl alsdenn geschiehet, wenn die Knochen weich, als auch wenn sie mürbe und leicht zerbrechlich werden. Die Ursachen seßt der Hr. V. in mancherley Arten der Cacochymien, mit Ausschliessung der sauren und salzigten Schärfe, die er für erdichtet hält.

2) Disp.

2)

Diſp. inaug. de Pediculis inguinalibus, inſectis & vermibus homini moleſtis, vom Spulwurm, Herzwurm, St. Veitswurm, Bandwurm, Kürbiskernwurm, Neſtelwurm, Floh, Indianiſch kleinen Floh, jungen Hunden, Blutigeln, Mücken, Miteſſern, Reitlieſen, Kopf- Kleider- und Filz-Läuſen, Praeſ. D. Io. Hier. Kniphof, P. P. Reſp. Cph. Wilh. Emanu. Reichard, Erfurt. Erford. 1759. 6 B. 3 Kupfertafeln.

Dieſe Abhandlung zeigt von der Beleſenheit und Erfarung des Hrn. Verfaſſers, und iſt mehr practiſch als theoretiſch. Mit dem Spulwurm wird der Anfang gemacht. In dem Leichnam eines Knaben, der an heftigen Leibesſchmerzen, Erbrechen, und Zückungen geſtorben, hat der Hr. V. einen Theil des dritten dünnen Darms von einem aus neun Würmern zuſammengeballeten Knaul ſehr ausgedehnt, und einen andern durchbohrt gefunden, durch welchen die Würmer in den Leib gekommen. Bei einem Mägdgen entſtund nach einem langen Darmſchmerz ein Geſchwür am Nabel, aus welchem ein Wurm hervorkam. Eine Jungfer bekam nach ſchweren Zufällen unten am Leibe eine Enterbeule, aus welcher drey Würmer herauskrochen: das Geſchwür blieb viele Jahre offen, und es giengen jährlich einige Wür-

mer heraus. Den Campher hat der Hr. V. wie unser ehemaliger Mitbürger Hr. Prange sehr kräftig gegen diese Art Würmer befunden. Man nennt den Spulwurm einen Herzwurm, wenn er nicht grau, sondern roth ist.

Den Veitswurm beschreibt er nach anderer ihren Wahrnehmungen, und erzählt die dagegen gerühmten Mittel.

Die Madenwürmer sind nicht selten, und das Quecksilberwasser in Clystiren beygebracht, wie auch die Chaccarille mit Carlsbader Salz werden nach Dovers und Hofmanns Erfarungen als kräftige Mittel gerühmt.

Der Bandwurm wird nach seinen Gattungen aus dem Linnäus beschrieben: der Nestelwurm (Vena medinensis) aus dem Kämpfer und Welsch: der Indianische kleine Floh, Pique, welcher die Haut durchbort und sich in den Hautdrüsen feste sezt, nach Baiers, als eines Augenzeugens, Berichte.

Die jungen Hunde, welche sich in den Kleidern von dem Speichel der tollen Hunde, oder auf eine andere Weise sollen erzeuget haben, kommen ihm, wie billig, als erdichtet vor. Die sogenannten Mitesser aber hält er für wahre Würmer; ingleichen die Reitliesen. Von den Reitliesen in dem Weissen des Auges dient ihm die Bemerkung des Hrn le Jeune zum Beweiß.

Wenn

Wenn es Zahnwürmer giebt, so meint der Hr. V. daß sie aus dem gegessenen alten Käse dahinein kommen. Die Würmer in den Krätzblattern beweiset er besonders mit einer Warnehmung des Bonomo, der dieselbe gesehen hat. Was Bonaccioli von den Würmern in dem Harn der beschwängerten Weibsbilder vorbringt, daß sie ein untrügliches Zeugniß von der Schwangerschaft seyn sollen, kommt ihm unglaublich vor; indem er aller Mühe ohngeachtet niemahls Würmer darinne hat finden können.

Die Kopfläuse beschreibt er nach ihren äussern Theilen genau, so wie er sie durchs Vergrösserungsglas gesehen; noch vollständiger aber die Filzläuse, von welchen er mit Recht und wieder die gemeine Meinung behauptet, daß sie auch bey den reinsten Menschen gefunden werden. Eine aus den Sabadilli-Körnern und Schweinschmeer gemachte Salbe hat er zu ihrer Vertilgung mit Nutzen gebraucht.

3)

Io. Henr. Winkleri Phil. P. P. O. Progr. de ratione audiendi per dentes. Lipſ. 1760.

Die Gelegenheit zu dieser Schrift hat dem Hrn. V. die vor einiger Zeit von uns angezeigte Schrift des Hrn. Jorriſſen gegeben,

und ihn zu neuen Versuchen veranlasset. Er hat sich viereckigte Stäbe von Lindenholz, welche 7 Lin. breit und 7 Par. Schuh lang waren, verfertigen lassen. An das eine Ende eines solchen Stabes hat er eine Taschenuhr angebracht. Wenn er die Ohren in einiger Entfernung gegen das andere Ende des Stabes gehalten, hat er von dem Schlagen der Uhr nichts empfunden. So oft er aber die Ohren zugestopft, und dasselbe Ende des Stabes zwischen die Zähne genommen, hat er das Schlagen der Uhr so deutlich empfunden, als wenn die Uhr selbst zwischen den Zähnen befindlich gewesen wäre. Wenn er dasselbe Ende des Stabes in das offene Ohr gebracht, ist es ihm nicht anders vorgekommen, als ob die Uhr in dem Ohre selbst schlüge. Er mogte dasselbe Ende des Stabes an die vordern Zähne irgend eines der beyden Kinnbacken bringen, so war bey den obern Zähnen sowohl, als bey den untern einerley Empfindung. Es erfolgte auch alles auf einerley Weise, der Stab mochte auf dem Tische liegen, oder an Fäden aufgehangen, oder sonst unterstützet seyn. Ja der Schall pflanzte sich auch in andere Stäbe fort, wenn man sie den Stab, an dem die Uhr war, berühren ließe: da denn auch der Erfolg einerley war, die Stäbe mochten in gerader Linie gestellet seyn, oder mancherley Winkel mit einander machen. Auf solche Weise können

auch

auch viele das Schlagen der Uhr zugleich vernehmen.

4)

Io. Frid. Grund, Hamburg. diss. inaug. de Secretione. Gotting. 1758.

Der Hr. V. handelt hier besonders von der physiologischen Abscheidung; doch unterläßt er nicht, anfänglich dieselbe überhaupt zu betrachten, und thut noch zwey Hauptarten derselben hinzu, die kränkliche, welche entweder eine Krankheit verursacht, oder aus einer Krankheit entstehet; und die critische, die zwischen beyden mitten inne stehet: ja er glaubt auch, daß diejenige Absonderung, welche sich bey Vereiterungen, Geschwüren, Krebsschäden, und eingeschlossenen Geschwulsten zeigt, für die vierte Art angesehen werden könne, da hierbey nicht sowohl die natürlichen Säfte verderbt, als vielmehr neue erzeugt zu werden scheinen.

Der vornehmste Gedanke aber, welchen der Hr. V. von der physiologischen Absonderung heget, bestehet hierinne, daß gleich von der ersten Bildung an, die Absonderungstheile und ihre Gefäße mit ihrer eigenen Feuchtigkeit schon angefüllt sind, und von solchen ähnliche Theile aus der ganzen Masse des Bluts angezogen und so verändert werden können, daß sie die gleichen Eigenschaften erhalten,

halten, so wie gährende und faulende Körper bey andern nahe gelegenen die nemliche Veränderung hervorbringen, und die verderbten Säfte in Geschwüren die besten Säfte des Körpers in ihre Natur verwandeln. Die verschiedene Dichtigkeit der Häute der absondernden Gefäße, und ihre grössere oder geringere Anziehungskraft können als mitwürkende Ursachen betrachtet werden.

Die abgeschiedenen Säfte theilt er füglicher nach ihren Eigenschaften, als nach der Verschiedenheit der Absonderungstheile ein.

5)

D. Io. Ge. Roederer Progr. exhib. Observationes de genitalibus virorum.
1758. 1 B.

Der Beobachtungen sind an der Zahl sechse. Die 1. betrift die häutige Scheide des Geilen, von welcher der Hr. Pr. versichert, daß sie unten doppelt werde, und diese Verdoppelung sich am deutlichsten in Wassersüchtigen und bey Hodenbrüchen zeige. In der 2. beschreibt er eine ungemein große Phimosis, wo die Vorhaut eines halben Daumen dick war, und einen Zoll lang über die Eichel sich erstrekte. In der 3. wird ein Hodenbruch beschrieben, dessen Häute samt den übrigen des Hodensacks

sacks und des Geilen ungewöhnlich dicke waren. In der 4. wird erzählet, daß die um die Krone der Eichel herumliegenden stinkenden Drüsgen bey einem geringen Grad der Lustseuche bisweilen sehr groß, und bey verschiedenen langwierigen Krankheiten die Absonderung ihres Saftes, mit Schmerz und Röthe, auf eine critische Weise öfters ungemein stark vermehret wird. Die 5. lehret, daß auch die männliche Ruthe von einer Narbe gekrümmt wird. Die 6. handelt von der Lage der Geilen bey ungebohrnen Kindern, wo sie noch im Unterleibe in einem besondern Sacke des Darmfells sitzen, dessen Oefnung nach unten zu gehet, und der eben sowohl, wie der Hodensack, mit einem schleimigten zellichten Gewebe angefüllt ist, so, daß die Geilen bey einem geringen Drucke in den Hodensack herunter treten können. Bey den meisten unzeitigen Kindern sitzen sie noch im Unterleibe, in einer ungleichen Höhe. Unter vierzig zeitigen waren dieselbe bey 16 im Hodensacke, bey 13. nur einer, und bey 11. war der Hodensack noch ganz leer, in welchen die Geilen auch nicht zu gleicher Zeit, sondern einer eher, als der andere, herunter getreten.

6)

Ge. Guil. Benefeld, Lüchov. Luneb. diss. inaug. de habitu virium motricium corporis humani ad actionem medicamentorum. Gotting. 1758. 3 Bogen.

Der Hr. V. erweiset in dieser Probeschrift, daß die Arzeneyen den Grund ihrer Würkungen nicht vollkommen in sich selbst haben, sondern von den bewegenden Kräften des Körpers, d. i. solchen, welche den Grund der Empfindlichkeit und des Lebens enthalten und nicht mechanisch sind, bestimmt werden. Er braucht hierzu lauter Erfarungen, aus welchen so gar erhellet, daß die Arzeneyen in manchen Körpern eine gegenseitige Würkung thun. Gelegentlich schreibt er auch der harten Hirnhaut eine Empfindlichkeit zu, und versichert nach seinen Erfarungen, daß ein Thier die heftigsten Schmerzen zu erkennen giebt, und die stärksten Zückungen bekommt, wenn die Haut mit einer aus Eisendrat verfertigten Bürste, dergleichen die Goldschmiede brauchen, gekratzt, oder mit einer Silber-Solution mittelst des rauchenden Salpetergeistes, benezt wird; dahingegen dasselbe bey dem Stechen, Zerschneiden, und Benezung mit Vitriolöel, keine Empfindung eines Schmerzens bezeigt.

7)

7)

D. Io. Ge. Rocderer Progr. de phthisi infantum pulmonaria. Goett. 1758. 1 Bogen.

Der Hr. V. hat in drey Leichnamen kleiner Kinder würkliche Lungengeschwüre, und in einem auch einen wahren Scirrhus angetroffen: daß also die Auszehrung und Schwindsucht nicht allezeit von verhärteten Gekrösdrüsen bey solchen entstehet. Dergleichen Geschwüre und Verhärtungen hat er auch bisweilen zugleich in andern Theilen, der Leber, Milz, und den Gekrösdrüsen gesehen. Auch dies hat er bey kleinen Kindern bemerkt, was sonst bey erwachsenen sich zuträgt, daß eine Zeitlang vor dem Tode eine Seite gelähmt wird, und die Lähmung hernach in die andere übergehet. Die verhärteten Lungenstücke sind im Wasser zu Boden gesunken.

8)

Rud. Aug. Vogel Progr. de statu plantarum, quo noctu dormire dicuntur. Gott. 1759. 3 B.

Im Eingange wird das Annehmliche der Kräuterkunde abgeschildert und aus mancherley wunderbaren Erscheinungen an den Gewächsen erwiesen, als z. E. daß dieselbe ihre angewiesene Oerter und Boden haben, wor-

auf sie wachsen; daß nach der Uebereinstimmung des Bodens auch die entferntesten Länder einerley Geschlechter hervorbringen; daß einige Gewächse auch so gar einen Unterschied in der Erdart lieben, und solche dadurch entdekt werden kan; ferner, daß gewisse Arten von einzelnen Geschlechtern einen verschiedenen Boden haben; daß die Gewächse eine bestimmte Ordnung und Zeit zu blühen beobachten; daß die Frühlingspflanzen die stärkste Frühlingskälte aushalten, bey einem weit gelindern Herbste aber erfrieren; daß die Disteln niemahls vor dem längsten Tage ihre Blumen zeigen; daß manche Blumen zu gewissen Stunden des Tages sich öfnen und wieder zuschliessen; daß die Africanische Ringelblume Regen anzeigt, wenn sie sich nicht frühe zu einer bestimmten Stunde öfnet; und ein Siberischer Sonchus einen hellen Tag, wenn seine Blumen sich nicht zur Nachtzeit schließen; endlich auch, daß die Bäume zu einer gesezten Zeit ihre Augen und Blätter hervorbringen, und leztere auch eben so gesezmäßig wieder abwerfen; wie auch daß einerley Pflanzen gewisse Thiere ernähren, andern aber ein Gift sind. u. s. f.

Hierauf wird von dem Schlaf der Gewächse, als einer ebenfalls gar bewundernswürdigen Erscheinung, insbesondere gehandelt: wodurch man eine sonderbare und mannichfalti-

ge Zusammenfaltung der Blätter verstehet, welche an verschiedenen Gewächsen bey der Nacht wahrgenommen wird. Die bekanntesten, an welchen dieses sich ereignet, sind Atriplex hortensis, Lupinus fl. albo, und der gemeine Melilotus. Von der Zusammenfaltung aber überhaupt etwas zu gedenken; so schlagen bey manchen Pflanzen die Blätter sich wie ein Buch zusammen, bey andern legen sie sich übereinander, bey andern richten sie sich in die Höhe, bey andern senken sie sich nieder: und dies thun manchmahl nicht alle Blätter, sondern nur die obersten und die um die Blumen herum stehen.

Man sollte fast glauben, daß die abendliche Kälte dergleichen Bewegung in den Blättern verursachte; wenn nicht die nehmlichen Pflanzen auch in den heissesten Treibhäusern sich zusammenfalteten. Es muß also in der Structur der Pflanzen der Grund hierzu liegen: und es scheinet, daß der Schöpfer die zarten Blumen und Fruchttheile für verschiedener Gefahr, und vielleicht auch für den nächtlichen räuberischen Insecten dadurch habe verwahren wollen.

9)

Andr. Weber, Isleb. diſp. inaug. Examen corporum quorundam ad fermentationem ſpirituoſam pertinentium. Gotting. 1758.

Der Hr. V. welcher jezt zu Walsrode als Phyſicus ſtehet, hat zu ſeiner Unterſuchung den Moſt von dem benachbarten rothen und weißen Witzenhäuſer Wein, und einige Arten Getreyde gewählet. Drey Pfunde von weißem Moſt ſind ihm bis auf ein Pfund, und eben ſo viel vom rothen biß auf anderthalb Pfund eingefroren. Der ungefrorne hat, bis zu einem dicken Saft eingekocht, keine Cryſtallen gegeben. Weißer Moſt hat mehr Waſſer, aber weniger ſaure, harzigte, gummöſe, und erdichte Theile, als der rothe. Gerſte hat die wenigſten harzigten Theile, Haber und Weitzen etwas mehr, Korn am mehrſten. Weitzen hat hingegen die meiſten gummöſen, und Haber die wenigſten. Korn hat die mehreſten erdichten, und Gerſte die wenigſten.

10)

D. I. G. Roederer Progr. Obſeruationes ex cadaueribus infantum morboſis. Gott. 1758. 1 B.

Die 1. Beobachtung handelt von einer phthiſi nervola bey einem zweyjährigen Kind, welches

welches an einem schleichenden Fieber gestorben und an keinem einzigen Eingeweide einen Fehler hatte. Die 2. beschreibt ein steatoma in der rechten Niere eines halbjährigen und an Zuckungen gestorbenen Kindes. 3. Bey einem Kinde, welches sechs Tage nach der Geburt gestorben, und alle Nahrung sogleich von sich gebrochen, war die untere Oefnung des Magens ganz hart und sehr zusammengezogen. Ein gleiches Uebel wurde bey einem andern Kinde bemerket. Und nach der 4. Beobachtung war der Magen bey einem halbjährigen Kinde, welches einige Tage vor dem Tode alles von sich gebrochen, äusserst zusammengezogen und ganz hart und dicke. Bey diesen drey leztern Kindern fanden sich auch viele gelbe Kügelgen in den Därmen; und bey einem enthielten die Milchgefäße einen gelben Saft, der der Galle völlig ähnlich war.

11)

Diss. inaug. de cura magistratus circa valetudinem ciuium, Praes. D. Ge. Gottl. Richter, P. P. resp. Ies. Iuda, Franc. e gent. Iud. Gott. 1758. 10 B.

Was viele Gelehrte, als Baccius, Zacchias, Lancisi, Eller, Platner, Hebenstreit, Plaz und andere von dieser Materie geschrieben, ist theils hier kürzlich eingerückt, theils

aus

aus den ersten Quellen geschöpft, mit neuen Gründen und Anmerkungen bestätigt, und zugleich aus den Alterthümern sorgfältig erläutert worden. Es ist nach der gewöhnlichen und natürlichen Ordnung von Luft, Wasser, Getreydefrüchten, Fleisch, und andern Eßwaren und Getränken gehandelt, in so ferne sie der Verderbniß und Verfälschung unterworfen sind, und die Wachsamkeit der Obrigkeit erfordern. Insbesondere aber hat man die Austrocknung sumpfigter Gegenden, die Anlegung und Reinhaltung gesunder Brunnen, die Verlegung unreiner Handthierungen, auch der Viehzucht und Begräbnissen außer der Stadt, und insonderheit den bisher sehr angefochtenen Gebrauch der Küchengefäße, vornehmlich derer, die von Kupfer sind, zum Theil sehr ausführlich berühret.

12)

D. Io. Ge. Roederer Progr. Obseruationes de foetu. Gott. 1758. 1 B.

Der Hr. V. beschreibt 1) die Versuche, die er mit dem liquor amnii angestellt; woraus erhellet, daß es ein schleimichter Saft ist, der sich zur Nahrung gar nicht schicket. 2) Ueberall, wo die Knochen des Kopfs bey einem zarten Kinde von einander stehen, hat er gefunden, daß die Zwischenräume von einer dünnen knorpelichten Platte ausgefüllet wer-

werden. 3) Die Lage der Fäden, mit welchen die Klappe des eyförmigen Lochs des Herzens in dem ſinu ſiniſtro an der Scheidewand anhängt, dient ihm zu einem Beweiß, daß das eyförmige Loch ſich zu der Zeit eröfnet, wenn die Häute des ſinus ſchlaff ſind. 4) Bey einem Kinde, welches einen Nabelbruch mit auf die Welt brachte, fehlte der vor dem Herzen liegende Theil des Zwerchfells ganz, und die beyden Hölen der Bruſt und des Unterleibes öfneten ſich hier in einander. Aus der Beſchaffenheit des Nabelbruchs zieht der Hr. V. den Schluß, daß die äußere Haut deſſelben nicht von der Haut des Körpers, ſondern von derjenigen gemacht wird, die die Nabelſchnur umkleidet, die zwiſchen der Haut des Körpers und dem Darmfell ſich in ein zellichtes Gewebe auflöſet. 5) Eine Hand war bey einem Kinde ſo mißgeſtaltet, daß das erſte und zweite Glied der Finger in derſelben nur einen Knochen ausmachten, und die Haut der Finger bis zu dem dritten Glied zuſammengewachſen war.

13)

Diſſ. de aquis mineralibus Fabarienſibus ſ. Piperinis, aut. Conr. Rahn. Lugd. Bat. 1757.

Das Pfefferbad im Graubünder Lande iſt, ſo viel man noch weiß, das leichteſte in der

Welt.

Welt. Seine Schwere ist gegen Quellwasser wie 1138 zu 1142. Die Wärme ist nur sehr wenig über die Wärme eines gesunden Menschen. Die Menge des Wassers macht in einer Minute 1392 $\frac{2}{3}$ Maaße aus. Nach allen Proben findet man nichts, als nur etwas weniges vom Kochsalze darinne: und man kan also blos dem reinen, leichten, und flüßigen Elemente des Wassers die Würkungen dieses Gesundbrunnens zuschreiben. Aeusserlich erweicht er stark, bringt alte und vermaserte Geschwüre zum Aufbruch und zur Reinigung, und heilt auch steife Glieder, die nach Schußwunden ihre Beweglichkeit verloren haben. Er bleibt, in guten Flaschen verschlossen, einige Jahre lang unverändert.

14)

Quaest. med. Ergo ab hygieine sola repetenda morborum prophylaxis, Praes. Hyacinth. Theod. Baron, Resp. Max. Ioseph. Reys. Par. 1757.

Nicht die sonderbaren Vorzüge, sondern die Heftigkeit dieser Probeschrift macht sie anzeigungswürdig. Der V. hat es eigentlich mit der Einpfropfung der Kinderpocken zu thun. Dieser unschuldige Handgrif wird hier, als den Gesezen und der Religion zuwieder, verurtheilet; eine zu Paris A. 1756. daran gestorbene Jungfer Chastelin zum Beweise

weiſe ihrer Schädlichkeit angeführt; des Biſchofs von Worceſter Rede eine Capucinade genennt, und den Engelländern vorgeworfen, daß ſie auch in phyſiſchen Dingen betrüglich umgehen, und z. B. die geſundeſten Leute zum Einpfropfen ausleſen, und die kränklichen abweiſen. Die Aerzte, denen dieſe Cur gefällt, heißen hier Schmeichler; und auf den Hrn. Tronchin thut der V. endlich einen heftigen Ausfall. Dem Vernehmen nach haben die Vorſteher der Policey ihr Mißfallen über dieſe Streitſchrift öffentlich bezeuget.

XII.

Memoire adreſſé à Meſſieurs du Iournal des Sçavans, par M. le Comte de Lauragais, ſur l'aether aceteux ou du Vinaigre, & ſur l'aether marin. (*Iourn. des ſçav. M. Iul.* 1759. p. 318.)

Der Hr. Graf von Lauragais macht ſich durch dieſe Abhandlung als ein geſchikter Chemiſt bekannt, und verſichert, daß es ihm gelungen ſey, einen Aether oder eine Naphtha, wie man es auch nennt, aus dem Eßig zu erhalten; da hingegen die Verſuche mit der Kochſalzſäure ihm ganz fehl geſchlagen.

Mit dem Eßig gelingt der Versuch, wenn selbiger mit dem höchstrectificirten Weingeist ins Kochen gebracht wird. Es gehet zuerst der Weingeist über, welcher nur mit ein wenig Saurem sich verbunden hat: sodann folgt der Aether. Das rükständige, welches der Hr. Graf vinaigre radical nennt, kan wieder mit frischem Weingeist vermischt werden, und giebt sodann bey der neuen Destillation abermahls einen Aether. Und auf diese Weise kan man beynahe alle Säure des Eßigs erschöpfen; und wenn die Destillation bis ans Ende getrieben wird, so bleibt ein zartes kohligtes Wesen zurück.

Die Essigsäure giebt noch einmahl so viel Aether, als die Vitriolsäure. Und dieser Aether hat einen eigenen Geruch, ist nicht gefärbt, ist schwerer als der vitriolische, läßt sich leichter mit Wasser vermischen, ist eben so flüchtig, kühlend und entzündlich wie die andern, löset eben die Körper auf, doch mit der Besonderheit, daß, wenn er auf eine concentrirte Eisen- oder Kupfersolution durch Aquafort gemacht gegossen wird, er auf derselben viele Tage lang schwimmet, und sodann durch das schütteln sich gänzlich damit vermischet; an statt, daß der vitriolische Aether allezeit schwimmen bleibt. Indessen hat er wiederum dieses mit dem vitriolischen gemein, daß er auf einer Goldsolution schwimmet, und

daß

daß man nach Gefallen ihn mit dem Golde entweder wie ein Oel oben schwimmend erhalten, oder auch so niederschlagen kan: wobey der Hr. Graf gelegentlich erinnert, daß man das ausziehen des Goldes durch diese Säfte sich nicht so verstellen dürfe, als wenn das Gold von seinem Auflösungsmittel sich ganz und gar absonderte; sondern, daß ein Theil von jenem allezeit daran hangen bleibe, wie bey allen Präcipitaten. Uebrigens verändert der Eßigäther die Farbe des Violensafts nicht; und macht mit einem Laugensalze nach einer langen Digestion ein cristallinisch Salz, das beynahe dem Sodesalz gleich siehet, und alle Erscheinungen eines Alkali hervorbringt, außer daß es nicht an der Luft schmelzt, hingegen aber im Feuer knastert, und das Quecksilber aus dem Scheidewasser viel röther, als ein reines Laugensalz niederschlägt. Endlich, wenn ein Theil des rauchenden Salpetergeists mit dreyen Theilen des Aethers vermischt und destillirt wird, so nimmt der Liquor gänzlich den Geruch, die Farbe, und den Geschmack des salpetrichten Aethers an. Die Vitriolsäure aber thut diese Würkung nicht.

Aus dem Salzgeist hat der Hr. Graf keinen Aether herausbringen können, ob er ihn schon noch so stark concentriret hat. Dieses hat er sowohl durch das bloße decrepiti-

ren des Salzes, als durch die Auflösung des Galmeyes, Zinks, und Eisens gethan, aber nirgends einen Aether erhalten: die Natur der Salzsäure ist vielmehr dadurch verändert worden. Auch der vom Glauber angegebene Proceß ist nicht gelungen.

XIII.

Medicinische Neuigkeiten.

Warschau. Se. Majest. der König von Pohlen haben den Hrn. Bergrath Geßner, einen würdigen Sohn unsers Hrn. Hofrath Geßners, zu Dero Hofrath und würklichem Leibmedico ernennet.

Halle. Hr. D. Christian Friedrich Jambert, der sich durch einige Disputationes und durch medicinische Vorlesungen auf hiesiger Academie bekandt gemacht, sturb am 23. Jun. 1759. an einem hitzigen Fieber im 29. Jahre seines Alters.

Göttingen. Auf den 10 November 1759. ward von der Königlichen Societät der Wissenschaften folgende Frage aufgegeben: Was die eigentliche Ursache von der Röthe des Blutes sey? Man hält nicht für nöthig, die mannichfaltigen Meinungen der Naturforscher hier anzuführen, welche demjenigen,

jenigen, der diese Frage beantworten will, ohnehin bekandt seyn müssen: es wird der Gesellschaft gleichgültig seyn, ob eine dieser Ursachen mehr bestätiget, oder eine von ihnen abweichende dargethan wird.

Petersburg. Der erste Kayſ. Leibmedicus und Professor der Anatomie Abraham Kau Boerhaave ist am 25. Julii 1759. verstorben: und der zweite Hr. van Gorter gehet nach erlangter Erlassung seiner Dienste wieder nach Holland.

Paris. Die Aufgabe der Kön. Acad. der Wissensch. auf das Jahr 1760. ist, die besten Mittel zu finden, dadurch man die Glasmacherkunst zu einer Vollkommenheit bringen, und am klügsten dabey ersparen könne. Die Schriften müssen Lateinisch oder Französisch, und vor dem 11. Nov. 1759. an den Secretair der Academie eingeliefert seyn. Der Preis ist eine Medaille von 500 Livres.

Utrecht. Hr. D. Everhard Jacob Wachendorf, öffentlicher Lehrer der Botanic und Chimie, ist am 22. December 1759. im 56. Jahre seines Alters gestorben.

Berlin. Die Academie der Wissenschaften hat den Hrn. Prof. Cartheuser zu Frankfurt an der Oder, den Hrn. Bianchi zu Rimini, den Hrn. Prof. Leidenfrost zu Duisburg, und Spielmann zu Straßburg, zu Mitgliedern ernennet.

Turin. Den 15. Jun. 1759. verlohr dieſe Academie ihren berühmten Lehrer, Johann Fantoni. Seine erſten Schriften ſind ſchon vor 60 Jahren mit Beifall aufgenommen worden.

Jena. Am 4. November 1759. ſtarb der Hr. Hofrath Stock, welcher die zweite Stelle in der mediciniſchen Facultät daſelbſt begleitet hat.

Erfurt. Den Hrn. Prof. Jo. Wilhelm Baumer haben Se. Churf. Gnaden zu Dero Rath ernennet.

Göttingen. Am 6. Apr. v. J. ſtarb unſer Hr. Prof. Zinn, der Arzeneywiſſenſchaft und Botanic ordentlicher Lehrer, an einer auszehrenden Krankheit, im 32ſten Jahre ſeines Alters.

Berlin. Den 18. Jun. 1760. ſtarb der Hr. D. Otto Theodor Sproegel, Kön. Hof- und Garniſonmedicus, wie auch Profeſſor Therapiae bey dem Kön. collegio medico chirurgico, und Mitglied der Königl. Acad. der Wiſſenſch. im 61 Jahr ſeines Alters.

Turin. Se. Königl. Majeſtät haben ſich vorgeſezt, die natürliche Geſchichte durch Erkenntniß alles deſſen zu bereichern, was die Natur an Seltenheiten in Egypten, Arabien, Perſien, und Oſtindien hervorbringet:

und Sie wollen zu dem Ende den berühmten Hrn. Vitaliano Donati, Prof. der Botanie und Naturgeschichte, nach gedachten verschiedenen Landen senden; welchem drey von denen, welche seine Unterweisung genossen haben, in seinen Beobachtungen beystehen werden.

Harlem. Die holländ. Gesellschaft der Wissenschaften hieselbst hat für das gegenwärtige Jahr die Frage vorgelegt: Welches sind die natürlichen Ursachen, warum die Hornviehseuche jetzo viel länger dauert, als in vorigen Zeiten? Welches sind die besten Vorsorgen, um solche von unserm Vieh abzuwenden, wenn es auf dem Stalle stehet, und die Seuche in der Nachbarschaft sich äussert? Wenn und an wen die Abhandlungen einzuschicken, ist aus dem dritten Stücke zu ersehen.

Petersburg. Der Hr. Poissonnier ist mit einem Gehalt von 4000 Rubeln als Leibmedicus in hiesige Dienste getreten.

Straßburg. Am 19. Merz 1759. sturbe der Hr. D. Jo. Boecler, Chem. Botan. Prof. O. und am 7. Junius Hr. D. Phil. Heinr. Böcler, Anat. Chir. Prof. O.

Göttingen. Am 17. Jul. 1759. ist dem Hrn. Prof. Röderer von Sr. Königl. Majestät das Prädicat eines Leibmedici ertheilet worden,

Paris. Am 3. Merz ist Hr. Louis-Anne Lavirotte, Docteur Regent, gewesener Feldarzt bey der Französischen Armee in Westphalen, und einer der Verfasser des Iournal des Savans, an einem bösartigen Fieber im 34. Jahre seines Alters verstorben.

XIV.

Fortgesetztes Verzeichniß der medic. und phys. Schriften, so A. 1754. herausgekommen.

Ferner

Zur Chimie.

Io. *Christ. Lange* diss. de acidorum natura & virtutibus, nec non de acido aëreo insonte. Hafn.

Nic. Lemery cursus chemicus, teutsch; mit Zusätzen vermehrt von Jo. Chr. Zimmermann. Dresd. gr. 8.

Elemens de Chimie; par *M. Macquer*. Par. 12. neue Aufl.

Casp. Neumanns Chymie; vierten Bandes erster Theil, Züllich 4.

Jo. Heinr. Pott zweyte Fortsetzung der chimischen Untersuchungen, welche von der Lithogeognosie handeln; nebst Tabellen über alle drey Theile. Berl. 4.

Io.

Io. Andr. Segner diſſ. de acido pinguedinis animalis, reſp. Dav. Henr. Knape. Gotting.
Io. Gottſch. Wallerius Diſſ. om Smaeltningar, reſp. Io. Oehrgren. Vpſ.

8) zur Anatomie.

Abregé de l' Anatomie du corps humain. Par. M... (*Verdier*) derniére edit. Par. 12.
Dictionaire anatomique latin-françois. Par. 12.
Traité d' Oſteologie par M. *Bertin*, 4 voll. Par. 8. m. K.
Abr. Kaau Boerhaave Hiſtoria anatomica infantis, cuius pars inferior monſtroſa. Petrop. 4. m. K.
Io. Frid. de Broke diſſ. in. de Veſicae urinariae appendicibus. Argentor. m. K.
Franc. Ioſeph. Dutoy diſſ. in. de tunica pituitaria; reſp. Bened. Ruppert. Prag.
Deſſ. diſſ. in. de Ventriculo, reſp. Io. Nepom. Schlemmer. daſ.
Phil. Conr. Fabricii Progr. quo obſeruationes nonnullas anatomicas nuperis ſectionibus collectas recenſere pergit. Helmſtad. 4.
Jo. Franc. Gutermann erklärte Anatomie für Hebammen. Augſp. 8.
Alb. de Haller Iconum anatom. Faſcic. VII. Arteriae cerebri, medullae ſpinalis, oculi. Gotting. fol.
Alex. Monroo Nervorum anatome contracta, latine reddita a *Io. Koopmans*: cui ſubiectae

ctae ſunt eiusdem explicatio motus reciproci cordis, & ductus thoracici deſcriptio. Franequer. 8.

Guil. Ouuens diſſ. de Epiphyſibus, reſp. Murck van Phelſum. Franequ.

Archang. Piccolomini Anatome integra reviſa, c. praef. ac emendat. *Io. Fantoni*. Veron. fol. m. K.

Aug. Schaarſchmidt adenologiſche Tabellen. 2te Aufl. Berl. 8.

Deſſ. Oſteologiſche Tabellen. 3te Aufl. daſ. 8.

Caſim. Cph. Schmiedel diſſ. qua quaedam de nervo intercoſtali notantur. Erlang.

Jac. Benign. Winslov Abh. von dem Baue und der Zergliederung des menſchl. Leibes. 4 Bände. 2te Aufl. mit 5 Tabellen des Hrn. Albins, und mit zwey Regiſtern der deutſchen und lateiniſchen in der Zergliederungskunſt vorkommenden Kunſtwörter vermehret. Baſel. 8.

9) zur Phyſiologie.

Diſſertation qui a remportée le prix propoſé pour l'Ac. Roy. des Sc. & bell. lettr. ſur le principe de l'action des Muſcles, avec les pieces qui ont concouru. Berl. 4.

Recherches & Obſervations ſur la durée de la vie de l'homme. I. part. Nancy, 8.

Io. Wilh. Baumer diſſ. de animali generatim,

&

& ſpeciatim de humana natura; reſp. Chr. Wilh. Eman. Reichard. Erford.

Herrmann Boerhaave Phyſiologie überſezt und mit Anmerk. vermehrt von Jo. Pet. Eberhard. Halle 8.

Traité des ſenſations, par M. l'Abbé de *Condillac*. Lond. 2 voll. 12.

Arnold. Dunze diſſ. in. complectens experimenta varia, calorem animalem ſpectantia. L. B.

Io. Petr. Eberhard diſſ. ſiſtens theſes de viſu, reſp. Car. Guil. Schulz. Hal.

Deſſ. diſſ. ſiſtens theſes de ſenſatione, vt natura, reſp. I. C. S. Brückner. daſ.

Chr. Frid. Lambert diſſ. de cauſis incrementum corporis animalis limitantibus. Hal.

Io. Hier. Kniphof diſſ. in. de Pilorum vſu, reſp. Io. Gottfr. Kniphof. Erf.

I. G. Krüger diſſ. in. de differentia elateris, toni, contractionis vitalis voluntariae, ſenſibilitatis & irritabilitatis, reſp. Mich. Brandt. Helmſt.

Maxim. Iac. de Man diſſ. in. de natura humana, quatenus ſanitatis praeſentis eſt cuſtos, abſentis vindex. L. B.

Io. Pfeffinger diſſ. in. de vi muſculari. Argentor.

Car. Guil. Poerner diſſ. in. ſiſtens experimenta de albuminis ovorum & ſeri ſanguinis conuenientia. Lipſ.

Chr. Wilh. Stortz diſſ. in. de generatione hominis. Erf.

Car. Wilh. Fridr. Struve Anthropologia naturalis ſublimior. Ien. 4.

Sim. Styl diſſ. in. de motibus muſculorum automaticis. Franeq.

Aug. Henr. Lud. Teichmeyer diſſ. de variis nutritionis cauſis atque modis; reſp. Chr. Gottfr. Lange. Ien.

Henr. Io. Tydeman diſſ. in. de ſiti. L. B.

10) zur Pathologie.

Penſées d'un Allemand de Noſtalgie addreſſées à un de ſes amis en Suiſſe. Ien. 4.

The hiſtory of the great plague in London, in the year 1665; by a Citizen that lived the whole time in London. To which is added a Iournal of the plague at Marſeilles, in the year 1720. Lond. 8. neue Auſl.

Abhandlung von der Gewalt des Teufels in die Körper, oder was von Hexen, Zauberey en, Geſpenſtern und Geiſtern zu halten. Eiſenach. 4.

Mich. Alberti diſſ. in. de morbis incarceratorum; reſp. I. Dav. Hutter. Hal.

Deſſ. diſſ. in. de febre intermittente ſenibus lethifera; reſp. Nic. Esmarch. daſ.

Io. van der Becke diſſ. de Variolis. Traj. ad Rhen.

Cor.

Car. Aug. de Bergen diſſ. in. de Nyctalopia ſeu viſu nocturno; reſp. Ant. Maxim. Bach. Frf. ad V.

Deſſ. diſſ. in. de morbis auris externae; reſp. Ferd. Gottfr. Schiebel. daſ.

Deſſ. diſſ. de morbis auris internae; reſp. Ignat. Adalb. Dietrich. daſ.

Henr. Ott. Boſſeck diſſ. in. de malo oſſium ſchemate. Lipſ.

Io. Mich. Bourgard diſſ. in. de pleuropneumonitide. Argentor.

Io. Gottfr. Brendel diſſ. in. de phthiſeos hehecticaeque diſcrimine, & ſetaceorum utrobique uſu; reſp. Io. Henr. Riepenhauſen. Gott.

Io. Petr. Büchner diſſ. in. de Rachitide perfecta & imperfecta. Argent. c. f.

Io. Balth. v. Buchwald diſſ. de rationali aetiologia rheumatiſmi & arthritidis, vna cum methodica noſologia vtriusque affectus, ad normam Sauvageſianam redacta; reſp. I. Carl. Chr. Pape. Haſn.

Andr. Et. Büchner diſſ. in. de purpura puerperarum ſymptomatica ex vteri inflammatione, reſp. Ern. Chr. Hartmann. Hal.

Deſſ. diſſ. in. de morbo periodico generatim; reſp. I. Sam. Raetzdorf. daſ.

Io. Fr. Cœrtheuſer diſſ. in. de Singultu; reſp. Car. Man. Küſter. Frf. ad V.

Pneumato-Pathologie on Traité des maladies

dies venteuſes, traduit du Latin de M. *Combaluſier*; par M. I. (Jault) Par. 12. 2 voll.

Io. Hartm. Degner Hiſtoria medica de dyſenteria bilioſa contagioſa, quae a. 1736. Neomagi & in vicinis ei pagis graſſata fuit. Neue Aufl. Traj. ad Rhen. gr. 8.

Henr. Fr. Delii Diatribe de Catalepſi. Editio altera. Erl. 4.

Ge. Chph. Detharding diſſ. de Scorbuto Megapolenſium; reſp. Ge. Fried. Ziegenhagen. Roſtoch.

Deſſ. diſſ. de haemorrhoidibus veſicae mucoſis; reſp. Franc. Phil. Kuaudt. daſ.

Deſſ. diſſ. de febribus vulnerariis; reſp. Car. Ern. Endter. daſ.

Deſſ. Progr. de haemorrhoidibus hodie quam olim frequentioribus. daſ.

Io. Mich. Engelmann diſſ. in. de Melancholia. Argent.

Die Fortſetzung folgt künftig.

* * *

D. Rudolph Auguſtin Vogels
der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg-Auguſtus Univerſität zu Göttingen, der Kayſ. Academie der Naturforſcher, wie auch der Königl. Schwed. und Churf. Maynz. Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.

Des vierten Bandes fünftes Stück.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck
1761.

Inhalt.

I. Actorum Helveticorum vol. III.

II. Vermiſchte Schriften aus der Naturlehre, Chymie und Arzeneywiſſenſchaft.

III. Diſputationes ad morborum hiſtoriam & curationem facientes: collegit Hallerus, T. IV.

IV. de Haen ratio medendi. T. I-IV.

V. Boehmeri obſervationum anatomicarum circa vterum humanum Faſc. II.

VI. Roederer icones Vteri humani.

VII. Huber obſervationes anatomicae.

VIII. Störck de Cicuta.

IX. Schrader obſervat. ad rem medicam & obſtetriciam ſpectantium Faſcic. I.

X. Academiſche Schriften.

XI. Mediciniſche Neuigkeiten.

XII. Fortgeſetztes Verzeichniß der mediciniſchen und phyſicaliſchen Schriften, ſo A. 1754. herausgekommen.

I.

Acta Helvetica Physico-mathematico-anatomico-botanico-medica, figuris aeneis illustrata & in vsus publicos exarata. Volumen III. Basil. typ. & sumt. I. L. Imhof. 1758. 2 Alph. 9. B. 17 Kupfertafeln, in 4.

In diesem Bande sind nützliche Anmerkungen für die Aerzte enthalten, deren Anzeige wir daher nicht unterlassen dürfen.

Ein Wundarzt zu Lausanne, Hr. Roggunel hat in der Blase eines Mannes nach dem Tode etliche drüsenförmige wiedernatürliche Körper, und zwischen denselben vier ziemlich grosse Steine eingeschlossen gefunden. Der Mann hat an Steinschmerzen etliche Jahre lang krank gelegen, und nicht liegen, auch durch kein Mittel genesen können. Auf die zuletzt gebrauchten Stephenschen Arzeneyen, bey deren Gebrauch täglich eine Menge Schleim mit dem Harn abgegangen, hat er sich sehr übel befunden. Durch die Sonde haben die Steine nicht gefühlet p. 1.

werden können. Der Mann hatte vorher die güldene Ader gehabt, welche hernach stehen geblieben; woraus die Aerzte geschlossen, daß der Schmerz beym harnen und im Perinäo von stockenden Blute in den Blasengefässen herkomme, und daß die Heilung auf der Wiederherstellung des Blutflusses beruhe. Ob nun wohl solcher endlich mit vieler Mühe einmahl bewerkstelliget worden; so ist doch das Blasenübel beständig geblieben, und hat endlich den Tod bewürket.

p. 7. Hr. d'Apples bestärket den guten Nutzen der Meerzwiebel in wassersüchtigen Krankheiten mit dreyen Erfarungen. Man hat täglich 3 Gran mit doppelt soviel vitriolisirten Weinstein nehmen lassen: und einmahl hat man auch bey einem andern den drüber gestandenen Wein dreymahl täglich zu einem Löffel voll gebrauchet.

10. Hr. Giller hat bey einem Manne, der viele Jahre lang heftige Colicschmerzen mit Brechen, und endlich ein schwarzes Erbrechen gehabt, einen entsezlich grossen und $2\frac{1}{2}$ Ellen langen Magen gefunden.

109. Hr. Gagnebin beschreibet zwey Arten Myrrhis, die beyde in der Eidgenossenschaft wild wachsen, die weiße mit der dauerhaften Wurzel, und die wohlriechende.

Hr.

Hr. D. Hofer bemühet sich die physicali- p. 169.
sche Möglichkeit des längern Lebens der Altväter vor der Sündflut zu erweisen. Er beschäftiget sich zuerst mit dem Beweiß für die Möglichkeit und Würklichkeit einer allgemeinen Sündflut (wowieder aber doch noch manches sich einwenden lies.) Die Erde ist seiner Meinung nach vor derselben anders beschaffen, und auch kein anderer Stein als Kiesel und Sand gewesen. Die andern Steine sind in und nach der Sündflut aus einer kalkichten, unter der Oberfläche oder Erde liegenden Materie, entstanden, die die Muscheln umgeben hat. Daß man wenige Krebse versteinert findet, geschieht, weil die Muscheln am Boden des Meeres wohnen, die Krebse aber bey einer stärkern Bewegung des Wassers in die Höhe kommen. Die Zeit zu allen den Würkungen der Sündflut ist nicht zu kurz gewesen, da sie 170 Fluthen und Ebben vor sich gehabt haben. Vor der Sündflut waren alle Striche der Erde gleich warm, und daher finden wir bey uns die Muscheln wärmerer Gegenden. Das hohe Alter vor der Sündflut entstand aus dem mindern Maasse der Erde, die die damahligen Menschen in ihren Speisen zu sich nahmen. Hr. H. durchgeht noch mehrere Ursachen zu Krankheiten, die nach der Sündflut entstanden sind, nnd

leitet davon das verkürzte Leben der spätern Welt her.

p. 212. Hr. Schlotterbeck handelt von einigen grossen unheilbaren Geschwüren, davon das eine krebsicht war und das Gesicht an der Seite einnahm, das andere von cariösen Knochen am Fusse sich entsponnen hatte, und die übrigen von Blattern zurückgeblieben waren. Das erste war mit einem greulichen Gestank verbunden, und, wie das leztere, tödtlich. Dem zweyten wurde durch das Abnehmen des Fusses abgeholfen.

226. Hr. Friedr. Zwinger handelt von einigen seltenen Versteinerungen, die man um Basel antrifft. Es sind Muscheln und Astroiten in Achat eingehüllt, oder auf denenselben ansitzend; wie auch ein paar seltene gezähnte Chamiten. Man findet sie nebst einer grossen Menge von allerhand gefärbten Achaten auf dem Felde bey den Dörfern Tenniken und Diegten; und die Chamiten in einer Thongrube.

249. Hr. Hofrath Huber bemerkt einige Abweichungen an den Muskeln, und beschreibt unter andern auch einen zweymahl ganz neu gesehenen vorn und unten im Schenkelbeine, der sich in die Einfassung des Gelenkes endigte.

Hr.

Hr. d' Apples erzählt den Zustand einer Person, die an einer Wassersucht im Nez gestorben; welches knoticht, geschwürigt, und in einen ungeheuren Sack, mit Wasser und einer heßlichen Materie angefüllt, ausgedehnet war. Das Bauchfell war ebenfalls mit Wasserblasen besetzt. Die Eingeweide waren ohne Fehler, ausser die Nieren und die Blase, an denen einige Härte bemerkt wurde. Die Paracentesis wurde 18 mahl vorgenommen; das Wasser sammlete sich aber bald wieder. p. 254.

Hr. d' Annone beschreibet einige versteinerte Krebse aus seiner Sammlung. 265.

Hr. Mieg hat einer trächtigen Katze etliche Junge durch den Kayserschnitt herausgenommen; und das Thier hat nach etlichen Wochen noch ein Kätzchen ganz natürlich geworfen; und ist auch hernach wieder trächtig worden. 276.

Ebenderselbe beschreibt einen grossen Hirnschalenbruch, der selbst das Felsenbein gespalten, und am 7ten Tage den Tod zuwege gebracht hat. 285.

Hr. J. Leonh. Hofmann erzählt eine ähnliche Geschichte eines durch die Nathen gegangenen Bruchs. Der Verwundete hat über einen Monat gelebet. Man hat ihn etlichemahl trepanirt. 290.

p. 295. Hr. J. Rud. Zwinger hat eine Wetter- und Krankengeschichte für das Jahr 1755. aufgesetzt. Die vornehmsten Krankheiten
302. waren der Friesel, welchen Hr. Z. recht gut abschildert, und dargegen ein einfaches mit den Wurzeln der Hindläuste, Scorzonere, Pfaffenröhre, und Klette, mit Oxymel oder Limoniensafte versüßtes Wasser anrühmt.
306. Die Peripneumonie war höchst epidemisch und raffte viele hinweg. Der Friesel kam zuweilen hinterdrein, und erregte vorher Ra-
310. sereyen. Der convulsivische Husten lies sich unter zwey bis drey Monaten nicht bändigen: eine dazuschlagende Entzündung der Lunge machte ihn bisweilen tödtlich. Gelinde öf-
313. tere Abführungen waren ersprießlich. In der Hitze der abwechselnden Fieber hat Hr. Z. kein Bedenken getragen, wieder das gemeine Vorurtheil, zur Ader zu lassen. Die Sydenhamische Erfarung, daß die abwechselnden Herbstfieber anfänglich sehr lange Anfälle haben und fast nur nachlassend sind,
313 hat sich hier bestärket. Rühmlich gesteht Hr. Z. einen Fehler, daß er das versüßte Quekfilber mit Salzen gegeben, und nur von 4 Gran auf viermahl einen heftigen, durch die Kunst nicht zu stillenden Speichelfluß, wieder seinen Willen, erreget habe. Der halbe Schlag ist ein ganz gemeines Ue-
316. bel. Die hippocratische Erfarung, daß manch-

manchmahl eine Seite zugleich convulsiviſch
iſt, wird hier beſtärket. Das iſt doch was
beſonderes, daß die Lähmung an den Füſſen
ſich geſchwinder, als an den Armen verlie-
ret. Er hat auch ein Beyſpiel von einer p. 318.
wahren Schwindſucht bey einem 67 jährigen
Manne, der vor 24 Jahren ein heftiges
Blutſpeyen und ein verſchloſſenes Lungenge-
ſchwür gehabt hat. Die Meerzwiebelwur- 319.
zel hat viele Waſſerſüchtige ganz, andere
aber nicht geheilet. Ein merkwürdiges Bey-
ſpiel hat er von einer convulſiviſchen Bräune
aufgezeichnet, die nach einer gewaltſamen
Ausreiſſung eines Fingers entſtanden, und
einen tödtlichen Tetanus nach ſich gezogen
hat.

Hr. Hofer beſchreibt eine menſchliche 366.
Mißgeburt, die unten ſpitzig zulief, und nur
einen Schenkel und ein Schienbein, mit
eignen und beſondern Muskeln an denſelben
hatte.

Von ebendemſelben lieſet man eine Ge- 370.
ſchichte einer drey Monate lang todt in der
Mutter gebliebenen Leibesfrucht.

Hr. Weis beſchreibt ſehr genau die Art, 373.
wie die Würmer und Raupen kriechen: wel-
ches im näheren Zuſammenziehen und weiter
auseinander Dehnen der Ringe beſteht.

p. 397. Hr. Burtorf hat eine tödtliche Schlafsucht bemerket. Sie hat sich unvermerkt entsponnen, und mit einem beschwerlichen Sprechen angefangen. Die Augen haben sich während der Krankheit eine Zeitlang wechselsweise verschlossen: ein Zufall, der sich selten ereignet.

II.

Vermischte Schriften aus der Naturwissenschaft, Chymie, und Arzeneygelahrheit. Frankf. an der Oder, bey P. S. Gäbler. 1759.

Seit A. 1756. nahm diese periodische Schrift ihren Anfang. Sechs Stücke sind bisher davon herausgekommen, welche in diesem Bändgen zusammen enthalten sind. Aus der Vorrede erkennet man nun, daß der Hr. D. F. A. Cartheuser der Urheber davon ist, und daß alle diejenigen ursprünglichen Aufsätze von ihm herkommen, welche ohne Meldung eines Verfassers abgefasset sind. Es scheint nicht, daß Hr. C. grosse Lust hat, in dieser Arbeit fortzufahren. Wir haben die zwey ersten Stücke ehedem angezeiget; und wollen also nun die übrigen noch berühren.

Im

Im dritten Stücke kommt 1) eine Abhandlung vor von der Wirkungsart und den Arzeneykräften des Sedativsalzes. Der Hr. V. welcher zugleich nicht vergißt, dessen Zubereitung und Eigenschaften zu erörtern, meinet, es löse das Blut auf und öfne die Verstopfungen; und aus diesem Grunde vermindere es die Raserey und die wiedernatürliche Hitze der Fieber. Und da der vornehmste Grund schmerzhafter Krampfe oft in einer zähen stockenden Unreinigkeit liegt, so sey es offenbar, in wiefern das Sedativsalz zuweilen den Schmerz stillen könne, und daß demselben in der That eine schmerzlindernde Kraft zuzuschreiben sey. Ausserdem aber meinet er verbinde sich das Sedativsalz mit scharfen Materien von urinöser Art, wenn es welche im Körper finde, und mache solche unschädlicher: es erhelle also hieraus der Nutzen dieses Salzes in bösartigen Fiebern, wo die Säfte mit faulen und urinösen Theilen angefüllt sind. p. 163. 2) Von einem bituminösen Holze, welches ohnweit Frankfurt an der Oder gegraben worden. 182. 3) Anmerkung über die den Oelen eingemischte Erde. Alle Oele geben nach des Hrn. C. Versuche mit Vitrioloel ein selanitisches Salz; und daraus wird gefolgert, daß die Erde der Oele kalkicht sey. 4) Ravaton vom Bandwurm, aus dem Merc. 199.

de Franc. vom J. 1756. 5) Von den entzünd-
p. 216. lichen Materien des Mineralreichs. Sie werden in bituminöse, und schweflichte eingetheilt; und als besondere zu keiner von diesen beyden Classen zu rechnende Materien, siehet der Hr. V. den Finnländischen Seetalg, den natürlichen Balsam des Berges Bonna in Persien, das dem Thon eingemischte klebrichte Principium, und die Sibirische Steinbutter an; (welche leztere aber nicht eigentlich hieher gehöret). 6) Nachricht von neuen
225. Schriften. Es wird mir erlaubt seyn, einige bey der Recension meines chimischen Lehrbuchs gemachte Zweifel hier zu lösen. Das arsenicalische Wesen ist allerdings die Ursache der Schwere in den Metallen: denn ihre eigene Erde ist nicht so schwer, als sie sind; der Arsenic aber übertrifft alle Erden am Gewichte. Dem schweflichten Principio ist §. 94. wie Hr. C. will, die Ursach von der Schmelzbarkeit und Malleabilität mit zugeschrieben worden. Ich finde nicht, daß ich gesagt hätte, das entzündliche Principium sey im Arsenic häufig zugegen. Wenn ich es aber behauptet hätte, so würden mich die Einwendungen, daß der Arsenic weder sich entzünde, noch mit Salpeter detonire, von meiner Meinung nicht abbringen, weil die Menge des Phlogisti sich hieraus nicht mit Gewißheit bestimmen läßt. Man hat hier-

zu

zu ein ganz anders Maas; und eben was da brennt, kan oft vielweniger Phlogiston haben, als was sich nicht entzündet. Unter Säure und Säure ist ein grosser Unterschied: ich weiß wohl, daß es saure Materien giebt, die der Trunkenheit wiederstehen; daraus folgt aber noch nicht, daß die berauschende Kraft der entzündlichen Geister nicht von einer Säure bewürket werde. Das ist doch wohl sicher, daß nichts berauscht, als was eine Säure bey sich hat; und das ist auch ausgemacht, daß ein mit Weinsteinöl versüßter Wein viel von seiner berauschenden Kraft verliert. Acht Theile Weingeist sind allerdings hinlänglich, die Salpetersäure lieblich zu machen; man muß nur nicht zu geizig seyn, und das Gemische bis zur Trokne destilliren. In wie ferne das Sedativsalz für ein ammoniacalisch Mittelsalz zu halten sey, wird der Hr. D. in der allhier vom Hrn. D. Waßer gehaltenen Disputation von diesem Salze mit mehrern ersehen. Ich weiß wohl, daß es im genauen Verstande dergleichen nicht seyn kan, und ich gebe es auch nicht dafür aus. Das Hombergische und Henkelsche trokne saure Salz kenne ich wohl, und es ist mir nicht wieder meinen Willen entwischt, sondern ich habe es deswegen übergangen, weil es etwas zusammengesezteres ist, das eigentlich in das Cap.

von

von sauren troknen Salzen nicht gehörte. Die Classe von den Mittelsalzen wird nicht nur inskünftige mit demjenigen, welches der Hr. D. nahmhaft macht, sondern auch noch mit andern vermehret werden. In Ansehung des Sedativsalzes und des Borrax bin ich vollkommen des Hrn. Baron Meinung: dem ohngeachtet aber bleibet es feste, daß im Borrax ein ammoniacalisch Salz, eine glasartige Erde, und ein Phlogiston ist. Aus zweyen Dingen kömmt oft in der Chimie durch die genaue Verbindung ein drittes heraus, das hernach ganz neue Producte liefert. Die Vernunft kan solches nicht begreifen; und wer philosophisch zu denken gewohnt ist, der kan hier ziemlich gedemüthiget werden. Wo ich von Gläsern handele, da nehme ich das Wort in ganz weitläuftigem Verstande; und in solchem kan der Borrax hier allerdings stehen. Ebenermaßen auch wird das Wort Auflösung von mir in weitläuftigem Verstande genommen; und in so ferne ist auch der Weingeist ein Menstruum von der Seife, und andern Körpern.

Im vierten Stücke findet sich 1) eine
p. 243. Untersuchung, ob die gefärbten Bolarerden eine Vitriolsäure in sich haben? Es wird solches geleugnet, indem sich dergleichen weder

der durch die trokne Destillation, noch durch Auslaugen mit Waßer, noch durch die Beimischung eines Laugensalzes im naßen und troknen Wege zeiget. 2) Von dem Mittelsalze, welches aus dem rükständigen Sauren von der Destillation des versüßten Salpetergeistes, mit einer Lauge gesättiget, entstehet, werden einige Eigenschaften erörtert. Wenn ein mineralisches Alcali dazu genommen wird, so kommen achtseitige ungemein kleine Cristallen hervor; wird aber das vegetabilische Alcali genommen, so sind die Cristallen cubisch und länglicht. Hr. Pott hat schon angemerket, daß dieses Salz auf Kohlen sich nicht, wie der Salpeter, entzündet: und dieses wird auch hier vom Hrn C. bestärket, und zugleich noch bemerket, daß es einen bittern Geschmak, fast wie vitriolisirter Weinstein, hat, und auch beynahe so hart, als dieser ist, jedoch weit leichter im Waßer zergehet. 3) Erörterung der Frage, warum die Leber bey neugebohrnen Kindern nach Proportion größer ist, als bey Erwachsenen, von Hr. Lic. Harnisch. Die Antwort ist, weil zu der Leber der Leibesfrucht mehrere Blutgefäße gehen: (von welchen aber die Nabelpulsadern auszunehmen, und der Blutadergang des Glissons gar nicht als ein besonderes zuführendes Gefäs anzusehen ist.) Anderes

p. 254.

262.

Un-

Urſachen zu geſchweigen, gegen die ein genauer Phyſiologiſt noch vieles zu erin-
p. 285. nern haben möchte. 4) Fournier Abh. von der Hemeralopie, aus dem Merc. de Fr. mit Anmerkungeu erläutert von J. G.
297. K. 5) Nachricht von einigen neu herausgekommenen Schriften.

323. In fünften Stücke lieſet man 1) Hrn. Marggrafs chimiſche Unterſuchung des
333. Cedernholzes. 2) Hrn. Lic. Harniſch Unterſuchung, wo die Pocken herkommen und wie ſie zu heilen. Er läßt ſie von einem beſondern Gift in der Luft entſtehen; und eyfert wieder die ſauren hitzdämpfenden und laxirenden Mittel, denen er, die Clyſtiere nicht ausgenommen, tödtliche Würkungen zuſchreibet. (Es ſcheint, der Hr. V. ſchreibt alles üble bey einer Krankheit alſobald dem Mittel zu, das in derſelben gebraucht wird: das Mittel mag aber wohl oft ganz unſchuldig ſeyn.) Seine Mittel beſtehen bis zur Schwärung in erdichten Pülvergen, und ſodann noch in einer gelinden ſchweißtreibenden Eßenz aus Kräutern und Wurzeln. Unter den Haußmitteln hält er die Milch, und die Linſen- oder Erbſenbrühe vor das beſte und ſicherſte Mittel.
361. 3) Des Hrn. Penzky Diſp. de Phoſpho-
392. ro urinae ins Teutſche überſezt. 4) Nachricht

richt von einigen herausgekommenen Schriften.

Das sechste Stück liefert folgende Abhandlungen: 1) Anmerkung über den innerlichen Gebrauch des Vitriolöls. Es wird dafür gewarnet, aus Furcht, daß das Wasser, welches zur Verdünnung gedient, im Leibe ausdünsten mögte. (Freylich, wenn der Magen sich so, wie ein Glaskolbe verhielte, wo das verdünnte Vitriolöl durch das ausdünstende Waßer seine vorige Schärfe wieder bekomt, so würde die Furcht allerdings gegründet seyn) 2) Beschluß der Abh. des Hrn. Penzky vom Phosphorus. 3) Vermischte chimische Anmerkungen. Der V. meint, die Ursach, warum der Weingeist verschiedene Salze aus dem Waßer nicht niederschlägt, sey diese, weil er sie selber auflöset. (Allein er schlägt auch einige nicht nieder, die er nicht auflößt, z. E. den würflichten Salpeter.) Er meint auch, es würden nicht alle harzigte Dinge durch Waßer niedergeschlagen, und beruft sich auf die Zimmtessenz, so davon nur trübe wird: (es ist dies aber keine reine harzigte Solution). Daß die mineralischen Säuren nicht alle Säuren des Pflanzenreichs von ihren Banden loszumachen vermögend sind, erweißt er mit dem flüchtigen Benzoesalze.

p. 403. 411. 416.

Vom

Vom troknen Styrax hat er bemerket, daß er mit der Zeit, besonders an einem warmen Orte, mit einer weißen wollichten Materie beschlägt. Den Mangel einer Effervescenz mit alcalischen Dingen siehet er für eine nöthige Eigenschaft der versüßten sauren Geister an. Das Geranium peltatum und acetosum geben ein saures Salz, wie der Sauerklee, und es wird gerathen, mehrere einheimische Pflanzen darauf zu behandeln. Die Arten der Dünste aus den Pflanzen werden mit dem Honigdunste vermehret, welcher sich durch einen besondern süßen Geruch und eine erweichende Kraft kenntlich macht. Man bemerket denselben in dem blauen starkriechenden Lotus, in dem gelben Melilotus, und in den Blumen des gelben Gnaphaliums und Wullkrauts. Für dem innerlichen Gebrauch des Nitri antimoniati in Vermischung mit sauren Dingen wird gewarnet, weil selbige und nahmentlich Scheidewaßer, Salzgeist, Weineßig und Sauerkleesalz die Salpetersäure in demselben losmachen, die sich alsobald durch den Geruch verräth. (So gar der schwache saure Citronensaft thut solches.) Es wird geleugnet, daß der Salmiac mit dem Salpeter im offenen Feuer detonire; nichts destoweniger aber ein starkes Geräusche und Aufwallen verursache, und die Salpeter-

säure

säure häufig austreibe. 4) Hr. Harnisch bestärkt die Würkung der Parietaria, daß sie in Butter gebraten und auf das Gemächte aufgeschlagen die Verstopfung des Harns löset. 5) Von dem in Wasser abgekochten Gamanderleyn hat er gute Würkung in der reissenden Gicht gesehen. 6) Anzeige einiger zu Frankfurt herausgekommenen medicinischen Probschriften. Der ältere Hr. Pr. Cartheuser versichert in einer de Chenopodio Ambrosioide, daß solches ein ätherisches Oel gebe; und in einer andern de malo Persico betheuret er, daß er eben dergleichen aus den Blättern destilliret habe, und daß solches schwerer wie Wasser sey. 7) Von einigen herausgekommenen Schriften.

III.

Disputationes ad morborum historiam & curationem facientes. Quas collegit, edidit & recensuit Alb. Hallerus. T. IV. Lausannae sumt. M. M. Bousquet & Soc. 1758. gr. 4. 4 Alph. 9 Bogen.

Diese hier gesammleten Schriften gehören wieder zu den Krankheiten des Unterleibes.

109. C. F. Kaltschmidt Pr. de liene pueri novem annorum rarae magnitudinis, Jen. 1751. Die Milz wog 1 Pfund weniger eine Unze, da sie doch in einem Erwachsenen nur 12 Unzen zu wiegen pflegt.

110. J. Val. Scheid & J. Godofr. Scheid Observationes quatuor lienum disruptorum. Argent. 1725.

111. Abr. Vater & Chr. Sig. Etzler de Scirrhis viscerum, occasione sectionis viri tympanite defuncti. Vit. 1723. Es waren bey dem Kranken alle Zeichen von einer Schwindsucht da; die Oefnung aber zeigte in der Lunge keinen Fehler, sondern grosse Verhärtungen der Leber, der Milz, und der Pancreasdrüse.

112. Jo. Phil. Metz Diabetis observatio rara. Basil. 1737.

113. Chr. Gottl. Kratzenstein theoria fluxus diabetici more geometrico explicata. Hal. 1746. hat ausser der Theorie auch Bemerkungen.

114. J. Mart. Ott historia renis sinistri maximi, tumidi & corrupti in cadavere humano reperti. Bas. 1719.

115. Chr. Andr. Koch de affectu in libris & praxi rarissimo ab H. Boerhaave in noscocomio Leidensi (pene) sanato. L. B. 1738.

1738. Dieſer Zufall beſtund in einer langwierigen Dyſurie, welche auf eine Iſchurie erfolgte, und wobey ein groſſes Stück von der innern Blaſenhaut, mit einer ſteinigten Borke beſetzt, mit weggieng.

116. J. Bapt. Chomel & J. Fr. Clem. Morand theſis, Ergo tumidis haemorrhoidibus hirudines. Par. 1750.

117. J. Hier. Lapi Libellus de curatione ſtranguriae contumacis frequentem maleque tractatam gonorrhoeam conſequentis. edit. 2. Rom. 1754. Die Heilung beſtehet in Einſpritzen mit Oel.

118. Gottl. Henr. Troſchel de morbis ab alieno ſitu partium abdominis. Frf. ad V. 1754.

119. Jer. Loſs & Fr. Geitzinger de languore lymphatico (Waſſerſucht). Vit. 1673.

120. J. Boecler ad exteros medicos occaſione fraudulentae mulieris, quae per totam fere vitam monſtroſo ventre omnium decepit oculos, conſcripta epiſtola. Argent. 1728. (Findet ſich auch in den A. N. C.)

121. H. P. Juch & Ge. Cph. Beat. Brehm de Hydatidibus. Erf. 1745. Machten zu vielen tauſenden einen abſcheulichen Geſchwulſt im Unterleibe.

122. J. Cph. Pohl Pr. de Hydrope saccato ex hydatidibus. Lipſ. 1747. Der Sitz war in dem zellichten Gewebe des Zwerchfells.

123. Jac. Chr. Scheffler & Chr. Jacobi historia hydropis saccati. Alt. 1724.

124. J. Hadr. Slevogt & J. Seb. Steube de infelici hydropis saccati curatione. Jen. 1721. Der Geschwulst war an der Milz und Niere angewachsen: und die Kranke sturb gleich nach dem Abzapfen, als 28 Pfund Wasser auf einmahl ausgeflossen waren.

125. M. Alberti & Cph. Ern. Cono Casus hydropis lapsu, integro abdomine, sanati. Hal. 1727. Die Heilung geschahe durch einen starken Abgang des Harns nach dem Fall.

126. Pol. Gottl. Schacher & J. G. Moebius de Virgine ascitica post paracentesin purpura maligna exstincta. Lipſ. 1725. Im Eyerstock war das Wasser versammelt.

127. Lud. Salzmann de abscessu interno mirae magnitudinis cum hydrope & aliis notatu dignis. Argent. 1671.

128. J. Huld. Peyer. Imhoff Ovarium hydropicum in virgine repertum. Bas. 1718. In dem 42 Pfund schweren Sacke war ein gallerichtes und käsichtes Wesen enthalten.

129.

129. A. Vater & P. G. Berger Graviditas apparens ex tumore ovarii dextri enormi orta, per tres annos cum dimidio durans, tandemque in aſciten terminata. Vit. 1722. Es waren verſchiedene Merkmale der Schwangerſchaft zugegen. Der groſſe Geſchwulſt druckte die Nieren ſo zuſammen, daß der Harn in ſeinem Canale aufgehalten wurde; und die Bärmutter war ganz aus dem Becken verdränget.

130. J. Ehrenfr. Schlenker de ſingulari ovarii ſiniſtri morbo L. B. 1722. War eine faſt ſteinerne Härte des Eyerſtocks.

131. Nic. Willii ſtupendus abdominis tumor. Baſ. 1731. Wurde von einem wäſſerigen Geſchwulſt des Eyerſtocks gemacht, der über hundert Pfund wog.

132. P. G. Schacher de Ovarii tumore piloſo. Pr. Lipſ. 1735.

133. J. Franc. Fontaine obſervatio de tumore abdominis ex ſcirrho ovariorum praeſertim ſiniſtri inſigni. Baſ. 1753.

134. Cph. Cunrad & J. Frid. Starcke de hydrope Vteri. Regiom. 1701.

135. G. E. Stahl & G. F. Jaeſchke de inſolitis menſium viis. Hal. 1702.

136. P. G. Schacher de haemorrhagiis gravidarum. Lipſ. 1717. Enthält einen ſel-

tenen Fall von einem unaufhörlichen Abgang des Bluts bey einer Schwangern, ohne den geringsten Nachtheil.

137. J. d'Urban de haemorrhagia uterina. Edinb. 1753. Das Ausziehen der Nachgeburt war ein Mittel dagegen bey einer schwangern Frau.

138. Chr. Gottl. Kiesling de Vtero post partum inflammato. Lipſ. 1754. Wird wegen der guten Ausarbeitung gelobet, hat auch ein Beyspiel von einem knotigten gemeinschaftlichen Geschwüre der Mutter und der Harnblase.

139. G. E. Stahl & J. Kanold de abortu & foetu mortuo. Hal. 1704.

140. P. G. Schacher & Chr. Jac. Seiler de placentae uterinae morbis. Lipſ. 1709. hat eine Geschichte von einem tödtlichen Blutfluß in der Geburt, den die an dem Muttermund angewachsene Nachgeburt erreget.

141. J. G. Roederer & J. G. Chr. Hirschfeld de Vteri scirrho. Gott. 1754.

142. Ge. Dan. Coschwitz & Ge. Henr. Hatzfeld de Virgine hydropica uteri mola simul laborante. Hal. 1725.

143. A. Vater & J. Gottl. Vater Mola praegnans. Vitemb. 1729.

144.

144. G. Ruttg. Hancoph de Mola occasione molae osseae in vetula octogenaria inventae. Gott. 1746.

145. J. G. Schmidt de concrementis uteri. Bas. 1750. handelt de molis.

146. C. F. Kaltschmid de mola suppuratione confecta, relinquente globum pilorum, pugni magnitudine cum testa sebacea. Jen. 1752.

147. Ej. Pr. de mola scirrhosa in utero inverso exstirpata. ib. 1754.

148. R. J. Camerarius & G. F. Orth de fetu 46 annorum. Tub. 1722.

149. J. Ern. Turk historia mulieris varia ossa per alvum ejicientis. Ultraj. 1727.

150. J. C. Vngnad casus anatomico-physiologicus rarior. Ep. Stettin. 1750. Beschreibt einige Kinderknochen, die in einer Mutter nach dem Tode gefunden worden.

IV.

Antonii de Haen, Consil. aul. ac Medic. pract. in Vniv. Vindobon. Prof. Prim. Ratio medendi in Nosocomio practico, quod in gratiam & emolumentum Medicinae Studiosorum condidit Maria Theresia, Aug. Rom. Imperatrix, Hungar. Bohem. Regina. Vindob. typ. J. Th. Trattner. 1757. 157. Seit. P. II. 1757. 224 S. P. III. 1758. 256 S. P. IV. 1759. 253 S. gr. 8.

Ein fürtrefliches und unschätzbares Werk! welches allerhand vermischte Abhandlungen von practischen Materien enthält, und mit grossem Fleiß und vieler Erfahrung geschrieben ist. Der Hr. V. ist zwar ein Boerhaavischer Schüler, allein er ist mit keinem Vorurtheil gegen seinen Lehrer eingenommen, und gehet in vielen Stücken von ihm ab: er verläßt selbst seine eigene Meinungen, wo er sich durch Erfahrungen widerleget findet: er ist ein Feind von allen Hypothesen: er läßt nichts ungeprüft, und gehet nirgends weiter in seinen Vernunfterklärungen, als wohin ihn die Erfarung leitet. Er ist mit einem Wort ein grosser Man, und unsere Kunst wird durch ihn gewiß sehr viel gewinnen.

Der

Der I. Theil bestehet aus neun Kapiteln oder besondern Abhandlungen. Das I. Kapitel handelt de Diaeta aegrorum. Hr. v. H. ist hier ganz hippocratisch, und auch darinne nicht eigensinnig, daß er, wie er wohl ehedem geglaubt, die Fleischbrühen in hitzigen Krankheiten für schädlich halten sollte, sondern solche vielmehr, wie Hippocrates, erlaubet. Alles, was sonst ins saure hineinfällt, giebt er gerne, und nach den critischen Ausführungen erlaubt er zartes Fleisch und Wasser und Wein. Er mißt die Speisen den Kranken nicht zu (wie es bey einer gewissen Nation Mode ist, wobey die armen Kranken fast für Hunger sich auszehren), sondern giebt ihnen so viel, als ihr Appetit haben will. Der gewöhnliche Trank ist ein rohes Gersten- oder Hafer-Wasser mit Honig; und in grosser Hitze wird etwas gereinigter Weinstein oder Salpeter dazugethan. Es wird auch von diesem Tranke, der laulicht oder warm genommen wird, versichert, daß er den Ekel und die Bewegungen zum Brechen in den zwey ersten Tagen dämpft und alle Ausführungen befördert. Die Kranken müssen satt trinken, und wenn sie nicht wollen, so werden sie hierzu genöthiget. Hr. v. Haen hat auch wohl Recht, daß unter seinen Kranken die-

ferwegen fast keine Flecken und Frieſel zum Vorschein kommen, die doch ſonſt dorten nicht ſelten ſind.

p. 22. Im 2 Kap. iſt die Rede de medicamentis in morbis acutis. Hr. v. H. heilt die hitzigen Fieber glücklich ohne Brechmittel.
26. Im Seitenſtich kommen ſie ihm ſo gar verdächtig vor; (obwohl die Erfarung, die er anführt, ihren Schaden nicht eigentlich erweiſet).
27. Das Geſchrey, das man über die Verſchiedenheit des Clima bey den Curarten erhebt, erklärt er vor eitel, da er in Wien eben ſo
28. glücklich iſt, als er im Haag war. Seine Mittel ſind ſäuerliche, ſeifenhafte, und öfnende: und ſeine Herzſtärkungen beſtehen in Waſſer, das mit weiſſem Brodte und Kirſchen, Erdbeeren, oder andern dergleichen
30. Früchten abgekocht iſt. Er verlacht die bezoartiſchen, und andre aus irdiſchen Mit-
36. teln und Steinen gemachten Pulver. Purgiermittel braucht er auch nicht; wenn es aber an Oefnung fehlt, ſo läßt er Clyſtiere
38. geben. In Gebrauch der Arzeneyen iſt er weder zu ſparſam, noch zu verſchwenderiſch.
39. Er macht ſich keine Sorge, wenn in dem hitzigen Seitenſtiche der Auswurf fehlet; die Natur kan eben ſo gut durch andere Wege abführen, wenn nur das Athemholen verbeſſert wird. Er hat vielmehrere durch

Durch-

Durchfälle, oder durch Schweisse, oder durch beide Auswürfe zugleich, als durch ausräuspern, genesen gesehen, und ein Auswurf ist durch den Meerzwiebelsaft so gut, p. 40.
wie der andere, befördert worden. Die Entzündungen selbst aber werden viel besser durch Leinoel zu 5 bis 6 Unzen ein paar mahl des Tages genommen, gemindert, als durch die Bähungen. In der Colic von Poitou 41.
hat er den hart und 14 Tage lang verstopften Leib mit einer vierfachen Eingabe eines abführenden und nach und nach gegebenen Mittels glücklich eröfnet. Und so meint er auch, müsse das Opium gebraucht werden, wenn es was helfen solle. In dem hitzigen Seitenstich nimmt er auch bey grosser Gefahr seine Zuflucht zu einem Blasenpflaster, das er auf die schmerzhafte Stelle legt.

Das 3. Kap. handelt de aëre, decubi- 42.
tu, sessione, aliisque circa aegros moderandis. Die grosse Wärme verschlimmert die Krankheiten. Die Mäßigkeit ist derohalben hier sehr nöthig: weswegen auch Hr. 48.
v. H. die Kranken in hitzigen Uebeln etliche Stunden lang ausser dem Bette seyn läßt, massen sie dadurch ungemein erquickt werden, und hernach leicht in einen sanften Schlaf gerathen. Auch ein Gesunder, sagt er, muß ja matt und elend werden, wenn

er

p. 50. er viele Tage lang im Bette ſtecken ſoll. Er hat noch nie Flecken bey ſeinen Kranken geſehen. Ein einziger Kranker, der ein Bruſtfieber hatte, hat aus des Hrn. v. H. eigener Schuld, wie er glaubt, den Frieſel bekommen, da er ſich mit etlichen 70 Schülern ſo lange bey ihm aufgehalten.

56. Das 4. Kap. iſt de diebus criticis & crisibus variis. Was Hippocrates hiervon gelehret, trift mit des Hrn. v. H. Warnehmungen vollkommen überein. Er hat auch an beſondern Tägen unvollkommene Umſchläge mit Recidiven, wie H. bemerket. Nicht ohne viele Mühe hat er die critiſchen Täge aus dem H. herausgezogen, und bey jedem beygezeichnet, wieviel geneſete und geſtorbene K. geſehen hat. Er hat eben auch ſolche mannichfaltige Veränderungen gegen die critiſchen Täge, wie der alte Grieche, bemerket; nur wenigere Heftigkeiten, welches er der in etwas verſchiedenen und beſſern Heilart zuſchreibet. Endlich haben ihn auch ſeine Erfahrungen gelehret, daß die cruditas und ihre Dauer nicht nur in dem Uebel, ſondern auch ofte in Nebenumſtänden ihren Grund hat, und man daher ſodann nicht auf die Zeit zu ſehen habe, ſondern am achten Tage z. E. eben noch die Mittel brauchen müſſe, die man ſonſten nur

am

am ersten gebrauchet hätte, wie H. auch gethan.

Das 5. Kap. handelt de Vrinis. Die hippocratischen Erfarungen werden grösstentheils auch hier bekräftiget, und solchen auch diese beygefüget, daß die Crisis überhaupt vollkommener ist, wenn der Satz im Harne sich geschwinde entwickelt und lange dauert; jedoch daß auch diejenigen Crises gut sind, wenn der Harn sich erst in der 6 bis 12 Stunde bricht. p. 75. Er hat hiernächst etwas anders als Hr. Pringle gefunden, daß der Harn von sauren Dingen länger als von alcalischen vor der Fäulniß bewahret wird, ja daß durch letztere derselbe noch eher faulet, als wenn er rein ist. 78. 112. Doch macht der Hirschhorngeist in Vergleichung mit den sauren Dingen eine Ausnahme. Im Blute thun beyde, saure und urinöse Dinge, einerley Würkung, so, daß eins so gut die Fäulniß hindert, wie das andere; und dies zwar durch eine Verhärtung.

Das 6 Kap. handelt de Sanguine humano. Der V. hat erstlich auf die Aenderungen des Bluts von gesunden Leuten acht gehabt, die auf die blosse Ruhe folgen. Das Blut hat sowohl, als warmes und kaltes Wasser, das er drauf gegossen und hernach wieder ablaufen und stehen lassen, nach Ver- 80.

lauf

lauf einiger Zeit Zeichen einer Alcalescirung
p. 87. von sich gegeben. Die Haut, die Runsch aus dem warmen Blute durch Schlagen zuwege gebracht, erzeugt sich geschwinder und stärker durch Schütteln desselben in einer zugestopften Flasche. Das übriggebliebene will nicht gerinnen, und sich auch nicht in den rothen und wässerigen Theil abscheiden.
96. Mit dem Sero hat Hr. v. H. auch einige Versuche nachgeahmet. Weingeist, Eßig, Salmiacgeist, Rosmarinsalz, Hirschhornsalz, machen es nicht gerinnen. Mit dem Eyweiß kommt dasselbe zwar hierinne überein, daß es sich über dem Feuer verdicket; wenn man es aber nun in heiß Wasser thut, so lauft es nicht, wie jenes, zusammen, sondern zerfließt. Die weissen klebrichten Stücken, die in dem Wasser, worein das Blut gelassen wird, zusammenlaufen, lassen sich durch Schütteln in keine Haut ver-
101. wandeln. Merkwürdig sind die Beobachtungen und Versuche über die Speckhaut im Seitenstiche, welche insgesammt zu erkennen geben, daß man in der Krankheit nichts daraus schliessen kan, massen das aus der nehmlichen Ader fliessende Blut in einem Becken zur Speckhaut wird, und in dem andern flüßig bleibt. Es ist auch unwahr, daß die Haut desto dicker sey, je geschwin-

der

der das Blut aus der Ader rinnt: man nimmt oft das Gegentheil wahr. Es geschieht auch nicht immer, daß die untere schwarze Fläche des Bluts beym Umkehren roth wird: daher die daraus hergeleiteten Folgerungen nicht bestehen können.

Nun folgen im 7 Kap. quaedam Anatomica, Hr. v. H. ziehet hier verschiedene wichtige Folgerungen aus einigen geöfneten Leichen. Er hat eine wahre Paraphrenitis bemerkt, wo die Lungen zugleich an die benachbarten Häute wie angeleimt waren. Und dergleichen Verwachsung hat er auch in dem tödtlichen Seitenstich gefunden. Er hat Leute gesehen und geöfnet, die bey dem stärksten Auswurfe, der so gar im gesalzenen Wasser zu Boden sank, und bey der schlimmsten Auszehrung eine gesunde Lunge gehabt: welches von Bennet und m. a. auch schon bemerket worden. Eine merkwürdige Beobachtung ist die von einer umgekehrten und nebst einem Stücke der Därme durch die Scheide ausgefallenen Blase; welches durch zweene Fälle veranlaßt worden. Das Uebel war sehr dunkel, und man hätte glauben sollen, daß es ein Muttervorfall gewesen wäre. Eine Entzündung an den Lenden und Hüften ist zu mehrernmalen für eine Gicht oder einen Lendenschmerz gehalten worden; und

p. 114. 117. 121. 129.

und man hat nach dem Tode grosse inwendige Geschwüre und angefressene Knochen gefunden: (dergleichen Fälle mir auch be-
p. 130. kannt sind.) Von ineinander getretenen Därmen, wobey doch die Oefnung des Leibes nicht gehindert worden, hat er ein Beyspiel: er glaubt aber doch, daß dieses Uebel
132. erst beym Tode entstanden sey. In einem Knaben, der am Stein gestorben war, war unter andern grossen Fehlern die Blase und der Mastdarm durchboret. Die Blase war überaus dicke, und hatte sich so fest um den Stein angeleget, daß gar kein Zwischenraum zu finden war. Der Hr. v. H. macht hierbey die Anmerkung, daß mit dem Catheder in solchen Fällen der Stein nicht zu erforschen, und auch nicht zu schneiden ist.

139. Das 8 Kap. handelt de vi electrica. Hr. v. H. hat damit einige Lähmungen, und ein von einer Brustkrankheit erregtes Zittern, und auch ein paarmahl den Veitstanz gehoben. Bey zweyen Lähmungen, die von zurückgeschlagenen Geschwüren am Kopfe, und nach den Pocken entstanden waren, sind die ähnlichen Ausschläge darauf wieder zum Vorschein gekommen. Er hat aber auch Fälle, wo das Electrisiren nichts geholfen, in Lähmungen und im schwarzen Staar. Den

Veits-

Veitstanz und die Lähmungen hat er mehrentheils an der linken Seite bemerket.

Im 9. Kap. sind vermischte Dinge enthalten. Ein Blasenstein ist im Kalkwasser binnen drey Monaten fast ganz brüchig worden. (*) In den schlimmsten Zufällen der geilen Seuche ist der Sublimat, nach des Hrn. van Schwietens Rath gebraucht, von grossem Nutzen, auch äusserlich bey einer Verfinsterung der Hornhaut gewesen. Den Tobacksclystiren wird in der Darmgicht (volvulus) und in eingeklemmten Brüchen das größte Lob beygeleget. Gegen die Bleycolic haben sich die Bergleute in Steyermark recht kräftig mit Speck verwahret, den sie alle Morgen gegessen. p. 148.

Ich wende mich zum II. Theil, worinnen dreyzehen verschiedene Materien abgehandelt werden.

1. de methodi Hippocraticae, Sydenhamianae, ac Boerhaavianae praestantia. Hr. v. H. nimmt den Beweis zu diesem Satze aus den fünf ersten Kapiteln des ersten

(*) Sollte dieses nicht eben auch binnen einer solchen Zeit in schlechtem Wasser geschehen?

sten Theils; und streuet noch dieses mit ein,
P. 4. 5. daß wo in bösartigen Fiebern Zeichen einer faulen Galle sind, ein Brechmittel nützlich sey; und wo heftige Bauchflüsse, lauter
6. oelichte und schleimichte Dinge. Er warnt aber, daß man nicht von der Menge der Auswürfe auf die Menge der bösen Materie schliessen, und ja nicht seine ausführenden Mittel darnach bestimmen, sondern auch stillende zu Hülfe nehmen solle.

8. 2. de generatione puris. Hier geht der Hr. V. von der gemeinen Theorie mit gutem Grunde ab. Es sind ihm Fälle vorgekommen, wo weder mit der Erzeugung des Eyters eine Entzündung begleitet, noch die Theile von solchem verzehret waren: und daraus schließt er, daß das Eyter vom Geblüte selbst unmittelbar abgeschieden wird; welches um destomehr glaublich ist, weil das Eyter auch ofte gar plötzlich und in einem Tage entstehet, und von der Lunge durch äusserlich entstandene Beulen am Halse weggehet; ja in vielen Wunden eine weit grössere Menge Eyters ist, als in dem verwundeten Theil entstehen können. Man ist also genöthiget, in Blute eine Disposition zur Erzeugung dieser Materie anzunehmen: und es ist eben diejenige, welche die Eingeweide so sehr untereinander verkleistert.

Es

Es mag auch wohl Mittel geben, die solche Dispoſition dem Blute mittheilen. Von der Belladonna läßt ſich ſolches behaupten. (*)

3. de Variolis. Hier eröfnet der Hr. V. ſeine Methode, die Pocken zu heilen. Sie beſtehet in der Aderläſſe, in kühlenden Mitteln, in Fußbädern aus Milch und Waſſer, und dergleichen Bähungen des Geſichts, in Klyſtiren, in Mohnſyrup, in dem wiederhohlten Aufſchneiden aller reifen Blattern, wovon ſich das Blut von der eiterichten Materie entlediget, und endlich in einem wiederholten abführenden Mittel. (*) p. 48.

4. de Herniis. Der im vorigen Theile gerühmte Tobacksrauch wieder die eingeklemm. 64.

(*) Und ich wollte auch wohl ſagen, von der Fieberrinde.

(**) Hier kommt mir der Hr. v. H. gar nicht hippocratiſch vor; und ich ſehe nicht ein, warum er hier mehr als in andern hitzigen Krankheiten geſchäftig iſt. Mir deucht, man könnte viele von ſeinen Mitteln für das halten, wofür er dorten die Brechmittel hält, nemlich daß, wo ſie nicht etwa ſchaden, ſie auch nicht helfen, und die Kranken nur vergeblich damit gemartert werden. Das Aufſchneiden der Pocken nehme ich aus, denn das thut würklich gute Dienſte.

klemmten Brüche ist etlichemahl kraftlos gewesen In einem Fall war der Bruchsack an die äussersten Decken, und das Netz an den Bruchsack angewachsen, und nur die Helfte des Darms eingeklemmt; und der Kranke starb am dritten Tage am Brande. Eine Frau starb an diesem Uebel am 10ten Tage. Beyde wollten sich nicht zur Operation verstehen. Bey der letztern mußte man vier Häute durchschneiden, ehe man auf den Sack kam; und es war auch hier das Netz mit dem Sack verwachsen, der Darm aber frey. Bey einem alten Manne hat man nach dem Tode einen sehr grossen Bruch entdecket, wo das Ileum anderthalb Schuh lang nebst dem blinden Darm und seinem Anhange, wie auch einem grossen Stück des Mesenteriums, und dem Netz ausgefallen waren.

p. 73. 5. Nonnulla de Tympanite & Ileo. Die Windsucht ist allerdings eine gewaltsame Ausdehnung des Magens und der Därme. Hr. v. H. erzählt die Oefnung eines Körpers, wo der dicke Darm von einem vorhergegangenen Ileo an einer Stelle sehr verengert, und alles über demselben entsetzlich ausgespannt war, so daß auch die Rippen und das Brustbein herausgetrieben waren. Diese Windsucht hat 3 Jahr gedauert

und

und ist mit einem neu darzugekommenen ileo tödtlich worden. Der Unrath, den die mit p. 92.
diesem Uebel behaftete durch ein Brechen von sich geben, kommt aus den dünnen Därmen, wo ihn Hr. v. H. oft angetroffen hat. Wenn aber Clystiere und andere in den Hintern gebrachte Dinge ausgebrochen werden, so ist solches mehrentheils dem kalten Brande zuzuschreiben, der alle Theile, und also auch die tulpische Klappe erschlappet, und ihre Oefnung weiter macht, als daß sie davon vollkommen verschlossen werden kan. Wenn solche Kranken mit dem Leben davon kommen, so muß die angegangene Stelle des Darms klein gewesen seyn und sich haben einschränken lassen.

6. De nullis infortuniis nostris. Hier 98.
erzählt Hr. v. H. einige Curen, die ihm nicht gut ausgeschlagen sind. Die erste kan einen Beweis abgeben, daß die Pocken auf vorher gebrauchte Mercurialmittel schlimm ausfallen. Hr. v. H. hat diese Krankheit bey einem Mägdgen nicht voraussehen können, der er solche Mittel, wegen eines fressenden Geschwürs im Gesichte, zu geben sich genöthigt gesehen. Sie bekam aber, als letzteres Uebel fast geheilet war, die schlimmsten Pocken, und sturb auch daran. Hr. v. H. prophezeihete gleich den Tod, da er aus ei-

nigen Erfarungen der Edimburgiſchen Aerzte ſchon wußte, daß auf vorhergegangene Mercurialmittel tödtliche Pocken erfolgen. Eine unmöglich heilbare Krankheit beſtund bey einem Mägdgen in einen Zuſammenfluß von fünf wichtigen Uebeln, einer Entzündung und Vereyterung der Lunge, einer Dyſenterie, den Scharlachflecken, Maſern, und Pocken, welche am 18ten Tage dazu kamen. Die entzündlichen Fieber und die Pocken fangen zuweilen mit einem abwechſelnden Fieber an. Der Gebrauch der Peruvianiſchen Rinde hebt die critiſchen Auswürfe nicht auf. Sie iſt in bösartigen Fiebern ungemein kräftig.

7. de Polypo. Die Materie hiezu iſt das ſpeckigte Weſen im Blute, wovon im erſten Theile geredet worden. Und der Pfropf entſteht daraus im Herzen, theils von einer Ruhe deſſelben, theils von einer zitternden Bewegung, wodurch das Blut zerquetſchet wird, und alſo nach Ohnmachten, heftigen Bewegungen, und beym Tode. Antiphlogiſtiſche Mittel ſind hier zulänglich; und Hr. v. Haen verſichert einige davon durch den langen Gebrauch des Hollunderſafts mit Tamarinden, und ein wenig Sal-

peter

peter vermischt befreyet zu haben. (*) Weisse Schleimpfröpfe entstehen zuweilen in den Aesten der Luftröhre in hitzigen Seitenstichen, und werden durch den Husten ausgeworfen.

8. de singulari modo respirationis & motus cordis. Es wird hier ein überaus vollkommener und starker Anwachs der Lunge an das Brustfell und die übrigen Theile der Brust beschrieben; da doch der Kranke niemahls einen schweren Athem gehabt. Es waren auch viele eingeschlupfte Därme zu sehen, welches Hr. v. H. erst beym Tode geschehen zu seyn erachtet. Die ganze Geschichte von diesem Manne ist merkwürdig, welcher an einem langwierigen Geschwüre am Schienbeine, das davon bis ins Gelenke zerfressen worden, gestorben ist. p. 130.

9. Quaedam de pulmone innatante aut subsidente in aqua. Einige Ursachen, die die Lungenprobe fehlen machen, werden von dem V. aus eigenen Erfarungen bestärket. 147.

10. De

(*) Wenn nur nicht alle Zeichen dieses Uebels so trüglich wären. Man schmeichelt sich daher oft vergeblich einen Polypus zerstört zu haben, wo keiner gewesen ist.

p. 150. 10. De supputando calore corporis humani. Es werden hier verschiedene Fehler der Naturforscher und Boerhaavens bekannt gemacht. Hr. v. H. bemerkt erstlich, daß Reaumur und andere zwar die Grade recht bemerkt, die sich bey einem gesunden Menschen ereignen; er fügt aber hinzu, daß je länger der Mensch das Thermometer in der Hand hält, die Stufen bis auf einen gewissen Punct, und zwar von 94 bis zu 102 binnen zwey Stunden zunehmen. Und so verhält sichs auch bey den Kranken. Das bekannte Gesetz hat also seine Richtigkeit, wenn von der ersten viertel Stunde die Rede ist, welche Zeit von den Naturforschern nicht bestimmt worden ist. Zweytens bemerkt Hr. v. H. wieder die gemeinen und vor wahr angenommenen Erfarungen, daß man allerdings in einer wärmern Luft leben kan, als das Blut ist, da die Wärme zu Wien an der Sonne ganz wohl auf 107 Grade steigt: ohngeachtet sein Lehrmeister Boerhaave so gar die Nothwendigkeit von dem Gegentheil demonstrirt hat. Die Dunzischen dem Hrn. v. H. nach unbekannten Erfarungen stimmen mit den seinigen wohl überein. Wo bleibt also die so beliebte Abkühlung des Bluts durch die kältere eingeathmete Luft? Nichts ist
163. aber paradoxer, als daß in dem heftigsten

Fie-

Fieberfrost das Thermometer eben so hoch hinaufsteigt, als in der drauf folgenden Hitze; und folglich die Wärme im Fieberfroste grösser als im gesunden Menschen ist. Die Theorie vom Reiben des Bluts bekommt hier einen grossen Stoß! Die Erfahrung ist auch noch merkwürdig, daß ein Mann, der 24 Stunden lang vor dem Tode marmorkalt und ohne Pulß lag, dennoch eine beträchtliche Wärme von 97 Graden nach dem Thermometer gezeiget hat. (*)

11. De vario tumorum genere. Es ist p. 177.
von kalten Geschwulsten um die Ohren, am Halse, unter den Achseln, im Gekröse, und anderswo die Rede. Ihre Substanz und Materie ist verschieden, auch bey eben demselben Menschen, breyicht, speckigt, hart, kalkicht, in der Mitte bald weicher, bald härter, selten gallericht oder mit Blut angefüllt. Ihre Cur ist schwer, auch wohl gar unmöglich. Der gebrannte Schwamm ist oft ein gutes Heilmittel; ein noch besseres aber ein aus Nichts, Blackfischbein, Eyerschalen, und Scharlach-Tuche gebranntes 189.
Pul-

(*) Hr. v. H. hat das Thermometer unter der Achsel halten lassen: man kan aber nicht wissen, ob der Versuch in der Hand nicht anders ausgefallen seyn würde.

Pulver, welches Hr. Mensurati, ein Arzt zu Grätz, dem Hrn. V. mitgetheilet, und dieser viel kräftiger als den Sublimat und andere Mittel gefunden hat. Dergleichen Knoten kommen aber doch wieder. Hr. v. H. wird solches aber durch einen fortgesetzten Gebrauch zu verhüten suchen.

p. 191. 12. De mira variorum medicamentorum efficacia. Hier bekräftiget Hr. v. H. durch Erfarungen die im letzten Kap. des I. Theils angerühmten Mittel, die Sandbeere, das Kalkwasser mit der Seife, und den in Kornbrantewein aufgelößten Sublimat; welcher aber nicht immer hilft.

214. 13. De machina electrica. Das Electrisiren hat niemanden von denen, die auf des V. Gutbefinden sich solchem überlassen haben, geschadet. Alle Verstopfungen, alle Lähmungen können zwar dadurch nicht gehoben werden; es ist aber deswegen nicht zu verachten, indem es doch immer mehr, als andere Mittel, leistet. Und es sind doch recht alte Lähmungen von 9. 12. und mehr Jahren dadurch verbessert worden.

Im III. Theil sind folgende Abhandlungen begriffen:

1. de morbis malignis. Hr. v. H. nennt keine Fieber bösartig, als die entwe-

der

der mit ungewöhnlichen oder heftigern und mehrern Zufällen, als gewöhnlich, begleitet sind. Er beklagt gleich anfänglich, daß p. 5.
dieselben gar oft aus einer unrechten Heilart entspringen; und eyfert von neuem wieder 6.
das Brechen, das ofte unglückliche Folgen hat, (*) und von Hippocrates und andern Alten gar nicht, als nur, wenn die Materie in starkem Ueberfluß und Wallung war, gebrauchet worden ist; welches sich aber gar selten

(*) Denen fremden Erfarungen aus den Schriften der Naturforscher, und anderer, die Hr. v. H. hier zum Beweiß anführt, mögte man leicht eben soviel andere entgegen setzen können. Und man muß fürwahr sehr vorsichtig seyn, wenn man hier nicht einen falschen Schluß machen will. Aber das geschieht täglich, daß man mit dem größten Rechte ein Mittel zu verdammen glaubt, welches einen Menschen nicht vom Tode erretten können, und auf dessen Gebrauch sich Verschlimmerungen eingefunden. Ich werde hier scheinen, den Brechmitteln das Wort zu reden, und ein Gegner des Hrn. V. zu seyn; allein ich glaube nur, daß sie keinen Schaden anrichten, und daß die Beschuldigungen zu hart sind, obgleich der Mißbrauch derselben allerdings zu tadeln ist. Die Natur erregt selbsten bey vielen hitzigen Fiebern so wohl im Anfang, als in der Crisis, ein Brechen.

p. 27. ten zuträgt. Der Aderlässe hingegen trauet
er mit den Alten viel zu, und sieht sie für
das beste Mittel an, die unterdrückten Kräf-
41. te wieder zu ermuntern. Sein Hauptmittel
ist übrigens die Peruvianische Rinde. Fieber,
die auf Campfermilch und bezoartische Wur-
zeln heftiger worden, die mit den schlimm-
sten Zufällen als blutigen Harn und Stuhl-
gange, Springen der Sehnen, unwillkühr-
licher Oefnung, Rasen, und zugleich mit
Flecken begleitet gewesen, hat er damit
glücklich besieget, indem er täglich 2 Loth des
Extracts in einer Mixtur nehmen lassen. Ein
Decoct würde vielleicht noch kräftiger seyn).
Ueberdem giebt er täglich ein Clystier, etliche-
mahl eine Unz Mohnsyrup, und läßt es auch
nicht an Spanischen Fliegen fehlen. Der
schon belobte Arzt, Mensurati, hat Hur-
hams und Pringles Cur in einem Fle-
ckenfieber unglücklich gebraucht, und sie her-
nach in eben dieser Krankheit mit der Fie-
berrinde glücklich verwechselt. Diese Rinde
ist folglich eine fürtrefliche Herzstärkung: sie
hemmt das innere Verderben der Säfte: sie
heilt die sonst unüberwindlichen mit blutigen
Harn und Stuhlgang begleiteten Fieber: sie
treibt die Ausschläge aus, verhütet das Zu-
rückkommen des Fiebers und die noch tödlichen
Metastases, befördert die critischen Aus-
würfe,

Auswürfe, vermindert die allzustarke Bewegung, und vermehret sie, wenn sie zu schwach ist. (Ich wünschte, daß der Hr. v. H. die Blasenpflaster aus seiner Methode einmahl weglassen möchte: wo er vielleicht, wie ich, befinden würde, daß man die armen Kranken ganz vergeblich damit martert. Ich habe auch oben schon, und zwar nicht ohne eigene Erfarung, erinnert, daß das Decoct der Fieberrinde, mit Citronensaft versetzt, die schlimmsten Fieber besieget. Es ist auch gar begreiflich, daß in dem Decoct mehr Kräfte, als in dem Extract seyn müssen.)

2. De colica Pictonum. Hr. v. H. p. 80. der A. 1745. eine Abhandlung bereits davon geschrieben, die er aber nun hin und wieder verbessert, critisirt sehr fein über alle bisher bekannt gewordene Heilarten. Den Brech- 85. mitteln ist er nicht geneigt; gesteht aber, daß er sie nicht selbst gebraucht hat, und will schnurstraks anderer Erfarungen nicht wiedersprechen. Die erweichende Cur lobt 92. er, meinet aber sie sey allzulangsam. Sie geschieht mit Milch, und Oel, die man häufig in den Leib einbringt. Und warum sollten diese Dinge hier nicht ersprießlich seyn, da sie gegen die schärfsten Gifte mit der größten Zuverläßigkeit gebraucht werden.

den? Mit eben diesen Mitteln hat auch Hr. v. H. eine heftige rothe Ruhr von giftigen Garneelen geheilet. Diese Krankheit erfordert überhaupt, wenn sie am schlimmsten ist, eben diese Mittel und den Mohnsaft, und mit einem ausserordentlich starken Gebrauch des Laudannum hat Hr. de Rueff seinen Sohn von einem wahren Miserere gerettet. Zur Erläuterung der Lähmung von der Bleycolik erzählt er ähnliche Lähmungen der Zunge, die von Lungengeschwüren erreget worden. (*)

3. De sanguine humano, eiusque calore. p. 129. Hr. v. H. bekräftiget, was er schon oben hievon erzählet hat, und thut noch folgende Wahrnehmungen dazu: 1) die entzündliche Haut zeigt sich sehr stark, wenn das Blut in ein tiefes Becken läuft; und fast gar nicht, wenn es auf einem flachen Teller gefangen wird. Man sehe also zu, daß man sich nicht in seinem Urtheile betriege. 2) Das Blut hat auch noch am 8ten Tage eine starke Haut, und doch erfolgt der Tod. Das Stadium inflammatorium hat also mit dem 4ten Tage sein Ende nicht; und der Tod

(*) Unser sel. Zinn hat auch dergleichen Lähmung mit einem heftigen Krampf an der Zunge einige Tage vor seinem Tode empfunden.

Tod setzt keine Zerstörung des Bluts voraus. 3) Bey der stärksten Empfindung der Fieberhitze ist dennoch das Maas der Wärme nicht über den 100 Grad gestiegen, und eben so hoch ist es gleichwohl auch in einem schwächlichen Körper mit einem gedunsenen Wesen und schwachen Puls gekommen. In einer gelähmten und Eyßkalten Hand war der Puls so stark, wie in der gesunden warmen. Bey einem andern war kein Pulß in der Hand, und am ganzen Arme nicht zu fühlen, er mochte warm oder kalt seyn. Noch eine Person klagte über eine Kälte in einer Hand, ob schon das Thermometer, und anderer Menschen Gefühl eine natürliche Wärme anzeigte. Hr. v. H. ist geneigt, hieraus zu schliessen, daß die Wärme nicht vom Blute herkommme, und daß wir nicht viel mehr wissen, als die Alten, welche von einem calido innato geredet haben.

4. Experimenta in calculosis, & de calculo varia. Die Heilkräfte der uva ursi werden mit neuen Versuchen bestärket. Es ist zu bewundern, daß dieses Kraut so schleunige Hülfe, in 4 Tagen z. E. verschaffet; und ob es gleich den Stein nicht auflöset, so nimmt es doch alle Schmerzen und alle Beschwerniß weg, und der vorher blasse, stinkende, zähe, und mit Säuren brausende p. 155.

Harn

Harn wird davon ganz geändert. Die allzuheftigen Schmerzen lindert eingespritztes Leinoel bald. Hr. v. H. hat täglich von dem Pulver der Sandbeerblätter zwey- auch dreymahl eine halbe Quente nehmen lassen. Die Schmerzen kommen zuweilen wieder, und man schreitet wieder zu den vorigen Mitteln,
p. 175. worauf sie sich bald wieder legen. Hr. v. H. erzählt die Geschichte eines jungen Menschen, dem man den Stein mit dem Schnitte unmöglich wegnehmen können, ohngeachtet man ihn mit dem Catheder gefunden. Er stak fast ganz in dem Harngange, und nur ein kleiner Theil davon ragte in die Blase. Der Schnitt schafte doch dem Kranken auf einige Monate Linderung; hernach aber kamen die Schmerzen wieder, und er
183. starb. Er hat auch ein Beyspiel von einem Blasen-Bruch.

196. 5. De virtute singulari quorundam medicamentorum. Von der Fieberrinde, als einem eben so kräftigen Mittel in langwierigen, wie in hitzigen Krankheiten, handelt Hr. v. H. zuerst. Er hat einmahl mit dem innerlichen Gebrauch und mit äusserlichen Umschlägen von der Rinde ein heßliches Geschwür am Schenkel samt der damit verknüpften Cacherie, in etlichen Mo-
210. naten geheilet. In einem andern Fall aber

ist

ist sie unkräftig geblieben. Im Winddorn p 210.
ist die Rinde zu 2. 3. bis 4 Quentchen innerlich, äusserlich aber in Bähungen gebraucht, 209.
heilsam gewesen. Es kommt hier auch wieder ein Beispiel von einem scheinbaren Lungengeschwür in einer Schwindsucht vor. Im 211.
Krebse ist die obige Rinde täglich zu 3 Quenten gebraucht, ganz thätig gewesen. Die Lysimachia vulg. oder Salicaria Tourn. ist ein kräftiges Mittel wieder die Durchfälle und Ruhren, die von einer Schlappheit der Därme herkommen, wenn sie schon veraltet sind. Man giebt das Pulver morgens und abends zum Quentchen. Und der ächte Copaivabalsam ist bey einigen Schwindsüchtigen nicht unthätig gewesen. Allerley bösartige Geschwüre und andere Uebel von der geilen Seuche lassen sich noch immer durch den Gebrauch des Sublimats heben.

6 De machina electrica. Eine Menge 219.
Kranker sind in diesem Jahre electrisirt worden, und Hr. v. H. rühmt, daß die Curen gröstentheils wohl angeschlagen haben. In dem Zittern und der schweren Sprache vom Einhauchen des Quekssilbers beym Vergülden, in andern Lähmungen der Zunge und anderer Theile, im Veitstanze, in der Gicht, in Flecken, die vor den Augen herumfliegen, in den Folgen des Schlages ist die Electrisirung nicht ein, sondern mehrmals glücklich

§.220. angewendet worden. Bey alten Zusammenziehungen der Wadenmuskeln hat sie nichts vermogt. Manche Kranke sind ein viertel Jahr lang und drüber, täglich zu ¾ Stunden electrisirt worden: man hat auch oft innerliche Mittel dabey gebraucht. Im Scorbut hat dieses Mittel nicht angeschlagen. In einem schwarzen Staar haben weder die electrische Cur, noch der Sublimat etwas vermogt. Von einer grossen Menge Kellersel, die etliche Monat lang täglich gebraucht worden, hat der Augenstern zwar seine Bewegung wieder erhalten, aber der Staar ist unveränderlich geblieben.

Der IV. Theil verdient nun noch unsere Aufmerksamkeit: der Inhalt desselben ist folgender:

1) De febribus malignis dictis. Hr. v. H. erkläret hier das bösartige nur für etwas zufälliges, und nimmt den Beweiß von den Pocken her. (*) Diejenigen Kranken

(*) In den exanthematischen Fiebern wird dieses allerdings seine Richtigkeit haben. Sollte es aber ausser dem nicht beständig und wesentlich bösartige Fieber geben? Ich meine, man könnte dieses von Hemitritäus, vom Schwitzfieber, und von der Pest behaupten.

ken, die mit der Peruvianischen Rinde geheilet worden, sind nachher sehr wohl geblieben. Und diese Rinde hat wieder etliche von dem schlimmsten Fleckfieber errettet. Wenn man sie aber zu spät braucht, so heilt sie die Malignität nicht.

2) De aneurysmate. Es wird erstlich aus frembden Erfarungen gezeiget, daß dergleichen Geschwulste an allen Orten entstehen; hernach, daß sie zuweilen doppelt zu seyn scheinen, und doch nur einfach sind; daß ihre Häute bisweilen dünne, bisweilen dicke, blättericht, ja gar knöchern sind; daß sie ihre Stelle verändern, so, daß man sie für verschwunden halten sollte; ferner, daß sie doppelt sind; daß sie die Muskeln und Knochen verdringen und verzehren; daß sie nicht pulsiren; u. s. f. Hr. v. H. läßt sich in Erklärungen einiger von diesen Erscheinungen ein, und schreibt die Verdickerung der Häute theils dem angelegten geronnenen und geblätterten Blute, theils den voneinander weichenden Häuten, theils einer neuen Entstehung derselben zu. Ein dickes stockendes Blut und eine grosse Verdickerung der Häute können wohl den Pulsschlag in dem Geschwulst ersticken. Ein innwendiges Aneurysma kan auf eine Zeitlang aufhören, seine Gegenwart zu zeigen. Die Bewegung P. 8.

der sogenannten schwarzen Galle, und spastische Uebel bringen oft solche Zufälle, wie ein Aneurysma, zuwege: welches mit zwey merkwürdigen Beispielen bekräftiget wird. Tamarinden, verdickte Säfte von Pflanzenfrüchten (rob), Weinstein, Salpeter, und starke Ausführungen scheinen dem Hrn. V. nebst den stinkenden Harzen und Opio, die kräftigsten Mittel zu seyn, ein inwendiges Aneurysma durch den langen Gebrauch zu heben, oder wenigstens erträglich zu ma-
p. 38. chen. Hr. v. H. nennt das ein aneurysmaticam diathesin, wo das Herz nicht allein, sondern auch alle fühlbare Arterien sehr heftig schlagen; dergleichen er bey einem Jüngling wahrgenommen. Einen falschen Pulsaderbruch am Arme hat er durch die Compreßion geheilet; die er immer der Operation vorziehet. Bey einem andern ist der Schnitt zwar gemacht, jedoch die mit der Ader verwachsene breite Sehne des zweyköpfigten Muskels unverletzt gelassen, und die Wunde mit dem Eichschwamm theils gepulvert eingestreut, theils ganz aufgelegt, in wenig Wochen geheilt worden.

58. 3) De Tympanite & hydrope cystico varia. Von der Windsucht wird dasjenige bekräftiget, was schon im II. Theil davon gesaget worden. In einem Leichnam wa-

ren

ren blos die dicken Därme ausgespannt, und aus ihrer natürlichen Lage gebracht: die Ursach war eine Gelbsucht gewesen. Hr. v. H. bemerkt, daß die sackigte Wassersucht des Unterleibes leicht mit der Windsucht verwechselt wird. Er hat ein Beispiel von einer wahren Vereiterung der Mutter, die durch das Abzapfen in etwas gelindert worden. Das ἔμμοτον Hipp. wird bey dieser Gelegenheit richtiger erkläret, als es von Almeloveen und andern geschehen ist. Er beschreibt auch eine Wassersucht im Netze, wobey das wiederholte Abzapfen nichts geholfen hat. Bey einer andern Wassersucht, dargegen die Abzapfung auch vergeblich angewendet worden, war die Leber verhärtet und ein Eyerstock sehr aufgetrieben, und mit einer eyterichten Materie angefüllt. Die Kranke konnte die letzten Tage nicht auf der linken Seite liegen: und hatte in der rechten viel Wasser. Gegen das von den Französischen Wundärzten vorgeschlagene Ausschneiden des verhärteten Eyerstocks hat Hr. v. H. noch vieles zu erinnern; wie auch gegen das Aufschneiden des Wassersacks. Um die Erscheinung, daß das Wasser nach dem Abzapfen sich so geschwinde wieder anhäufet, erklären zu können, geräth der Hr. V. auf die paradoxe Vermuthung, daß das

Wasser aus der Luft eingesogen werde. (*) Die Galle hat er in wassersüchtigen Körpern zuweilen ganz blas und schmaklos, manchmahl aber sehr bitter gefunden: wodurch er den Hrn. Bianchi wiederlegt, der alle Cacherie von jener Veränderung herleitet.

p. 129. 4) De coxario morbo. Hr. v. H. redet hier von diesem Uebel in ganz weitläuftigem Verstande, und rechnet die Verrenkungen des Schenkels dahin, die aus äussern Ursachen entstehen; davon er einige Beispiele beyfügt, aus welchen erhellet, wie schwer dieses Uebel anfänglich zu erkennen ist, da das Bein eine lange Zeit nicht kürzer erscheinet. Bey Geschwüren am Schenkel will er nur eine kleine Oefnung gemacht haben, und getrauet sich nicht, aus Furcht ein grosses Gefäs (welches auch einmahl geschehen und bald gefährlich abgelaufen wäre) oder einen Nerven, oder Muskel zu zerschneiden, die holen Gänge zu öfnen. Es wer-

(*) Allein wenn die Luft so viel Wasser, z. E. 100 Pfund in acht Tagen hergeben soll, wo bleibt sie denn selber im Körper, und wie kommt sie überhaupt hinein? Die Windgeschwülste sind dieser Meinung auch zuwieder. Die Würkung der Luft gegen das Weinsteinsalz läßt sich meines Erachtens hier nicht recht applíciren.

werden die Stellen aus dem Hippocrates gesammlet, die von der Niederlage in der Hüfte, und von der Hüftkrankheit handeln. Man folgt auch hier der Hippocratischen Heilart, nur daß man den Theil nicht brennt. Die breiten Blasenpflaster sind sehr würksam; wie auch ein Pflaster aus Mastix und Brandtewein, ingleichen eine Salbe aus Honig und ungelöschtem Kalk, womit das ganze Hüftbein bedecket wird. Die Bäder helfen nicht immer; auch nicht die Blasenmittel. Die mit den daraus entstehenden Geschwüren verbundene auszehrende Fieber lassen sich zuweilen noch durch die Chinarinde und die Milch heben.

5) De apoplexia & nervorum morbis. Hr. v. H. hat in verschiedenen am Schlagflusse gestorbenen Körpern ausgetretenes Blut und rothes Wasser, manchmahl auch viele knotigte und mit Blut ausgepfropfte Adern in der dünnen Hirnhaut, wie auch einen weissen Schleimpfropf in dem mittlern grossen Sinus, und zwar diesen in einem Mägdgen, das etliche Jahre lang mit einem heftigen Kopfschmerz geplaget gewesen, gefunden. Die Brechmittel kommen ihm hier sehr gefährlich vor. Die Nervenkrankheiten kommen gröstentheils von Einer Ursach her, ob sie gleich auch wieder ihre p. 162.

eigene Urſachen haben. Die Catalepſis gehet aber von allen ab. Er erzählt ein merkwürdiges Beiſpiel hiervon, da ein Mägdgen unter dem Anfall allerhand geiſtliche Geſchäfte vorgenommen hat. Dies Uebel beſtehet weder in einer Lähmung, noch in einer Bewegung: der Körper wird auf eine gewiſſe Zeitlang unwürkſam, ſo wie die Seele, welche mit der letzten vorgetragenen Idee, nach der Auflöſung da wieder fortfährt, wo ſie geblieben iſt. Von dem Nachtwandeln ſcheinet die Gemeinſchaft zwiſchen der Seele und dem Leibe, bis auf die zur Bewegung dienenden Muskeln aufgehoben zu ſeyn. Von dem Waſſer im Gehirn hat er ſich verſichert, daß es über dem Feuer nicht zuſammenläuft.

p.200. 6) De ſanguine & calore humano. Die Regel hat keinen Grund, daß die Aderläſſe in hitzigen Krankheiten nach dem vierten Tag nicht mehr unternommen werden dürfe. Es iſt auch falſch, daß das Blut in hitzigen Krankheiten aufgelöſet werde. Man ſahe in einem Fleckenfieber am 12. Tage noch eine ſpeckigte Haut darauf. Die Menge des Bluts, das bey der Reinigung und in den Wochen abgeht, beläuft ſich dorten auf 3 bis 10 Unzen, und hier auf 1 bis 1½ Pfund. Da nun in vielen Krankheiten eine

drey-

dreyfach stärkere Ausführung des Bluts nöthig ist; so darf man kein Bedenken tragen, wenn solche zu der Zeit der Reinigung sich einstelten, eine und mehrere Aderlässe vorzunehmen. Das Blut aus den Schlagadern ist röther, als das aus den abführenden; es verändert sich am Boden nicht; und läßt sein Wasser schwerlich fahren. Das frische Blutwasser, wie auch das frische Eyweis färben den Violensyrup immer grün; und doch brausen sie nicht mit Eßig. Die Gegenwart eines Alcali kan also durch diesen Versuch nicht erwiesen werden. Es wird von neuem bestärkt, daß die Wärme des Körpers, auch noch vor dem Tode auf 100 Gr. steigt und folglich grösser als die Wärme der Atmosphäre ist; mithin das Reiben keinen Antheil daran zu haben scheint. Sonst wird gegen die gemeine Meinung bemerkt, daß Kinder eben die Wärme als Erwachsene, und diese als Alte haben; und daß solche zwischen 94 und 100 Graden stehet.

7) De singulari quorundam medicamentorum virtute. Hr. v. H. hat wohl Recht, daß den Alten mehrere würksame Arzeneypflanzen, als uns, bekannt gewesen; und sein Vorsatz ist daher überaus rühmlich und nützlich, dergleichen Kräfte von neuem p. 223.

zu erforschen. Mit der Lysimachia hat er schon Erfarungen gemacht, und er bekräftigt hier von neuem ihre Würkungen im Durchlauf und in der Ruhr. Die Wurzel von der Virginischen Polygala hat das Vermögen, das ihr beygeleget worden, in der Auflösung des speckigten Bluts nicht geleistet. Das Marrubium hat ein paarmahl in Lungengeschwüren gut gethan, in vielen Fällen aber nicht geholfen. Die Tannenspitzen sind wieder den Scorbut vergeblich gebraucht worden. Hingegen ist die Uva Ursi wieder fast in allen Nierenschäden, wo weder die geile Seuche, noch der Stein zu Grunde lag, auch zuweilen wann schon ein Stein vorhanden war, sehr kräftig gewesen. Man hat grosse Ursach zu glauben, daß, wo dieses Kraut nicht hilft, grosse innerliche Fehler an den Harntheilen zugegen sind, und folglich auch der Schnitt ohne Nutzen ist. Die plantago aquat. latifol. scheint nach eines Freundes Erfarungen mit der Vva ursi um den Rang zu streiten. Das Kalkwasser und die Seife sind abermahls würksam gewesen. Der aufgelößte Sublimat hat seinen Ruhm auch in den Anfängen des schwarzen Staars, in den Häuten, die sich über die Augen ziehen, und in alten Geschwüren der Lippen und der Nase bisweilen behauptet.

8) De

8) De viribus electricis. Dieſe Cur iſt auch noch immer glücklich, zumahl in Lähmungen der Glieder, auch des Geſichts, und den langwierigen Zückungen. Die Kröpfe ſind davon nicht gewichen.

V.

Phil. Ad. Boehmeri, Medic. & Anat. Prof. in regia Frideric. Publ. O. Imper. Ac. Nat. Cur. nec non Reg. Sc. Bor. Sodalis, Obſervationum anatomicarum rariorum faſciculus alter, notabilia circa Uterum humanum continens, cum figuris ad vivum expreſſis. Hal. Magd. 1756. ap. Jo. Juſt. Gebauer. 17 Bogen in Fol.

Die ſpätere Anzeige dieſes prächtigen Werks werden meine Leſer vergünſtigen. Die Anzahl der Bemerkungen iſt in dieſem Bande gröſſer, als in dem erſten: und die Vorrede enthält auch allerhand gemiſchte Bemerkungen aus Leichnamen, die zwar von dem Gegenſtande des Werks entfernet, jedennoch aber nützlich und lehrreich ſind. Ich übergehe einige hierunter minder be-

beträchtliche. Merkwürdig aber ist ein hartes und schwammichtes Geschwür im Gehirn, als eine entdeckte Ursach langwieriger Kopfschmerzen, Zückungen, und der Blindheit, welche einige Wochen vor dem Tode hinzugekommen. Ein seltenes Uebel ist auch eine sackigte Wassersucht beyder aufgetriebenen und fast aus lauter Wasserblasen bestehenden Nieren. Bey einem neugebohrnen Kinde war die Oefnung des Hintern mit einer Haut verschlossen. Der Hr. V. stieß zwar dieselbe mit dem Troiquar durch, das Kind sturb aber bald, und man fand den Grimdarm an einem Orte brandigt und zerplatzt. Ein getheiltes Rückgrad brachte ein neugebohren Kind am 23 Tage ums Leben. Der Kopf hatte auch einen Wassersack, die untern Glieder waren gelähmt, und der Harn und Unrath giengen beständig ab. Der Geschwulst war doppelt, einer unter der Markhaut, und einer über derselben. Letztern, an welchem ein klein Löchelgen zu sehen war, hat der Hr. V. durchstochen, und glaubt, dem Kinde dadurch das Leben noch um etwas verlängert und erträglicher gemacht zu haben. Der Geschwulst füllte sich doch wieder an.

Das Werk selbst enthält folgende Bemerkungen: 1) von einem harten Körper in

P. II.

der

der Mutter, einer würklichen Frucht in einer Trompete, und einem verhärteten Klumpen in den Adern: 2) von einer speckigten Geschwulst an einer Bärmutter, und einer Sackwasserſucht der Eyerſtöcke, und knorpelichten Kügelchen in denſelben: 3) von einer menſchlichen Mißgeburt mit einem Kopf und zweyen Leibern; wobey einige Theile einfach, andere doppelt waren: 4) von einer gedoppelten Bärmutter und Scheide: 5) von den Blutgefäſſen des Beckens, beſonders denjenigen, welche zu den weiblichen Geburtstheilen gehen; und von einem wiedernatürlicher Weiſe verſchloſſenen Muttermund, wobey dennoch eine Reinigung vor ſich gegangen. Das Hymen war bey der unverehlichten Perſon noch unverſehrt: 6) von einem vollkommenen Vorfall eines aufgeſchwollenen und mit der Scheide verwachſenen Muttermundes, und zugleich einer wiedernatürlichen Dicke der Harnblaſe.

p. 43. 49. 52. 61. 65.

Der Hr. V. erläutert dieſe Beobachtungen mit andern, die er aus verſchiedenen Schriftſtellern zuſammengetragen, und handelt überhaupt die Materien, die ſeine Beobachtungen ihm an die Hand geben, weitläuftig ab; ſo, daß die Leſer z. E. von der Empfängniß in der Trompete und von

der

der Wassersucht der Eyerstöcke eine vollständige Ausführung hier finden können.

Er hat ofte bemerket, daß die Gefässe der Bärmutter gegen die Zeit der monatlichen Reinigung mit Geblüt sehr angefüllt sind, und das Blut in der innern Fläche der Mutter aus den Gefässen herausschwitzt. Dieses monatliche Blut hat er auch einmahl aus der Clitoris kommen sehen.

Die Mißgeburten scheinen ihm von einer gewaltsamen und zufälligen Ursach herzukommen, dadurch die Entwickelung des Samenwürmgens verändert wird: die doppelten aber von zwey zusammengewachsenen Samenthiergen, welche in einem Ey eingeschlossen sind. Allein die doppelten innern Theile bey einem Menschen, und ihre ganz verkehrte Lage möchten hierwieder streiten, und hingegen von der Hallerischen Erklärung ein grösseres Licht erhalten.

VI.

VI.

Jo. Ge. Roedereri D. Medic. ſpeciatim anatomicae artis atque obſtetriciae P. P. O. rel. Icones uteri humani obſervationibus illuſtratae. Gotting. ſumt. Vandenhoeck, 16 Bogen, in Fol. 7 Kupfertafeln.

Wie das vorige Werk uns einige widernatürliche Geſtalten der Bärmutter liefert, alſo überzeuget uns das gegenwärtige ebenfalls fürtrefliche von der natürlichen Geſtalt derſelben, beſonders in der Schwangerſchaft. Auf der 1. Tafel wird die äuſſere Fläche der Bärmutter vorgeſtellt; auf der 2. das Kind und der Mutterkuchen; auf der 3. der letztere allein; auf der 4. die Oberfläche der Mutter mit ihren Blutgefäſſen; auf der 5. abermals das Kind und der Mutterkuchen; auf der 6. die innere Fläche der Mutter, ihre Blutgefäſſe, die faſſerichte Haut des Mutterkuchens, die Oefnung der Trompete in die Mutter, und die Oefnung des Halſes in die Mutter; auf der 7. die innere Fläche des Mutterhalſes, die jungfräuliche Mutter, ihre hintere und vortere Fläche, ein Eyerſtock, die Graafiſchen Bläsgen, zerſchnittene Eyerſtöcke und ein gelber Kör-

per

per sowohl in seiner Vollkommenheit, als verschrumpft.

In den Anmerkungen erläutert unser fürtreflicher Lehrer weitläuftiger, was zum Bau der Bärmutter gehöret; so, daß wir in diesem Werke die anatomische Geschichte dieses Eingeweides, und der dazu gehörigen Theile sehr vollständig finden.

Der Hr. V. bemerket, daß der Grund der Bärmutter während der Schwangerschaft sich zwar mehr, als die übrigen Theile derselben ausdehnt, jedoch nicht so sehr, als man gewöhnlich annimmt. Die Dicke der Bärmutter hat er in schwangern und gebährenden verschieden, von drey bis zu sechs Linien gefunden; und den Körper dieses Eingeweides, gegen die gemeine Meinung, immer dicker, als ihren Grund. Nach der Geburt nimmt die Dicke noch zu. Die Fleischfasern machen die äussere Lage der Substanz aus, und können einigermassen mit den Fleischfasern des Herzens verglichen werden. Die Blutadern sind in derselben wohl einen halben Zoll weit. Die innerste Substanz der Mutter ist schwammicht, und ohne Fleischfasern. Die schwangere Gebärmutter neiget sich ofte nach der rechten Seite, ohne den Erfolg einer schweren Geburt.

burt. Die Blutadern machen in der schwangern Bärmutter einen grossen Blutbehälter. Die Schlagader der Mütter steigt nach der ganzen Länge dieses Eingeweides hinauf, und man kan sie als einen Stamm von den Samenschlagadern ansehen. Die Alantois hat der Hr. V. immer vergeblich gesucht. Die Blutgefässe der Bärmutter bleiben cylindrisch und dehnen sich in keine Blutbehalter (Sinus) aus; sie öfnen sich nicht in die innere Fläche; sie sind mit der innern Haut der Mutter überzogen, und haben mit den Gefässen der Nachgeburt keinen Zusammenhang. Die grossen Oefnungen, die man noch bey verschiedenen Zergliederern abgezeichnet findet, entstehen erst nach der Geburt oder nach dem Einspritzen, durch eine Zerreissung der innern Oberfläche. Die Schlagadern sind klein, machen auf der innern Fläche der Mutter Schlangenförmige Beugungen, und gehen in die äussere Oberfläche der Nachgeburt und der Häute über, jedoch ohne mit den Gefässen der Nachgeburt einen Zusammenhang zu haben. Bey dem natürlichen und künstlichen Ablösen der Nachgeburt werden dieselbe zerrissen. Die sogenannten Nabothischen Eyer entstehen entweder von einem kränklichen Zustande, oder nach dem Tode von dem Einwässern der Theile.

In Kindern iſt die Mutter länger, als in Erwachſenen. Bey Weibern, die geboren haben, bleibt ſie etwas gröſſer, als ſie vorher war. Im hohen Alter ſchrumpft ſie zuſammen. Ihre Höhle iſt kleiner, als ſie vorgeſtellt wird. Man kan die Oefnungen der Gefäſſe in die Höhle der Mutter bey Weibern ſehen, die während der monatlichen Reinigung geſtorben ſind. Die äuſſere Haut der Eyerſtöcke iſt auch bey Weibern, die nicht geboren haben, ungleich und runzlicht. Ein Bläsgen iſt insgemein gröſſer, als die andern, deren man wohl bis 40 zählen kan.

In dreyen Tabellen werden die Ausmeſſungen verſchiedener Theile aus der Mutter und dem Eyerſtock angegeben.

VII.

Jo. Jac. Huber D. Anat. & Chir. Prof. Seren. Landgr. Caſſ. Conſil. aul. & Arch. rel. labores ſuos aeſtivos indicit, iisque obſervationes aliquot anatomicas, aliaque praemittit, dictu certe neceſſaria. Caſſellis, typ. Henr. Schmied. 1760. $5\frac{1}{2}$ Bogen in 4.

Dieſer rechtſchaffene und gelehrte Arzt, welcher nicht allein der Stadt, wo er

er sich aufhält, sondern auch ganz Teutschland schon längst viel Ehre gemacht, giebt in dieser Schrift Eingangsweise eine Nachricht von dem chirurgischen Seminario in Cassel, und vertheidigt zugleich unsere Kunst gegen die ungerechten Meinungen, die man von ihr hat. Hernach theilet er verschiedene nicht unerhebliche anatomische Wahrnehmungen mit, nach welchen die Natur in allen Theilen des Körpers von der gewöhnlichen Bauart zuweilen abweichet.

Er fängt vom Gehirne an. Innerhalb p. 17.
demselben hat er bey einem an der Auszehrung gestorbenen Knaben einen gleichsam drusichten Geschwulst gefunden. Die durch- 25.
sichtige Scheidewand beschreibt er genau: er hat deutlich gesehen, daß sie aus zwey Blättchen bestehet, die eine kleine Höhle einschliessen.

Vom Brustfell und seinen Gränzen 26.
wird man nirgends leicht eine deutlichere Beschreibung, als hier, finden. Die Thymusdrüse ist schon im dritten Jahre ganz verwelket. Zwischen ihren zwey obern Hör- 29.
nern hat Hr. H. einen ungewöhnlichen Lobus angetroffen, der sich aufblasen lies und eine Milch enthielt. Von dem Brustfelle 30.
hat er bemerket, daß es nicht selten über

den vorterſten Rand der erſten Rippe hinaufſteiget, und daſelbſt einen Sack macht, darinne der oberſte Theil der Lunge liegt.

p. 28. Den unſichtbaren Dunſt des Bruſtfells hat
31. er im Winter oft vereyßet gefunden. Daß natürlicher Weiſe in dem Herzbeutel kein Waſſer, kommt dem Hrn. V. ſehr glaub-
32. lich vor. Bey einer wiedernatürlichen Anhäufung des Waſſers in dieſem Sack hat er eine ſchleimichte Haut in demſelben ſchwimmend gefunden. In der Bruſt eines Mägdchens von $2\frac{1}{2}$ Jahren hat er eine Waſ-
33. ſerſucht entdeckt. Von einem wahren Polypus des Herzens hat er auch ein Beyſpiel: es ſaß derſelbe in einem Herzohr, und war ſpeckigter Natur.

34. In einem Leichnam gieng der Stamm der Pfortader durch ein beſonderes Loch im Zwerchfelle, und vereinigte ſich in der Bruſt mit der Holader. Von der Geſtalt der Oefnung vor dieſes Gefäß merkt er an, daß ſie ſelten in Leichnamen gleichförmig ſey:
35. und in dem Lauf der Fleiſchfibern des Zwerchfells trifft er auch eben nichts beſtändiges
36. an. Hinter der groſſen Schlagader hat er ein auch zwey Aeſtgen entdeckt, welche zu
38. den Schenkeln des Zwerchfells gehen. Die Samenſchlagader hat er einmahl aus der rechten Schlagader des Zwerchfells entſtehen

hen ſehen: und es iſt alſo kein beſtändiges Geſetz der Natur, wie Boerhaave meint, daß die Samenſchlagadern allezeit unter den Nierenadern entſpringen. In einer Niere hat er zwey beſondere Becken, und für ein jedes einen beſondern Harngang gefunden.
Bey einem Kinde von ſechs Wochen war p. 39.
das Becken mit einem zähen Schleim, worunter ein zarter Sand gemiſcht, angefüllt.
Bey einem andern war der eine Harngang 40.
ſamt dem Becken überaus ausgedehnt, weil an dem untern Theile der Gang von einem Schleim verſtopfet war. In dem Harngang einer erwachſenen Perſon ſtak ein Stein, der aus der Niere gekommen war, worinne noch mehrere waren, und der den Gang, ſo weit als er ihn paßiret hatte, ziemlich ausgedehnt hatte. In eben dem Leichnam war die Gallenblaſe mit Steinen angefüllt, die in ihrem feuchten Zuſtande im Waſſer unterſuncken. Von den Blutgefäſſen, welche zu den Harngängen gehen, hat er etliche plexus machen geſehen, die denen am dritten dünnen Darm ähnlich waren.

VIII.

Antonii Störck, Medici Viennenſis & in noſocomio civico Pazmariano Phyſici ordinarii, libellus, quo demonſtratur, Cicutam non ſolum uſu interno tutiſſime exhiberi, ſed & eſſe ſimul remedium valde utile in multis morbis, qui hucusque curatu impoſſibiles dicebantur. Vindobonae, typ. Jo. Th. Trattner. 1760. 7 Bog. in 8.

Der Verfaſſer, welcher ein junger Gelehrter iſt, rettet in dieſem Büchelgen die Ehre einer Pflanze, die von jeher unter die giftigen gezählet worden. Einige gute Heilkräfte, die derſelben nichts deſtoweniger zugeſchrieben worden, haben ihn verleitet, Verſuche damit anzuſtellen, um zu erfaren, ob dieſes Kraut würklich auch eine Arzeney ſey: und er hat ſolches durch eine Menge von Verſuchen auch ſo befunden. Es wäre zu wünſchen, daß es mehrere Scepticos unter den Aerzten geben möchte: denn ſo würden noch manche wichtige Dinge entdecket werden.

p. 5. Hr. Störck hat mit dem äuſſerlichen Gebrauche angefangen, und ſolches getroknet und klein geſchnitten in Säckgen genehet, die-

dieſe in Waſſer oder Milch aufgekocht, und ſodann ausgepreßt warm aufgeleget. Und hiermit hat er den Brand geſtillt, verhärtete Drüſen und Brüſte zertheilet, podagriſche, arthritiſche und krebſichte Schmerzen gelindert, podagriſche Knoten erweichet. In der Gicht und alten Rheumatismis haben ſie nicht immer geholfen; doch haben ſie auch niemanden geſchadet. In entzündlichen und wäſſerichten warmen Geſchwulſten wollen ſie hingegen nicht gut thun, es ſey denn, daß Ausführungen vorher gegangen. Die abgekochte Brühe hat einen unangenehmen Geſtank, und verurſacht auf der Haut bey einigen ein Jucken; weswegen auch Hr. St. Milch zum Abkochen in dieſem Fall nimmt, wodurch dieſes Uebel verhütet wird.

Das aus dem friſchen Safte gemachte Extract hat er einem jungen Hunde drey Tage hintereinander zu einer Quente auf dreymahl gegeben; aber nichts übels darauf bemerket: wodurch er dreiſte gemacht worden, ſolches ſelbſt einzunehmen. Er hat alſo acht Tage lang morgens und abends einen Gran, und in der zweyten Woche zwey Gran genommen: und hierauf ebenfalls nichts wiedriges verſpüret. p. 8.

p. 9. Der milchichte Saft der frischen Wurzel ist bitter und so scharf, daß dem Hrn. Störk, da er nur ein paar Tropfen davon auf die Zunge gebracht, selbige davon aufgeschwollen und schmerzhaft worden, so, daß er sie anfänglich gar nicht brauchen können. Der sauer Citronensaft, womit er die Zunge fleißig gerieben, hat nach einigen Stunden das Uebel gehoben. Von dem Pulver der getrokneten Wurzel hat er ohne Schaden ein paar Gran eingenommen. Er macht auch mit Traganth Pillen daraus: wie er denn auch dergleichen aus dem Extract vom Safte und den gepulverten Blättern bereitet, und solche von einem Gran bis zu anderthalb Quenten nach und nach, indem er alle Wochen steiget, eingiebt. Starken Leuten hat er gleich anfänglich zwey, drey, bis eine Pille täglich, eine jede zu zwey Gran schwer, nehmen lassen; hinter die Pillen aber ein paar Tassen Thee oder warme Fleischbrühe. Die Pillen aus der gepülverten Wurzel sind würksamer, als die aus dem Extract, und erfordern daher mehrere Behutsamkeit.

14. Nun folgen zwanzig Krankengeschichte, wodurch die grosse Kraft der Arzeneyen aus dem Schierling erwiesen wird: 1) mit den Pillen wurde in etlichen Wochen eine grosse schmerz-

schmerzhafte Geschwulst der Parotis zertheilet, so daß nichts als ein leerer Sack übrig bliebe, welcher durch das Reiben mit warmen Tüchern, die von dem Rauch wohlriechender Harze durchdrungen waren, endlich auch verschwand. 2) Mit eben den Pillen p. 17.
wurde binnen sechs Monaten ein krebsichtes Geschwür an der Brust mit Steinharten Knoten und geschwollenen Drüsen unter den Axeln geheilet. 3) Ein Knote an der Brust, 29.
der die Grösse eines Gänseeyes hatte, wurde durch die Pillen im vierten Monate gänzlich zerschmolzen. 4) Ein offener Krebs an 31.
der Brust wurde mit den Pillen und den Umschlag aus dem Kraute binnen ein paar Monaten geheilet. 5) Eine verhärtete und 36.
schmerzhafte Brust wurde von den Pillen geheilet. 6) Ein heßlicher Krebs an den 41.
Lippen wurde durch die Pillen aufgehalten; der Kranke lief aber aus der Cur, und sturb endlich, nachdem er sich einem Quacksalber überlassen hatte. 7) Ein harter Geschwulst 44.
in der Brust wurde dadurch zum schmelzen gebracht; die Kranke hielt aber die Cur auch nicht aus. 8) Ein offener Krebs an 46.
der Brust war beynahe binnen sechs Monaten zur Heilung gebracht; die Kranke sturb aber an einem Schlagflusse. 9) Eine Frau, 58.
die eine Menge geschwollener und geschwüri-

ger Drüsen am Halse hatte, bekam durch die Pillen und den Umschlag vollkommene
p. 63. Hülfe. 10) Zwey aufgetriebene und verhärtete Drüsen unter dem Unterkiefer, deren jede die Grösse eines Hünereyes hatte, wur-
64. den binnen drey Monaten zertheilet. 11) Ein Krebsgeschwür an der Brust einer alten Frau, das sie bereits zwey Jahr getragen hatte, lies sich gut zur Heilung an; die
70. Frau starb aber währender Cur. 12) Viele verhärtete Drüsen am Halse, unter den Axeln, und an der Brust wurden geschmolzen, und die zugleich gegenwärtigen Ge-
74. schwüre geheilet. 13) Dieser Fall hat viel ähnliches mit dem vorhergehenden, und die Heilung folgte auch während einem halben
81. Jahre nach Wunsche. 14) Eine ganz scirrhöse Brust nahm auch eine Heilung an; den Ausgang aber hat Hr. St. nicht erfaren.
82. 15) Diese Geschichte ist die erstaunenswürdigste, wo ein sehr aufgeschwollener und krebsichter Beile nebst krebsichten Geschwüren am Hodensacke und an der Ruthe, binnen einem Monate glücklich geheilet worden.
88. 16) Ein paar fistulöse Geschwüre am Halse, welche ihre Sinus in die Brust und anderswohin schickten, wurden mit dem eingesprizten und aufgelegten Infuso, und mit den Pillen binnen wenig Wochen zur Verwun-

wunderung geheilet. 17) Eine verhärtete Leber hat zu verschiedenen mahlen durch die Pillen sich auflösen lassen: die aufgeschwollene Milz aber ist davon so wenig, als von andern Arzeneyen geändert worden. 18) Ein Mann, der auf beyden Augen den schwarzen Staar hatte, erhielt nach ein paar Monaten durch die Pillen sein Gesichte wieder. 19) Ingleichen auch eine Jungfer, die schon so schwach sahe, daß sie kaum allein mehr gehen konnte. 20) Ein altes heßliches Geschwür am Hüftbein nahm durch die Pillen bald eine Heilung an. p. 91. 92. 93. 94.

Der Hr. v. Swieten ist von vielen dieser unternommenen Curen ein Zeuge, und er hat auch selbst nebst andern angesehenen Wienerischen Aerzten in dergleichen Fällen mit diesen Pillen verschiedene Kranke geheilet. Hr. Kestler hat einer Person eine lange Zeit täglich eine Quente ohne den geringsten Schaden gegeben. Die Würkung derselben ist manchmahl sehr langsam, und zeigt sich erst nach etlichen Monaten. 95. 101.

Den Beschluß macht Hr. St. mit einigen Corollariis. Das Extract, sagt er, ist das stärkste Schmelzungsmittel, und das niemanden schadet. Es würkt auf eine unmerkliche Art: es macht eine gute Eyterung; 103.

es

es hält den Krebs auf, vertreibt den Gestank, heilt den Krebs, stillt die Schmerzen, bringt unheilbare Geschwüre zur Schliessung, lößt frische Staare auf oder hemmt wenigstens ihren Fortgang. Er bemerkt ferner, daß saure Dinge, Wein, und Mehlspeisen bey dem Krebs höchst schädlich sind.

In einigen Verhärtungen der Brüste, welche durch den Schierling völlig aufgelöset worden, ist vorher der Sublimat vergeblich gebrauchet worden.

IX.

Observationum rariorum ad rem medicam & obstetriciam spectantium Fasciculus I. collectus ab Herm. Henr. Chr. Schrader, Chir. & Med. D. & in colleg. anatom. chir. Brunsuicens. artis obstetric. Profess. Guelferb. sumt. Meisner. 1760. 115 S. in 8.

Unser ehemaliger Mitbürger Hr. Schrader zeigt sich für dießmal zuerst als ein geschickter und fleißiger Mann; und wir wünschen Ihm zu dieser Probe, an deren

guten

guten Aufnahme wir nicht zweifeln, viel Glück und viele Gönner, die seinen Fleiß ferner unterstützen mögen.

Es sind in diesem ersten Fascikel dreyzehn Wahrnehmungen enthalten, die wir alle für lesenswürdig erkennen. Die 1) enthält eine Geschichte von einem fast dreyjährigen Hunger eines Mägdgens, der mit wunderlichen Zufällen, und besonders bald mit einem solchen Wiederwillen gegen die Speisen vergesellschaftet war, daß auch aus dem blossen Ansehen die Kranke in Zückungen gerieth, bald aber es nur bey dem Unvermögen blieb, die Speisen hinunterzuschlucken, und hingegen ein starkes Verlangen nach dem Geruch derselben da war. Das Mägdgen hatte auch über drittehalb Jahr die Sprache verloren, die hernach bey einem Frieselfieber plötzlich wieder kam. Gegen das Ende fand sich der Appetit wieder ein, allein der Tod kam bald dazu, da das Mägdgen sich ganz ausgezehret hatte, und die Sprache wieder verlor, und in Zückungen verfiel. Hr. S. der den Leichnam auf hohen Befehl öfnen mußte, hat eben keine wichtige Fehler in den Eingeweiden entdeckt, welche als eine Haupturſache dieses Zufalls konnten angesehen werden. Er muthmasset also, daß der Sitz der Krankheit

in

in den sympathischen Nerven gewesen, und das Uebel selbst als eine Metastasis nach einem hitzigen Fieber zu betrachten sey. Es hat auch das Mägdgen eine geraume Zeit vor dem hitzigen Fieber eine Lähmung an einem Fusse gehabt.

p. 15. 2) Ein Kind hat Hr. S. in der Geburt wegen des vorgefallenen und verfaulten Arms und der starken Zuschnürung der Mutter, zerstückeln müssen. Die Frau ist beym Leben geblieben.

19. 3) Ein anderes, das schief mit dem Kopfe sich in die Mutter gesenket, mußte auch zerstückelt werden: die Mutter sturb aber bald darauf.

22. 4) Ein anderes kam mit dem Hintern zuerst und wurde todt mit Instrumenten herausgezogen; die Mutter aber blieb beym Leben. Bey diesem Kinde waren einige Zähne zu sehen.

30. 5) Einem Mann, der von einem Fall am Kopfe, an den Armen, und der Brust viele Quetschungen bekommen hatte, lief das Blut aus Ohren, Mund, und Nase; er kam aber davon. Die Aderlässe und die mixtura simplex erwiesen sich bey den krampfhaften Zusammenziehungen der Brust, kräftig.

6) Ein

6) Ein anderer, dem ein ſtarker Baumaſt ins Genicke fiel und ihn zur Erde ſchlug, war nicht ſo glücklich, und ſturb am zweyten Tage. Aeuſſerlich war keine Verletzung am Körper zu ſehen. p. 33.

7) Einem paar Hunden hat Hr. S., als er noch hier ſtudierte, die zurücklaufenden Nerven am Halſe unterbunden und zerſchnitten; worauf in beyden Fällen dieſe Thiere völlig ihre Stimme verloren. 36.

8) Eine Perſon hat er für der gefährlichen Wuth nach dem Biß eines tollen Hundes mit der Mercurialſalbe und dem innerlichen Gebrauch von Mercurialpillen verwahret. Die Wunde hat er anfänglich geſchröpfet, mit Salz und Eßig ausgewaſchen, und etliche Wochen lang offen gehalten. Er beſchreibt hierauf den ganzen Verlauf der Waſſerſcheue aus der Brendeliſchen Therapie, und hängt einige Mittel an, die einen beſondern Ruf gegen dieſes Uebel erlanget haben. 43.

9) In einem Leichnam, deſſen ausgeſtandene Krankheit dem Hrn. V. nicht bekannt geworden, hat er eine entſetzliche Zuſammenziehung des Bauchs, verſchobene Gedärme, und auch eine Einſenkung an dem leeren Darme gefunden. 75.

p. 80. 10) Den heftigsten Grad der Trunkenheit hat er bey einem jungen Menschen gesehen: und er weis auch aus einer Erfarung, daß der Brandtewein aus dem Halse herausbrennt.

83. 11) Bey einer Frau hatte sich nach einem hitzigen Fieber eine Wassersucht über den ganzen Leib eingefunden, die Hr. S. mit leichter Mühe geheilet. (Wie denn dergleichen Geschwulste, die per metastasin entstehen, niemals viel Mühe machen.)

89. 12) Von einer unordentlichen monatlichen Reinigung haben sich bey einer Frau viele Beschwerden, und besonders Blutspeyen, ein Auswurf einer kalkichten Materie aus der Lunge, ein Nesselfieber, und eine Wassersucht nach einander ereignet; die aber mit kräftigen Mitteln sich haben heben lassen.

102. 13) Das Podagra hat er mit Rhabarber und Molken sehr gelindert und abgekürzet, indem er solche durch den Paroxysmus hindurch hat brauchen lassen: jene über den andern Tag mit gereinigtem Weinstein, und diese alle Tage zu einem Quartier morgens und nachmittages. (*) Er meint also, die Rha-

(*) Es scheint also, daß Sydenham und Boerhaave die abführenden Mittel im Podagra nur aus einer Theorie für so schädlich geachtet haben.

Rhabarber habe etwas specifiques gegen dieses Uebel. Der Kranke hat weder Wein, noch Bier, noch Fleisch währendem Anfall geniesen dürfen. Ein anderer, der nach des Hrn. Lieger Vorschlag das Podagra mit Champagner vertrinken wollen, hat die Krankheit dadurch vergrössert und ist plözlich gestorben. p. 112.

X.

Academische Schriften.

1.

Jo. Frid. Car. Grimm, Ilenac. diss. in. de Visu. Gott. 1758.

Die Abhandlung ist anatomisch und physiologisch, und beyde Materien sind überall kurz und gründlich zusammengefaßt. Hr. Grimm hat auch hin und wieder seine eigenen Gedanken. Er erweißt z. E. daß die processus ciliares die Lage und Figur der Linse nicht ändern können, so wenig als die Wölbung der Hornhaut; und daß die Augenmuskeln das Auge im mindesten nicht zusammendrücken können, noch auch folglich die Linse von der nezförmigen Haut entfernen, weil der Augapfel immer voll ist und nicht

nachgiebt. Zur Verengerung der Oefnung des Augenſterns nimmt er ein ſchwammichtes Weſen in demſelben an, welches von einem durch den Reiz des Lichts gewürkten Eindringen der Feuchtigkeiten ausgedehnet wird. Von der eigenen Schwere der Theile des Auges gegen das Waſſer hat er ſelbſt Verſuche gemacht. Die Mariottiſche Erfahrung iſt ihm anders als dem Erfinder ausgefallen, und er hat an dem Orte der Netzhaut, wo der Sehnerve hineingeht, kein ſchwarzes Loch geſehen. Er giebt von verſchiedenen Erſcheinungen beym Sehen ſehr feine Erklärungen, die die Leſer bey ihm ſelbſt nachſchlagen müſſen.

2)

D. Jo. Ge. Roederer Pr. de Calore animali. Gott. 1758.

Der Hr. V. macht gegen das Reiben des Bluts, als der vermeintlichen vornehmſten Urſach der thieriſchen Wärme, ſehr wichtige Einwendungen. Er ſieht das Reiben des Bluts, als einer ſehr ſchlüpfrigen Feuchtigkeit gegen weiche und biegſame Gefäſſe für ſehr geringe an; und findet auch in dem kränklichen Zuſtande des Körpers viele Er-

Erscheinungen, die dargegen streiten. Zwischen dem stärkern oder gelindern Pulsschlag, zwischen dem stärkern oder geringern Athemholen und der Wärme ist oft gar keine Verhältniß da: und der Mensch friert im Fieber bey einer heftigen Bewegung des Bluts und krampfigten Zusammenziehung der Gefässe; hingegen verstärkt sich die Wärme, wenn die Gefässe schlapp werden. Bisweilen entsteht gleich nach dem Tode eine Wärme, die grösser ist, als sie vorher war. Der Hr. V. will also die Wärme und Kälte der Würkung der Nerven zuschreiben, da alle Erfarungen darinne übereinstimmen, daß mit krampfigten Fasern eine Kälte und mit erschlappten eine Hitze verbunden ist.

3)

De vasis plantarum spiralibus Disp.

Praes. M. Ge. Chr. Reichel, resp. Car. Chr. Wagner, Lipf. 1758.

5 B. 1 K.

Hr. M. Reichel siehet diese Gefässe nicht für Luft- sondern für Nahrungsgefässe an, da er sie von der Wurzel bis in die Blumentheile verfolget hat. Zu ihrer Entdeckung hat er sich eines rothgefärbten Wassers be-

dienet, darein er Zweige und ganze Pflanzen mit der Wurzel geſetzt hat, worauf es ſich denn in dieſe Gefäſſe gezogen hat. Sie beſtehen aus ſehr feinen und in einer Schneckenlinie gewundenen Faden, die mit andern in die Länge laufenden eingewebten Fäden verbunden werden. Sie laſſen ſich bisweilen auf eine ziemliche Weite loswickeln: ſie haben keine Valveln, ſondern ſind nur an einigen Stellen etwas zuſammengeſchnürt: ſie liegen in holzigten Pflanzen zwiſchen den holzigen Faſern, in weichen und ſaftigen aber zwiſchen der Rinde und dem Markt; in den Blättern und den einzelnen Theilen der Blume und Frucht laufen ſie in der Mitte fort.

4)

Diſſ. in. de non damnando uſu perforatorii in Paragomphoſi ob capitis molem, Praeſ. D. I. G. Roederer, reſp. Henr. Dan. Winiker, Gottingenſ. Gott. 1758.

In dieſer Probſchrift wird überzeugend erwieſen, daß, wenn der Kopf gar zu groß, und ſchon ſo viel, als möglich, eine länglichte Geſtalt angenommen, und ſich nicht weiter zuſammendrücken läßt, anbey auch die

die Geburtstheile entzündet und geſchwollen ſind, und ſich überall um den Kopf feſt anſchlieſſen, kein ander Mittel, die Mutter zu retten, übrig ſey, als die Durchborung des Kopfs; da der Kayſerſchnitt nur bey einer ganz geſunden Gebärerin kan vorgenommen werden, und in vielen Gegenden die Anverwandten dieſe Hülfsleiſtung ſchwerlich erlauben. Einige andere Fälle, wo die Durchborung nothwendig iſt, werden auch noch beſtimmt.

5)

Diſſ. in. de catarrho phthiſin mentiente, Praeſ. D. I. G. Roederer, reſp. Cph. Dan. Sternberg, Goslar. Gott. 1758.

Es giebt Perſonen, welche faſt immer einen Huſten mit einigen Auswurf haben, und da ſie zugleich etwas blaß, mager und froſtrig ſind; ſo hält man ſie insgemein für Schwindſüchtige. Sie ſind aber davon noch weit entfernt, und können zu einem hohen Alter gelangen. Ihr Auswurf, der ohne beſchwerliches Athemholen vor ſich gehet, verwahret ſie für vielen Krankheiten, und iſt ihnen überaus heilſam. Die Merkmale

aber, die diesen vermeintlich schwindsüchtigen Auswurf von dem wahren unterscheiden, sind vornehmlich ein guter Athem, ein Mangel eines schleichenden Fiebers, heisser Hände, einer beständigen Heiserkeit, und abmattender Nachtschweisse. Inzwischen kan ein solcher Catarrh leicht in eine Lungensucht übergehn; und man muß dahin trachten, daß er nicht zu heftig wird: welches durch Vermeidung geistiger Getränke, Erkältung, heftiger Gemüthsbewegungen, und durch den Gebrauch gelinde abführender und stärkender Mittel, besonders der Chinarinde und der Myrrhen, am besten zu bewerkstelligen ist.

6)

Diss. in. de Oscitatione in enixu, Praes. D. I. G. Roederer, resp. Jo. Dav. Lapehn, Petropolit. Gott. 1758.

Das Gähnen ist allezeit ein Zeichen der geschwächten Kräfte, und es ist daher bey dem vielen Gähnen einer Gebährerin eine allzugrosse Entkräftung zu befürchten, wie schon von den Alten bemerket worden, und Plinius und Solinus solches für ein ge-

gefährliches Zeichen gehalten haben. Auch nach der Niederkunft iſt das allzuviele Gähnen beſorglich, und meiſtens ein Zeichen einer bevorſtehenden Ohnmacht, die hauptſächlich von einer ſtarken Verblutung entſtehet. Ein Trunk guter Wein und die Ruhe können derſelben am beſten vorbeugen.

7)

Diſſ. in. Paralipomena de Vomitoriorum uſu, Praeſ. D. I. G. Roederer, reſp. Dan. Phil. Roſenbach, Mündens. Gott. 1758.

Der Nutzen der Brechmittel iſt noch nicht genug ausgedehnt, oder wenigſtens nicht allgemein bekannt. Und daher werden dieſelbe hier nach einiger geſchickten Männer Erfarungen in den Zückungen, in dem Krampf des Unterkinnbackens der kleinen Kinder, im trocknen Seitenſtich, im convulſiviſchen Kinder-Huſten, in der brandigten Bräune, in bösartigen Wurmfiebern, im Nachtnebel, in der allzuſtarken monatlichen Reinigung, in dem zurückbleibenden Speichelfluß von Quekſilber-Arzeneyen, in den eingeklämmten Brüchen, im ſchwarzen Staar, der nicht aus einer Entkräftung entſtehet, und in

Schlafſüchtigen Zufällen, die keine Vollblütigkeit zur Urſache haben, empfolen. Man kan ſie auch Schwangern gegen ein kaltes Fieber, und wo es ſonſt nöthig iſt, ſicher geben.

8)

Exanthemata viva diſp. Praeſ. D. Car. Linnaeo, reſp. I. C. Nyander. Vpſal. 1757.

Die rothe Ruhr, die Pocken, die Maſern, die Peſt, und der Kinderhuſten werden unſichtbaren Thierchen zugeſchrieben. Die rothe Ruhr hält der Hr. V. für eine Krätze der innern Darmhaut, und leitet ſie beſonders von den Milben her, die Hr. Rolander, da er an dieſer Krankheit lag, ſo wohl in ſeinem Trinkgeſchirr, als auch in ſeinen Stuhlgängen mit dem Vergröſſerungsglaſe wahrgenommen hat. Eben dieſen Milben ſchreibt er eine um die Erndtezeit in Schonen herrſchende Ruhr zu.

9)

9)

Febris Vpſalienſis, diſp. Praeſ. D. Car. Linnaeo, reſp. Andr. Boſtroem. Vpſ. 1757.

Dieſes Fieber iſt ein Haemitritaeus, und herrſcht zu Upſal von undenklichen Zeiten her. Hr. B. hat ſelbſt daran gelegen. Es iſt ein zwar mehrentheils anhaltendes, aber dennoch zu gewiſſen Zeiten ſich verſchlimmerndes Fieber. Alle Abende um 3 oder 4 Uhr hat es einen kurzen Anfall ohne Froſt, der gegen die Nacht nachläßt; um Mitternacht aber kömmt ein neuer ſchwerer Anfall, der bis gegen den Morgen dauert. Ueber dieſe Anfälle kommt allemahl über den andern Tag um 10 Uhr vormittages ein ſchwererer Anfall mit einigem Froſte, der faſt bis auf die Verſchlimmerung dauert, die des Abends wieder kommt. Es iſt eine Frühlingskrankheit, zu deren Erzeugung die Erkaltung und einige ſtinkende Gräben zu Upſal Anlaß geben. Die Cur fängt mit einem Brechmittel an, das man den 3 oder 4 Tag wiederholt. Hierauf giebt man die Fieberrinde, und gegen den Abend eine einſchläfernde Arzeney.

XI.

Medicinische Neuigkeiten.

Utrecht. Der Hr. Prof. Jo. Dav. Hahn hat das mathematische und physicalische Lehramt mit der ordentlichen Profeßion der Medicin, Chemie und Botanic verwechselt, und solche am 19. Merz d. v. J. mit einer Rede de Chemiae cum Botanica conjunctione utili & pulchra angetreten, die bey Brödelet auf $4\frac{1}{2}$ Bogen abgedruckt worden.

Helmstädt. Am 22 September 1759. starb der hiesige Lehrer, Hr. D. Jo. Gottl. Krüger in Braunschweig plötzlich, wohin er vor einiger Zeit zu gehen und die Apotheken zu untersuchen, hohen Befehl erhalten hatte.

Frankfurt an der Oder. Am 7ten October 1759. starb der oberste Lehrer der Arzeneywissenschaft, Hr. Carl August von Bergen.

Halle. Am 21 October 1759. verlohr die hiesige Facultät ihren Senior, den Hrn. D. Jo. Junker, welcher sein Leben auf 80 Jahre gebracht.

Lübec. Am 9 April 1759. sturb der dasige angesehene und zierlich gelehrte Arzt, Hr. D. Jo. Gerhard Wagner, welcher sich durch

durch verschiedene zwar kleine, aber zum Theil sehr nützliche Schriften bekannt gemacht hat.

Bourdeaux. Der Preis von 300 Livres, welchen im verwichenen Jahre 1759. niemand verdienet hat, wird von der Academie für das Jahr 1762. demjenigen angeboten, welcher am besten entscheiden wird, ob die electrischen Operationen in den Krankheiten des menschlichen Körpers nützlich oder schädlich seyn können.

Helmstädt. Der Hr. D. Hartmann, bisherigerdoctor legens zu Halle, ist als Prof. Med. ordin. hieher berufen worden.

Halle. Der Hr. Prof. Eberhard ist an die Stelle des sel. Junkers in die Facultät eingerückt; und der bisherige extraordinaire Hr. D. Junker ist zum ordinario ernennet worden.

Paris. Die Königl. Academie der Wundärzte giebt vor das J. 1761. folgende Frage auf: Man soll von den Gegenbrüchen bey Verletzung des Kopfs eine gegründete Erklärung geben, und daraus practische Folgen herleiten. Der Secretär Hr. Morand nimmt die Abhandlungen an bis zum ersten December und die gecrönte Schrift wird vierzehn Tage nach Ostern 1761. in der öffent-

öffentlichen Verſammlung bekannt gemacht. Der vom Hrn. de la Peyronie geſtiftete Preis beſteht in einer goldenen Münze von 500 Livres.

XII.

Fortgeſetztes Verzeichniß der medic. und phyſical. Schriften, ſo A. 1754. herausgekommen.

Ferner

zur Pathologie.

Io. Gottfr. Falck diſſ. in. de Epilepſia ſeu convulſivis motibus virginum. Gott.

Ge. Erh. Hamberger diſſ. in. de Tremore; reſp. Laur. Chr. Clauſſen. Jen.

Deſſ. diſſ. in. de gangraena, reſp. Maur. Caſim. Wenneber. ib.

Guſt. Chr. Handwich diſſ. de calculo in glandulis ſublingualibus reperto; reſp. I. F. C. Roſenberger. Roſtoch.

I. Ern. Hebenſtreit Pr. ordo morborum cauſalis: ſpecimen primum de methodo morbos ordinante. Lipſ.

Ej. Pr. ordo morborum cauſalis: ſpecimen alterum de genere morborum ad artis uſum conſtituendo. ib.

Io.

Io. Iuncker diſſ. in. de ſpasmis eorumque quadruplici reſpectu; reſp. Fr. Conr. Meyenberg. Hal.

Car. Fried. Kaltſchmied diſſ. in. de affectibus ſpasmodicis vagis, reſp. Sam. Chr. Ebert. Jen.

Chr. Gotth. Kiesling diſſ. in. uterum poſt partum inflammatum ſiſtens.

Io. Gottl. Krüger diſſ. de ſomno morborum matre & filio; reſp. Ge. Cph. Scheibner. Helmſt.

Ej. diſſ. in. de lege naturae: quod in corpore animali ſpasmum excipiat atonia ſpasmo proportionata; reſp. I. D. Moſcheroſch. ib.

Ej. diſſ. in. de Opiſthotono, Emproſthotono, & Tetano; reſp. C. L. Gelpke. ib.

Guil. Blaauw van Leendt diſſ. in. de Variolis. L. B.

Chr. Gottl. Ludwig Inſtitutiones Pathologiae. Lipſ. 8.

Ej. diſſ. in. de diarrhoea in febribus acutis; reſp. P. L. Haenlein. ib.

Ger. Maas diſſ. in. de angina inflammatoria. L. B.

Hub. Marchand diſſ. in. de cardialgia flatulenta. Argentor.

Recueil pour ſervir d'eclairciſſement detaillé ſur la maladie de la fille d'un tireur

reur des pierres du village de S. Geosme, près de Langers; laquelle depuis pluſieurs années jettoit des pierres, tantôt par la bouche, tantôt par la voie des urines, & à qui on a tiré de la Veſſie à douze repriſes differentes. Par M. *Morand.* Par. 12.

Seb. Münck diſſ. in. de febre quotidiana intermittente. Argent.

Gottfr. Sigism. Münſter diſſ. in. de macie & atrophia infantum. Kilon.

Fr. Herm. Lud. Mützel mediciniſche und chirurgiſche Wahrnehmungen. Erſte Samml. Berlin, 8.

A deſcription of the venereal Gonorrhoea; by *James Nevill.* Lond. 8.

Ern. Ant. Nicolai Abhandlung von den Fehlern des Geſichts. Berl. 8.

Ej. diſſ. ſiſtens hydropis pathologiam; reſp. Ern. Henr. Davidis. Hal.

Jo. Phil. Nonne diſſ. in. de febribus intermittentibus. Erf.

Ant. Guil. Plaz de jucundis morborum cauſis diſſertationes ſeptem ſeorſim antehac editae in Academia Lipſienſi, conjunctim nunc recuſae. Lipſ. 4.

Deſſ. Abhandlung von einigen Hinderniſſen der allgemeinen Geſundheit, ins deutſche überſetzt. Leipz. 4.

Die Fortſetzung folgt künftig.

D. Rudolph Auguſtin Vogels
der Arzeneiwiſſenſchaft öffentlichen Lehrers auf der Georg-Auguſtus Univerſität zu Göttingen, der Kayſ. Academie der Naturforſcher, wie auch der Königl. Schwed. und Churf. Maynz. Mitglieds

Neue Mediciniſche Bibliothek.

Des Vierten Bandes Sechſtes Stük.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhoek
1761.

Inhalt.

I. De recondita febrium intermittentium & remittentium natura.

II. Linnæi syſtema Naturæ. Tom. II.

III. Roger Specimen phyſiologicum de perpetua fibrarum muſcularium palpitatione.

IV. Büchners Abhandlungen verſchiedener zur Arzeneygelahrheit gehörigen Materien. Zwote Sammlung.

V. Diſſertation ſur l'Æther, par Baumé.

VI. Traité ſur la Goutte, par Coſte.

VII. Second memoire ſur l'inoculation de la petite Verole, par Condamine.

VIII. de Haen Quæſtiones ſuper methodo inoculandi Variolas.

IX. Lettre à Mr. de Haen en reponſe à ſes queſtions ſur l'Inoculation, par Tiſſot.

X. Baſteri Opuſcula ſubſeciva. T. I.

XI. Academiſche Schriften.

XII. Mediciniſche Neuigkeiten.

XIII. Fortgeſetztes Verzeichniß der medic. und phyſ. Schriften v. Jahr 1754.

I.

De recondita febrium intermittentium, tum remittentium natura, & de earum curatione, variis experimentis & observationibus illustrata, libri duo. Amstelodami, sumtibus Fratrum de Tournes. 1759. 17. Bogen, in 8.

Ist je ein Buch von Fiebern lesenswürdig, so ist es dieses. Der Titel zeigt schon an, daß der ungenannte Verfasser, welches Hr. Senac seyn soll, kein aufgeblasener Mann ist, der die Natur des Fiebers zu demonstriren sich getrauet: und diese Bescheidenheit verräth viele Einsicht und Erkenntniß. Es ist nichts, was zur Sache eigentlich gehöret, ausgelassen; die vergeblichen Erklärungen sind nur verbannt: und wo ja etwas hierinne gewagt wird, da geschieht es doch immer mit einer gewissen anständigen und wahren Gelehrten eigenen Verläugnung.

Im ersten Buch wird die Pathologie der abwechselnden Fieber erörtert, und von ihren Arten, ihren Ursachen, ihren Frost, Hize, Schweiß, Wiederkehr, Ausartung u. s. f. gehandelt; wobey denn allerhand feine Bemerkungen mit untergemischt sind.

p. 2 Die fünftägigen Fieber will der V. nicht ableugnen; in den sechs- sieben- und neuntägigen aber, meint er, sey nichts *rechtes* periodisches, und es erfolgten solche mehr
3 von ohngefehr. Er will auch nicht die alltäglichen unter die wahren kalten Fieber zählen.

7 Die Ursach der kalten Fieber sucht er nicht im Magen; denn sonst müßten die Brech- und Purgiermittel solche heben können; da hingegen zuweilen gar eine Verschlimme-
8 rung darauf erfolget. Von einer gehinderten Ausdünstung kommen sie auch nicht her; denn diese ereignet sich gar oft ohne
10 Erfolg eines Fiebers. Die unordentliche Bewegung der Nervengeister kan auch nicht Schuld daran seyn, da zwischen dieser und dem, was bey einem Fieber vorgehet, keine Verwandschaft ist, und auch andere Krankheiten aus eben dieser Quelle erfolgen. War-
12 scheinlicher stekt der Zunder in der Leber; jedoch nicht in einer scharfen oder fäulichten Galle, denn jene macht zwar genug andere

Krank-

Krankheiten, aber kein Fieber, und die Eyerschalen würden kein Fieber heilen, da sie die Fäulniß der Galle vermehren.

An den Mauern einer grossen Stadt hat ein faulichtes stehendes Wasser in einem Jahre 2000. Menschen durch ein Fieber getödtet. Das Fleisch blieb in den benachbarten Häusern kaum einige Stunden lang frisch, und das Küchengeräthe beschlug. Bey Epidemien scheint etwas in der Luft zu seyn und auch aus dem Erdbusen sich dahinein zu begeben, welches vielmehr Fieber als andere Krankheiten erregt. p. 18

Dies scheint, wie mir deucht, der Erfahrung nicht beständig gemäß zu seyn, daß diejenigen Fieber, die mit einer sehr grossen Kälte anfangen, von der abwechselnden Art seyn, und sich gleich daraus bestimmen lassen. 20

Daß die Kälte von den Nerven erregt werde, die von einer verborgenen Ursache in eine Bewegung gesetzet werden, ist ein ganz wahrscheinlicher Gedanke. Ein Reitz eines Steins in den Gallengängen, des Cathethers in der Harnröhre, eines Clystiers, einer versammelten eyterichten Materie pflegt ja wohl einen Frost zu machen. Und der V. hat einen Menschen gesehen, der von einem grossen Eytergeschwüre in der 21

Leber zwey Tage lang vor Kälte gestarret hat. Der Frost nimmt bisweilen nur einen Theil, z. E. einen Arm ein. Hitze und Frost stehen sehr selten in einem gleichen Verhältniß: auch ist der Frost nicht in einem Fieber von einerley Grad. Die Natur ist, wie in andern Dingen, also auch hier sich nicht immer gleich. Und an statt des Frostes treten manchmahl ganz andere Zufälle
p. 15 ein, als eine Schläfrichkeit, ein gesprächiges Wesen, ein Schmerz an einem Gliede.
28 Der Tod erfolgt in der Kälte von der grossen Anhäufung des Bluts in der Lunge und im Herzen. Der grosse Durst kommt zum Theil von den Unreinigkeiten im Magen
35 her. Der Frost ist mit eine Ursach von der darauf folgenden Hitze, wenn noch eine andere dazu kommt. Denn wenn der Frost verhindert werden kan, so hört das Fieber auf; indessen erfolgt doch auch eine Hitze in Fiebern ohne vorhergehenden Frost, und dieser zeigt sich auch ohne Hinterlassung einer Hitze. Diese ist in den kalten Fiebern manchmal stärker, als in den hitzigen. An
40 den guten Tagen ist die Ruhe nicht ganz vollkommen, und höchstens nur in der Mitte derselben.

41 Je mehr die Anfälle vorwerts rücken, desto mehr, meint der V. nähere sich das kal-

te

te Fieber einem hitzigen, und im Gegentheile sey ihr Ende desto eher zu hoffen, wenn sie rückwerts gehen. (Mir deucht aber, daß beydes der allgemeinen Erfarung widerspricht.)

Zwischen den kalten und hitzigen Fiebern p. 42
ist nichts gemeinschaftliches, ausser der Nachlassung: denn die Zeiten, in welchen beyde aufhören, sind allzu ungleich, als daß man behaupten könne, daß die Zahl der Anfälle bey jenen, mit der Zahl der Tage bey diesen übereinstimmen.

Das periodische in den kalten Fiebern ist 43
sehr schwer zu erklären; welches daher kommt, weil die Natur der Ursach der Fieber so ganz unbekannt ist: und was an derselben besonders zu bewundern, ist, daß dieselbe kan gezähmet werden und in dem Körper eine Zeitlang ruhig verborgen liegen; daß, obwohl alle Zufälle des Fiebers gehoben sind, ein fieberhafter Zunder nichts destoweniger zurückbleibt, der nach einem begangenen Fehler alsobald seinen vorigen Typum wieder annimmt, welches auch so gar bey den Verdoppelungen geschieht; ferner, daß die Fieber sich untereinander verändern, woraus zu schliessen, daß die Ursach bey denselben fast nicht verschieden seyn muß; endlich, daß die Fieber oft schleunig von einem ungefähren

ren Zufall, z. E. einem Schrecken aufhören, und man nicht weiß, wie die Ursach desselben auf einmahl gehoben worden; ferner, daß so verschiedene, ja einander ganz entgegengesetzte Mittel, dieselbe heben. Inzwi-
p. 49 schen kan die abwechselnde Würkung und Ruhe der fieberhaften Ursach einigermassen aus andern Krankheiten erläutert werden, bey welchen dergleichen Abänderungen ebenfalls geschehen, als in den Blutflüssen, im Kopfweh, im Podagra, und in der Epilepsie.

56 Die Frühlingsfieber sind an sich nicht
58 schlimmer, wie die im Herbst. Die Zeichen der Alten, wodurch sie gleich anfangs ein dreytägiges Fieber von einem viertägigen unterscheiden wollten, sind ungewiß und
63 trüglich. Das alltägliche Fieber kan nicht wohl unter den abwechselnden stehen. Es ist auch sehr rar, und verträgt keine so genannte Fiebermittel, auf welche es entweder nichts giebt, oder schlimmer davon wird.

66 Die Fieber verbergen sich oft unter andere Zufälle, die eben so periodisch sind, wie sie, z. E. unter heftige Schmerzen an einem Theile, Augenentzündungen, halbes Kopfweh, Magenweh; von welchen Zufällen der V. Erfahrungen anführt, die er gehabt hat. Zuweilen gesellen sich auch andere Zufälle zu dem Fieber, dadurch es ganz unkenntlich wird.

Alles

Alles dieses mag wohl daher kommen, wenn die Ursach des Fiebers auf einen besondern Theil gebracht wird; bey welcher Gelegen- p. 69
heit von den so genannten apoplectischen Fiebern etwas vorkommt.

Die bösartigen kalten Fieber, darunter 72
das apoplectische auch gehöret, schildert er sehr gut ab.

Daß die kalten Fieber oft die Gestalt ei- 83
nes hitzigen annehmen, hält er vor ganz gewiß; und in solchem Fall pflegen sie gegen das Ende wiederum als kalte zu erscheinen.

Der Hemitritaeus ist seiner Bemerkung 86
nach ein doppeltes anhaltendes Tertianfieber.

Von nachlassenden hitzigen Fiebern, die 93
im Anfang sehr gelinde gewesen, und hernach mit einmahl tödtlich worden, bringt er verschiedene Beyspiele bey. Dieses ist 97
besonders, obwohl auch mit Abwechselungen und darzwischen kommenden ganz guten Tagen, geschehen, wenn die Materie eine Schlafsucht und eine Peripneumonie erwecket hat.

Die verlarvten kalten Fieber soll man dar- 100
an erkennen, wenn sie anfänglich kalte gewesen; wenn die Verschlimmerungen sich mit einem Froste anfangen; wenn wider die bisherige Gewohnheit das Fieber auf ein-

mahl mit fremden Zufällen, ohne vorhergehenden Frost, eintritt; wenn die Anfälle merklich nachlassen; wenn die Anfälle zur bestimmten Zeit wieder kommen; wenn schlimme Zufälle sich periodisch einfinden; und wenn der Harn in der Remission einen röthlichen Satz, wie ein Ziegelmehl, hat.

p.109 In der Hitze der kalten Fieber zählet man noch einmahl so viel Pulsschläge, als sonst gewöhnlich ist: (welches mit anderer Erfarungen eben nicht übereinstimmen möchte). Durch den Schweiß werden fünf bis sechs Pfund Feuchtigkeiten auf einmahl verlohren. Die nach den Fiebern zurückbleibenden Schweisse zeigen an, daß noch etwas von der Krankheit zurücke, oder daß in ei-
111 nem Theile ein Fehler sey. Ein weisser Bodensatz im Harn ist das beste Zeichen einer Crisis: er ist aber sehr ungewöhnlich.

118 Die Verstopfungen, die von kalten Fiebern herkommen, sind von ganz besonderer Art, und nicht so gefährlich, als andere.
116 Wenn der Unterleib dicke wird, so hört oft das Fieber auf, oder läßt nach, oder ver-
122 ändert seine Natur. Eine allgemeine Wassersucht kan auf ein kaltes Fieber blos und alleine durch das fieberhafte Gift, ohne einen beträchtlichen Fehler in den Eingeweiden, bewürket werden; wie der V. aus einer Oefnung erfaren hat.

Die

Die Wiederkunft der kalten Fieber grün- p.126
det sich entweder auf eine zurückgebliebene
Materie, oder auf eine Verwandelung der-
selben in andere Krankheiten. Sie scheinen 125
zum Theil mehr den hectischen Fiebern so-
denn ähnlich zu seyn.

Die kalten Fieber hinterlassen oft grosse 127
und tödliche Fehler. Der V. hat heftige
Verstopfungen in der Lunge, der Leber, der
Milz, dem Gekrös, und dem Pancreas in
Leichnamen gefunden. Die Därme hat er
auch an einigen Stellen sehr verengert, und
eine sehr aufgetriebene Milz zerplazt gesehen.
Von den Geschwulsten der Milz hat er be-
merket, daß sie sich manchmahl durch Fie-
bermittel glücklich zertheilen lassen. Die
Wassersucht im Herzbeutel ist ihm auch vor-
gekommen. Hauptsächlich aber gestehet er
ein, daß die Leber und die Galle auf man-
cherley Weise leiden, und jene bald verhär-
tet, bald knotigt, bald verstopft, bald ver-
schrumpft, und auch wohl vereitert gefun-
den wird. Daher er auch nicht so ganz oh-
ne Bedingung die kalten Fieber für heilsame
Krankheiten ansiehet.

Ich komme nun zum zweiten Buch, wo 133
der V. von der Heilung der remittirenden
und intermittirenden Fieber handelt. Er
fängt von den leztern an, und gehet eine

jede Art von Mitteln, sowohl die allgemeinen, als eigenen, nach der Reihe durch. Es ist leicht, sagt er, in der Wahl der letzten bey ihrer so grossen Menge zu fehlen.
p 138 Die Frühlingsfieber hören insgemein am geschwindesten auf, und blosse Mittelsalze, wie das Arcanum Duplicatum, sind ofte zu
141 ihrer Heilung hinlänglich. Man hat nicht nöthig, als nur bey denjenigen Fiebern, einige Nachsicht zu haben, die andere Krankheiten heben sollen.
142 Durch die Aderlässe kan ein doppeltes dreytägiges Fieber glücklich in ein einfaches verkehret werden, und dieses letztern seine Anfälle werden dadurch gelinder gemacht.
143 Indessen ist die Aderlässe nicht überall nöthig, und auch nicht dienlich, besonders in solchen Fiebern, welche auf andere Krankheiten folgen, wodurch die Kräfte verloh-
144 ren gegangen. Hingegen ist sie überall nützlich, bey grosser Hitze und heftigen Kopfschmerzen: und man fehlet überhaupt weniger, wenn man sie anstellt, als wenn man sie unterläßt; in welchem letzten Fall die Heilung oft sehr aufgehalten wird, auch bey
145 dem Gebrauch der besten Mittel. Man hat sie oft mehr, wie einmahl nöthig, besonders je mehr sie sich zu den hitzigen nähern.
165 Man kan sie im Paroxysmus, und ausser demselben vornehmen.

Die

Die Reinigung der Därme darf bey der Heilung der kalten Fieber nicht versäumet werden, obgleich ihre Ursach nicht darinnen sitzt. Durch die Brechmittel wird die Leber als der vornehmste leidende Theil am besten von ihren Verstopfungen befreyet; andere Vortheile derselben zu geschweigen. Sie verkürzen die Heilung ungemein. Der Brechweinstein würkt in jungen Körpern gelinder, als in Erwachsenen. Die Purgiermittel verschaffen den Nutzen nicht; und wenn auch jene nur unten ausschlagen, so hat man sich weniger von ihnen zu versprechen. Der Verfasser hält für besser, wo die obere und untere Reinigung nöthig ist, daß solches nicht zugleich durch gemischte Mittel geschehe, sondern daß erst die untere und sodann zu eben der Zeit die obere bewürket werde. *) Die Purgiermittel müssen zuweilen wiederhohlet werden. Sie heben ofte Fieber, die auf eigene Mittel nichts geben wollen; und sodenn können sie auch mit solchen nützlich verbunden werden. Nur muß man sich für scharfen hitzigen Dingen hüten: denn von diesen ist es wahr, daß das Fieber davon stärker werden, oder auch wieder kommen kan; aber nicht von gelinden.

p. 148
149
151
237
152
235
158
159

*) Auf diesen Umstand wird wohl nichts ankommen. Man kann es halten, wie man will: eins ist so gut, als das andere.

den. Jedoch weder die Brechmittel, noch die purgirenden, sind überall nöthig.

p.162 Die öfnenden und seifenhaften Mittel sind mit purgirenden vermischt von grosser Kraft. Der V. rühmt zu dem Ende die mit Wasser abgekochte Wurzeln des Lapathi, der Hindläufte, und des Hirschzungenkrauts, wozu er ein purgirend Salz thut. Der Leib muß aber davon täglich etlichemahl geöfnet werden, wenn sie helfen sollen. Auch die Molken ist hierzu gut; oder die Säfte vom Cichoreo, Buglosso, und Borrago mit dem Glauberschen Salze. Dergleichen Mittel sind besonders in langwierigen Fiebern und die von Verstopfungen unterhalten werden, nöthig; wie auch wo die Galle verdorben, und der Harn roth oder Ziegelsteinfarbigt ist. Doch man hätte dieser und anderer fieberstillenden Mittel nicht nöthig, wenn man nur wollte 3 : 4. Tage lang, nach vorhergegangener Ausführung, lauter Wasser täglich zu 6 : 8. Pfund trinken. Denn hiermit hat der V. solche hartnäckige Fieber gehoben, die auf die besten Mittel nichts haben geben wollen.

Im Frost muß man weder zur Ader lassen, noch andere Mittel brauchen. Die purgirenden müssen wenigstens 8. Stunden vorher gegeben werden. Der beste Trank im

Fieber

Fieber ist Wasser mit einem Syrup oder ein
wenig Rheinwein vermischt. Schweißtrei- p 173
bende Mittel vor dem Froste gebraucht, ver-
stärken das Fieber vielmehr, als daß sie es
unterbrechen sollten; und auf den Quajac-
trank ist bisweilen eine Gelbsucht erfolget;
es müßten denn solche Mittel 3 : 4 Stunden 175
vor dem Froste genommen werden, doch so,
daß es lauter gelinde Dinge sind, als Salsapa-
rilla, Dulcamara, Bardana, Veronica u.
d. g. Solche sind besonders nöthig, wenn 176
der Frost eine Gefahr drohet. Der V. hat 177
gemeinet, daß warm Wasser das gelindeste
Schweißtreibende Mittel seyn mögte; er hat
aber gefunden, daß es den Frost mehr her-
beylockt.

Nun kommt er auf die Specifica; und 178
rechnet darunter erstlich einige Purgir- und
Brechmittel, die aus Quecksilber und Spieß-
glas bereitet werden, hernach den präparir-
ten Weinstein, das Arcanum duplicatum,
und die Magnesia, von der er sagt, daß sie 182
ein gewisser Arzt mit Wein ausziehe, und
solchen zum abführen brauche. Das be-
zoarticum joviale hat er nicht sonderlich
kräftig gefunden. Das Tausendgülden- 184
kraut und die Chamille verstärkt nach seinen 188
Erfarungen die Hitze; jenes ist aber dennoch
nützlich, besonders in Verbindung mit der

Peru-

p. 185 Peruvianischen Rinde. Die Gentianwurzel ist ihm wegen der scharfen Bitterkeit verdächtig. Mit der abgekochten Brühe von Wegebreit hat er hartnäckige Fieber geheilet. Er rathet inzwischen doch nicht zu der-
186 gleichen zusammenziehenden Mitteln. Die Bardana, Veronica, und der Rübensaft helfen nur den wenigsten. Auf die Mittel-
187 und die Tachenischen Salze hält er mehr; da in letztern etwas seifenhaftes ist. Mit
188 dem Weinsteinsalze hat er viertägige Fieber
187 geheilet. Die gebrannten Eyerschalen zählt er auch unter die Fieberstillenden kräftigen Mittel, und kennt einen Arzt, der solche mit Wermuthsalz vermischt glücklich ge-
189 braucht hat. Opium stillt allerdings das Fieber, aber es betrügt doch vielmahls. Ein gewisser Arzt hat es mit Campfer vermischt gegeben. Die Ignatius Bohne ist in der
190 That auch kräftig: die Bauern haben sich damit geheilet. Die Salben und die Dinge, die man auf die Hände bindet, sind nicht ganz zu verachten, wenn sie etwas reizen und erwärmen.

191 Der Peruvianischen Rinde hat er vier ganze Capitel gewidmet. Sein Bekenntniß kommt hierauf an, daß sie ein getreues und unschädliches Mittel sey, und nur alsdenn schade, wenn sie unrecht gebraucht werde.

werde. Darinne aber thut er den teutschen Aerzten unrecht, daß er sie alle unter die Verächter derselben zählet: er muß unsers gepriesenen Werlhofs Schriften gar nicht kennen. Er rathet nur den innern holzichten Kern davon zu brauchen; und das Extract mit kalten Wasser durch blosses Reiben, p. 195
und durch gelinde Ausdünstung im Marienbad zu machen. Das Pulver braucht er nicht gern. Das Infusum von Branntewein hält er für kräftiger, als das von Wein, 196
und schließt daher, daß der harzigte Theil der würksamste sey. Er glaubt, die Kraft 197
des Pulvers werde verstärkt, wenn Tausendgüldenkraut oder Vipern darunter gemischt werden; und hinwiederum werden die beygemischten Purgirmittel durch ihn erhöhet. 217
Man hat in einem Hospital den Lerchenschwamm damit glücklich vermenget. Er 198
giebt ihn mit dem Stahlischen Temperierpulver, oder mischt auch das Extract darunter: er kocht ihn auch ab, und setzt etwas purgirendes dazu. Er gesteht übrigens, 199
daß er nicht immer anschlage; *) ja gar 201
schade. Zur Unzeit aber, sagt er, werde 207
die Rinde gebraucht, wenn die Eingeweide verstopft sind, wenn die Haut trocken ist, 236
wenn der Magen sich übel befindet, der Leib ver-

*) Das läßt sich auch von keinem Mittel, ja so gar von keinem Gifte behaupten.

verſtopft, *) die Hitze zu heftig, und der
p.213 Froſt eben da iſt. Das iſt falſch, daß die
219 Rinde die Criſes aufhalte. Die beygemiſch-
ten purgirenden Dinge ſchwächen ihre Kraft
221 keinesweges. In den doppelten Tertianfie-
bern iſt dieſes Gemiſche beſonders nützlich.

223 Die Quartanfieber erfordern keine ande-
re Mittel. Die Aderläſſe iſt hier beſonders
nöthig, hingegen nicht ſo ſehr das Brechen
225 und Purgiren. Mit folgendem Mittel, da-
von alle drey Stunden der vierte Theil ge-
nommen wird, hat der V. ſehr viele alte
Fieber geheilet: Pulv. cornach. gr. xxv.
Agaric. gr. xv. Sal. ammon. ʒj. Cort. Pe-
228 ruv ʒß. Syr. q. v. ut f. elect. Die Bad-
waſſer ſind übrigens allein hinlänglich, dieſe
Fieber zu beſiegen. Sie haben unter den
Soldaten nach dem letzten Niederländiſchen
Kriege ſich ſehr kräftig erwieſen.

231 Wenn man die Chinarinde im Clyſtiere
brauchen will, ſo iſt nöthig, daß Theriac
oder Syr. diacod. beygemiſcht werde, als
wodurch der geſchwinde Ausgang des Cly-
ſtiers verhindert wird. **)

200 Das ſcheint mir keine richtige Erfarung
zu ſeyn, daß die Rinde bey einigen ein Blut-
ſpeyen

*) Man kan aber ganz wohl den Leib auch mit der Rinde öfnen.

**) Letzteres geſchiehet nur zufällig, und das Clyſtier bleibt oft lange genug ohne Theriac.

speyen erweckt. Die Rinde ist ja selbst das beste Mittel dargegen; und der V. vermei- p.232
det sie auch nicht.

Bey Kindern sind die Fieber leichter zu 235
heben; und dies geschiehet am besten mit dem Tartarus emeticus, und hernach mit dem Syrup von der Chinarinde unter Hollunder Saft, welches den Leib derselben fein öfnet; oder auch an deren Stelle mit absorbirenden Mitteln, Rhabarber und gereinigten Weinstein.

In Rückfällen thut die Chinarinde oft 244
bessere Dienste, wenn sie mit purgirenden Dingen, als allein gegeben wird. Wenn dieses nicht helfen will, so läßt der V. die Kranken sich ordentlich ins Bette legen, befielt ihnen eine recht strenge Diät zu halten, gibt ihnen etliche Tage blos Wasser zu trinken, und braucht hernach öfnende und purgirende Mittel; worauf das Fieber sich mehrentheils endiget: wenn dieses aber nicht geschiehet, oder das Fieber hat sich nur gemindert, so braucht er noch die Rinde.

Wenn nach geendigtem ersten Fieber 247
Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit zurücke bleiben, so kommt das Fieber nachher gewiß wieder, wenn man nicht zur Ader läßt und etwas zu brechen und zu laxiren, wie auch etwas öfnendes, braucht. Die zurückblei-

benden Schweisse erfordern eben dieselben Mittel; und wenn sie von der Schwachheit des Körpers unterhalten werden, die Chinarinde.

p.249 Das sind die schlimmsten Rückfälle, die auf beständige Beängstigungen, Ekel, Mattigkeit, und eine schlimme Gesichtsfarbe erfolgen. Viele solcher Kranken fallen noch in eine fäulichte Diarrhee und sterben. In solchen Fällen ist die Chinarinde schädlich, ausser gegen das Ende nicht, wenn sie sich haben heben lassen. Lauter öfnende Mittel müssen hier gebrauchet werden.

252 In den bösartigen kalten Fiebern dienen wieder die apoplectischen und andere schlimme Zufälle, im Paroxysmus selber die Aderlässe und Spanischen Fliegen, die auch den Gliederschmerzen am besten abhelfen; wieder die Darm- und Magenschmerzen aber der Theriac, das Laudamum des Sydenham's und der Hofmannische Geist: in den Zwischenzeiten aber die Chinarinde in Pul-
256 ver oder in Extract. Es können auch Purgirmittel damit vermischt werden, ausser in Leibesschmerzen nicht.

258 Die remittirenden Fieber erfordern auch die Chinarinde oder ihr Extract, und die beste Zeit dazu ist die Remission. Sollten schlimme Zufälle zugegen seyn, so kan man

das

das Mittel auch in der größten Heftigkeit brauchen. Doch ſind andere Mittel dabey nicht zu vernachläſſigen.

II.

Caroli Linnæi, Equit. de Stella Pol. Syſtema Naturæ &c. Tom. II. edit. dec. reform. Holm. impenſ. L. Salvii, 1759. von S. 825. bis 1384. gr. 8.

Der Hr. V. hat dieſes ſchätzbare und Kräuterforſchern ganz unentbehrliche Werk ſo eingerichtet, daß man es bey ſich tragen und überall brauchen kann. Es hat viele Vermehrungen ſo wohl an Geſchlechtern, als Gattungen, die ſich über etliche hundert belaufen, erhalten. Die Kennzeichen ſind auch hin und wieder verbeſſert. Die Zahl der Geſchlechter, welche alle kürzlich characteriſirt werden, ſteigt auf 1174. Bey den Gattungen ſind die Trivialnahmen angemerket. Der Hr. R. rühmt viele Gönner, die ihn mit Pflanzen beſchenket haben, nahmentlich die Herren Burmann, Gorter, Brown, Miller, Ellis, Seguier, Schmidel, Hebenſtreit, Sauvages, Gerhard, und viele von ſeinen Schülern, Haſſelquiſt, Loefling, Forſkol, Solander, u. m. Dem ganzen Werke iſt eine Einleitung in das vegetabiliſche Reich vorgeſetzt.

III.

Joſeph. Lud. Roger, M. D. Monspel. Scient. Soc. Regg. Gotting. & Monspel. Correſp. Specimen phyſiologicum de perpetua fibrarum muſcularium palpitatione; novum phænomenon in C. H. experimentis detectum & demonſtratum. Gotting. litt. Schulz. 1760. 88. S. in 12.

Hr. Roger, welcher ſich eine Zeitlang bey uns aufgehalten, hat uns zugleich eine Probe ſeines Fleiſſes hinterlaſſen, auf welche vermuthlich noch mehrere gefolget ſeyn würden, wenn er nicht auf ſeiner Heimreiſe geſtorben wäre. Indeſſen hat er ſich durch dieſe kleine Schrift ein ganz gutes Andenken bey der gelehrten Welt erworben. Eine ſehr bekannte Erſcheinung, daß ein Brauſen im Ohre entſtehet, wenn die Hand dafür gehalten wird, hat ihn zu einem beſondern Nachdenken gebracht, und er getrauet ſich theils hieraus, theils aus andern Verſuchen, zu behaupten, erſtlich, daß die Muskelfaſern in beſtändiger Würkung, d. i. wechſelsweiſer Zuſammenziehung und Erſchlappung ſind; zweitens, daß die Wärme in den fleiſchigten Theilen und der Kreyslauf der Säfte in den kleinſten Gefäßen von dieſer Bewegung abſtammen; drittens, daß

eben

eben daher die natürliche Electricität entspringet; viertens, daß in den zu thierischen Bewegungen bestimmten Muskeln eine lebendige Kraft und Bewegung wohnet; und endlich daß sich hieraus ein neues Licht für die Bewegung der Muskeln anzünden lasse. Diese kleine Schrift verdient gelesen zu werden; ohnerachtet der Styl sehr unrein ist, wie er bey den mehresten Franzosen in dieser Sprache zu seyn pfleget.

IV.

Andr. El. Büchners, König. Preuß. Geh. Raths ꝛc. besondere Abhandlungen verschiedener zur Arzeneygelahrheit gehörigen Materien. Zwote Sammlung. Halle, verlegt von Carl Herm. Hemmerde: von S. 281-518. in 8.

Diese Sammlung besteht aus vier Abhandlungen von gemeinnützigen Materien, welche wegen ihrer gründlichen Ausführung nützlich zu lesen sind.

Die 1. handelt von dem behutsamen Gebrauch metallener, insbesondre zinnerner Tisch- und Küchengefäße. Diese Abh. ist ursprünglich eine Probschrift von A. 1753. die man auch bald darauf in das allgemei- p. 281

ne Magazin aufgenommen, aber hin und wieder unrichtig überſetzet hat. Der Hr. G. R. hat ſolche hier weitläuftiger ausgeführet.

p. 357 Die 2. handelt von den ſchädlichen und ſehr gefährlichen Würkungen des mit Silberglette verfälſchten Weins; und iſt bey derjenigen Gelegenheit aufgeſetzt worden, als an verſchiedenen Orten in Franken und am Rheinſtrom dieſer boshafte Betrug wieder eingeführet werden wollte.

401 Die 3. lehret, daß der Nutzen der Electricität in der Geneskunſt noch ſehr eingeſchränkt, und zum Theil ziemlich ungewiß ſey.

457 Die 4. erläutert die Schädlichkeit des Dampfs von glüenden Kohlen, und zeigt die Mittel an, wodurch der verurſachte Schade, ſo weit es möglich iſt, abgewendet und ein ſonſt unvermeidlicher Tod verhütet werden könne.

Ein Regiſter über die beyden Sammlungen macht den Beſchluß; wir wünſchen aber, daß der Hr. G. R. noch nicht aufhören möge, dergleichen nützliche Aufſätze mitzutheilen.

V.

Dissertation sur l'Æther, dans laquelle on examine les differens produits des melanges de l'esprit de Vin avec les acides mineraux. Par M. *Baumé*, Me. Apoticaire de Paris. das. 1757. 332. S. in 12.

Hr. Baumé hat es hier mit dem vitriolischen und salpetrichten Aether zu thun, die er in sehr grosser Maaße bereitet hat. Er fängt mit einem historischen Bericht von dem vitriolischen an; welches ein blosser Auszug aus der Pottischen Abhandlung ist, und folglich nicht bis auf unsere Zeiten fortgehet, ausser, daß er die Bemühungen der Hrn. du Hamel, Grosse und Hellot noch anführet. Die Nahmen der Gelehrten sind zum Theil sehr verstellt; wie man es bey den Franzosen schon gewohnt ist. Hr. B. p. 7
zweifelt (ohne Grund,) daß Hofmann einen Aether aus 6. Th. Weingeist und 1. Th. Vitrioloel erhalten habe. Er bemerkt, daß 14
der Aether überaus flüssig ist, und schon ein grosser Theil davon beym Ausgiessen aus einem Glas in das andere verloren gehet.

Der B. hat zu seiner Destillation 6 Pfund 28
Weingeist, und eben so viel Vitrioloel genommen. Er mischt letzteres unter jenen

(ohngeachtet es auch umgekehret werden kan) auf einmahl unter wiederholter Bewegung der Retorte, und bringt das Gemische gleich in die Destillation. Er setzt dieselbe unter beständigem Sieden fort, bis die weissen Dämpfe kommen, mit welchen in der gemeldeten Proportion noch Aether übergehet. Der ganze Liquor wiegt ohngefehr 3. Pfund und 8. Unzen. Man nimmt so dann die Vorlage ab, und legt sie hernach leer wieder an, und destillirt weiter fort, bis das Gemische zu steigen anfängt. Bis dahin erhält man 10. bis 16. Unzen eines schwefelichten Geistes, auf welchen ohngefehr 2. bis 4. Quenten eines gelben Oels schwimmen. Der erste übergangene Liquor enthält einen blossen Weingeist, einen aromatischen Weingeist, den Aether, etwas von dem gelben Oele, und einen schwefelichten Geist. Um diese verschiedenen Spiritus abzusondern, gießt man etwas Weinsteinoel darunter, schüttelt es um, und destilliret es aus einem Lampenofen, wobey nun anfänglich der Aether übergehet, bis es Streifen giebt, welcher ohngefähr 2. Pf. und 4. Unzen wiegt. Hierauf kommt ein Liquor anodynus, welcher mit dem süssen Oel beschwängert ist, und das Wasser milchicht macht. Der Aether hingegen schwimmet auf demselben. In der Retorte bleibt ein

saures

saures schwefelichtes Phlegma zurück, darauf etwas Oel schwimmet, welches durch einen Trichter abgesondert werden kan. Die Vorlage, die der V. braucht, ist mit einem Loche versehen, wodurch die Dämpfe von Zeit zu Zeit ausgelassen werden.

Das Gemische von Weingeist und Vi- p. 36
trioloel hat der V. nie in Entzündung von sich selbst kommen sehen. Die Hitze ist nur um ein paar Grad grösser, wenn der Weingeist ins Vitrioloel gegossen wird, als umgekehrt. Die Dämpfe, die hierbey auf- 37
steigen, sind blos vom Weingeist, und demjenigen, der sie einziehet, ganz unschädlich. Die Digestion des Gemisches ist unnöthig; man erhält dadurch nicht mehr Aether. Der Liquor kan bis ans Ende der 39
Operation sieden; und dies ist besser, als wenn man ihn nur ganz langsam destillirt. Das ist aber falsch, wie jemand behauptet hat, daß man auf die letzte Art gar keinen Aether erhielte. Wenn das Gemische in kleinerer Menge destillirt wird, als oben gesagt worden; so muß man alsobald aufhören, wenn die weissen Dämpfe kommen. Im Sommer leidet man wegen der ver- 44
stärkten Ausdünstung einen merklichen Abzang am Aether.

Die Producte aus dem Gemische in der 48
Destillation sind mancherley. Das 1) was 68

übergehet, ist ein blosser Weingeist, der in seiner natürlichen Mischung geblieben ist, aber etwas Oel in sich genommen hat. Hierauf folgt 2) ein anderer, nur wenig alte-
p. 69 rirter, der einen Theil seines Oels und seines Phlegma verloren hat, sehr aromatisch ist, und zur Natur des Aethers sich neiget, zwischen welchem und dem puren Weingeist er gleichsam die Mitte hält, und die Basis vom Hofmannischen Liquor macht. Auf diesen folgt 3) der brennbare und wie ein Oel auf dem Wasser schwimmende Aether. Mit demselben kommt gegen das Ende 4) ein wässeriges säuerliches Wesen, welches sich zu Boden setzt. 5) Hierauf folgt ein schwefelichter flüchtiger Spiritus, und mit demselben 6) das süße Vitrioloel mit einigen eingemischten Aether; hierauf 7) ebenfalls ein süßes Vitrioloel mit dem schwefelichten Geist, das gelber als das erste, aber weniger flüssig ist und nicht über dem Wasser, sondern drunter stehen bleibt; 8) ein noch säuerlicher und immer schweflichter Geist; 9) ein schwefelichtes Vitrioloel, schwarz, dicke, sehr sauer und schwer; 10) gegen das Ende der Destillation sublimirt sich eine weißliche, dem gemeinen Schwefel ähnliche Materie; in der Retorte bleibt 11) ein schwärzliches, glänzendes Bitumen zurück.

Der

Der V. hat sich viele (meines Erach- p. 52
tens erhebliche) Mühe gegeben, den schwar-
zen feuchten Rückstand, nach geschehener
Austreibung des Aethers, zu filtriren. Es
hat solches sehr schwer gehalten, da durch
so mancherley Filtra der Liquor doch nicht
klar hat ablaufen wollen; und es ist kein an-
der Werkzeug dazu geschickt gewesen, als
eine nur halbgebrannte irrdene Flasche, wo-
bey aber $\frac{1}{4}$ Jahr verflossen ist. Diesen
hellen Liquor hat er nun destillirt, und be-
funden, daß er mit dem Weinsteinsalz einen
vitriolisirten Weinstein macht, und sich folg-
lich, wie ein gewisser Chimist saget, nicht
in die Weinessigsäure verwandelt hat. Zu-
letzt ist das schönste weisse Vitrioloel über-
gangen; ein Theil davon, der vorherge-
gangen, hat eine Lilas Farbe angenommen.
Etwas besonders ist es, daß der V. zuletzt 57
in der Retorte etwas von einem Eisenvitriol
gefunden hat.

Der Hr. V. hat vom Aether bemerkt, daß 78
er sich zum Theil mit dem Wasser vermischt;
welches von der weinigten Säure herkommt,
davon er etwas bey sich hat. * Ob aber 81
Hr.

*) Ich füge hier eine von meinen Erfarungen
hinzu, die ich bey dem aufmerksamen Baumé
nicht finde. Wenn das Gemische aus gleichen
Thei-

Hr. B. darinne Recht hat, daß der erste Aether kein Oleum Vini bey sich habe, daran läßt mich meine Erfarung zweifeln.

p. 83 Hierauf vergleicht der B. die Eigenschaften des vitriolischen und salpetrichten Aethers mit einander; daraus ich folgendes für bemerkenswürdig halte. Die Reaumurischen Thermometer sinken in beyden Aethers, da hingegen solches weder im Weingeist, noch im Wasser geschieht. Der Salpetrichte Aether ist etwas kälter, als der vitriolische: und dieser dunstet geschwinder, 90 als jener aus. Eine besondere Erfarung ist es, daß die Thermometer in allen Feuchtigkeiten um viele Grade mehr sinken, wenn sie oft herausgezogen und wieder hineinge- 96 steckt werden; und daß dieses sich nach der stärkern oder geringern Ausdünstung der Feuch-

Theilen, der Schwere nach, gemacht ist, so bemerkt man in der ersten übergehenden Unze, wenn man sie abnimmt, zwey übereinander schwimmende gleich weisse Liquores. Der oben schwimmende ist der Aether; der untere ist ein säuerliches Phlegma. Wenn nun diese Liquores einige Wochen lang stehen bleiben, so gehen sie untereinander, und ein gelbes zähes Oel scheidet sich aus denselben ab und bleibt auf der Oberfläche. Der angenehme Geruch des Aethers wird hierdurch verdorben.

Feuchtigkeiten richtet; ingleichen daß das Niedersinken grösser ist, wenn die Kugel nur halb in der Feuchtigkeit steckt. Hr. B. meint also, daß alle Feuchtigkeiten einerley Grad der Wärme würklich haben; aber nachdem sie an der Kugel geschwinder ausdünsten, eine desto merklichere Veränderung in derselben hervorbringen; daher es komme, daß der vitriolische Aether das Thermometer zu einem stärkern Falle bringe, als andere Feuchtigkeiten. Hr. B. protestirt, p. 103
daß man diese Erscheinungen und folglich 102
die Kälte nicht den vitriolischen und salpetrichten Theilchen zuschreiben wolle, sondern vielmehr einer elementarischen Kälte oder einem eben so subtilen flüssigen Wesen, als das electrische ist, und welches sich von spirituösen Feuchtigkeiten leichter losmacht, als von andern Körpern, und an den Kugeln anhängt und durch das elementarische Feuer hindurch getrieben wird. Gegen die salpetrichten kühlenden Theile streitet der Weingeist, welcher, je mehr er rectificirt ist, desto stärker in das Thermometer würket; und hierdurch wird die Meinung des Hrn. B. besteifet. Der vitriolische Aether 105
erhitzt sich innerlich etwas mehr als der salpetrichte, wenn sie mit Wasser vermischt werden. Die Kälte nimmt bey beyden zu, und noch etwas mehr bey dem salpetrichten,

wenn

wenn sie unter gerieben Eiß gethan werden: noch stärker wird die Kälte, wenn auch Sal-
p. 110 miac noch darzu gethan wird. In einem Weinglase dunstet ein Loth vitriolischer Aether binnen $10\frac{1}{2}$ Stunden bis auf wenige Tropfen eines sauren Phlegma aus; und beym Anfang der Ausdünstung siehet man ihn wie Fäden an den Seiten des Glases aufsteigen. Der salpetrichte braucht 15. Stunden Zeit, und läßt eine Quente eines minder gefärbten Oels zurück, davon ein
113 Theil sich in Wasser auflösen läßt. Wenn der vitriolische Aether auf destillirt Wasser gegossen wird, so braucht er zur Ausdünstung nur halb so viel Zeit, und das Wasser bekommt davon eine vitriolische Säure, ohne Zunahme seines Gewichts. Der salpetrichte Aether dünstet hier noch geschwinder aus, und hinterläßt weniger Oel, als im vorhergehenden Fall, welches sich her-
115 nach unter das Wasser begiebt. Der vitriolische Aether brennt mit einem schwarzfärbenden zarten Dampfe und etwas geschwinder weg, als letzterer; und dieser hinterläßt ein schwarzes kohlichtes feines Wesen. Beyde brennen beynahe halb geschwinder weg, als der stärkste Weingeist. Das ist aber falsch, wenn einige sagen, daß der salpetrichte Aether entzündlicher, als der vitriolische sey. Dieser brennt so gar ein paar

Minuten

Minuten geschwinder weg. Beyde brudeln p. 117
nter der Luftpumpe nur auf eine gewisse
Zeit; der salpetrichte aber viel stärker wie
ener. Der salpetrichte zündet Pulver an, 121
o wohl als der vitriolische, es muß aber
ey dem letztern nicht zu wenig Pulver seyn.
Dieser zündet es auf einmahl an, jener aber
ach und nach. Jener löst den Phosphor-
us völlig auf, dieser aber nicht. Beyde 124
erden von den electrischen Funken, ohne
orhergängige Erwärmung, entzündet, je-
och der vitriolische leichter, wie der salpe-
richte. Bey dem salpetrichten wird diese 125
Entzündung durch den aufgelößten Phos-
horus in etwas beschleuniget; bey dem vi-
riolischen aber nicht. In einem dem Ley- 127
enschen ähnlichen Versuche werden beyde,
uch so gar der Weingeist, durch das Glas
indurch angezündet. Beyde Aethers ma- 131
hen ein Brausen, stossen einen rothen
Dampf von sich, und werden ganz dicke,
enn sie in einem Weinglase zu einer hal-
en Unze untereinander gegossen werden.
Noch stärker ist diese Würkung, wenn an
latt des salpetrichten Aethers der Salpeter-
eist genommen wird. In keinem Fall aber
eschieht eine Entzündung, wiewohl bey den
therischen Oelen. Ein starkes Vitrioloel
rudelt auch mit dem vitriolischen Aether,
owohl als mit dem rauchenden Salpeter-

geist;

geist; und wenn der letztere auf einmahl hineingegossen und ein brennend Licht an die aufsteigenden rothen Dämpfe gehalten wird, so geräth alles davon in Feuer.

p.133 Der vitriolische Aether liefert, wenn er mit der Helfte Vitrioloel von neuem destillirt wird, eben die Producte wie das Gemische aus Weingeist und Vitrioloel. Eben
143 dieser Aether wird von dem 5ten oder 6ten Theil des rauchenden Salpetergeistes durch die blosse Vermischung aus einander gesetzt. Man muß vom letztern sehr wenig auf einmahl darunter giessen, und die Flasche zugleich in kalt Wasser setzen, wenn man nicht sehen will, daß alles aus der Flasche herausteigt. Dieses Gemische nimmt eine sehr schöne blaue Farbe an.

150 Hierauf theilet der V. ein alphabetisch Verzeichniß von allerhand Dingen aus allen dreyen Naturreichen mit, welche der rectificirte vitriolische Aether theils extrahirt, theils ganz auflöset. Er löst einige Harze auf, imgleichen den Wallrath, und die Dele so wohl destillirte als ausgepreßte, wie auch den Campfer, den Sublimat, und die natürlichen Balsame. Das weisse und gelbe Wachs zerschmelzt er nur und macht es trübe und milchicht. Aus den fl. sal. arm. mart. zieht er eine schöne gelbe Tinctur. Den gan-

ganzen Bernstein und den Copal zertrennt er nur, und macht ihn weich. Den Violensaft macht er nicht roth. Das Gold, das er aus dem Aqua Regis herausziehet, wird nicht durch Weinsteinoel zum Knallgolde präcipitirt, sondern nur durch einen Harngeist. Der V. meint, man könne diesen Aether gut zu den Firnissen brauchen. Aus den Taffetas und Tüchern nimmt er alle Fettflecken weg, ohne die Farbe zu verändern. p. 178

In dem flüchtigen schwefelichten Liquor, welcher mit dem ersten süssen Oele herübergehet, hat Hr. B. nach einiger Zeit einige talkichte Salzcrisställchen gefunden, die dem sublimirten Sedativsalz ganz gleich sahen, und sich schwerlich im Wasser auflösen liessen, im Munde aber gar nicht. Er hält sie für einen Selenit. Der Liquor präcipitirt das Silber und Queckssilber und das Bley; das letzte aber nur alsdenn, wenn das schwefelichte Wesen verloren gegangen. Mit Weinsteinoel braußt er nicht. Die Crisstalle, die daraus entstehen, sind ein wahrer Tartarus Vitriolatus: welches der V. oft erinnert, und zugleich frey gestehet, daß er in einer Abhandlung, die er der Academie vorgelesen, dieses Salz unrecht für eine Terram foliatam ausgegeben habe. Um die vitriolische Säure in diesem Phlegma noch mehr zu be- 186 212 246 203

weisen; sagt er, daß es das Queckſilber aus ſeiner Auflöſung zu einem weiſſen Turbith niederſchlage. Er verlacht anbey einen Landsmann, welcher aus dem Eßiggeruche dieſes Phlegma geſchloſſen, daß das vitrioliſche Acidum ſich verändert habe.

p.205 Das ſüſſe Vitrioloel, welches zuerſt mit dem Aether gegen das Ende übergehet, iſt von dem, was zuletzt folgt in vielen Dingen unterſchieden: es hat weniger Saures bey ſich, iſt flüchtiger, und ganz weiß. Man kan es von dem Aether entweder durch eine gelinde Deſtillation, wo es zurückbleibt, abſondern, oder durch die Ausdünſtung über Waſſer in freyer Luft.

210 Hr. B. leugnet, daß das zweyte gelbe Oel ganz in die Luft fortgehe, und ſich auf Zucker
211 in warm Waſſer ziehe. Die Erſcheinungen, die Hofmann erzählet, hält er alle für wahr, ſo lange das Oel nicht mit einem Alcali abgeſüſſet worden; welches am beſten geſchiehet, wenn man es in Waſſer gießt, und ein
208 wenig Weinſteindel darunter thut. Der
212 heftige ſchwefelichte Geruch dieſes Oels verliert ſich auch, wenn man es eine Zeitlang an der Luft ſtehen läßt.

213 Weder die ätheriſchen Oele, noch die ausgepreßten vermehren die Menge dieſes Oels: das harzichte Weſen aber nimmt davon zu.

Das

Das erste Product oder zweyte schwefe- p. 216
lichte Saure verliert in der Luft seinen schwe- 218
felichten Geruch und bekommt den Geruch des Salzsauren; es hat aber mit solchem weiter nichts gemein. Seine Dünste sind so durchdringend, daß sie auch das Silber und Queckſilber in der Nähe niederschlagen.

Aus dem schwarzen Vitrioloel, welches 222
das neunte Product ausmacht, kan man einen neuen Aether, und auch einen vitriolisirten Weinstein machen. Durch die Rectification wird es weiß, und hinterläßt eine kleine Menge einer weissen Erde.

Das zehnte Product ist kein Schwefel, 224
dafür es einige halten; denn es löst sich im Wasser auf, es braußt gelinde mit Weinsteinoel, und entzündet sich nicht auf Kohlen. Es scheint vielmehr eine Art eines flüchtigen Salzes zu seyn.

Der letzte Rückstand, das so genannte 227
Bitumen, giebt einen sauren Liquor, von schwefelichten Geruch; das was nun übrig bleibt und recht trocken ist, brennt anfänglich im Schmelztiegel und hinterläßt ein aschgraues fixes Wesen; und dieses braußt mit allen Säuren, und macht mit selbigen einen starken Geruch einer Schwefelleber. Den- 232
jenigen wiederspricht Hr. B. welche behaupten, daß aus diesem Rückstand mit Wein-

steinsalz geschmolzen auch eine Schwefelleber werde, und aus solcher der Schwefel sich durch Essig präcipitiren lasse. Man kan aber ein Berliner Blau daraus machen, wenn man Vitriol- Salz- oder Salpetergeist drauf gießt, und hernach noch etwas Weinsteinoel. Das über dem calcinirten Rückstand gekochte Wasser macht den Violensaft grün, brauset mit den Säuren und Alcali, setzt etwas ab, das wie Schwefel riecht, aber nicht brennt, macht mit destillirten Weineßig ein vitriolisch Salz, und schlägt das Silber, Queckſilber,
p.236 und Bley nieder. Aus dem erhaltenen Berlinerblau schließt Hr. B. daß eine grosse Menge Eisen in dem Vitriolocl seyn müsse. *)

238 Wenn das Bitumen mit Wasser ausgekocht und mit einem Laugensalze gesättiget wird, so entsteht daraus ein vitriolisirter Weinstein, und der filtrirte Satz schmelzt im Feuer und giebt in der Destillation einen urinösen Spiritus und ein empyreumatisches Oel.

254 Der V. erinnert sich abermals, daß er in einem Memoire einen falschen Satz angegeben habe, welcher darinne bestehet, daß die Terra foliata Tartari den Vitriolgeist zu einem

*) Es gehört mehr dazu, als daß man einen Niederschlag nur darum für ein Berlinerblau ausgiebt, weil er blau ist.

nem Scheidewasser macht: und sagt, er habe zwar solches befunden, er sey aber nachher hinter die Ursach gekommen, indem sein Eßig, womit er die Terra foliata gemacht, mit Aquafort verfälscht gewesen sey.

Aus dem bituminösen Rückstand von Aether hat er ein weisses Vitrioloel ohne starkes Feuer auf folgende Weise gemacht, indem er den Rückstand mit Wasser vermischt, solches hernach filtrirt, und übergezogen: worauf das Vitrioloel, welches sich in das Wasser gezogen, zurückbleibt. (Es würde sich der Mühe aber nicht verlonen, dieses Vitrioloel zu machen, wenn man nicht viele Pfund von dem Rückstande hat; indem 20. Pfund nur 18. Quentgen geben). p. 256

Bey dem salpetrichten Aether ist der V. minder weitläuftig. Er meldet hier nur, wie er am besten zu machen sey, und ersetzt verschiedene Handgriffe, welche Hr. Navier, der erste Erfinder desselben in Frankreich, ausgelassen, und welche verursachen können, daß man das gesuchte nicht erhält. Er nimmt auf 6 Unzen Weingeist, 4 Unzen rauchenden Salpetergeist, so stark als er nur seyn kan. In 24. Stunden sind 2 Unzen Aether abgeschieden; die Bouteille aber muß beständig in eißkalten Wasser stehen, und sehr feste zugebunden werden. In acht Tagen p. 265

hat sich das Gewichte des Aethers noch um 2 Unzen vermehrt. (Das ist sehr viel.) Einige Handgriffe, die ich nicht anführen will, scheinen mir von keiner Wichtigkeit zu seyn. Die angegebene Proportion hält Hr. B. für
p. 275 die beste. Aus 3 Unzen Weingeist und 1 Unze Salpetergeist hat er keinen Aether er-
278 langt. Bey gleichen Theilen ist ihm das
280 Glas zersprungen *); und ein andermal, da
281 er solches mit Fleiß offen gelassen, fast alles herausgelaufen. Das Queckſilber steigt in der Röhre, die in dem Aether stehet. Der-
292 jenige Aether, welcher in einem recht feste
293 zugestopften Gefässe gemacht ist, wirft allezeit Blasen, so oft das Glas aufgemacht ist;
295 ein anderer thut es nicht. Man kan ihm aber diese Eigenschaft alsobald beybringen, wenn man ein Stückgen Papier oder Kork
296 hineinwirft. Der Rückstand des Aethers hat nichts schwefelichtes, wie der vitriolische; enthält noch etwas unzerstörten Weingeist, und etwas Aether. Durch die Destillation wird er sehr angenehm, und noch angenehmer, wie der Aether: er präcipitirt das Bley aus dem Essig, welches der blosse
299 Salpetergeist nicht thut. Das letztere, was in der Retorte bleibt, giebt Hr. B. vor etwas

*) Er hätte nur nicht so viel Salpetergeist auf einmahl eingiessen und die Flasche so gar feste vermachen sollen.

was aus, das das Mittel zwischen einem Gummi und einer Seife hält. Wenn dieser p.302
Körper ganz eingetrocknet wird, so läßt er sich reiben, und wird im Weingeist nicht weich, noch vielweniger aufgelößt. Er macht das leinene Zeug weiß, wenn man ihn wie Seife braucht. In einer starken Destillation giebt er eine säuerliche Feuchtigkeit mit einem gelinden empyreumatischen Geruch. Das übrige ist dick geschmolzen, und in eine lockere, schwarze glänzende Kohle verwandelt worden. Aller Rückstand giebt einen 305
Liquor, der wie Eßig riecht und schmeckt; aber man kan gewiß keine Terra foliata daraus machen, wie einige behaupten wollen.

Der Rückstand von dem salpetrichten Ae- 306
ther, der noch keine Destillation erlitten, kan 309
in einen salpetrichten Liquor Anodynus verkehret werden, wenn man ihn mit einem Laugensalze sättiget, und das Spirituöse langsam abdestillirt.

Folgender Gedanke des Hrn. B. wird wohl 311
schlechten Beyfall finden, daß die Salpetersäure Eisen bey sich habe, und die gelbe Farbe des Aethers und des Rückstandes nach der Destillation davon herkomme.

Endlich erwehnt Hr. B. etwas vom Salz- 314
äther, und giebt eine Arbeit an, wodurch doch eine Quente aus einem Pfund Saltze zu erhalten stehet. Sie ist sehr seltsam und gekünstelt.

VI.

Traité pratique ſur la Goutte & ſur les moyens de guerir cette maladie, par Mr. *Coſte*, Médécin du premier Bataillon des Gardes de S. M. le Roi de Pruſſe. à Amſterd. chez I. H. Schneider. 1757. 7. Bog. in 8.

Hr. Coſte hat vom Podagra *aus eigener* Erfarung, und ſelbſt in einem Anfall, den er davon auszuſtehen hatte, geſchrieben; und verſichert, daß er alles, was er ſage, ſelbſt entweder geſehen oder empfunden habe, und daß er mit den Mitteln, die er vorſchlage und die er urſprünglich dem Hrn. Shaw zu danken habe, ſich ſelbſt auf zwölf Jahre lang vom Podagra befreyet habe.

p. 12 14 Er hält es für ein gefährliches Vorurtheil, daß man insgemein glaubt, das Podagra ſey eine vortheilhafte Krankheit, welche den Menſchen vor andern Uebeln bewahre und das Leben verlängere: da doch vors erſte kein Schmerz heftiger als der podagriſche iſt, und die Materie in jedem Augenblick tauſend andere ſchlimme und gefährliche Zufälle hervorbringen, auch der Schmerz alleine ſchon den Menſchen tödten kan, und das Uebel je öfterer es wieder kommt, deſto gefährlicher wird, ja den Menſchen endlich ums Leben bringt.

Die Hypotheſen über die Natur der po- p. 17
dagriſchen Feuchtigkeit ſieht Hr. C. alle für erdichtet und falſch an: worinne man ihm Recht geben, und mit ihm wünſchen muß, daß doch einmahl ihre Nichtigkeit und Unzulänglichkeit erkannt und in der Heilkunſt nichts weiter, als was aus Erfarungen fließt, möchte vorgetragen werden. Er getrauet ſich hiervon nichts weiter zu ſagen, als daß die ganze Maſſe unſerer Säfte aus 27
ihrer balſamiſchen Miſchung einigermaſſen geſetzt, und ein wenig ſcharf und ſchleimicht iſt, und eine ähnliche Beſchaffenheit wie in 33
der Luſtſeuche, dem Scorbut und den Scrophęln erlanget hat; mit welchen Uebeln es auch in Anſehung verſchiedener gleicher Zufälle, und der erblichen Beſchaffenheit überein kommt.

Der Mißbrauch des Beyſchlafs, des 34-50
Weins und anderer ſtarken Getränke, nebſt einem guten Tiſch und ſehr gemächlichen Leben werden für die Haupturſachen des Podagra angeſehen, wodurch es unmittelbar hervorgebracht wird. Alle andere Dinge ſind nur beytretende Mittel, ſolches zu erregen. Der Muſelmann trinkt zwar keinen Wein, aber er liebt deſto ſtärker. Der Verſchnittene hurt zwar nicht, aber er trinkt deſto mehr, und läßt ſichs zu gut ſchmecken. Die-

p. 38 jenigen, die der Liebe zu heftig ergeben, sind
55 dem zurücktretenden Podagra, das in dreymahl 24. Stunden tödtet, besonders ausgesetzt. Unter hundert Podagristen sind immer 50, die es von Liebeshändeln geworden sind. Unter den teutschen Weinen ist der Mosler noch der unschuldigste; unter den Französischen aber der Champagner der
41 schlimmste: die Hospitäler in Champagne sind voller Podagristen, und anderer Kranken von Gliederbeschwerden; ja auf allen Plätzen, Gassen, und Spatziergängen siehet man Podagristen. Dieser Wein ist so schädlich, daß einige, die sich nur ein einzigesmahl darinne übernommen haben, alsobald vom Podagra befallen worden. Es sind überhaupt in keinem Lande mehr Podagristen, als in Frankreich, weil man daselbst überall sehr
43 viel Wein trinkt. In Pottsdam tödtet der Brandtewein jährlich 200 Soldaten mehr von der Garnison, darunter viele sind, die unbrauchbare Glieder haben. Die Kraft der Faulenzerey in Hervorbringung des Podagra zeigt sich genug in den Klöstern, und der guten nahrhaften Speisen und ihrer Uebernahme in Engelland, wozu noch der Punch, der Wein, und das starke Bier, nebst der Brunst kommt. Es ist daher kein Wunder, daß das Podagra in diesem Lande so gemein ist.

Das

Das erbliche Podagra ist allerdings heil- p. 52
bar, nur muß der Behaftete seine Lebensart
ändern: und wenn Sydenham und Hofmann
das Gegentheil behauptet, so haben sie sich
zu sehr auf des Hippocrates Ansehen verlas-
sen, zu dessen Zeit es allerdings unheilbar
gewesen seyn mag. Doch ist es immer schwe-
rer zu heilen, als das erlangte: und unter
diesen ist das von der Brunst erregte das wie-
derspennstigste.

Die Anfälle sind auf keine Jahreszeit fest 54
gesetzt, und sind bald weiter, bald kürzer
von einander entfernt. Hr. C. kennt Leute,
die alle viertel Jahre solchen ausgesetzt gewe-
sen. Daß der Schweiß an Händen und
Füssen im Podagra so sehr stinkt, und das 22
Silber schwärzt, und die Empfindung an
den behafteten Theilen noch zehen Jahr dar-
nach zurückbleibt, das mögen wohl sehr auf-
serordentliche Zufälle seyn. Je mehr gelben 61
oder rothen Satz der Urin bey dem Anfall
ausführt, desto kürzer dauert derselbe. Der 63
Anfall, der über die gesetzte Zeit aussenbleibt,
drohet Heftigkeit und viele Gefahr.

Von der Aderlässe fürchtet Hr. C. daß sie 64
die Materie zurücktreibt, und läßt sie nur
bey solchen zu, die sehr lebhaft, voll, und
zur Entzündung geneigt sind: jedoch nur
beym Anfang; ausser wenn im Paroxysmus
ein

ein heftiges Fieber mit Raserеyen sich einfinden sollte, wo er sie auch zuläßt. Ein gelindes Verhalten zieht er der Aderlässe vor. Alle äusserliche Dinge scheinen ihm gefährlich. Er hat für sich selbst zur Beförderung der Ausdünstung und Zertheilung des Schmerzens nichts bequemer als Flonell gefunden, der um den Fuß umgeschlagen wird. Anbey rathet er zu einem Bolus aus Campfer, Hirschhorn- und Bernsteinsalz, jedes zu 4. Gran, und 1. Scrupel Krebsschalen mit Nelkensyrup, alle 4 oder 5 Stunden, wie auch zu dünnen Brühen, und Perlgraupen, und zu einer Tisane aus Quajac- und Sassafrasholz, täglich zu 2 Bouteillen getrunken; zur Löschung des Durst's aber Wasser mit wenigen Graupen abgekocht. Wein, Caffe, Fleisch, Fische sind zu vermeiden. Bey grosser Schwäche kan unter das Graupenwasser etwas recht guter Wein gethan werden. Die Stube muß sehr warm seyn; und wenn man eine halbe Bouteille von der Tisane ausgetrunken, muß man sich zum Schweiß bequemen. So sagt Hr. C. verhalte er sich selber, und versichert, daß bey einem solchen Verhalten auch der stärkste Anfall keine acht Tage daure: nur muß es kein scorbutisch Podagra seyn, denn das hält etliche Monate an. Bey einer Neigung zum
p. 72 Brechen und einem Zurücktritt in den Kopf

ist

ist ein Brechmittel erlaubt. Beym Zurücktritt ist überhaupt nebst der Aderlässe, den Mitteln aus dem Mohnsaft, und abführenden Clystiren, ein Spanischfliegenpflaster um die leidenden Theile das kräftigste Mittel: und diese Geschwüre lassen sich am besten mit des Arcäus Balsam lang offen halten. Wieder den Magenkrampf braucht Hr. C. etliche Tropfen Muscatenoel oder Zimmtessenz im Spanischen Wein. Gegen das Ende des Paroxysmus kan man etlichemahl gelinde mit Manna oder Molken und Sennesblättern abführen; worauf der Kranke sechs Wochen lang eine Tisane aus Quajac, Sassafras, und Sarsaparille trinken muß. Gegen die hinterbliebenen Schmerzen und Schwäche dient unterweilen ein Fußbad aus laulichten Wasser. Ein scorbutischer Podagrist muß sich in warme Bäder nach Languedoc, Neapolis oder Portugall begeben, und sich etliche Jahre in diesen warmen Ländern aufhalten: (aber wie wenige werden dieses können.) In dem allgemeinen Podagra, wo alle Gelenke auf einmahl eingenommen werden, muß man 3 bis 4mahl geschwinde hintereinander zur Ader lassen; sonst aber die vorigen Mittel brauchen, wodurch das Uebel in 24. Tagen kan gehoben werden. p. 70

Bey dem auf die Lunge zurückgetretenen Podagra, welches in 24 Stunden den Tod 77

zuwege

zuwege bringen kan, hat Hr. C. die Lunge an dem Orte, wo die Materie sich hinbegeben, allezeit brandigt gefunden.

p. 83 Hr. C. beschließt seine Abhandlung mit der radicalen Cur des Podagra. Diese hat nur Statt bey einem Menschen, der das 50ste Jahr noch nicht überschritten hat. Das mehreste, welches aber auch das schwerste *ist*, kommt hierbey auf den Herrn Podagramer selbst an: er muß vor allen Dingen seine Lüste dämpfen, und wer eine Frau hat, ihr nur um des Kinderzeugens willen beywohnen, lauter leichte Speisen essen, und auch hierinne nicht zu viel thun, das Abendessen abschaffen, in ein Bad gehen, dem Wein und allen gegohrnen Getränke auf immer absagen, und nichts als Wasser trinken. Sans cela point de guérison radicale à esperer! Er muß ferner fleißig spatzieren gehen, reiten oder fahren; sich zu rechter Zeit zur Ruhe begeben; die Nässe und kalte Luft vermeiden; die Füße wöchentlich einmahl in laulichten Wasser baden; im Maymonath Eselsmilch trinken, im Junius ein Bad brauchen, auch das Badwasser Curmäßig nehmen; alle Morgen einen Thee aus Scordium und Chamädrys brauchen, vom October an bis in April alle Wochen einmahl gelinde schwitzen; endlich auch jährlich eins bis

zwey-

zweymahl zur Ader lassen: geht aber der Podagrist schon gegen das 50ste Jahr zu, so muß solche gänzlich unterbleiben. *) Diese strenge Lebensart muß 2 bis 3 Jahr lang fortgesetzt werden, und sodann wird das Podagra nicht wiederkommen.

*) Freylich bey der strengen Lebensart des Podagristen wird ihm das Blut ziemlich vermindert: sonst aber möchte ein anderer, der solche nicht befolgen will, von Aderlassen auch nach dem 50sten Jahre nicht wohl abkommen können.

* *

VII.

Second Memoire sur l'Inoculation de la petite Verole, contenant son histoire depuis l'année 1754; lu à l'Academie des Sciences le 15. Novembre 1758. par Mr. *de la Condamine*. Genev. 1759. 55. S. 12.

Die erste Abhandlung des Hrn. de la Condamine von der Einpfropfung der Blattern ist aus den vorigen Stücken dieser Monathschrift bekannt, und es darf daher die zweyte nicht übergangen werden, zumal da der Hr. V. die Einpfropfung mit einer vorzüglichen Stärke vertheidiget.

Er

Er stellet hier abermal eine Menge vortheilhafter Erfarungen vom Fortgange derselben in Frankreich und in andern Ländern dar. Er zählet unter die Freunde derselben in Frankreich den Hrn. **Boyer**, welcher schon A. 1717. den Grund, warum die eingepfropften Pocken gelinder sind, in den äussern Theilen fand, dahin man das Gift ziehet; ferner den Hrn. **Noguez**, **Bayard**, **Sennac**, **Chomel**, **Lavirotte** und **Gelee**, welcher dieselbe durch eine Schrift vertheidiget. Hingegen haben sich in Frankreich auch Widersacher genug gefunden, und gewisse Priester haben sich den Befehlen eines Fürsten wiedersetzt, da er einige Wayſenkinder eingepfropft haben wollte. Aus Livorno hat sich die Einpfropfung in Italien ausgebreitet, und der Cardinal **Valenti** die Gutheissung **Benedicts** des XIV. hierzu versprochen. In Paris ist dieselbe nun zu einer Mode-Neuigkeit geworden, und man verfertiget daselbst Bänder darauf. In Stockholm hat man so gar eine Schaumünze dieser Operation zu Ehren geschlagen. Auf dem Revers derselben stehet die bey den Römern gebräuchliche Krone von Eichenlaub, womit die, so ihren Mitbürgern im Kriege das Leben retteten, beehret wurden. In dem Kranze lieset man in der Mitte die Worte; Ob infantes civium felici ausu servatos.

Auf

Auf dem Bande des Kranzes stehet der Nahme der Frau Gräfin von Geers, weil sie die erste Schwedische Dame ist, die ihn verdienet hat.

Den Beschluß dieser Abhandlung machet eine Beantwortung der Zweifel des Hrn. von Haen über die Inoculation. Der allerscheinbarste, der jemals dawider gebrauchet worden ist, ist der: Ein Vater ist zweifelhaft, ob er seinen Sohn soll inoculiren lassen, weil er befürchtet, sein Sohn, der vielleicht niemals die natürlichen Pocken bekommen würde, möchte das Unglück haben, daß ihn der, obwohl seltene, Fall träfe, an den inoculirten Pocken zu sterben. Hr. de la Condamine antwortet hierauf, daß der Anstand, welchen der Vater nimmt, einen Entschluß zu fassen, seinen Sohn nicht von der Gefahr befreyen könne, die er zu befürchten hat, er mag sich nun inoculiren lassen, oder nicht. Er vergleichet diese beyden Gefahren mit einander. Was die erste betrifft, so bemerket er, daß man den Feinden der Inoculation mehr einräumet, als man nöthig hat, wenn man annimmt, daß man 1 gegen 199 setzen könne, daß die inoculirten Blattern nicht tödtlich seyn werden. Auf der andern Seite hingegen erwäget Hr. de la Condamine, daß bey-

nahe die Helfte Kinder noch ganz zart sterben, ehe sie die Blattern bekommen; und erweiset, daß nach einem Alter von 5. Jahren ungefähr 10. Kinder von 100. hoffen können, niemals die Pocken zu bekommen. Solchergestalt wird die Gefahr an den natürlichen Blattern zu sterben, die unter denen, so damit befallen werden, den 7ten betrifft, für die Kinder von 5. Jahren, welche die Blattern nicht gehabt haben, um $\frac{1}{10}$ geringer, und bleibt also beständig kleiner, als das Verhältniß wie 1 zu 8. Wenn man aber auch gleich annimmt, daß sie sich wie 1 zu 8. verhalte; so ist doch diese Proportion zwischen der Gefahr bey der Erwartung der natürlichen Pocken und der Gefahr bey der Inoculation für diese letztere vortheilhaft.

In Frankreich sind bereits 200. Personen inoculirt worden; und in den Brittischen Landen 200000.

Die Geschichte in der Timonischen Familie, die Hr. von Haen angeführt hat, ist zweifelhaft. Die vom Hrn. Cantwell angeführten unglücklichen Fälle *) sind unrichtig,

*) Dissertation sur l'Inoculation pour servir de reponse à celle de Mr. de la Condamine, par *Cantwell*, de la Soc. Roy. de Londres, Docteur regent de la Faculté de Medecine en l'Université de Paris. 1755. 12.

richtig, und selbst die Nahmen grossentheils erdichtet.

Nachschrift.

Die beyden Abhandlungen des Herrn de la C. sind zu Livorno mit Anmerkungen nachgedruckt worden. Da dieselbe allezeit auf Erfarungen gegründet sind, so hat ihnen der Verfasser der Florentinischen gelehrten Neuigkeiten am 20. Febr. 1759 folgendes Lob gegeben: E' una bella Confutazione quella, che si fa per via di fatti, i quali smentiscano le speculationi degli Auversari. Eben derselbe Verfasser schreibet in einem vorhergehenden Blatte einen Theil der Antwort des Hrn. de la Condamine an den bekannten Hrn. Grafen Roncalli Parolino, einen Arzt zu Brescia, ab, welcher ein heftiger Feind der Inoculation ist, und setzet am Ende hinzu: Bravo! Sig. de la Condamine! Endlich ersiehet man auch aus eben denselben Neuigkeiten, daß, nach unverwerflichen Beweisen, der Sohn des Hrn. Case keinesweges an der Inoculation gestorben sey: welcher Zufall nicht allein in Paris, sondern in dem ganzen Reiche der Inoculation grosses Geräusch gemachet hatte.

VIII.

Quæſtiones ſæpius motæ ſuper methodo inoculandi variolas, ad quas directa eruditorum reſponſa hucusque deſiderantur, indirecta minus ſatisfacere videntur. Auctore *Ant. de Haen.* S. C. M. Conſil. aul. Med. Pract. in Univerſ. Vindobonenſi Prof. prim. Vindobon. typis *Trat*ner. 1757. gr. 8. 80. S.

Der Hr. V. zeigt ſich in dieſer Schrift als einen Feind der Einpfropfung der Pocken, und beſtreitet ſie mit vier Gründen, von denen er glaubt, daß ſie noch nicht beantwortet ſeyen.

Der 1. iſt: das Einpfropfen ſetzt einen Menſchen in eine Lebensgefahr, die er nicht auszuſtehen nöthig hat, indem gar viele Menſchen die Pocken nicht bekommen: und es iſt daher unerlaubt. *) 2. Die

*) Da der Hr. v. Haller in den hieſigen gel. Anzeigen einen jeden Einwurf des Hrn. V. mit einer ſehr gründlichen Antwort verſehen hat; ſo glaube ich, es werde meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ſolche hier wiederhole. Der Hr. v. H. ſchreibt alſo: Wieder dieſen Einwurf dient theils die Unſchädlichkeit der künſtlichen Pocken, und theils meine an meiner Tochter angeſtellte Erfarung zur Antwort, nach welcher diejenigen Perſonen, die zu den natürlichen Pocken nicht geneigt ſind, auch durch das Einpfropfen keine Krankheit annehmen.

2. Die Gefahr der eingepfropften Pocken ist mehrentheils eben so groß, als die Gefahr der natürlichen. Man macht diese letztere viel zu groß, und von 200. Kranken hat er nur einen (eigentlich aber 5, davon er aber 4 als zufällig gestorben abrechnet) verlohren. *)

3. Durch das Einpfropfen greift die Krankheit um sich, indem dergleichen Pocken auch anstecken; und man kan wohl neun Menschen rechnen, die von jedem Eingepfropften angesteckt werden. **)

4. Man bleibt nach der Einpfropfung für den natürlichen Pocken nicht sicher; und der D. Mackenzie hat aus Constantinopel berichtet, daß die Timoni zwanzig Jahre nach der Einpfropfung an der natürlichen Art gestorben ist. ***)

Uebri-

*) Hier vergißt der V. die gefährlichen, zuweilen im Schwange gehenden Kinderpocken, die zu Tausenden aufreiben, und ihm nicht vorgekommen zu seyn scheinen; da es fast unmöglich wäre, daß in den Pocken von dieser Art so wenige das Leben eingebüsset hätten.

**) Dieses Anstecken ist eine blose Muthmassung. Nicht neun Menschen, auch nicht ein einziger ist von den unter nnsern Augen eingepfropften angestecket worden.

***) Es fehlt aber an diesem Zeugnisse das vornehmste. Hr. Mackenzie hat diese Timoni

Uebrigens beruft sich Hr. D. H. auf Boerhaaven, der ungeachtet der gedruckten Worte in den Aphorismen, kein Freund der Einpfropfung gewesen sey, man auch überhaupt aus den gedruckten authentischen Büchern dieses Gelehrten seine Meinung nicht allemahl wissen könne, weil er sie öfters verändert, und in seinen Vorlesungen anders, als in seinen Büchern gelehrt habe. Hr. de Haen hält auch wenig auf die Vorbereitung.

nicht gesehen; und wenn unter zehntausend mit natürlichen Pocken behafteten Menschen ein einziger zum zweytenmahle die natürlichen Pocken leiden müßte, so würde ein so seltener Fall in der Rechnung verschwinden: des Hrn. Maty philosophischer Versuch (der sich selbst die Pocken eingepfropft, um zu erfaren, ob sie in einem Körper, der die natürlichen schon ausgestanden, würksam wären) macht ihn überdem ganz unwahrscheinlich, und der Hr. M. wird bey näherer Ueberlegung vermuthlich seine Zweifel nicht so unauflöslich finden.

IX.

Lettre à M. de Haen en reponse à ses questions sur l'Inoculation, par Mr. *Tissot*. Lausanne, chez Darnay. 1759. 142. S. in 12.

Des Hrn. Tissot Antworten sind beynahe die gleichen mit des Hrn. von Hallers

Hallers seinen. Er zeiget nehmlich durch so vieler Aerzte und durch seine eigene Erfarung, daß die Pocken allerdings manchmal gefährlich genug sind, und daß es eben sowohl heftige als milde Epidemien gebe: hingegen mit der Erfarung nicht übereinstimme, daß die eingepfropften Pocken anstecken, so wenig, als daß sie gefährlicher, wie die natürlichen seyn. Er leugnet auch, daß die Anzahl der Menschen, die den natürlichen Pocken entgehen, so groß seye, wie sie Hr. de Haen macht, sondern daß nach den Zeugniß der besten Aerzte kaum der 25ste dieser Krankheit ausweicht, und eben auch der 25ste die eingepfropften Pocken nicht annimmt, mithin die Kunst eigentlich keinen einzigen Kranken mehr macht, als die Natur. Und wenn endlich auch gleich die Pocken wiederkommen, welches aber noch grosser Untersuchung bedarf, so meint Hr. T. geschehe solches doch so selten, daß man es für ungeschehen halten könne.

Wegen der Vorbereitung, die Hr. v. H. verachtet, leget Hr. T. es ihm an sein Gewissen, wenn er wüßte, daß sein einziger Sohn in drey Wochen die Pocken haben sollte, ob er ihn nicht alsdenn, nach den Umständen seines Körpers, durch Aderlässe, durch abführende oder andere Mit-

tel, gegen diese gefährliche Krankheit zubereiten würde. *)

Wenn Hr. de H. sich auf Boerhaaven beruft, der nichts von der Einpfropfung gehalten, so erinnert Hr. T. dagegen, daß er dieselbe A. 1727. in seinen Vorlesungen, auf Sherard's Zeugniß, allerdings angerühmt habe.

*) Ob würklich mit der Zubereitung hier was auszurichten, ist doch noch vielem Zweifel unterworfen. Der Vernunft gemäß ist es freylich: allein, wenn wir die Erfarung zu Rathe ziehen, so zeigt sich es, daß bey der besten Vorsorge die schlimmsten und tödtlichsten Pocken, und bey der gänzlichen Unterlassung der Vorbereitung die besten hervorkommen. Die Erfarung geht doch über alles: und es fehlt auch nicht an Einwürfen, die man ebenfalls aus der Vernunft gegen diese Vorbereitung machen könnte.

X.

Jobi Basteri M. D. Acad. Cæsar. Societ. reg. Londin. & Holland. Socii, Opuscula subseciva, observationes miscellaneas de animalculis & plantis quibusdam marinis, eorumque ovariis & seminibus, continentia. Liber I. Harlem. ap. J. Bosch. 1759. 46. S. in 4. nebst 6. Kupfertafeln.

Hr. Baster setzt sich in dieser Schrift der Meynung des Hrn. Peyßonels und anderer entgegen, daß die Corallen, die Steingewächse, das Meermooß, und andere Meergewächse, ein Werk der Polypen seyen. Er hält es für eine Uebereilung, wenn man diesen Thierchen den Bau des harten Wesens dieser Seekörper zuschreiben will; so wenig, als es jemand mit Grunde behaupten würde, daß die Würmer, Raupen, und anderes Ungeziefer die Bäume und Pflanzen hervorbrächten, an welchen sie häufig zu hängen pflegen. Daher er denn vielmehr dafür hält, daß dergleichen Thierchen in den Löcherchen der Corallen und anderer Meergewächse sich ihr Behältniß machen. Auch die Horngewächse und die Meermoße können, sagt er, ihren Ursprung nicht von den Polypen nehmen, weil so wohl in

einerley Geschlechte dieser Gewächse zuweilen verschiedene Arten der Polypen, als auch umgekehrt in verschiedenen Geschlechtern einerley Arten dieser Insecten zu wohnen pflegen.

Denjenigen Theil, womit die Meergewächse an andern Körpern hangen, hält er nicht für die Wurzel, und glaubt folglich auch nicht, daß sie durch diesen Theil ernähret werden. Vielmehr scheinet ihm ein jedes Meergewächse eine ganze Wurzel zu seyn, welche durch den Nahrungssaft, der überall in die Poros eindringet, ernähret wird: welches er dadurch beweiset, weil eine getrocknete Meerpflanze, in Seewasser gelegt, ihre vorige frische Gestalt wieder bekommt, dahingegen der ausser dem Wasser befindliche Theil trocken bleibet. Er zählet also die Seegewächse unter die cryptogamias, und hält die an ihnen hängenden eyförmigen Bläsgen für ihre Früchte.

Die Polypen, sowohl als andere Meerinsecten hat Hr. B. auf das genaueste durch gute Vergrösserungsgläser beobachtet, und auf den Kupfertafeln vorgestellet. Ihren Ursprung und Fortpflanzung ist er noch nicht im Stande gewesen, gehörig zu entdecken.

XI.

XI.

Academische Schriften.

1.)

D. Ge. G. Richter Disp. inaug. de coctionum præsidiis evacuantium abusu eversis, resp. Cosm. Ullmann, Gente Judæo, Manhemens. Gott. 1758.
7½. Bogen.

Der Entzweck des Hrn. H. ist, für den eingerissenen Mißbrauch der vielen Aderläße, Brech- und Purgirmittel in hizigen Krankheiten besonders zu warnen, weil die Natur, welche zur Hebung der Krankheit das meiste beytragen muß, in ihrer vorzüglichen Hülfe dadurch gehindert, und mit äusserstem Schaden entkräftet wird. Die Aufmerksamkeit der alten Aerzte auf die Natur und ihre Heilungsart wird hier vorzüglich gerühmt, und zugleich ihre Sorgfalt verehret, indem sie den Gebrauch der abführenden Mittel gar genau nach dem Maas der Kräfte eingeschränket haben. Inzwischen ist der Hr. H. dennoch weit davon entfernt, diese Mittel bey mäßigem und gehörigem Gebrauch gering zu schätzen.

2.)

2.)

D. J. G. Roederer Progr. Observationes de Cerebro. Gott. 1758.

Der Hr. V. theilt in diesem Anschlag drey Wahrnehmungen aus Leichnamen mit. 1) Das Gehirn war bey einem alten Manne, der an einem hitzigen Fieber gestorben, mit einer eyterichten Materie bedeckt, die sich zwischen die zwey untern dünnen Hirnhäute ergossen hatte. Die Seelenkräfte sind nichts destoweniger in einem guten Zustande geblieben. In dem rechten Theile der obern grossen Luftröhrendrüse war auch Eyter enthalten. 2) In der Zirbeldrüse dreyer verwirrter Personen waren keine Steine zu sehen, die doch der sel. Günz zu fünfmalen gefunden. Unser Hr. V. glaubt also nicht, daß ein Fehler in der Zirbeldrüse zur Verwirrung nothwendig sey; zumal da er ofte in andern Körpern daselbst Steine gefunden, die einen gesunden Verstand gehabt. 3) Ein einziges Schrotkorn, welches durch das kleine Gehirn und des Varolius Brücke gedrungen, hat ein Mägdchen auf der Stelle um das Leben gebracht; wodurch die Tödtlichkeit der Wunden dieses Theils scheint bestätiget zu werden.

3.)

3.)

Diſſ. inaug. de Raucitate, præſ. D. J. G. Roederer, reſp. Jac. Samuel, Gottingens. gente Jud. Gott. 1759.

Zwey Beobachtungen ſind beſonders dieſer Abhandlung eigen, erſtlich die, daß die Heiſerkeit auch durch anhaltendes Sprechen gemindert wird, obwohl ſolches ſonſt eine Urſach zu dem Uebel abgeben kan; und zweytens, daß die Natur dieſem Uebel durch einen Ausſchlag unter dem Kinn zuweilen abhilft. Der Hr. V. bringt auch eine Erfarung von einer angebohrnen Heiſerkeit bey.

4.)

D. Ge. Gottl. Richteri Progr. de Medico morientis adſpectum magis quam mortui fugiente. Gott. 1759.

Der Hr. H. ſtellt anfänglich das ſchreckbare vor, welches ſich in der Fäulniß und Verweſung des menſchlichen Leibes äuſſert, und merkt beyläufig an, daß der Abſcheu für Todte die Anatomie der erſten Zeiten ſehr in ihrem Wachsthum zurückgehalten; Ariſtoteles aber der erſte zu ſeyn ſcheine, der in ſeinem Nymphäo, wo er den groſſen Alexander unterrichtet, auch hierinne nützliche und vorhin unbekannte Verſuche anzuſtellen gewagt: wodurch begreiflich werde,

was Plinius von Aegyptischen Königen melde, die selbst in Todten dem Sitz der Krankheit nachgeforscht; und am meisten dieses, daß die durch den irrigen Wahn der Religion und das Verbot der Gesetze so sehr vernachlässigte Anatomie in so kurzer Zeit hernach unter dem Herophilus und andern auf einmal zur größten Höhe, wie Galen bezeugt, in Alexandrien kommen können. Die heutigen Aerzte finden bey ihrer Freyheit und Gewohnheit nichts wiedriges, wenn sie sich mit todten Körpern zu schaffen machen, weit mehr aber im Anblick der Sterbenden. Es äussert sich hier nicht nur die allgemeine Empfindung, welche die vergeblichen Kämpfe der nunmehr besiegten Natur, unter Vorstellung eines bald zu erwartenden gleichen Schicksals betrachtet; sondern ein Arzt muß gegenwärtig selbst ein Zeugniß von den engen Gränzen und dem Unvermögen seiner Kunst ablegen. Die Zärtlichkeit der Freunde und Verwandten bey dem Abscheiden der ihrigen betäubt den Arzt mit Fragen, Anforderungen, auch oft Beschuldigungen mancher Art, denen er billig wünscht ausweichen zu können: Jedennoch scheint theils die Ungewißheit der tödtlichen Gefahr, theils die Möglichkeit, eine unheilbare Krankheit wenigstens in ihren schwersten Zufällen zu erleichtern, und denn endlich auch die Ge-

legen-

legenheit, bey den Sterbenden gute Gedanken über den bevorstehenden Wechsel zu erwecken und zu unterhalten, den Arzt bey den Sterbenden zurückzuhalten. Doch wie das letztere sein eigentlicher Beruf nicht ist, und im erstern sich oft genugsame Gewißheit zeigt; so kan man in solchen Umständen einem Arzt die Vorsicht, sich zu rechter Zeit zurücke zu ziehen, nicht verdenken, wiewohl allezeit die Gemüths-Stärke bey ihm rühmlicher ist, mit der er die letzte Verhältniß der Krankheit und des Todes zu seinem eigenem Unterricht erweget, und sich durch Vorwürfe bey dem guten Zeugniß seines Gewissens in keine Verwirrung setzen läßt.

5.)

Diss. inaug. sistens Spicilegia ad Phosphori urinarii usum internum pertinentia, Præs. D. Andr. El. Büchner, resp. Melch. Aug. Barchewitz, Thietf. Lusat. Halæ Magd. 1760. 4. B.

Der V. theilt hier einige merkwürdige Beobachtungen von dem Nutzen des Phosphorus mit, welche aus des Hrn. D. **Hartmanns**, jetzigen ordentlichen verdienten Lehrers zu Helmstädt, Erfarung geflossen sind. Dieser rechtschaffene Mann hat erstlich den Phosphorus in einem sehr gefährlichen Frieſel und Fleckenfieber gebraucht, und damit

damit nicht nur die zurückgetretenen Ausschläge wieder hervorgebracht, sondern auch die Angst gestillet; indem er der Kranken 3 Tropfen von der Naphtha Vitrioli, darinne der Phosphorus aufgelöset war, mit dem Richterschen grauen Pulver etlichemahl gegeben hat. Die Krankheit aber hat sich nichts destoweniger hernach wieder verschlimmert, und den Tod zuwege gebracht. Auch die zurückgetretenen Masern sind von einem einzigen Gran unter Hollundersaft gemischt, in kurzem wieder hervorgebracht worden. Bey der ersten Kranken leuchtete der Schweiß an der Stirn, als er abgewischt wurde, und bey dem letztern der abgegangene Koth. Dieser Kranke hat vier Tage nach einander alle Morgen einen Gran bekommen, und ist genesen. Ferner ist er auch in einer Peripneumonie in eben der Dosis etlichemahl gegeben worden, und man hat gesehen, daß der Schweiß darauf ausgebrochen, und die Zückungen nachgelassen haben. In einem sehr hartnäckigen Rheumatismus beyder Schienbeine hat er sich auch überaus kräftig erwiesen, da man dem Kranken etliche Abende 3 Tropfen von der damit beschwängerten Naphtha gegeben. Und ein einziger solcher Tropfen hat ein Kind alsobald von Zückungen, die von schweren Zahnen entstanden, befreyet. Endlich ist auch eine

Frau

Frau von einer veralteten Augenentzündung befreyet worden, nachdem sie etliche Wochen lang theils alle Abende ein paar Tropfen eingenommen, theils solche in Weingeist verdünnert auf das obere Augenlied gestrichen hat.

6.)

Diss. inaug. de Polyphago & Allotriophago Vitembergensi, Præs. D. Ge. Rud. Bœhmer, P. P. resp. Chr. Gottfr. Frenzel. Zittav. Viteb. 1757. 5. B.

Diese Schrift ist wegen ihres gar seltenen Gegenstandes viel zu wichtig, als daß ich sie vergessen sollte. Es wird von einem erschrecklichen Fresser, Jac. Kahle, einem Wittenbergischen Inwohner, eine fast unerhörte Nachricht gegeben, und darüber philosophirt. Dieser Mann war im Stande acht Schock Pflaumen, und vier Metzen Kirschen, beyde sammt den Kernen, auf einmahl aufzufressen: und er fraß überdem auch andere uneßbare Dinge, irdene Krüge, Teller, Schüsseln, Gläser, und Kieselsteine, die er auch gut zerbeissen konnte: ja er hat einmahl einem armen Leyermann, welches das lächerlichste ist, seinen Tutelsack mit dem größten Appetit aufgefressen, und ist dem Leyermann ber für Angst, es möchte vielleicht über ihn auch hergehen, aus dem

Fenster hinausgesprungen, mit vollem Magen noch nachgeloffen: noch mehr, er fraß auch ganze Thiere lebendig, als Vögel, und Mäuße; ingleichen eine grosse Menge Raupen, blecherne Dintenfässer mit Dinte, Feder, und Federmesser. Und bey alledem befand sich Kahle überaus wohl, und verdiente manches Stück Geld damit. Er hatte anbey einen sehr starken Körper, konnte den stärksten Ambos forttragen, ingleichen auch vier der stärksten Männer aus einem benachbarten Dorfe in die Stadt tragen, davon er einen auf dem Rücken, einen auf jedem Arm, und den vierten zwischen den Zähnen trug. Diese Thaten konnte Kahle bis gegen sein 60stes Jahr verrichten, worauf er an Kräften allmählig abnahm und sturb, nachdem er sein rühmlich geführtes Leben auf 79. Jahre gebracht. Der Hr. Pr. B. hat den Leichnam geöfnet. Der Magen war besonders wiedernatürlich gestaltet, durchaus gleichweit, jedoch nicht weiter als natürlich, und gleich dicke, inwendig voller sehr grossen Runzeln. Die Beschaffenheit der übrigen Theile war nicht sehr sonderbar. Der Hr. V. sammlet hierauf nun mehrere ähnliche Beyspiele, sucht solche zu erklären, und macht die Schrift auch dadurch angenehm. Es wird bemerkt, daß die abscheuliche Freßbegierde zwar immer

eine

eine Krankheit sey, jedoch nicht immer die Würkungen einer Krankheit habe; wie denn Kahle, so wie mehrere andere, sich sehr wohl dabey befunden und alt worden ist. Der Magen dieses Mannes muß in der Jugend viel grösser gewesen seyn, der sich jetzt im Alter wieder zusammengezogen hat.

7.)

Diss. inaug. de Nectariis florum, præs. D. Ge. Rud. Bœhmer, resp. Jo. Fri. Meisner, Gorliz. Vitemb. 1758. 6. Bogen.

Der Hr. V. nimmt das Wort Nectarium in einen etwas engern Verstande, als sonst gewöhnlich ist, indem er nicht alle ausser den ordentlichen Theilen der Blume bisweilen noch vorhandenen Nebentheile, Fäden, und andere Zierrathen, sondern nur diejenigen Theile dadurch verstehet, welche mit einer Höhlung versehen sind, darinne sich ein aus der Blume ausgesonderter süßer Saft befindet; oder auch diejenigen Blumenblätter, welche zur Aufbehaltung dieses Safts für andern eine besondere Bildung haben. Es gehören deswegen weder die nur aus einem Stück bestehende Blumen, die sich aus einer Röhre oben mit Ausschnitten vertheilen, hieher, ob sie gleich bis-

weilen im Grunde einen süßen Saft enthalten; noch auch diejenigen besondern Theile, die zwar einen süßen Saft enthalten, aber nicht zu der Blume gehören, wie z. E. die Drüsen der Blätter und andere Theile. Und nach diesem festgesetzten Begriffe vermindert Hr. B. die Anzahl der Geschlechter, welchen Hr. Linnäus Saftgruben beygeschrieben, und deren er 130. zählet, auf 115, indem er an 25. keine würklich findet, z. E. an Amomo, Costo, Curcuma, Galantho, Narcisso, Pancratio, Asphodelo, Siliquastro, Azederach, u. s. f. Ueberdieses macht er bey sechs und dreyßigen die Saftgruben zweifelhaft, bey welchen entweder niemalen ein Saft bemerket wird, oder denen ein ordentliches Saftbehältniß fehlet, und wo selbst die Kräuterkenner dieserhalb nicht einstimmig sind, wie beym Anthoxantho, Avena, Hamamelis, u. s. f. Bey denjenigen Pflanzen, wo solche Saftbehälter würklich vorhanden sind, können sie gar wohl zur Eintheilung und Bestimmung der Geschlechter angewendet werden, weil sie nicht so leichte den Abänderungen unterworfen sind. In Ansehung des Nutzens, den dieser Blumensaft haben mag, lenket sich der Hr. V. zu seines Lehrmeisters, des Hrn. Ludwigs Meinung, nach welcher die zu dem Wachsthum der Frucht und des Samens gehörige

Säfte

Säfte von allen gröbern und zähen Theilen dadurch gereiniget werden; obwohl auch hierbey, sowohl als bey andern Meinungen noch einige Schwierigkeiten übrig bleiben.

8.)

Ge. Rud. Bœhmeri Progr. quo Chirurgiæ curtorum in vegetabilibus feliciter institutæ varios modos recenset.

Vit. 1758.

Der Hr. V. rühmt vor andern Arten des Pfropfens besonders diejenige, wo ein schief abgeschnittener Zweig auf einen auf gleiche Weise abgenommenen Stamm oder Ast von gleicher Dicke befestiget wird. Da Hr. du Hamel behauptet, er habe an dem Orte, wo ein Pfropfreiß mit dem Stamm zusammengewachsen, die holzigten Fasern allezeit ganz unordentlich unter einander verwickelt, und dazwischen einen ausgetretenen Saft und ein besonderes markigtes Wesen gesehen; und deswegen glaubt, die Vereinigung des Pfropfreises mit dem Stamm geschehe nur blos durch die Rinde; so erinnert Hr. B. daß er weder die unordentlichen Fasern, noch das Mark gesehen, sondern das holzige Wesen des Pfropfreißes und des Stammes habe sich so miteinander vereiniget, daß man keine Spur von einer Trennung bemerken können.

9.)

Diss. inaug. de nonnullis ad Variolarum insitionem pertinentibus, auct. Frid. Ludov. Kefsler, Magdeb. Hal. 1760. 7. Bogen.

Der Hr. Vater von dem Hrn. Respondenten, der ein angesehener Arzt zu Magdeburg, und zugleich ein grosser Freund der Einpfropfung der Pocken ist, die er auch selbst gar oft mit dem glücklichsten Erfolg angestellet hat, hat zu dieser wohlgeschriebenen Abh. in welcher so wohl die Theorie der Pocken, als auch die künstliche Erregung derselben, ganz fein vorgetragen wird, Anlaß gegeben, und dieselbe mit einigen schönen Erfarungen erläutert. Er hat unter andern ein Kind mit gutartigen Pocken sehen von einer Frau geboren werden, welche sich währender Schwangerschaft mit einen Blatterkranken beschäftiget hat: und als nachhero der Hr. K. jenem Kinde die Blattern einäugeln wollen, so ist die Operation völlig fruchtlos abgelaufen. Eine weisse Linie hat er eben nicht ofte in der Wunde gesehen, wohl aber weisse Pünctgen auf den Lippen der Wunde, welche nebst einer Röthe der benachbarten Theile das gewisseste Zeichen sind, daß die künstlichen Pocken erfolgen werden. Es wird durch eigene Erfa-

Erfarung bestärket, daß wo keine Disposition im Körper zu dieser Krankheit ist, das Einpfropfen auch nichts hilft. Hr. K. hat ferner ein Beyspiel von einem Kranken, in dessen Gesichte nur nach dem Einpfropfen sehr viele Flecken ausgefahren und hernach wieder, ohne in Eyterung zu gehen, verschwunden sind, die Wunden aber desto mehr geeytert haben: ingleichen ein anderes, wo weder Flecken noch Blasen hervorgekommen, sondern alle Materie durch die Wunden bey 6 Wochen lang in grosser Menge ausgeschworen hat. Die Unschuld der Einpfropfung kan sehr leyden, wenn sie bey einer schlimmen Epidemie unternommen wird: inzwischen können doch auch zuweilen die dahintersteckenden bösartigen Pocken durch die hinzugekommene Einäugelung noch gutartig gemacht werden.

10.)

Diss. inaug. exhibens Syllogen Observationum quarundam anatomicarum, inprimis de Cisterna lumbari, ductuque chylifero, præs. D. Ger. Andr. Müller, auct. Ge. Bœsefleisch, Curon. Giessæ, 1760. 3. Bogen.

Der Hr. B. begleitet schon seit einiger Zeit das Amt eines Prosectors und Hebam-

menmeisters bey der Churf. Maynz. Academie der W. zu Erfurt, und zeigt in dieser Schrift allerdings seine anatomische Geschicklichkeit. Er hat an den besagten Theilen mancherley Veränderungen in der Lage, Grösse, und Theilung wahrgenommen, und unter andern die grosse Milchsaftsröhre oben in drey getheilten Aesten in die linke Schlüsselader gehen gesehen, und bey dem Eintritt des einen Astes zwey unterschiedene gleich grosse Klappen bemerket. Er hat auch einmahl zwey Aeste gefunden, davon einer sich in die linke innere Jugularader öfnete. In einem Knaben hat er das eyförmige Loch noch offen, und anstatt vier zurückführender Lungenadern sieben gefunden.

XII.

Medicinische Neuigkeiten.

Duisburg. Der Hr. D. Theod. Gerh. Timmermann ist zum ordentlichen Lehrer der Arzeneygelahrtheit ernennet worden.

Paris. Am 4ten April 1759. ist der berühmte Zergliederer Hr. Jacob Benignus Winslow in einem Alter von 91. Jahren verstorben.

Tübingen. Am 25. April 1759. iſt der auſſerordentliche Lehrer der Arzeneygelahrheit, Hr. D. **Theophilus Benjamin Faber** mit Tode abgegangen.

St. Petersburg. Am 28. Jenner 1760. ſtarb der Hr. Hofrath und Prof. der Anat. und Chirurg. bey den hieſigen Hoſpitälern, D. **Jo. Friedr. Schreiber**, welcher ſich durch verſchiedene Schriften bekannt gemacht.

Harlem. Die hieſige Holländiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften hat den 21. May in ihrer Verſammlung dem Hrn. D. Salomon Monchy zu Rotterdam den Preiß auf die vorgelegte Frage, von den Urſachen der gewöhnlichen Krankheiten der Holländiſchen Seeleute, die nach Weſtindien ſchiffen, und den ſicherſten Verwahrungs- und Hülfsmitteln, zuerkannt. Ueberdem hat ſie für gut befunden, die für das Jahr 1759. aufgegebene Frage, welches die Urſachen ſeyen, warum das Sterben unter dem Rindvieh länger, als vorhin, dauert, und welches die beſten Mittel wieder dieſe Seuche, das Vieh zu bewahren, wenn es im Stalle iſt, und die Seuche ſich ſchon in der Nähe verſpüren läßt, nochmals vorzulegen. Endlich hat ſie auch folgende neue Frage aufgegeben: Wie die Milch in den eben entbun-

denen Frauen entſtehe: welches die Mittel ſeyen, ſie zu vermehren, zu vermindern, auszutrocknen oder abzutreiben: was für Zufälle die Milch verurſachen könne, und die Art und Weiſe denſelben zuvorzukommen? Die Antworten, welche franzöſiſch, holländiſch, oder lateiniſch abgefaßt ſeyn können, müſſen auf das ſpäteſte den 1. May 1761. poſtfrey dem Secretär der Geſellſchaft, dem Prediger van der Aa, zu Harlem, eingeliefert werden.

Wien. Der Hr. v. **Haen** iſt mit dem Character eines Kayſerl. Leibarztes begnadiget, und zum erſten Arzte der Erzherzoglichen Braut beſtellt worden. Hr. D. **Störk** hat die Stelle eines Leibarztes beym Erzherzog Joſeph erhalten.

Erlang. Am 19. Aug. ſtarb der Hofr. und Leibmedicus D. Jo. Friedr. **Weißmann** in einem hohen Alter.

Petersburg. Im September ſtarb Hr. D. **Panajota Condoidi**, oberſter Kayſerlicher Leibarzt.

Genf. Die Königl. Engl. Geſellſchaft der Wiſſenſch. hat den Hrn. D. **Tiſſot** zu ihrem Mitglied erwählet.

XIII.

XIII.

Fortgesetztes Verzeichniß der med. und phys. Schriften vom Jahr 1754.

Ferner zur Pathologie.

Io. de Poletyka diss. inaug. de morbis hæreditariis. L. B.

Jo. Pringle Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde, als in Garnison. Aus dem Engl. übersetzt von Jo. Ernst Greding. Altenb. gr. 8.

Sam. Theod. Quelmalz Pr. de delirio ex lactatu. Lipsi.

Ej. Pr. de musculorum capitis extensorum paralysi. ib.

Chr. Tob. Ephr. Reinhard Carmen de pallore faciei salutari & morboso. Sorau. 8.

Paul de Roy Qu. med. an a diversa virus scorbutici indole & sede morbi diversi? resp. H. M. Missa. Par.

Chr. Gottfr. Schulze Nachricht einiger besonderer Zufälle, sowohl einheimischer, als anderer Krankheiten im Königreiche Pohlen und insonderheit im Großherzogthum Litthauen. Dresd. u. Leipz. 8.

Gottw. Schuster Observatio de Chemosi summo inflammationis oculi gradu. Lipsi. 4.

Dan.

Dan. Wilh. Triller Pr. de gibbo ex nephritide potius, quam ex phrenitide orto, ad Hippocratem atque Coelium Aurelianum illuſtrandum & emendandum. Vitemb.

Gottl. Henr. Troſchel diſſ. in. de morbis ex alieno ſitu partium abdominis. Francof. ad Viadr. m. M.

Franc. de Vrye, diſſ. in. de atrophia univerſali & particulari. L. B.

Iac. van Wageningen diſſ. in. de hæmorrhagiis ſpontaneis in genere. L. B.

Lud. Winter diſſ. in. de metaſtaſi morborum. Vit.

Franc. Leop. Wolff diſſ. in. de aſthmate hypochondriaco. Argentor.

11) Zur Diät.

Eſſai ſur les alimens pour ſervir de Commentaire aux livres diætetiques d' Hippocrate. Par. 12. (par M. Lorry)

Von der Schädlichkeit des Kupfergeſchirres in der Haushaltung. Eiſenach 4.

Mich. Alberti diſſ. de athletica fallaci ſanitate, reſp. Io. Chr. Rohkohl. Hal.

Io. Bapt. de Bonis Hydropoſia ſ. de potu aquæ in morbis L. IV. Neap. 4.

Eſſai ſur l' education medicinale des Enfans par *Brouzet*. Par. II. T. 12.

Io. Sal. la Carriere diſſ. de qualitate & quantitate alimentorum infantibus a prima nativi-

tivitate usque ad ſeptimum ætatis annum convenientibus. len.

Guſt. Chr. Handtwig diſſ. 2. de dormientibus, agens de juſta ſomni ſalutaris quantitate & menſura, reſp. Io. Wilh. Fr. Lieb. Roſtoch.

Jo. Andr. Harniſch Gedanken von Säugung eines neugebohrnen Kindes, worinne erwieſen wird, daß es beſſer ſey, ein Kind durch eine Säugamme als durch die eigene Mutter zu ſtillen. 2te Auſl. Leipz. 8.

Abr. Heemskerk diſſ. de animi pathematum efficacia in corpus humanum. L. B.

Ge. Nic. Heerkens qu. med. an ſepultura in urbe & templis prohibenda? Par.

Io. Gottl. Krüger de ſomno, morborum matre & filio, reſp. Ge. Cph. Scheibner. Helmſt.

Ge. Aug. Langguth Diſſ. de oculorum integritate improvidæ puerorum ætati ſolicite cuſtodienda, reſp. Gottl. Andr. Paſche. Vitemb.

Ant. Guil. Plaz de jucundis morborum cauſis diſſertationes ſeptem ſeorſim antehac editæ (1. de tabaco ſternutatorio; 2. de potus Coſe abuſu noxio; 3. de morbis ex munditie intempeſtiva; 4. de munditiei affectatæ incommodis; 5. de morbis

bis ex oblectamentis; 6. 7. de oblectamentorum incommodis.) Lipſ. 4.

Ant. Wilh. Plaz Abhandlung von einigen Hinderniſſen der allgemeinen Geſundheit. 8. 4.

Jo. Balthaſ. Phil. Pott Unterſuchung der metalliſchen Geſchirre, ob ſolche in den Küchen zuzulaſſen ſind, und was für welche? Dresd. 8.

Ge. Gottl. Richter diſſ. de ſalubritate fructuum horæorum, reſp. Gottl. Aug. Segnitz. Goett.

Rouſſeau Schreiben von der Schädlichkeit des Kupfergeſchirrs in der Haushaltung. Eiſen. 4.

Carl Wilh. Friedr. Struve Geſundheits und Schönheits Pflichten zur Erbauung des andern Geſchlechts wiſſenſchaftlich vorgetragen. Dresd. 8.

Iac. Zannichelli lettera contro l'abuſo del Caffe. Venez. 4.

12) Zur Semiotic.

Iac. Io. Bruhier Abh. von der Ungewißheit der Kennzeichen des Todes, und dem Mißbrauche, der mit übereilten Beerdigungen und Einbalſamirungen vorgeht; aus dem Franz. überſetzt und mit Anmerk. und Zuſätzen vermehrt von **Jo. Gottfr. Jancke.** Leipz. 8.

Andr.

Andr. El. Büchner diſſ. de morborum ſignis, quæ a naribus deſumuntur, reſp. Chr. Gottl. Roll. Hal.

Ej. diſſ. de judiciis aurium in morbis, reſp. Io. Gottl. Bennewitz. Hal.

Giov. Ver. Zeviani nouvo fonte de cavar pronoſtici nelle malattie. Veron. 4.

13) Zur *Materia medica.*

Eliſ. Blackwell collectio ſtirpium, quæ in pharmacopoliis ad medicum uſum aſſervantur &c. Elis. Blackwell Kräuterbuch, bis 306tes Blat; illuminirt. Nürnberg gr. Fol.

Frid. Boerner de *Aemilio Macro*, ejusque rariore hodie opuſculo de virtutibus plantarum diatribe. Lipſ. 4.

Andr. El. Büchner Fundamenta materiæ medicæ. Hal. 8.

Ej. diſp. de differentia actionis medicamentorum medicæ & phyſicæ, reſp. Henr. de Roy. ib.

Io. Frid. Cartheuſer diſp. de oleo Cajeput, reſp. Car. Wilh. Cartheuſer. Frf. ad V.

Henr. Fried. Delii diſp. de Taraxaco, præſertim aquæ ejusdem per fermentationem paratæ eximio uſu, reſp. Fr. Ioſ. Wilh. Schröder. Erl.

Car. Gianella diſſ. de admirabili radicis Ipecacuanhæ virtute in curandis febribus. Pat. 4.

Io.

Io. Ge. Gmelin diſp. de innocuo atque egregio corticis Peruviani in febribus intermittentibus uſu, reſp. Ge. Cph. Heller. Tubing.

Jo. Sigism. Hahn Unterricht von Kraft und Würkung des friſchen Waſſers in die Leiber der Menſchen, beſonders der Frauen, neue Aufl. Bresl. 8.

Car. Fr. Hundertmark diſſ. de Mercurii vivi & cum ſalibus varie mixti ſumma in C. H. vi atque efficacitate, ejusque cum ſulphure laxius vel arctius conjuncti virtute in idem nulla, reſp Fr. Conr. Bergman. Lipſ. (auch unter dem Titel, liber ſingularis.)

Iac. Kisler diſp. de Verbaſco. Argentor.

Io. Gottl. Krüger diſp. de nitri *virtute* temperante, reſpond. Io. Ant. Dettmer. Helmſt.

Io. Chr. Lange diſp. de acidorum natura & virtutibus, nec non de acido aereo inſonte. Hafn.

Due diſſertazione del Signor *Boiſſier de Sauvages:* la prima dei medicamenti che attacano alcune determinate parti del corpo umano &c. dal Franceſe in Toſcano tradotte, e di diverſe Annotazioni accreſciute da *Saver Manetti.* Firenz. 4.

Die Fortſetzung folgt künftig.

* * * Erſtes

Erſtes Regiſter
derer in dem vierten Bande recenſirten Schriften.

Academiæ Nat. Cur. nova acta phyſico-medica. T. I. 97
Acta Academ. elector. Mogunt. ſcient. util. T. I. 48.
- - Helvetica vol. II. 205. III. 383.
Albini academicæ annotationes L. I. II. III. 127.
Bagieu examen de pluſieurs parties de la Chirurgie. 238.
Bara diſp. de theoria inflammationum vulgari Venæſectionem male dirigente 276.
Baron Qu. ergo ab hygieine ſola repetenda morborum prophylaxis 368.
Baſter opuſcula obſervationes miſcellaneas de animalculis & plantis quibusdam marinis continentia. L. I. 537.
Baumé diſſertation ſur l'Æther. 503.
Baumer diſp. de mineralogia territorii Erfurtenſis 272.
Benefeld diſp. de habitu virium motricium corporis humani ad actionem medicamentorum 360.
Bœhmer (I. A.) Obſervationum anatomicarum rariorum circa Uterum humanum faſcic. II. 441.
Bœhmer (G. R.) diſp. de Nectariis florum. 547.
- - de Polyphago & Allotriophago Vitebergenſi. 545.
- - Progr. de Chirurgiæ curtorum in vegetabilibus inſtitutæ variis modis 549.
Bœſefleiſch diſp. exhibens ſyllogen obſervat. quarundam anatomic inprimis de ciſterna lumbari, ductuque chylifero 551.
Bourdet recherches & obſervations ſur toutes les parties de l'art du Dentiſte. 234.
Büchners Abhandl. von einer beſondern und leichten Art, taube hörend

hörend zu machen, nebſt noch andern Abhandlungen. I. Samml. 335. II. Samml. 501.
- - diſp. de nova methodo ſurdos reddendi audientes 179.
- - - ſiſtens ſpicilegia ad phoſphori urinarii uſum internum pertinentia. 543.
- - - de tartaro vitriolato volatili. 178.
Chymiſche Experimente einer Geſellſchaft im Erzgebürge. III. IV. Stück. 229.
Condamine ſecond memoire ſur l' Inoculation de la petite Verole. 527.
Coſte Traité pratique ſur la Goutte. 522.
Diſpenſatorium Brandenburgicum, edit. 4. 265.
Duhamel Tr. des arbres & arbuſtes qui ſe cultivent en France en pleine terre. 13.
Ebhard diſp. de acidorum mineralium natura atque proprietatibus 172
Edinburgiſche neue Verſuche und Bemerkungen, II. Band 30.
Exotic botany. 345.
Fabre eſſai ſur les maladies veneriennes 343.
Febrium intermittentium & remittentium natura & curatio. 481.
Fränkiſche Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzeneygelahrtheit ꝛc. I. B. 58.
Gataker obſervations on the internal uſe of Solanum. 143.
Glaſers Beſchreibung ſeiner neuerfundenen Blutwage und Blutmeßgeſchirrs. 165.
Gmelin diſp. *Specifica methodus recentior* cancrum ſanandi. 174.
Græcorum, Sorani & Oribaſii, chirurgici libri, e collectione Nicetæ, edidit Cocchius. 200.
Grimm diſp. de viſu, 463.
Grund diſp. de Secretione, 357.
de Haen quæſtiones ſuper inoculatione Variolarum, ad quas directa eruditorum reſponſa hucusque deſiderantur. 532.
- - ratio medendi T. I-IV. 406.

Hales

Hales Account of a uſeful diſcovery to diſtille double the quantity of Seawater. 170.
Halleri collectio diſputationum ad morborum hiſtoriam & curationem facientes. T. I. II. 21. III. 312. IV. 399.
- - elementa Phyſiologiæ corporis humani. T. I. 193.
Heffteri muſeum diſputatorium. 168.
Heiſteri apparatus librorum ac inſtrumentorum chirurgicorum 341.
Hiſtoire de l'acad roy. des Sc. de Berlin, ann. 1753. 1.
- - - - de Paris, ann. 1749. 321.
Hoffmanns Chymie zum Gebrauch des Haus- Land- und Stadtwirths ꝛc. 146.
- - Chymiſcher Manufacturier und Fabricant. 154.
Huber obſervationes anatomicæ. 448.
Hundertmark diſp. de Scabie artificiali. 266.
- - progr. de Ozæna venerea. 269.
Keſsler diſp. de nonnullis ad Variolarum inſitionem pertinentibus. 550.
Kniphof diſp. de pediculis inguinalibus, aliisque inſectis & vermibus hominibus moleſtis. 353.
Koeler ep. de Wintaro. 173.
Krauſe diſp. de amuletis medicis. 274.
Lauragais memoire ſur l'æther aceteux ou du Vinaigre, & ſur l'æther marin. 369.
Linnæi diſp. Exanthemata viva. 470.
- - - Febris Upſaliensis. 471.
- - Syſtema naturæ T. I. 289. II. 499.
Ludwig diſp. de læſa oſſium nutritione. 357.
- - inſtitutiones medicinæ clinicæ. 245.
Meckel de vaſis lymphaticis glandulisque conglobatis. 262.
Medical obſervations and inquiries by a Society of Phyſiciens in London. T. I. 296.
Models Verſuche und Gedanken über ein natürliches Salmiac. 163.

Monro de venis lymphaticis valvuloſis. 260.
Nevill on the venereal gonorrhœa. 263.
Potts Abh. von einem feuerbeſtändigen und zerfliſſigen Urinſalz. 70.
Quellmalz progr. de pane ſuccedaneo, cortice tiliæ interiori. 182.
Rahn diſp. de aquis mineralibus Fabarienſibus. 367.
Reichel diſp. de vaſis plantarum ſpiralibus. 465.
Richter diſp. de coctionum præſidiis evacuantium abuſu everſis. 539.
- - de cura magiſtratus circa valetudinem civium. 365.
- - Senex valetudinis ſuæ cuſtos. 85.
- progr. de Medico morientis aſpectum magis quam mortui fugiente. 541.
- - de ſalutari, limitando tamen, equitationis exercitio. 280.
Robinſon's eſſai upon the gout. 162.
Roederer diſp. de Catharro phthiſin mentiente. 467.
- - de non damnando uſu perforatorii in paragomphoſi ob capitis molem. 466.
- - de Oſcitatione in enixu. 468.
- - de Raucitate. 541.
- - paralipomena de vomitoriorum uſu. 469.
- - utrum naturalibus præſtent variolæ artificiales. 87.
- - de temporum in graviditate & partu æſtimatione. 278.
- - Elementa artis obſtetriciæ, edit. alt. 340.
- - Icones Uteri humani obſervationibus illuſtratæ. 445.
- - Progr. de calore animali. 464.
- - - obſervationes de cerebro. 540.
- - - - de fœtu. 366.
- - - - de genitalibus virorum. 358.
- - - - de cadaveribus infantum morboſis. 364.
- - - - de phthiſi infantum

ſantum pulmonaria. 361.
Roger ſpecimen phyſiologicum de perpetua fibrarum muſcularium palpitatione. 500.
Roncalli diſſ. ep. in variolarum inoculationem. 228.
Roſner diſp. qua nonnulla circa vires lactis notantur. 177.
Sammlung auserleſener Wahrnehmungen aus der Arzeneygelahrheit, Chirurgie und Apothekerkunſt. I. B. 214.
- - der Preißſchriften der Kön. Par. Academie der Chirurgie. III.
Schäffer vom Gebrauch und Nutzen des Tobacrauchclyſtiers. 75.
Schrader Obſervationum ad rem medicam & obſtetriciam ſpectantium faſc. I. 458.
Störk L. de cicutæ uſu interno. 452.
Tiſſot lettre à Mr. de Haen en reponſe à ſes queſtions ſur l'inoculation. 534.
Vermiſchte Schriften aus der Naturwiſſenſchaft, Chemie und Arzeneygelahrheit. 390.
Vogel (R. A.) Hiſtoria materiæ medicæ. 346.
- - Inſtitutiones Chemiæ, edit. alt. 76.
- - Progr. de ſtatu plantarum, quo noctu dormire dicuntur. 361.
Vogel (Zach.) anatomiſche, chirurgiſche, und mediciniſche Beobachtungen. 250.
Weber diſp. examen quorundam corporum ad fermentationem ſpirituoſam pertinentium. 364.
Winkleri Progr. de ratione audiendi per dentes. 355.
Whytt phyſiological eſſays. 155.
Zinnii catalogus plantarum horti academici & agri Gottingenſis. 69.

Zweites Register
derer im vierten Bande enthaltenen vornehmsten Materien.

A.

Ablösung der Glieder, wenn sie vorzunehmen 241. 242. 243. wie Archigenes das Blut dabey gestillet 203.

Abortiren, wie zu verhüten 99.

Abscheidung, Abh. davon 357.

Aderlässe, wird von Boerhaaven in Entzündungsfiebern zu eng eingeschränkt 276. in Blutflüssen und Cacochymie verworfen 128.

Adern, in den kleinen wird eine oscillirende Bewegung angenommen 157. Abweichungen von einigen 450. neue 140. zerplatzte 58.

Aether, chymischer, Abh. davon 503.

Alabaster wird gefunden 273.

Alaun, wie dessen Erde beschaffen 34.

Alcalinische Körper, damit angestellte Versuche 312.

Altväter, Ursache ihres langen Lebens 381.

Amalgama, aus Kupfer 231.

Ambra, Gedanken über dessen Erzeugung 312.

Ammonshörner mit den Deckeln 213.

Aneurysma, Bemerkungen davon 308. 433. verbesserte Eintheilung 389.

Angehänge, physicalische, sind nicht ganz zu verwerfen 234. 275. wie sie würken. das.

Anona, ihre Frucht 17.

Antispasmodisch Pulver, ist nicht zu mißbrauchen 64.

Aquaregis, besondere Art 82.

Arcanum duplicatum, selenitisches, 80.

Arsenic, wie er sicher im kalten Fieber zu brauchen 52.

Arterien, ihre Beschaffenheit 195. wie sie angefüllet werden 137. neuentdeckte 129. 450. Abbildung derer unter

ter der Kopfhaut 137.
Abweichungen 450.
Arzeneymittel, sind nicht von beständiger Würkung 360. können durch die Chimie nicht bestimmt werden 348. narcotische im Mineneralreich 109. Abh. von zertheilenden 125. zurücktreibenden 122.
Arzt, wie er sich bey Sterbenden zu verhalten 541.
Auflösung, chymische, ihre Hypothesen werden zum Theil wiederlegt 68.
Auge, dessen Nezhäutgen wird beschrieben 142. verschlossenes in einer Krankheit 390. zerplazte Capsel 321. in der Höhe stehender Stern 321.
Augenbecken, verbessertes 206.
Augenlied, oberes, niedergesunkenes geheilt 55. unteres mit dem Augapfel verwachsenes 222.
Ausdünstung, Bemerkung davon 217.
Aussatz, epidemischer 304.
Ausschläge, werden zum Theil Thierchen zugeschrieben 470. viele hitzige beysammen 429.

B.

Bärmutter, anatomische Abh. davon 445. Bemerkung ihrer innern Schlagädergen 130. doppelte 443. wiedernatürliche Beschaffheit an derselben 442. zerplatzte 43. 225.
Bandwurm, 391.
Bauchfell, Fehler an demselben 10.
Baumwol, dessen Zubereitung 16.
Beinbruch, tödtlicher an der Hirnschale 387.
Belladonna, dient in allen bösen Geschwüren 145.
Benzoe, dessen Baum ist unbekannt 20.
v. Bergen, stirbt 472.
v. Berger, stirbt 90.
Berlinerblau, dient zum färben 327.
Bernsteinsalz, dessen Eigenschaften 1.
Bilsenkraut, dessen Same bringt üble Zufälle zuwege 36.
Blumen, Abh. von ihren Saftgrubeu 547.
Blut, dessen Umlauf hat Dietrich erkannt 59. wird von neuem bestätiget 198. wie er in Fröschen

Frösche zu sehen 60. dessen bewegende Ursachen 156. 157. damit angestellte Versuche 411. 428. 439. Beschaffenheit in hitzigen Krankheiten 438. dessen Kügelchen sind nicht rund 61.
Blutblasen und Flecken, auf der Haut und im Munde 56. 107.
Blutfluß, aus dem Munde 56. der Mutter, tödlicher, in der Schwangerschaft 104. Mittel dargegen 105. Bluthamen, Ursach davon 221. vieljähriges Blutspeyen 98. aus dem Zahnfleisch 65. mannichfaltiges auf einmahl ausgebrochenes 167.
Blutwage 165.
Boeclere, sterben, 375.
Boerhaave, stirbt 373.
Bosea, 50.
Bräune, convulsivische 389. geschwürige epidemische 106. brandigte epidemische 213. 305. 325.
Brand, Beyspiel von einem plözlich entstandenen kalten 220.
Brandtewein, brennt aus dem Halse 462.
Brechmittel, Nachlese von ihren Nutzen 469.
Brechwein, sonderbare Würkungen davon 36.
Brodt, dessen Stelle können andere Dinge vertreten 182.
Bruch, plözlicher von einem Brechmittel 43. eingeklemmte 417.
Brust, weibliche, ihre Nervenwärzgen 142.
Brustfell 449.
Buckel, von convulsivischen Bewegungen, wie zu heilen 254.
Butyrum antimonii, dessen Bestandtheile 82.

C.

Cachexie, Mittel dargegen 64.
Calcinirung, macht einige Körper schwerer 83.
Canalis arteriosus, Bemerkungen davon 139. 105
le Cat, dessen Geschicklichkeit im Steinschnitt 221. 223.
Catalepsis 107. 438.
Ceanothus, dessen Wurzel ist ein Arzeneymittel 18.
Ceder, wird beschrieben 108. in dessen Holz ist ein Oel 8.
Celsus, Nachricht von einigen

einigen Handschriften 104.
Chamillenoel, woran dessen Verfälschung zu erkennen 78.
Champagnerwein, ist Podagristen schädlich 217. 463.
Chinarinde, ihre Kraft in hitzigen Fiebern 47. 420. 426. im Brande 107. in verhaltenen Harn 300. Scropheln, Gutta rosacea 303. Geschwüren 430. Winddorn 431. Krebs 431.
Cicuta, Abh. von ihrer Unschädlichkeit und Schmelzungskraft in Geschwülsten und Geschwüren 452.
Cocchi, stirbt 282.
Colic, bleyische 415. von Poitou 409. 427.
Condoidi, stirbt 554.
Copaiva Balsam ist in der Schwindsucht nicht ganz unkräftig 431.
Corallen werden nicht von Polypen gebildet 537.
Crassula 206.
Crisis, Bemerkungen darüber 410. 411.

D.

Därme, ineinandergeschobene 54. 423. 414. verwickelte 46. wiedernatürliche gelbe Kügelchen in denselben 365. anatomische Beobachtung ihrer Nervenhaut 136. Falten 140. Gefäße 141.
Diät für alte 85. in hitzigen Krankheiten 407. 409.
Dianenbaum 230.
Drüsen, einfache, ihr Bau und Nutze, Abh. davon 262.

E.

Eichel am männlichen Gliede, kränkliche Beschaffenheit ihrer Drüsgen 359.
Eingeweide, drusichte, ihr Bau 332. versetzte 104. aus dem Unterleib in die Brust getretene 298.
Electrisiren, dessen Nutzen wird über andere Arzeneyen nicht erhoben 502. macht die purgirenden und starkriechenden Sachen in der Hand nicht würksam 330. hat geholfen in niedergesunkenem Augenlied 55. in hysterischen Zückungen 300. im Veitstanz 414. in der Gicht, das.

daſ. in der arthritiſchen Steifigkeit 103. im Zittern 103. 414. 431. in mehrern andern Krankheiten 431. 441. hat den halben Schlag gemildert 212. hilft in Lähmungen nicht immer 323. 414. 424. ſchadet im Podagra 256.

Empfängniß in der Trompete 443.
Empfindlichkeit gewiſſer Theile, darüber geſtritten wird 159.
Empyema, geht durch die Nieren ab 98.
Entzündung im Unterleibe, Zergliederung derer daran geſtorbenen 58.
Epididymis 136.
Epilepſie, Mittel dargegen 67. 104. 226.
Erden, bolariſche, haben keine Vitriolſäure 394.
Eremite, der Krebs, 107.
Eſſigmutter, wie zu machen 152.
Eyer, weibliche, 132.
Eyerſtock, geſchwollener 213. von Waſſer ſehr aufgetriebener 227. 435. ob ſolcher auszuſchneiden, daſ.
Eyter, 426.

F.

Faber, ſtirbt 553.
Färberröthe, heilt die engliſche Krankheit 177.
Fantoni, ſtirbt 374.
Farbe, blaue aus Kohlen der Weinreben 57. in Niederſchlägen 51. mannichfaltige, aus den Beeren des Liguſtri 65.
Faſcia lata, empfindlich, 64.
Feigen, ihre Caprification 18.
Fett, deſſen Abſcheidung 195.
Fieber, Abh. von abwechſelnden und nachlaſſenden 487. fünftägiges abwechſelndes 107. hitziges mit beſondern Zufällen 198. 324. bösartige 209. 416. 425. 432. anſteckende 222. Warnung bey Heilung der hitzigen 408. 539. apoplectiſches, daran wird gezweifelt 100. gelbes americaniſches 298.
Filtrirſtein 273.
Filzläuſe 354.
Fleckfieber, mit einem beſondern Zufall 65.
Flores ſalis ammoniaci martiales, Bemerkung davon 82.

Fluß, weiſſer, wie er von dem unreinen zu unterſcheiden 264.
Freſſer, Beiſpiel davon 545.
Frieſel, warum er jetzt häufiger, als ſonſten 69. Beobachtungen davon 206. 388. mit einem beſondern Zufall 66. epidemiſcher 208.

G.

Gamenderlein, hilft in der reiſſenden Gicht 399.
Gardenia 30.
Gaumen, geſpaltener, angebohrner 108.
Geburt, lebendes von 7. Monaten 67. 99. unzeitige 779. wiedernatürliche 460. wenn der Kopf zu durchboren 466. Werkzeuge zur Geburtshülfe 108. Lage des Kopfs 279.
Gehirn, anatomiſche Bemerkung einiger Theile 130. 449. u. f. von deſſen Bewegung 332. Waſſer, 438. Geſchwulſt darinne 449. Geſchwüre 442. 540. tödtliche Wunde 540.
Gehör, kan durch die Zähne bewürket werden 355.
Geilen, ihre Scheide 358. Lage bey ungebohrnen Kindern 359. Bruch an ſelbigen 358. leiden bey einer Halßkrankheit 325.
Gelbſucht, ſchwarze, Zeichen der tödtlichen 211.
Geſellſchaft, eine botaniſche zu Cordona 186.
Geſchmack, ſalzichter, unheilbarer 100.
Geſchwulſte, wie ſie zu behandeln 112. beſonderer am Halße 211. kalte, ihre Beſchaffenheit 423. Mittel dargegen 455.
Geſchwüre, hartnäckige, Mittel dafür 143. 145. 218. 271. 308. 430. 455. an der Oberlippe 211. an dem Hüftknochen durchbort die Därme 322. zugeheiltes veneriſches bringt den Tod zuwege 218. am Kieferknochen 255. veneriſches an der Naſe 269. im Gehirn 442. unheilbare 386. 414. 421.
Gewächs, im Unterleibe 106. in der Niere 365.
Gicht, geheilet 55.
Gleditſia, 18.
Glied, männliches, hat keinen

feinen nervichten Ueberzug 137. Urſache ſeiner Steifigkeit 139. wie die Decken der Eichel zu präpariren 141. geſchwollenes 141. abgeriſſener Daume 257. Finger 389.
Gonorrhöa, Abh. 263.
Gräſer, Schweizeriſche, 211.
Grimmdarm, wie deſſen Klappe zu bereiten 145.
Güldenader iſt nichts natürliches 248.
Gummi, unbekanntes aus Africa 310.

H.

Haare, gehen alle nach einer Krankheit aus 100. an Augenliedern ihre Beſchaffenheit 141. wiedernatürliches an der carunc. lacrym. 141. am Herzen 199. in einem Geſchwüre 322. wie ſie auf dem Kopfe wieder wachſend zu machen 202.
Hæmatocele 107.
Harn, damit angeſtellte Verſuche 411. verhaltener 219. 300. 399.
Harnblaſe, Bruch 413.
Haut, verhärtete 219. unter den Nägeln, wie ſie beſchaffen 138.
Hebenſtreit, ſtirbt 92.
Heiſerkeit, Beobachtungen 541.
Heiſter, ſtirbt 283.
Hemeralopie, 396.
Hemitritäus, epidemiſcher 471.
Herz, deſſen Bau 198. Unterſuchung ſeiner bewegenden Urſachen 138. 139. 177. und Kraft 156. 200. 157. zerplazte Vorkammer 210.
Herzbeutel 198. 199. enthält natürlicher Weiſe kein Waſſer 450.
Hintern, gefährliche Entzündung daran, 207. verſchloſſener 442.
Hirnhaut, ob ſie empfindlich 11. 62. 360.
Hirſchhorngeiſt, wird in gröſſerer Menge aus geraſpelten Hirſchhorn erhalten 81.
Hippuris 282.
Holz, bituminöſes 391.
Hunger, langwieriger 459.
Huſten, convulſiviſcher 325. 388.
Hüftweh, heftiges 224. 436. 437. ſcheinbares 413.
Hymen

Hymen 443.
Hypochondrie, ihre Beſchaffenheit 249.

J.

Ipecacuanha, Erfarung von ihrem Gebrauch 307.
Junker, ſtirbt 482.

K.

Kälte wird von Dünſten aus flüſſigen Sachen erreget 31.
Kalch 34. Kalchſtein, beſondere Art 331.
Kalche, chimiſche, Urſach ihrer Schwere 33.
Kalchwaſſer, dient in der Ruhr 37. in Geſchwüren 308. macht den Blaſenſtein weich 415.
Kalmia, 18.
Kayſerſchnitt, an einer Katze verrichtet 387.
Kieß in Holz 321.
Kind, ungebohrnes, deſſen Gewicht 226.
Knallgold, woher deſſen Kraft 33.
Knochen, ihr Nahrungsgeſchäfte 351. Beſchaffenheit der Harveſiſchen Löcher 140. wie die Fliegenbälge hineinkommen 136. Verſuche, um ſie zu färben 50. in einem weiblichen Eyerſtock befindliche 38. abgegangene aus der Mutterſcheide 56. durch den Hintern 104. ausgegrabene 50.
Kochſalz, wie deſſen Güte zu erforſchen 63.
Koerper, menſchlicher, deſſen Nahrungsgeſchäfte 141. Urſtoff 195. wie ſubtile Materien darein dringen 275. ob er ganz gefäßigt 139.
Kohlendampf, ſchädlich 502.
Kopfſchmerzen, heftige, deren Würkung 185. 253.
Kopfwunde, tödtliche 460. untödtliche 104. 480.
Kork, wie er gemacht wird 17.
Kornbranntewein, wie ihm ſein garſtiger Geſchmack zu benehm. 53.
Krätze, Beſchreibung davon 266. Mittel dargegen 267. wie die zurückgetretene wieder hervorzubringen, Abhandl. 266.
Krankheiten der Bruſt, geſammlete Abh. davon 21. des Kopfs 21. des Unterleibs 312. 399.

Krebſe, verſteinerte 387.
Krebsgeſchwüre, Bemerkungen davon 251. 252. gehen in andere Theile über 220 252. ihre Materie 175. 176. Mittel 104. 143. 174. 431. 455. ſoll an der Bruſt abgelöſet werden 122. an der Bruſt eines Mannes 220. an der Lippe 252. beſte Art des Ablöſens 251.
Kröpfe, Mittel dargegen 423.

L.

Lähmung, verliert ſich bisweilen von ſelbſt 308. iſt öfterer an der linken Seite 415.
Laugenſalze, wie ſie zu criſtalliſiren 51. vegetabiliſche ſind nicht ganz Producte 82. können verſchiedene Säuren in ſich nehmen 218. natürliche 82.
Lavirotte, ſtirbt 376.
Leberfluß, Mittel dargegen 250.
Leib, zerplatzter bey der Geburt 43. dicker 104. ſeltene Urſach eines Schmerzens darinne 105.
Leibesfrucht, Bemerkungen über die Lage und Structur einiger Theile 328. 366.
Lerchenbaum hat ein wohlriechendes Harz 19.
Loch, eyförmiges, offen 130.
Loefling, ſtirbt 91.
Lorberkirſchwaſſer, deſſen Kraft 19.
Luftſäure 78.
Lunge, berührt das Bruſtfell 38. angewachſene ohne ſchweren Athem 421.
Lungengeſchwür, ſcheinbares 413. 431.
Lychnis 206.
Lyſimachia vulgaris, ein Arzeneymittel 431. 440.

M.

Magen, wiedernatürliche Beſchaffenheit deſſelben 365. 384. Geſchwüre 215. beſondere Krankheit 226. Mittel wieder den Schmerz darinne 36.
Magneſia, damit angeſtellte Verſuche 32. aus Epſomſalz 32.
Marmor, Altorfiſcher 65.
Maſern, epidemiſche 324. bekommt ein Kind zweymahl, daß ſollen eingepfropft werden 261.

Maſtdarm, ausgetretener 44.
Maſtix, wie er geſammlet wird 16.
Meercicheln, verſteinte 212.
Meerzwiebel, deren Nutze in der Waſſerſucht 109. 384. hilft nicht immer 389.
Melancholie erfolgt auf Pocken 224.
Mercurification, ein Beiſpiel davon 230.
Mercurius ſublimatus, warum er von Laugenſalzen gelb präcipitirt wird 87. läßt ſich mit Arſenic ſublimiren 176 woran ſolcher darinne zu erkennen daß heilt die Venusſeuche 270. 310. 415. 431. Krebsgeſchwüre 174. 440. den ſchwarzen Staar 440.
Metalle, ihre Entſtehung 1. Natur 52. Beyſpiel von einer Verwandlung 105. 230. 233.
Milch, Ergießung derſelben 219. Mittel ſolche zu vertreiben 66. der Kühe nimmt Kräfte von Kräutern an ſich 177. iſt von wütenden Thieren unſchädlich 221.
Milchgefäße, enthalten einen gelblichen Saft 365.
Milchſaftsröhre, Beobachtung davon 263.
Miltz, verhärtete, wird geheilet 179.
Mißgeburt 37. 221. 228. 367. 389. 443. Entſtehung 444. thieriſche 63.
Miſtel, Vorurtheile davon 20.
Mittelſalze, eine Art davon 395.
Monatszeit, Beſchaffenheit der Bärmutter bey derſelben 444. wie viel Blut abgehet 438. üble Zufälle von ihrer Verſtopfung 222. 462. Mittel dargegen 47. ſeltene Urſach der Verſtopfung 106. aus der Clitoris 444.
Mohnſaft, deſſen würkſamer Theil 109. Würkungen 38. 161.
Mohr, woher ſeine Schwärze 9.
Muſkeln, Abweichung derſelben 386. neue 16.
Myrrhis 384.

N.

Nabel, daraus läuft Waſſer 107.
Nabelbruch, in Brand

gerathene, wird geheilet 212. angebohrner 133. 376.
Nabelschnur, anatomische Beobachtung 132. verunstaltete 105.
Nachgeburt 132.
Nachtwandeln 438.
Nägel, ihre Beschaffenheit 138.
Naphtha Nitri, wie sie zu machen 81. 517. von Kochsalz 519. 371. von Vitriol 503.
Nath mit Chevillen, in Gesichtswunden dienlich 258.
Nerven, ihr Ueberzug 11. Knoten 12.
Nervenkrankheiten, wie sie entstehen 12. 437. seltene 459.
Netz, Malpighisches, Bemerkung davon 128. 129.
Nieren, wiedernatürliche Gestalt 457.
Nitrum antimoniatum, Warnung bey dessen Gebrauch 398.
Notopeda, 212.
Nyctalopia 302.

O.

Oberhaut, ihre Beschaffenheit 128. 129. ihre Absonderung ist nicht immer ein Zeichen einer todten Leibesfrucht das.
Oel, aetherisches in einigen Pflanzen entdeckt 399. Versuche über ihre Erde 391.
Oleum animale Dipp. dessen Heilkräfte 55.
Ophris minima 208.
Opistothonos, ursprünglicher 300. von einer Wunde 98. in einem hitzigen Fieber 224.

P.

Paraphrenitis, Bemerkung 413.
Parietaria, hebt die Verstopfung des Harns 399.
Paronychia, ausgeschnittene, bringt schlimme Zufälle zuwege 99.
Peloria 216.
Pentaphylloides 20.
Pfefferbad 367.
Pferde, brechen sich 67.
Pflanzen, Erfarungen über ihre Ausdünstung 328. ihre Drüsen 328. ihr Schlaf 361. Dünste 398. Spiralgefässe 465. Befruchtung 108. Polygamie 206. Mißgeburten 205. Beschreibung derer im Götting. Garten wachsenden 69.

Phosphorus, in hitzigen Fiebern heilsam 543.
Phymosis 358.
Plantago dient im Stein 440.
Pleuritis, mit Schleimpfröpfen 421. wie das Blut darinne beschaffen 412. ihre Heilung 408. 409.
Pocken, was darinne vom Durchfall zu prognosticiren 100. in der Luftröhre 211. bringt ein Kind mit auf die Welt 550. wie sie zu heilen 417. werden von Mercurialmitteln verschlimmert 419. Abh. v. ihrer Einpfropfung 527. solche ist unter den Schwarzen bekannt 307. Gründe dafür 87. 261. Beyspiele 213. 551. Zweifel 228. 368. 532.
Podagra, Abhandlung davon 162. 520. Ursachen das. 216. wie es abzukürzen 462. erbliches ist nicht unheilbar 216. epidemisches 162. Gedanken über einige Mittel 217. 302. wird durch Brechen gemindert 299.
Polypus im Herzen 210. 450. Mittel dargegen 420. 421.
Pontedera, stirbt 183.
Preißfragen der Acad. zu Bourdeaux 443. Götting. 372. der holländ. Ges. 283. 375. 553. zu Paris 375. der Ac. der Chir. 183. 475. zu Petersburg 91.
Pyrophorus, besonderer 71. 230.

Q.

Queckſilber, Versuche 53. 103. 230. macht bey langen Reiben Schläfrigkeit 110. Mittel zur Revification 231. im Körper gebliebenes, womit es auszutreiben 269.
Quellmalz, stirbt 186.

R.

Rachen, Bemerkung von einigen Theilen 141.
Rachitis, bringt ein Kind auf die Welt 101. Genesmittel 177.
Raserey, eingewurzelte, geheilt 126. bleibt nach einem Fieber zurück 102.
Reaumur, stirbt 92.
Reiten, wie man sich dessen zur Gesundheit zu bedienen 280.
Reitzbarkeit 62. 159.

Rheumatismus, dessen Art 249. wird durch Blutschwären gehoben 100. durch äusserliche Dinge verschlimmert 258.
Rippen, wiedernatürliche Beschaffenheit 137. 139. ob ihr Zwischenraum beym Athemholen gröſſer wird 161.
Rothlauf, zurückgetretenes 208.
Rubinglas, altes, woraus es gemacht worden 63.
Ruhr, Mittel dargegen 37. endemische das.
Rückgrad, getheiltes 259. 442.

S.

Salmiac, Versuch damit 398. wie er nachzumachen 68. natürlicher 163.
Salpeter, Beweiß für sein phlogiston 80. cubischer das. in dem Geist soll Mercurius seyn 226.
Salz, gemeines, wie es für der Fäulniß verwahret 150. metallische, eine Arzeney 52. trockne saure im Mineralreich 83. in Pflanzen 398. Abh. v. mineralischen Säuren 170. deren Salze sind nicht genau berechnet 320.
Samenadern 137.
Sand zerfrißt die Erze nicht 65.
Sassaparille, welche Wurzeln ihr gleichkommen 62. heilt die Venusseuche 303.
Scammonium, dessen Pflanze 298.
Scheidewasser, wie es nach der Auflösung gut bleibet 232.
Schenkel ausgefallener 203. freywillig 204.
Verrenkung ist schwer zu erkennen 436. Einrichtung 42. ob er abzunehmen 241. 242. tödtliche Verwundung an der Schlagader 241.
Schlafsucht, sehr lange 222. 307. tödtliche 390.
Schlagfluß 388. Beschaffenheit des Gehirns darinne 225. 437. ob er verhütet werden könne 338.
Schlange, versteinerte 237. Schlangenstein unnütz 339.
Schlingen, verhindertes, von einem Krampf im Magenschlunde 210.
Schroepfen am Zahnfleisch,

fleiſch, ein Heilmittel 108. am Kopf 215.
Schroot, hinuntergeſchlucktes, warum es ſo ſchlimme Würkungen macht 102.
Schußwunden, Betrachtungen darüber 278. 281. 282.
Schwamm, giftiger, 327.
Schwangerſchaft, Beobachtungen darüber 121. 239.
Schwindſucht, in Kindern 361. 364. bey einem Alten 389. vermeintliche 413. 467. Mittel dargegen 431. 440.
Scrofeln, Mittel dafür 303. 308.
Sedativſalz, Abh. davon 391.
Seehund, Beſchaffenheit ſeiner Zähne 326.
Seekalb, wird beſchrieben 142.
Seewaſſer, durch Hülfe der Luft zu deſtilliren 170. [Sehen, Abh. davon 463.
Sehnen, unempfindl. 257.
Silber, wird güldiſch gemacht 229.
Solanum nigrum, ein Mittel wieder den Krebs 143.
Speichelfluß, freywilliger, heilt ein Hüftweh 224. wird durch äuſſerliche Mittel erreget 275. erfolgt ungleich ſtark auf innere 249.
Spermatocele 253.
Spießglas, ſchweißtreibendes, Warnung bey deſſen Gebrauch 63.
Spießglasſchwefel, kan ohne Niederſchlag bereitet werden 84. flüſſiger 53.
Sprögel, ſtirbt 374.
Spulwürmer, ſind in Jamaica gemein 37.
Staar, neuer wird geheilet 56. 458. nach Daviels Art operirt 185. 42. Beyſpiel eines häutigten 185.
Stachelſchwein, deſſen Stein iſt gekünſtelt 106.
Stein, in der Blaſe, wird durch die Mutterſcheide ausgeſchnitten 98. angewachſener 383. 414. wird ausgeſchnitten 221. hat mancherley Geſtalten 142. in der Gallenblaſe 142. 452. in den Därmen 43. 254. im Harngange 451. Mittel wieder Steinſchmerzen 207. 429. 440. 207.

Steinkohlen, alaunichte 223.
Steinſchnitt, neue Erfindung 227.
Stimme, verliert ſich durch unterbinden der Nerven 461. plötzlicher Verluſt und Wiederkehr derſelben 227.
Stock, ſtirbt 374.
Stramonium, deſſen Würkungen 36. Blätter auf die Brüſte gelegt, vertreiben die Milch 66.
Stuhlzwang, tödtlicher von einem Stein im Maſtdarm 254.
Styrax, trockner, Bemerkung davon 398.

T.

Taraxacum, die Wurzel davon wird gerühmt 62. 64.
Taube, hörend zu machen 179. 335.
Tetanus, urſprünglicher 300. von einer Wunde 389. bey der Phrenitis 225.
Theerwaſſer, deſſen Würkungen 223.
Thelygonum 205.
Therbenthin, 16. 17. 18. 20.
Thermometer, damit angeſtellte Beobachtungen 81.
Thiere, Eintheilung derſelben 289. u. f.
Thränenfiſtel, verbeſſerte Art, ſelbige zu heilen 255.
Toback, das davon abgekochte Waſſer heilt Geſchwüre 100.
Tobacksrauchclyſtiere, Abh. davon 75. Nutze 415.
Tordylium 205.
Torf 36. 272.
Touche, was an deſſen Statt zu brauchen 51.
Trepaniren, wo es zu unterlaſſen 227. hilft nur eine Zeitlang gegen Kopfweh 259.
Trichiaſis, ſeltene Art 141.

V.

Ueberſchwängerung, ein Beiſpiel davon 99.
Vegetation, chym. 65.
Venen, ihr Bau 197. warum ſie nicht ſchlagen 101. groſſe bewegen ſich beym Athemholen 334. Valveln in der ungepaarten 261.
Venusſeuche, Art der Fortpflanzung 104. 271. kan lange verborgen bleiben 220. Mittel dargegen 103. 269. 270. 303. 310. 415.

Verband, chirurgiſcher, Betrachtungen darüber 119.
Vernis, in Cedern 18.
Verſteinerungen, ſeltene 386.
Vieh, beſondere Krankheit darunter 66.
Vitrioloel, woher deſſen Schwere 79. ſoll Metalle enthalten 226. deſſen innerlicher Gebrauch 397. Säure, deren Verbindung mit Weinſtein 74.
Unterkiefer, Krampf an demſelben von einer Wunde 297. 299. von innerlicher Urſache, wird geheilet 302.
Urachus, offener 129.
Urinſalz, Abh. von dem feuerbeſtändigen und ſchmelzbaren 70.
Uva urſi, ein Arzeneymittel im Blaſenſtein 429. und Nierenſchäden 440.

W.

Wachendorf, ſtirbt 373.
Wachholdern, wie viel ſie Oel enthalten 78. Zeichen deſſen Verfälſchung daſ.
Warme im menſchl. Körper, Betrachtungen und Erklärungen darüber 422. 429. 439. 464.
Wagner, ſtirbt 472.
Walkererde, wird gefunden 272.
Waſſerbruch, wie am leichteſten zu operiren 253. getrennter daſ.
Waſſergefäße 197. Abh. davon 260. 263.
Waſſergeſchwulſt am Hodenſack 252. 257.
Waſſerkopf, plötzlich entſtandener und geborſtener 98.
Waſſerſcheue 102. 323. 101. Verwahrungsmittel 68. 101. 103. 323. 461. 249. Zergliederung eines davon geſtorbenen 57.
Waſſerſucht, nach einem hitzigen Fieber 462. Mittel 47. 177. 179. 384. 389. äuſſerliche 226. ſackigte 38. im Darmfell 297. im Netz 387. 435. Nieren 442. in der befruchteten Mutter 43. 106. im Bauche mit einem milchichten Waſſer 225. am Geilen nach den Pocken 100. Beſchaffenheit der Galle 436.
Wein, gefrorner, 64. mit Eis-

Silberglätteverfälſchter iſt ſchädlich 502.
Weineſſig, Aether daraus zu machen 369.
Weingeiſt, Erfarungen davon 79. 397.
Weinſtein, flüchtiger vitrioliſirter 178. feſter, wie flüchtig zu machen 232.
Weinſteinſalz, beſondere Bereitungsart 232.
Weismann, ſtirbt 554.
Wieken, Urtheil darüber 117.
Windſucht 418. 434.
Winslow, ſtirbt 553.
Wintarus, Nachricht von demſelben 173.
Würmer, im menſchlich. Körper, Abh. davon 353. Mittel wieder die in Därmen 250. 354. durchboren die Därme und den Leib 353. in der Leber befindliche 300.
Wunde, am Bauch 225. am Gehirn und Kopff 259. wie geringe gefährlich werden 224.

Z.

Zähne, Abh. davon 234. Beobachtungen 131. 133. 234. 235. wie ſie künſtlich zu verrenken 236. ausgenommene können wieder eingeſetzt werden 237. 259. Inſtrument zum Ausnehmen 354. Tartarus an denſelben 238.
Zahnen, wie ſolches zu befördern 235.
Zahnweh, Mittel dafür 102. 236.
Zinn, daraus bereitete Geſchirre ſind vorſichtig zu brauchen 501.
Zinn, ſtirbt 374.
Zinnober, Proportion deſſen Beſtandtheile 81.
Zittermehl 227.
Zucker, Bemerkung von deſſen Auflöſung 77. aus dem canadiſchen Ahorn 16.
Zückungen, beſondere Art 307.
Zunge, ihre nervichte Wärzgen 131. warum ihr Gefühl ſubtiler iſt, als anderer Theile 132.
Zwitter 62.

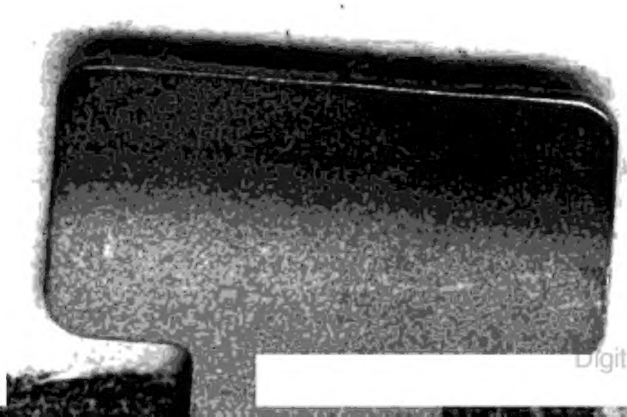
Druckfehler.

S. 55. Lin. 2. für deſtilliren lies rectificiren.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX XXXX (8 Bde) VI 90



Digitized by Google